Freitag, 17. Oktober 1986 - D ***

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1 Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 242 - 42. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 150 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1500 L. Jugoslawien 600,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,20 hfl. Norwegen 8,50 nkr. Österreich 14 öS. Portugal 150 Esc. Schweden 8,00 skr. Schweiz 2,00 sfr. Spanien 170 Pts. Kanarische Inseln 185 Pts. Türkei 850 TL.



## exklusiv in der WELT




### Wie Ost-Berlin Physiker ausforscht

Im heutigen Teil der WELT-Serie schildert der einstige Offizier des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), Werner Stiller, wie Ost-Berlin an die Ergebnisse westlicher Kernforschung herankommt. So landen die Personalien fast aller Physiker, Geschäftsreisenden oder Kongreßteilnehmer, die zum Beispiel über den Bahnhof Berlin-Friedrichstraße (Foto) in die „DDR" kommen, schon vor Reiseantritt beim zuständigen Referatsleiter des MfS. Diese Serie ist ein Vorabdruck aus dem Stiller-Buch „Im Zentrum der Spionage", das Ende Oktober im v. Hase & Koehler Verlag erscheint. Seite 6

## Heute in der WELT



### Ist Finnland fremdenfeindlich?

Wie ist das politische Verhältnis Finnlands zur Sowjetunion? Wie ist die Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern? Was halten die Finnen vom Begriff „Finnlandisierung"? Ist Finnland ein fremdenfeindliches Land? Antworten auf diese Fragen gibt der finnische Außenminister Paavo Väyrynen Seite 8

### POLITIK

**Akademie:** Der Mathematiker Guri Martschuk ist in Moskau zum neuen Vorsitzenden der Akademie der Wissenschaften gewählt worden. Der 61jährige Wissenschaftler hat sich vorwiegend mit Meteorologie und dem Bau von Atomkraftwerken befaßt. Seit 1981 ist er ZK-Mitglied, 1985 erhielt er den Lenin-Orden.

**China:** „DDR"-Staats- und Parteichef Honecker beginnt am Wochenende eine Asienreise, deren wichtigste Station Peking ist. Die vorsichtige Wiederannäherung und die Normalisierung der Beziehungen zu China ist sein Ziel.

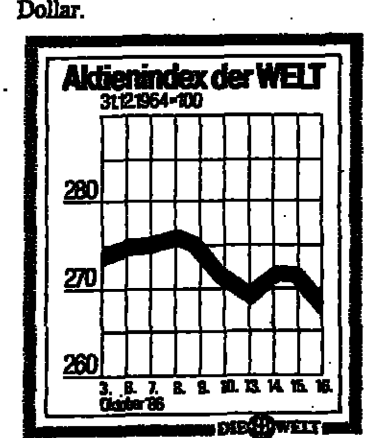
**Grenze:** Im Tiefflug hat ein Hubschrauber aus der CSSR vergangenen Mittwoch die bayerische Grenze verletzt. Er flog in 50 Meter Höhe auf einer Länge von einem Kilometer 500 Meter tief in den deutschen Luftraum. Nach zwei Minuten verschwand er. Über den Zwischenfall berichtete die Grenzpolizei erst gestern.

**Potsdam:** Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt hält am 25. Oktober in der Potsdamer Nikolaikirche einen Vortrag zum Thema „Dialog und Toleranz als Elemente der Friedenssicherung in Europa und der Welt".

### WIRTSCHAFT

**Läden:** „Der althergebrachte Tante-Emma-Laden ist tot", meint der Präsident des Bundeskartellamtes, Professor Wolfgang Kartte. Die Bereitschaft der Verbraucher sinke, in kleinen Vollsortimentläden einzukaufen. Er nennt es realitätsfern, einen kartellrechtlichen „Schutzzaun" für Betriebsformen zu fordern, die sich auf Dauer nicht halten können. (S. 13)

**Börse:** Die deutschen Aktienmärkte schlossen gestern kaum verändert. Dies galt auch für die Notierungen am Rentenmarkt. WELT-Aktienindex 269,61 (272,02). BHF-Rentenindex 106,479 (106,508). BHF-Performance-Index 106,977 (107,976). Dollarmittelkurs 1,9728 (1,9782). Goldpreis je Feinunze 425,50 (422,00) Dollar.




### KULTUR

**„Feuerball":** Auch Filme haben ihre Geschichte. Manche werden erst Jahrzehnte nach ihrer Entstehung mit Erstaunen wieder und neu entdeckt. Formans Streifen ist ein solcher; es ist ein kleines satirisches Wunderwerk. (S. 23)

**Konzert:** Vier Wochen lang haben die Kölner die Eröffnung der neuen Philharmonie gefeiert. Ein Konzert des Bayerischen Staatsorchesters aus München unter Leitung von Maxim Schostakowitsch beschloß das Fest. (S. 23)

### SPORT

**Tennis:** Boris Becker aus Leimen hat bei den Hallen-Meisterschaften von Australien in Sydney durch einen 6:4, 7:5-Sieg über den Australier John Fitzgerald das Viertelfinale erreicht. Nächster Gegner ist der Australier Dyke.

**IOC:** Das Erste Deutsche Fernsehen (ARD) berichtet heute von 12.55 Uhr bis voraussichtlich 14.00 Uhr live von der Vergabe der Olympischen Winter- und Sommerspiele 1992 im Palais de Beaulieu in Lausanne. (S. 3 und 10)

### AUS ALLER WELT

**Gipfel:** Der Südtiroler Bergsteiger Reinhold Messner (41) hat gestern die Spitze des 8516 Meter hohen Lhotse in Nepal erreicht und damit als erster Bergsteiger alle 14 mehr als 8000 Meter hohen Berge der Erde bezwungen. (S. 24)

**Bier:** Deutsches Reinheitsgebot, in der EG umstritten, macht in Amerika Furore. Den Gewinn haben Mini-Brauereien und „Brewpubs" – gemütliche Kneipen mit angeschlossener Braustätte und großem Zulauf. (S. 24)



# NH-Ausschuß will Lappas mit Beugehaft zur Aussage zwingen

## Der BGAG-Chef verweigert die Auskunft / 1000 Mark Ordnungsgeld

DIETHART GOOS, Bonn

Erstmals in der Geschichte des Bundestages hat gestern ein Untersuchungsausschuß gegen einen Zeugen Beugehaft beantragt, um ihn zu einer Aussage zu zwingen. Der Ausschuß, der die Vorgänge um den Niedergang des Wohnungsbaukonzerns Neue Heimat klären soll, sah sich zu dieser Maßnahme gezwungen, nachdem BGAG-Chef Alfons Lappas jegliche Auskunft verweigert hatte. Der Vorsitzende der DGB-Finanzgesellschaft, die bis zum Verkauf der NH an den Berliner Unternehmer Schiesser deren Eigentümerin war, begründete sein Verhalten mit der ungeklärten Rechtslage.

Lappas bestritt energisch das Recht des Untersuchungsausschusses, ihn zu den aufgeworfenen Fragen der Neuen Heimat zu befragen. Er warf dem Gremium vor, „in schrankenloser Weise Zugang zu vertraulichen Unterlagen der BGAG" erhalten zu wollen. Die Beweisbeschlüsse stellten „den Versuch einer uferlosen Ausforschung des von mir vertretenen Unternehmens dar". Zugleich verwies Lappas auf ein Gerichtsverfahren vor dem Kölner Verwaltungsgericht, das sein Unternehmen gegen den Untersuchungsausschuß wegen dessen angeblicher Nichtzuständigkeit angestrengt hat. Der Ausschuß seinerseits hat bei Frankfurter Gerichten die Beschlagnahme wichtiger BGAG-Akten beantragt. Die Verfahren sind noch nicht abgeschlossen.

SEITEN 6 UND 12:
Weitere Beiträge

Unter Hinweis auf diese Sachlage erklärte Lappas: „Der Untersuchungsausschuß überschreitet seine verfassungsrechtlichen Kompetenzen und stellt rechtswidrige Forderungen." Daher und auch im Hinblick auf seine Verschwiegenheitspflichten aus dem Aktien- und dem GmbH-Gesetz werde er keine Angaben machen und keine Fragen beantworten.

Als Chef der BGAG zählt Lappas zu den mächtigsten Männern der Gewerkschaften. Seinen Aussagen wird allergrößte Bedeutung beigemessen. Bisher vernommene Zeugen wie DGB-Chef Breit und der bisherige NH-Vorstandsvorsitzende Hoffmann haben immer wieder auf die Schlüsselrolle von Lappas verwiesen.

Für die „Erzwingungshaft", das schärfste Mittel des Untersuchungsausschusses, stimmten gestern die fünf Mitglieder von CDU und CSU sowie die beiden Abgeordneten der FDP und der Grünen. Von den vier SPD-Vertretern stimmten zwei gegen die Beugehaft bei zwei Enthaltungen. Außerdem wurde mit zehn Stimmen und einer Enthaltung ein Ordnungsgeld von 1000 Mark gegen Lappas verhängt. Der BGAG-Chef kündigte an, er werde alle verfügbaren Rechtsmittel gegen die Beugehaft und das Ordnungsgeld einlegen und sei bereit, bis zum Bundesverfassungsgericht zu gehen.

Die Beugehaft stellt eine staatliche Strafmaßnahme vor allem im Bereich der Zwangsvollstreckung, der freiwilligen Gerichtsbarkeit und des Strafprozesses dar. Sie soll bei Personen bestimmte Handlungen, Duldungen oder Unterlassungen durch Ordnungsstrafe in Geld oder durch Haft erzwingen. Die Beugehaft darf jedoch nicht länger als sechs Monate dauern.

## DER KOMMENTAR

### Die Verweigerung

DIETHART GOOS

Mit seiner notorischen Weigerung, dem Untersuchungsausschuß des Bundestages zur Aufhellung der Hintergründe um die Neue Heimat-Affäre Rede und Antwort zu stehen, hat Alfons Lappas dem DGB und seiner SPD einen schlechten Dienst erwiesen. Denn seine mangelnde Bereitschaft, auch nur eine einzige Frage der Parlamentarier zu beantworten und statt dessen in selbstherrlicher Art die Kompetenz des Parlaments zu leugnen, muß zu dem Schluß führen, daß die Gewerkschaften ihr Verwirrspiel um den spektakulären Niedergang der Neuen Heimat weiter vertuschen wollen.

Dem bulligen Gewerkschaftsmanager, der jedes Minimum an Konzilianz vermissen ließ und damit alle Mitglieder des Untersuchungsausschusses vor den Kopf stieß, geht es ganz offensichtlich um Zeitgewinn. Als Chef des DGB-Finanzimperiums BGAG hat Lappas am Niedergang der Neuen Heimat gehörigen Anteil. Noch Anfang April dieses Jahres versicherte er in ruppiger Art, die Neue Heimat werde ihre finanziellen Probleme aus eigener Kraft lösen und man pfeife auf jede Hilfe aus Bonn. Doch selbst noch so gewagte Transaktionen konnten den gewerkschaftseigenen Wohnungsriesen nicht retten. Lappas war es schließlich, der über die Köpfe der gesamten DGB-Prominenz den Verkauf des angeschlagenen Unternehmens für nur eine lächerliche Deutsche Mark an den Brotfabrikanten Schiesser einfädelte.

In seiner bisherigen Arbeit stieß der Untersuchungsausschuß immer wieder bis in die Kreise des BGAG-Vorstandsvorsitzenden vor. Aber die entscheidenden Fragen kann nur Lappas selber beantworten. Aber dazu war er gestern nicht bereit. Vergeblich versuchte der nicht dem Ausschuß angehörende SPD-Politiker Jahn in Sitzungspausen den störrischen Lappas umzustimmen. Vor diesem Hintergrund muß der Beschluß, gegen Lappas Beugehaft zu beantragen, gesehen werden. Ob es dazu kommt, entscheidet das Gericht.

# An SDI scheiden sich die Geister

## Dregger warnt die SPD vor Übereifer / Opposition übernimmt Sowjet-Version

gba. Bonn

Die Kurzdebatte über das Gipfeltreffen von Reykjavik in einer Aktuellen Stunde des Bundestages hat die gegensätzliche Beurteilung der amerikanischen Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) durch Koalition und Opposition deutlich gemacht. Einig waren sich die Debattenredner aller Fraktionen in der Forderung, die in Reykjavik von Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow auf den Tisch gelegten Abrüstungsvorschläge müßten weiterverfolgt werden.

Bei der Beurteilung des von der Sowjetunion dort plötzlich wieder hergestellten Junktims zwischen einem amerikanischen SDI-Verzicht und den Rüstungskontrollvorschlägen wurde allerdings eine klare Trennungslinie sichtbar: Während die Union sich für das Festhalten an der SDI-Forschung aussprach und damit die Haltung Präsident Reagans guthieß, übernahmen die Sprecher von SPD und Grünen die sowjetische Version, durch das halsstarrige Festhalten an dem ohnehin verwerflichen SDI-Projekt sei eine „historische Chance vertan" worden. So formulierte es der stellvertretende SPD-Fraktionschef Horst Ehmke als erster Debattenredner. Die Bundesregierung trage durch ihre Unterstützung des SDI-Programms Mitschuld am Scheitern des Treffens.

Ihm widersprach der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion Alfred Dregger. Die Union bejahe SDI, weil es darauf ziele, die Angriffswaffen zugunsten von Defensivsystemen zu verringern. Dregger warnte die SPD, „bei ihrem Versuch, die sowjetischen Interessen wahrzunehmen, die Sowjetunion noch übertreffen zu wollen". Für die CSU sagte Hans Klein, es verdiene Respekt, daß Reagan sich nicht habe über den Tisch ziehen lassen. Gorbatschow habe nach einer weitgehenden Annäherung der Positionen den Verzicht auf SDI als „Draufgabe" verlangt.

SEITE 8:
SDI-Junktim

Verteidigungsminister Manfred Wörner (CDU) sagte, wenn es in Reykjavik keinen Abschluß gegeben habe, dann nicht wegen Reagan und SDI, sondern wegen der Haltung der Sowjets, die alles vom Nachgeben der USA in dem einzigen Punkt SDI abhängig gemacht hätten. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) nannte in seinem Beitrag den eigentlichen Streitgegenstand SDI nicht einmal beim Namen. Er nannte das Gipfeltreffen lohnend, „weil wir heute besser dastehen und klarer sehen als vorher". Die Deutschen sollten dieses Ergebnis nicht ungünstiger beurteilen als die Partner im Bündnis oder die Führung beider Weltmächte. Amerikaner wie Sowjets seien über ihren Schatten gesprungen, um Annäherungen zu erzielen. Darauf müsse jetzt aufgebaut werden.

Die Grüne Abgeordnete Borgmann forderte die NATO-Partner auf, die USA unter Druck zu setzen, damit Washington auf SDI verzichte.

# Weizsäcker lobt Ungarn für seine Nationalitätenpolitik

## Bundespräsident unterstützt Budapester Wünsche an die EG

CARL G. STRÖHM, Budapest

Zum Abschluß seines viertägigen Staatsbesuchs in Ungarn hat Bundespräsident Richard von Weizsäcker die Nationalitätenpolitik der Budapester Regierung gegenüber den Ungarndeutschen als „beispielhaft" gewürdigt. Viele Ungarndeutsche hätten in diesem Jahrhundert ein schweres Schicksal gehabt, sagte das deutsche Staatsoberhaupt auf einer Pressekonferenz in Budapest. Jetzt hätten diese Menschen aber wieder den Mut zu einer eigenen Existenz gefunden.

Die Ungarndeutschen könnten eine „zusätzliche Brückenfunktion" zwischen beiden Ländern wahrnehmen, die im gemeinsamen wirtschaftlichen und auch politischen Interesse der beiden Staaten liege.

Weizsäcker sprach auch von den „gemeinsamen Wurzeln" der Ungarndeutschen und ihren Landsleuten in Deutschland. Er sagte dann, die Selbstbestimmung gehöre zur Würde und zum Recht eines jeden Menschen. Der Bundespräsident fügte hinzu, Grenzen müßten respektiert werden. Dies aber könne um so leichter geschehen, je „überschreitbarer" diese Grenzen seien.

Bei seinen ungarischen Gastgebern bedankte sich von Weizsäcker für die „offene und warmherzige Gastfreundschaft", die ein Zeichen für die gute Qualität der Beziehungen zwischen Bonn und Budapest sei. Er empfinde den ungarischen Wunsch, zu einem Abkommen mit der EG zu gelangen, als legitim. Es genüge nicht, wenn von westlicher Seite nur Sympathieerklärungen für Ungarn abgegeben würden. Es müßte auch ein politischer Prozeß eingeleitet werden, um die ungarischen Wünsche voranzubringen.

Im Bereich der Kulturbeziehungen äußerte sich von Weizsäcker optimistisch über die Möglichkeit, ein Kulturinstitut der Bundesrepublik in Budapest zu errichten. Es gebe in Ungarn sehr gute Voraussetzungen für die Pflege deutscher Sprache und Kultur. Die Bereitschaft dazu dürfe man, so sagte von Weizsäcker, nicht als selbstverständlich betrachten, sondern müsse sie nach Kräften fördern.

Seite 3: Brücke nach Deutschland

# Attentat: Israel macht Kairo Vorwürfe

## Vergeltungsschlag gegen Palästinenser?

hav./DW. Jerusalem

Mehrere Palästinenser-Organisationen haben sich gestern als Urheber des Anschlags während einer Rekrutenvereidigung in der Jerusalemer Altstadt bezeichnet, bei dem am Vortag der Vater eines Soldaten ums Leben gekommen und 69 Menschen verletzt worden waren. Die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) verbreitete in Kairo eine Erklärung, in der die Tat eine „heroische Operation" genannt wurde.

Von Damaskus aus bezeichnete die linksgerichtete Demokratische Front für die Befreiung Palästinas (DFLP) den Terrorakt als Vergeltung für das Athener Attentat auf ihren Funktionär Chaled Nassal vom Juni dieses Jahres. Außerdem meldete sich ein anonymer Anrufer bei der Nachrichtenagentur AFP in Paris und übernahm im Namen des Fatah-Revolutionsrates, der Gruppe um Abu Nidal, die Verantwortung für den Anschlag.

Politische Beobachter in Jerusalem sehen in der ersten Reaktion des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Shimon Peres Anzeichen dafür, daß Israel einen Vergeltungsschlag gegen Stützpunkte der Palästinenser beabsichtige. Peres hatte noch am Mittwochabend erklärt: „Wir werden alles daran setzen, um die Verantwortlichen für diesen verbrecherischen Terrorakt zu fassen." Dabei hatte er ausdrücklich von „Verantwortlichen" und nicht von „Tätern" gesprochen. Dem ägyptischen Botschafter in Israel, Bassiuni, wurde gestern nach Einbestellung ins israelische Außenministerium eine Protestnote überreicht. Darin drückt Jerusalem seine „tiefe Besorgnis" aus, daß die PLO sich von Kairo aus zu dem Anschlag bekannt habe.

SEITE 2:
Selbstentlarvung

Ein Regierungssprecher erklärte gestern dazu, die Israelis hätten bereits mehrfach Sorge über Aktivitäten der PLO in der ägyptischen Hauptstadt geäußert, die nicht in Einklang mit dem Friedensabkommen beider Länder von 1979 zu bringen seien.

In Regierungskreisen wurde gestern nicht ausgeschlossen, daß das Attentat zu einer schnellen Lösung der innenpolitischen Krise beitragen könnte. Sprecher der Arbeiterpartei wie auch des Likud-Blocks, die sich noch nicht über die Neubesetzung des israelischen Kabinetts einigen konnten, erklärten gestern, der Anschlag zeige, „wo unsere wirklichen Probleme liegen – nicht in kleinlichen Auseinandersetzungen um Ministerposten".

Nach Angaben des israelischen Rundfunks wurde bei der Fahndung nach den Tätern bisher 29 Verdächtige festgenommen. Die Terroristen hatten am Mittwochabend auf einem Parkplatz nahe der Klagemauer drei Handgranaten sowjetischer Bauart in eine Menschenmenge geworfen. Etwa 300 Rekruten kamen gerade mit ihren Familien von einer feierlichen Vereidigung an der Klagemauer.

## München umwirbt Nobelpreisträger

dpa, München

Der frischgebackene Physik-Nobelpreisträger und Miterfinder des Rastertunnelmikroskops, Gerd Binnig, soll vom beginnenden Wintersemester an Honorarprofessor an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) werden. Entsprechende Pläne bestätigte gestern die Sektion Physik der Universität. Binnig würde dann künftig eng mit dem neuen Lehrstuhlinhaber und Experimentalphysiker Professor Haensch zusammenarbeiten, der aus Stanford (USA) nach München kam.

## Industrieller in Spanien entführt

DW. Vitoria

In der spanischen Stadt Vitoria haben vermutlich baskische Separatisten den Industriellen Lucio Aguinagalde Aizpurua entführt. Der 70jährige Unternehmer wurde nach Angaben der Sicherheitsbehörden in der Nähe seines Hauses gekidnappt. Aguinagalde Aizpurua war Mitglied der gemäßigten Baskischen Nationalistischen Partei (PNV) gewesen und hatte zweimal Forderungen der Untergrundbewegung ETA abgelehnt, eine sogenannte Revolutionssteuer zu zahlen.

## Nigerianer erhält Nobelpreis

DW. Stockholm

Erstmals hat ein Afrikaner den Nobelpreis für Literatur erhalten. Wole Soyinka aus Nigeria habe „das Drama des menschlichen Seins gestaltet", heißt es in der Begründung der Schwedischen Akademie für Schöne Künste. Zu den bekanntesten Werken Soyinkas, der mehrmals inhaftiert war und lange Zeit in London im Exil lebte, zählt das ins Deutsche übertragene Buch „Zeit der Gesetzlosigkeit".

Mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften wurde der Amerikaner James McGill Buchanan von der George-Mason-Universität in Fairfax (Bundesstaat Virginia) ausgezeichnet. Er hat eine Synthese der Theorien der politischen und wirtschaftlichen Beschlußfassung entwickelt. Dieses Modell, das unter dem Namen „Public Choice" bekannt wurde, liegt im Grenzbereich zwischen Volkswirtschaft und Staatswissenschaft.

Seiten 13 und 23: Die Preisträger

## *Großes Lob für neue Technik*

DW. Köln

Die neuen Technologien haben nach den Worten von Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann zur Wohlstandssteigerung beigetragen, Umweltprobleme lösen helfen, Arbeitszeitverkürzungen ermöglicht und neue Arbeitsplätze geschaffen. Sie hätten zudem „das Gesetz der Serie" abgeschwächt und damit die individuellen Freiheitsspielräume der Arbeitnehmer erhöht, sagte der Politiker bei der Eröffnung der Internationalen Büromesse Orgatechnik gestern in Köln.

Als eine der wesentlichen Aufgaben der Zukunft nannte Bangemann den Abbau der steuerlichen Belastung der mittleren Einkommen. Leistung dürfe nicht mehr bestraft werden. Auch die Besteuerung der Unternehmen müsse gesenkt werden. Ferner sei ein Abbau der Subventionen nötig, um das Steuerrecht einfacher und gerechter zu gestalten.

Seite 13: Arbeitsplätze

## Mörder nahmen Papiere mit

DW. Bonn

Die Mörder des Diplomaten Gerold von Braunmühl sind offenbar im Besitz vertraulicher Papiere des Auswärtigen Amtes. Von Braunmühl hatte am vergangenen Freitag, wie gestern in Bonn bekannt wurde, als „nicht sicherheitsrelevant" eingestufte Unterlagen in seiner Aktentasche mit nach Hause genommen. Die Tasche lag ohne diesen Inhalt in dem sichergestellten Fahrzeug, das die Terroristen als Fluchtauto benutzten. Dem Vernehmen nach wird in der Geheimregistratur des Auswärtigen Amtes zur Zeit geprüft, welche Papiere fehlen.

Staatssekretär Hans Neusel vom Bundesinnenministerium informierte gestern die Parlamentarische Kontrollkommission (PKK) über die Vorgänge im Mordfall Braunmühl. Die Fahndung hatte bis gestern nachmittag noch keine konkreten Hinweise auf die Täter ergeben.

# Wackersdorf-Gegner wollen neue Formen des Kampfes

## Anschläge und Verkehrsblockaden angekündigt

PETER SCHMALZ, München

Die Gegner der kerntechnischen Wiederaufbereitungsanlage im bayerischen Wackersdorf (WAA) haben neue Formen des gewalttätigen Kampfes angekündigt. In einem Flugblatt betonen sie, daß durch „flexible und energische Aktionen" die „Großbaustelle Oberpfalz" in den Anti-Atom-Terror einbezogen werden soll. Das Flugblatt nannte auch gleich konkrete Möglichkeiten: Straßenblockaden aus brennenden Autoreifen und Anschläge gegen Stromleitungen.

Bereits in den vergangenen Tagen behinderten Fußgänger und Radfahrer mit „Trödelblockaden" den Verkehr im weiteren Umkreis der Baustelle. Zu diesen Aktionen hatten Oberpfälzer Bürgerinitiativen aufgerufen, um damit auf „die Funktion der gesamten Region beim Bau der Anlage" hinzuweisen.

In einem weiteren Flugblatt fordern Gegner der Wiederaufarbeitsungsanlage, die am Bau beteiligten Firmen, Polizisten, Richter und Politiker seien für das „Projekt WAA" verantwortlich und sollten beim Namen genannt werden. Seit Tagen ist eine Landkarte der Oberpfalz im Umlauf, auf der 44 Objekte als Angriffsziele eingezeichnet wurden, darunter Firmen aber auch Rathäuser und eine Wetterstation. Dazu der Hinweis: „Mit Bullenüberwachung ist zu rechnen." Weiter heißt es in dem Flugblatt: „Die Ausdehnung der Aktionen vom Bauzaun auf die atomare Infrastruktur von Wackersdorf entspricht auch der sich entwickelnden Einsicht, daß mit der Wiederaufarbeitungsanlage das ganze Atomprogramm fallen soll."

In der Nacht zum Donnerstag wurde bei Krumbach in der Oberpfalz ein Hochspannungsmast von Atomgegnern umgesägt und ein Stromausfall von bis zu fünf Stunden verursacht. Die unbekannten Täter sprühten auf den Mast Parolen wie „WAA nie" und „Uns gehört das Land". Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt. Seit Jahresbeginn wurden bereits 30 Anschläge auf Hochspannungsleitungen in Bayern verübt.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## *Selbstentlarvung der PLO*

Von Peter M. Ranke

Für den Regierungswechsel in Jerusalem mahnen viele Politiker im Westen wieder einmal einseitig Israels Friedensbereitschaft an. Yassir Arafats PLO hat die Antwort gegeben: Drei sowjetische Handgranaten richteten unweit der Klagemauer ein Blutbad unter jungen Rekruten und ihren Angehörigen an, und Arafats PLO in Kairo (neben einigen anderen Gruppen) erklärte sich als Täter. Der angeblich gesprächsbereite, vom ägyptischen Präsidenten Mubarak als Verhandlungspartner empfohlene PLO-Chef Arafat also bleibt, was er immer war: ein heimtückisch mordender Terrorist.

Nicht (nur) irgendeine obskure Gruppe, sondern ausdrücklich und offiziell die PLO, die in vielen Ländern und bei der UNO quasi-diplomatische Vertretungen unterhält, rühmt sich des Mordanschlags und kündigt weitere an. Es gilt, daraus Konsequenzen zu ziehen. Mit dem Terror sollen ja nicht nur die Israelis, sondern auch die friedensbereiten Palästinenser eingeschüchtert werden, die weiter mit Jordanien zusammenarbeiten oder wie die drei neuen Bürgermeister im Westjordan-Land Ämter von israelischen Militärs übernommen haben.

Die Terroraktion hat Israel in der Friedenswoche zwischen dem Versöhnungstag Yom Kippur und dem Laubhütten-Fest tief getroffen. Offenbar suchen sich PLO und andere Gruppen nun wieder bevorzugt heilige Stätten wie Synagogen oder die Klagemauer für ihre Anschläge aus. Sie demonstrieren damit nicht nur erneut, daß sie keine „Kämpfer", sondern Zivilistenmörder sind, sondern auch, daß sie buchstäblich vor dem Heiligsten nicht zurückschrecken. Das hat nichts mit dem von der PLO proklamierten „Kampf gegen den Zionismus" zu tun, sondern ist feige, mörderische Judenverfolgung.

*Israel wird hart zurückschlagen. Für seine Politiker ist der* Anschlag eine bittere Mahnung zur Zusammenarbeit. Die Friedensatmosphäre, die Peres vermitteln wollte, hält den Realitäten nicht stand. Unter Shamir wird Israel den Schwur erneuern: Keine Verhandlungen mit den PLO-Mördern. Die internationale Politik muß sich darauf einstellen.

## *Eindringlich zu warnen*

Von Enno v. Loewenstern

Der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg hat ein Urteil zu der Frage gefällt, wie weit Lehrer mit politischen Äußerungen im Dienst gehen dürfen. Es ist ein Urteil, das der politischen Indoktrination nicht gerade Tür und Tor öffnet, wohl aber die Hintertür – oder jedenfalls den Platz vor ihr.

*Denn vor den Ausgängen eines Gymnasiums in Freiburg* verteilten achtzehn Lehrer und Lehrerinnen justament am DGB-„Aktionstag" gegen die Nachrüstung, dem 5. Oktober 1983, Flugblätter an die Schüler der Oberstufe. Darin hieß es unter anderem: „Wir glauben, ... daß es unsere Pflicht ist, eindringlich zu warnen vor kriegsfördernden Entwicklungen in der Gegenwart ... Wir sprechen Sie an, weil vor allem Ihre Generation von diesem Rüstungswahnsinn betroffen sein wird, denn Sie laufen Gefahr, daß Ihre Welt und Ihr Leben von unwiderruflicher Zerstörung bedroht sein werden."

Einmal abgesehen vom mißglückten Deutsch (es gibt unwiderrufliche *Verfügungen, nicht Zerstörungen*): Die Lehrer suchten sich darauf hinauszureden, ihr Auftritt habe „außerdienstlich" stattgefunden. Das weist das Gericht immerhin zurück. Aber es hält die *Flugblattaktion nicht für rechtswidrig* (und hebt daher eine „Warnung" des Kultusministeriums auf), weil die Lehrer erstens vor der Tür und zweitens „auf dem Höhepunkt der Diskussion um die Nachrüstung besonnen und mäßigend" auf ihre Schüler eingewirkt und einen geplanten Schulstreik verhindert hätten.

Lehrer aber haben „Schulstreiks" und andere rechtswidrige Verhaltensweisen durch ihre Autorität zu unterbinden, nicht durch Anbiederung oder Mitmacherei. Lehrer, die das nicht schaffen, sind für diesen Beruf nicht geeignet. Denn Beamte werden von den Staatsbürgern aller Couleur bezahlt, die dafür unvoreingenommene Dienstleistung verlangen können, und es ist ganz besonders unerträglich, wenn Lehrer ihre Politik in oder vor die Schule tragen.

Nicht nur haben Eltern *Anspruch darauf, daß ihre Kinder* nicht indoktriniert werden. Wichtiger noch ist, daß Schüler einen Anspruch darauf haben, nicht mit politischem Aktivismus bedrängt zu werden, der ihnen suggerieren könnte: entweder du redest wie ich, oder dein Notendurchschnitt könnte leiden. Wir glauben, daß es die Pflicht des Ministeriums ist, eindringlich zu warnen.

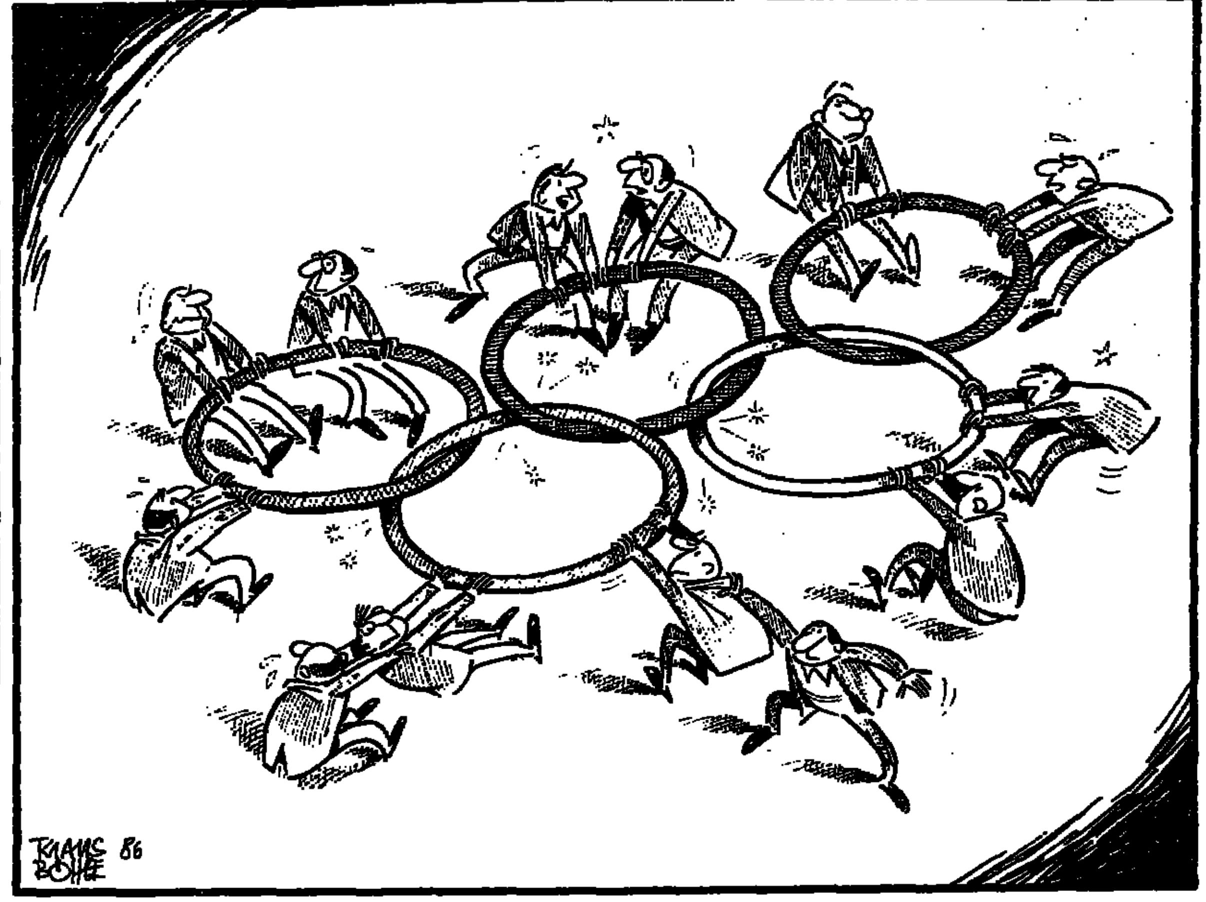
## *Das tägliche Zickzack*

Von Joachim Neander

Die durch Richterspruch herbeigeführte Abschaltung des Probelaufs beim neuen Kernkraftwerk Mülheim-Kärlich bei Koblenz war sicher kein Paradestück der Zuständigen in der rheinland-pfälzischen Landesregierung. Sie haben den – die Sicherheit freilich nicht berührenden – Mangel eines noch ausstehenden Genehmigungsverfahrens unterschätzt, als sie den Probelauf beginnen ließen. Jetzt ist der Nutzung der Kernenergie zumindest psychologisch ein gewisser Schaden entstanden.

Daß aber nun ausgerechnet die SPD-Opposition der Regierung „Schlamperei" vorwirft und dem enttäuschten Betreiber RWE indirekt eine Schadenersatzklage nahezulegen versucht, gehört zu den Dingen, die beim Zeitung lesenden Teil der *Bevölkerung sprachloses Erstaunen erregen müssen. Im Kern* der Sache wird hier doch der Vorwurf der fahrlässigen Verzögerung der Inbetriebnahme eines neuen Atomkraftwerks erhoben. *Dabei weiß jedermann, daß die Sozialdemokraten,* wenn sie nach dem 17. Mai 1987 in Rheinland-Pfalz an die Regierung kommen sollten, getreu ihren Beschlüssen Mülheim-Kärlich überhaupt nie ans Netz gehen ließen. Der Schaden und der denkbare Schadensersatz wären logischerweise um ein Vielfaches höher.

Gerade dieses tägliche, atemlose, lächerlich kleinem Augenblickserfolg nachlaufende Zickzack in der Energiepolitik ist es doch, *was die SPD in Bayern und anderswo Vertrauen kostet.* Dem Mainzer SPD-Spitzenmann Rudolf Scharping wird eine besondere Fähigkeit zu logischem Denken nachgesagt. Er sollte sich um diese Tugend auch in seiner Mannschaft sorgen. Die Europa-Abgeordnete Beate Weber, eine Autorin des Schlamperei-Vorwurfs, ist in Scharpings Schattenkabinett für die Umwelt zuständig. Der zweite Autor, der Landtagsabgeordnete Carl-Heinz Moesta, hat immerhin eine Entschuldigung. Das ganze Gerede um den Schadensersatz ist nämlich nur einem Spontaneinfall am Journalistentisch des Landtagsrestaurents zu verdanken, sozusagen zwischen Jägerschnitzel und Vanillepudding. Moesta gilt als Medienexperte.



KLAUS BÖHLE

# Ein trauriges Bild

Von Manfred Schreiber

Die Hamburger Polizei kann einem leid tun. Wie immer man die Vorgänge bei der sogenannten Einkesselung auf dem Heiligengeistfeld am 8. Juni 1986 beurteilt: Krawalle, Sachbeschädigungen, Körperverletzungen in der ganzen Stadt Hamburg haben sie jedenfalls verhindert. Ob die Dauer der Sistierung rechtswidrig war, müssen die Gerichte entscheiden. Am 7. Oktober 1986 aber hat es die Hamburger Polizei anders gemacht. Sie hat den gewalttätigen Demonstranten völlig freien Lauf gegeben. Das Ergebnis ist bekannt:

Fünfhundert Gewalttäter demolierten unter dem Schutz von zehntausend angeblichen Demonstranten Banken, Geschäfte, Verkehrsüberwachungseinrichtungen und polizeiliche Einsatzmittel. Am 8. Oktober 1986 blockierten Atomkraftgegner mehrere Straßenkreuzungen der Innenstadt.

Zahlen sagen aber weniger aus als Bilder: ängstlich hingeduckte Polizeibeamte, den Schild vor den Körper haltend, dahinter die völlig zerstörte Sparkasse Hamburgs – das Geldinstitut der kleinen Leute. Die Beamten konnten die Zerstörung nicht verhindern, jetzt haben sie nur mehr Angst und schützen *sich selbst.*

Nicht fotografiert werden können Angst und Verunsicherung der Bürger Hamburgs. Das alles erhält seinen besonderen Akzent durch den letzten Terror-Mord in Bonn. Zwar sagen uns die besonders Feinsinnigen, es sei unzulässig, gewalttätige Demonstranten mit Terroristen zu vergleichen. Sie wollen eine Erfahrungstatsache nicht zur Kenntnis nehmen: Nicht jeder Gewalttäter bei Demonstrationen wird Terrorist; aber wir kennen keinen Terroristen, der nicht als gewalttätiger Rechtsbrecher oder Gewaltdemonstrant *begonnen hat.*

In Hamburg folgten nun nach fatal bekanntem Muster Schuld*anerkenntnisse und* Schuldverteilung, verbrämt mit einigen demokratischen Rücktritten. Die Ebene der Schuldigen wird immer weiter nach unten gezogen. Immer mehr Exekutivbeamte der Linie werden beschuldigt und müssen Fehler eingestehen, damit die oberste Etage, die Regierung als Ganzes, geschont werden kann. Wo ist hier die sonst so schnelle Gewerkschaft der Polizei?

Jetzt erklärt der neue Landes*polizeidirektor, ein langjährig* bewährter Kripobeamter ohne taktische Führungserfahrung, „zögerliches Handeln einzelner sei für die Pannen verantwortlich", „das Konzept der Führung sei nur lückenhaft verwirklicht worden", „die Polizisten hätten nach dem Verlassen der Fahrzeuge zuviel Zeit benötigt, um an den Demonstrationszug heranzukommen". Der arme Polizeiführer wälzt auf die Kleinen ab, was seinesgleichen seit Jahren vor*gehalten wird: Die Gesetze reichten* aus, man müsse sie nur anwenden. Allen Polizeiführern wird nachgesagt, seit fünfzehn Jahren geschlafen zu haben, sich keine neuen Taktiken einfallen zu lassen.

Nun haben natürlich viele Länder teure Kameras angeschafft, Beweissicherungs- und Dokumentationstrupps ausgebildet und anderes mehr getan, was andere jetzt als den großen Hit verkaufen. Nur – man kann Vermummte nicht identifizieren. Dann, so heißt es, solle man Vermummte einfach festnehmen. Aber *das kann die Polizei* nicht, weil Vermummung wie eine einfache Parksünde mit Geldbuße belegt wird und weil deshalb aus Verhältnismäßigkeitsgründen wegen einer Ordnungswidrigkeit nicht eine Massenschlacht riskiert werden kann. Mache man Vermummung zum Vergehen, heißt die nächste Windung, müsse man gegen Leute einschreiten, auch wenn es nicht opportun sei. Das verlangt der Gesetzgeber aber gar nicht, denn er entscheidet nur das Ob, nicht das Wann und das Wie des Einschreitens.

Nächste Frage: Wie *will* man denn Vermummung und echten Kopfschutz zum Beispiel gegen *Kälte auseinanderhalten?* Na ja, wer bei 20 Grad Wärme einen Kopfschutz gegen Kälte trägt, würde festgenommen; Zweifelsfälle blieben unbeanstandet. Wer will schon hundert Prozent solcher Täter erfassen, wo doch die Polizei beim Diebstahl auch nur zehn Prozent aufklärt.

Tränengas, Gummischrot tue weh und schaffe Verletzte, wird behauptet. Aber es soll nicht der Schmerz geregelt werden, sondern die Voraussetzungen des Einsatzes. Schußwaffen können töten, und dennoch sind sie leider nötig.

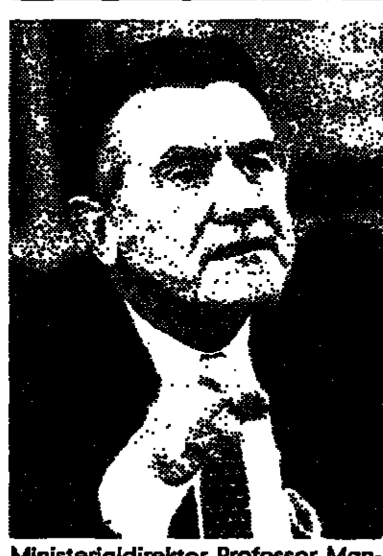
Hamburg hat das Argument widerlegt, es handele sich nur um eine friedliche Demonstrationsmenge von zehntausend Leuten, die nichts mit fünfhundert Chaoten zu tun hätte. Die fünfhundert waren *keine Chaoten, sondern gewalttätige* Teilnehmer der gleichen Demonstration wie jene zehntausend, die *sie als Kulisse schützten.*

Es ist ein Trauerspiel, wie das in diesen Fragen nun wirklich erfahrene Hamburg seit Jahren eine Anpassung des Rechts an die unfriedlichen Taktiken der Demonstranten als unnötig ablehnt und so seinen Beamten das Handwerkszeug verweigert, um gegen die Gewalttäter vorgehen zu können.

Hamburg beteiligt sich nicht an Forschungsarbeiten für *Distanz*waffen, damit man seinen Beamten die Gewalttäter vom Leibe halten kann. Die gleiche Regierung beteiligt sich nicht am direkten Daten*austausch der anderen Bundesländer* bei der Suche nach Gewalttätern und Landfriedensbrechern.

Sie verordnet nach ihrer Sitzung vom 30. Juni 1986 mit einem fünfzigseitigen Papier ihren Beamten Gehirnwäsche und verspricht ihnen Verstärkung. Sie sollte ihrer Polizei Vertrauen schenken und Rechte gegenüber den Gewalttätern geben. Dann wird diese Polizei auch aus der Unsicherheit herauskommen und wieder Sicherheit ge*währleisten können.*

### GAST-KOMMENTAR



Ministerialdirektor Professor Manfred Schreiber, früher Polizeichef in München, leitet die Polizeiabteilung im Bundesinnenministerium FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBERG

## IM GESPRÄCH Rodolfo Salas

# Philippinische Lehre

Von Jochen Hehn

Kommen die Gespräche zwischen der philippinischen Regierung und den kommunistischen Rebellen wieder in Gang? Diese Frage stellt sich jetzt Staatspräsidentin Corazon Aquino, nachdem sie einem Kompromiß ihren Segen gab, der die Ehefrau und den Fahrer des vor zwei Wochen verhafteten kommunistischen Rebellen-Kommandeurs Rodolfo Salas auf freien Fuß setzte. Die Festnahme des achtunddreißigjährigen ehemaligen „studentischen Aktivisten" *hatte* dem Optimismus Manilas einen herben Schlag versetzt, denn die kommunistischen Verhandlungsführer brachen ihre Zelte ab und verschwanden wieder im Untergrund.



*Wie geht man mit berufsmäßigen Mördern um? Salas* FOTO: AP

Frau Aquino muß sich allerdings den Vorwurf gefallen lassen, sich mit den Kommunisten auf ein Spiel eingelassen zu haben, bei dem sie nur verlieren kann. Der bisherige Verlauf der Gespräche – Verhandlungen genannt zu werden, verdienen sie eigentlich nicht – ist jedenfalls deprimierend. Der zentrale Punkt, nämlich Frieden zu schließen, wurde nicht einmal gestreift. Die Gespräche erinnern *vielmehr an die Pariser Vietnam*-Friedensverhandlungen, als Amerikaner und Vietnamesen wochenlang erfolglos über die Form des Konferenztisches haderten.

Corazon Aquino hat die bittere Erfahrung machen müssen, daß ihre Erwartung, die Rebellen unterstützten automatisch ihre „gute" Regierung, da der „böse" Diktator außer Landes *ist, sich nicht* erfüllt hat. Die Rebellen denken nicht daran. Für sie ist jede Regierung böse, die nicht von ihnen gestellt wird.

Auch die Kirche hat ihre Ansicht revidieren müssen, daß die Rebellen nach dem Marcos-Sturz in Scharen aus den Bergen zurückkehren und die Waffen niederlegen würden. Einige haben das zwar getan, doch die traurige Bilanz dieses Jahres – 2000 Menschen kamen bei Kämpfen mit den Rebellen ums Leben – spricht eine andere Sprache. Während die Regierung vom Waffenstillstand träumt, lassen die Rebellen die Waffen sprechen. Der Armee sind durch Frau *Aquinos Appell, Zurückhaltung zu üben, um* die Gespräche nicht zu gefährden, die Hände gebunden. Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile macht keinen Hehl daraus, daß er diese Politik für selbstmörderisch hält. In einem Land, so stellt er fest, in dem neben drei starken bewaffneten *Gruppierungen – den Kommunisten* und zwei muslimischen – noch 262 bewaffnete Banden ihr Unwesen treiben können, muß die Ordnungs*macht, und hier meint er* das Militär, jeden Respekt verlieren.

Für Enrile *ist Salas nicht* mehr *als* ein Mörder, der in den siebzehn Jahren seiner kommunistischen Karriere *für den Tod von zahllosen Menschen,* Soldaten wie Zivilisten, verantwortlich ist. Einer Freilassung Salas' würde er – und dies gilt wohl auch für den Oberkommandierenden, General Fidel Ramos – niemals zustimmen.

*Die Kommunisten* werden *nun* entscheiden müssen, ob sie den Kompromiß akzeptieren und an den Verhandlungstisch zurückkehren. Wie die Vergangenheit zeigt, können sie dabei eigentlich nur gewinnen. Während sie ihren bewaffneten Kampf gegen das Militär *fortsetzen,* gewinnen sie an der politischen Front – durch die Verhandlungen mit der Regie*rung – an Reputation.*

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### Saarbrücker Zeitung

**Sie hörte sich eine Rede Lafontaines vor SPD-Mandatsträgern an:**

Beim Thema Neue *Heimat* versagten ihm die Parteimitglieder einfach den Beifall. Das waren nur die billigen *Sprüche* ... *Rau kam in Oskar* Lafontaines Rede gar nicht vor. Hat er den Spitzenmann seiner Partei einfach *vergessen?* ... Die Resignation geht um in der SPD. Schneller als gedacht haben die Bürger – nicht nur in Bayern – bemerkt, daß eine linke SPD und ein rechter SPD-Kanzlerkandidat nicht nur Selbstbetrug, sondern obendrein Wählertäuschung sind.

### NORDBAYERISCHER KURIER

**Die Bayreuther Zeitung kommentiert die Tage nach dem Anschlag:**

Zahlreiche Menschen haben bei RAF-Anschlägen ihr Leben verloren, und jedem Mord folgte bisher ein unwürdiges Trauerspiel: Auf der Bonner Bühne entbrannte ein Streit um das geeignetste Antiterror-Rezept. Sobald jedoch die erste Betroffenheit gewichen war, erlahmte stets auch das Interesse an schärferen Antiterrorgesetzen.

### Nürnberger Zeitung

**Sie bemerkt zum Physik-Nobelpreis:**

Ernst Ruska hat sich vor 55 Jahren als einzelner mit seinem Elektronenmikroskop durchgesetzt. Er gibt selbst zu, daß es damals nicht an der Grundidee gelegen hat – die hatten andere ebenfalls –, sondern am „richtigen Weg". Das heißt auch, daß er 1931 die *richtige industrielle* Forschungsstelle gewählt hat. Er ist also die von oppositionellen oder alternativen Puristen hartnäckige Verbindung Wissenschaft-Industrie eingegangen. Sein Lebenswerk ... ist ein Beispiel dafür, daß eine solche Verbindung dem Fortschritt im Wortsinn dienen kann.

### The Daily Telegraph

**Die Londoner Zeitung schreibt zum Friedensnobelpreis:**

Die Schweden haben die gesamte *Welt als ihre Gemeinde* und müssen die im Wettstreit befindlichen Ansprüche der Unterdrückten ausgleichen. Ein Sacharow muß durch einen Tutu ausgeglichen werden, auch wenn es nicht möglich ist, die beiden Gegensätze in demselben Joch zu vereinen. Wir erinnern an Le Duc Tho und *Kissinger,* Sadat und Begin ... Man kommt zu dem Schluß, daß es *nicht ein Preis für den Frieden, son*dern eine Belohnung für angebliche Tugend ist.

### LE QUOTIDIEN DE PARIS

**Er meint zum Teilabzug aus Afghanistan:**

Selbst wenn man unterstellt, daß die sechs betroffenen Regimenter nicht ersetzt werden und das sowjetische Expeditionskorps in Afghanistan tatsächlich verringert wird, hat dies keinerlei Bedeutung. Militärisch braucht die Rote Armee diese Män*ner nicht mehr. Ihre Spezialisierung* macht sie überflüssig. Die Sowjets kämpfen 1986 nicht mehr wie 1980. Heute wird größter Vorrang der systematischen Bombardierung und den Luftangriffen gegeben. Zudem greift die Sowjetunion zunehmend auf Einheiten zurück, die in der UdSSR selbst stationiert sind. Sie greifen ein und kehren wieder zu ihren Stützpunkten zurück.

# Will Spanien nun mit den Amerikanern oder nicht?

**Das verworrene Verhältnis der Gonzalez-Partei zur NATO / Von Rolf Görtz**

Kaum kommt etwas Licht in das reichlich komplizierte Verhältnis Spanien–NATO, da bemühen sich Opposition und Regierung in Madrid gleichermaßen, die langersehnte Morgendämmerung mit verwirrenden Erklärungen wieder zu vernebeln. In einem Dokument, *das durch eine nichtautorisierte* Veröffentlichung bekannt wurde, dessen Authentizität aber niemand *bezweifelt, erklärt Spanien seinen* Vorschlag, wie es sich an der kollektiven Verteidigung, vor allem in der *nicht nur für Spanien* vitalen Ära Kanaren, Gibraltar und Balearen, beteiligen will. Am selben Tage aber legte die Regierung formalen Protest dagegen ein, daß NATO-Oberbefehlshaber General Rogers zur Festigung eben dieser kollektiven Verteidigung genau im Zentrum der von Spanien gewünschten Hilfe, nämlich Gibraltar, nach dem Rechten sieht.

Und einen Tag später trafen Spaniens Unterhändler in Washington zu bilateralen Gesprächen mit den USA mit dem ausdrücklich genannten Ziel ein, die Präsenz der amerikanischen Truppen – ganze 12 000 Mann – in Spanien zu reduzieren. Die USA sind aber die Hauptpartner im kollektiven Verteidigungssystem der Spanier.

Diese und andere Ungereimtheiten, wie sie jetzt bei der Konfrontation zwischen Opposition und Re*gierung im Parlament deutlich* werden, erklären sich aus jener unseligen Volksabstimmung, die der NATO-Gegner *Gonzalez vor seiner* Wahl forderte und die der spätere NATO-Befürworter Gonzalez nach *seinem Wahlsieg nicht abzusagen* wagte. Im Kern der Abstimmung glaubte der Ministerpräsident, seine eigene Kehrtwendung von einem NATO-Saulus zu einem NATO-Paulus mit drei einschränkenden Bedingungen plausibel machen zu müssen.

Es sind diese drei Punkte, die das Verhältnis Spaniens zur NATO komplizieren:

Erstens, die spanischen Streitkräfte bleiben außerhalb der militärischen Struktur der NATO. Zweitens, die amerikanische Truppenpräsenz wird reduziert. Drittens, Nuklearwaffen dürfen nicht auf spanischem Boden deponiert werden.

Als Spanien vor vier Jahren der NATO beitrat, war die volle Integration auch in die militärische Struktur vorgesehen. Das ist nur logisch für ein Verteidigungsbündnis. *Die volle Integration verzögerte* sich, weil Spanien mit seinem Beitritt die Rückgabe des 1704 von England okkupierten Felsens von Gibraltar fordern wollte. Die NATO aber ist für politische Differenzen *bilateraler Art nicht zuständig und* läßt sich grundsätzlich auf solche Dinge nicht ein.

Jetzt also sollte offensichtlich die militärische Integration – der eigentliche Sinn des Bündnisses – schrittweise nachgeholt werden, ohne daß die spanischen Streitkräfte gleich auch der militärischen Kommandostruktur, also Saclant und Saceur, eingegliedert werden. Spanien gehört innerhalb der NATO dem Nordatlantik-Pakt, dem Generalsekretariat sowie Ausschüssen für Haushaltspolitik, Infrastruktur, nukleare Verteidigung, Information, Rüstung, Militärhaushalt und Verteidigung an. Man will ja schließlich an der gemeinsamen Waffenproduktion profitieren.

Spanien ist aber auch Mitglied eines Teils der militärischen Organisation. Es ist im Militärausschuß und im Militärstab vertreten, nicht aber in den Kommandobereichen. Der „kollektive" Verteidigungsbeitrag, wie er in dem spanischen Vor*schlag enthalten ist,* soll nach Madrider Vorstellung über „Konsultationen" mit einzelnen Kommando*stäben* arrangiert werden. Das heißt, daß Spanien sich dabei bilateral mit seinen atlantischen Part*nern arrangieren möchte.*

Für die Verteidigungsachse Kanaren–Gibraltar–Balearen ist der Partner vor allem die USA. Eine „signifikante Reduzierung der amerikanischen Präsenz" auf spa*nischem Boden, wie sie* Außenminister Fernandez Ordoñez fordert, steht deshalb im Widerspruch zum kollektiven Beitrag. Dies betrifft aber nicht nur Spanien und sein künstlich strapaziertes Verhältnis zu den USA, sondern *im gleichen* Maße auch die Sicherheit der euro*päischen Bündnispartner.*

Auch der Bundesrepublik Deutschland ist schließlich an einer starken Präsenz *der* USA in dem strategischen Dreieck zwischen den Kanaren, den Azoren und der Straße von Gibraltar gelegen. Man kann nicht Partner eines Bündnisses sein, wenn man aus innenpolitischen – eigentlich innerparteilichen – Gründen das wichtigste Glied dieses Bündnisses, nämlich die USA, zu schwächen sucht.

Gonzalez hat den Schritt vom Gegner der NATO zu ihrem Befürworter mutig gewagt, und das war doch der entscheidende Schritt. Warum bleibt er dann auf dem letzten kurzen Abschnitt des Weges in die Integration stehen – geht ihm der Mut ausgerechnet bei Nebenfragen aus? Es gibt doch kaum eine abwegigere Politik, als zu erklären: wir sind mit den Amerikanern generell verbündet, wir organisieren sogar speziell einzelne Verteidigungsgebiete – aber ein paar von den zwölftausend GIs müssen *raus.*



# Wer die Olympiade will, muß lächeln können

**Von Sport ist kaum die Rede, dafür aber um so mehr von Prominenten, Parties und exklusiven Dinners. Es geht zwar um die Olympischen Spiele, aber vor allem geht es darum, die in Lausanne tagenden Mitglieder des IOC gnädig zu stimmen. Denn die entscheiden heute darüber, wer unter den 13 Bewerbern die Sommer- beziehungsweise Winterspiele ausrichten darf.**

Von ULLA HOLTHOFF

Gina lächelt. Von Berufs wegen und auf Kommando. „Please, Gina." Die blutrot geschminkten Lippen glänzen im Scheinwerferlicht. „Gina, ici." Ein Augenaufschlag unter langen, falschen Wimpern. Eine Stunde lang war die italienische Diva Gina Lollobrigida umschwärmter Mittelpunkt im Palais de Beaulieu, dem Kongreßzentrum von Lausanne. Und Gina lächelt. Pausenlos und unerbittlich. Lächelt für Cortina d'Ampezzo.

Rosi lächelt auch. Zur gleichen Zeit, an anderem Ort. Für den gleichen Zweck, aber für einen anderen Auftraggeber. Rosi lächelt für Berchtesgaden. Freundlich, fröhlich, unverbindlich, optimistisch. So hat sich Rosi Mittermeier stets präsentiert. „Ich versuche, mein Bestes zu geben", sagt sie in Lausanne und lächelt. Für die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees (IOC). Für Besucher, für die Medien und für die Frauen der IOC-Mitglieder.

Rosi Mittermeier und Gina Lollobrigida – sie würden sich gegenseitig totlächeln, würden sie sich sehen. Aber dazu hatten sie in Lausanne keine Gelegenheit. Obwohl die Ausstellungsstände der beiden Städte Cortina d'Ampezzo und Berchtesgaden einander gegenüberliegen. Doch zur gleichen Zeit, da die Diva ihren publicitywirksamen Auftritt hatte, unternahm die Olympiasiegerin mit den Ehefrauen der IOC-Mitglieder eine Bootsfahrt auf dem Genfer See. Zur Sympathiewerbung für Berchtesgaden, fernab des Medienrummels im Palais de Beaulieu, nahezu unbemerkt von den mehr als 1000 akkreditierten Medienvertretern.

Nie zuvor hatten sich so viele Journalisten zu einer Sitzung des IOC angemeldet, nie zuvor war das Interesse größer. Aber es gab auch nie zuvor so viele Städte, die sich um die Ausrichtung von Olympischen Spielen bewarben. Insgesamt 13 Kandidaten aus zwölf Ländern bewerben sich um die Ausrichtung der Olympischen Sommer- und Winterspiele 1992. Ihr Konkurrenzkampf ist in der olympischen Geschichte beispiellos.

Bereits seit drei Jahren läuft der Wettstreit um die Stimmen der 89 IOC-Mitglieder. Immer unter der Devise: klotzen statt kleckern. Allen voran die drei Sommer-Bewerber Paris, Barcelona und Amsterdam. 25 Millionen Mark soll Paris bisher investiert haben, Barcelona wird mit 20 Millionen Mark veranschlagt und Amsterdam mit fast zwölf Millionen Mark taxiert. Dagegen hat der deutsche Winter-Kandidat Berchtesgaden mit sechs Millionen Mark einen vergleichsweise bescheidenen Etat. Hohe Investitionen aber garantieren noch längst nicht den Sieg im Kandidatenwettstreit. Im Gegenteil. „Übertreibungen schaden nur", sagt Willi Daume, seit 30 Jahren IOC-Mitglied, „Bescheidenheit zahlt sich aus."

Doch das, was sich seit Sonntag in Lausanne abspielt, hat mit Bescheidenheit nichts mehr zu tun. Allenfalls mit Diskretion. Alles geschieht in dem eifrigen Bemühen, bei den vielfältigen Versuchen subtiler Meinungsmanipulation nicht aufdringlich zu erscheinen.

So achtete das Berchtesgadener Bewerbungskomitee peinlich darauf, nicht mit der für die Frauen der IOC-Mitglieder organisierten Bootsfahrt in Verbindung gebracht zu werden. Offiziell hatten die Ehefrauen der beiden deutschen IOC-Vertreter Berthold Beitz und Willi Daume zur Seerundfahrt auf dem Dampfer „Chablais" eingeladen.



**Küss' die Hand, gnädiger Herr: Gina Lollobrigida wirbt in Lausanne für Cortina, der Bayer mit Gamsbart für Berchtesgaden als Gastgeber der Olympischen Winterspiele 1992** FOTO: AP

## Für die Damen eine Dampferrundfahrt

Während die Damen den sonnigen Oktobernachmittag auf dem Genfer See genossen, hatte Gina Lollobrigida zur gleichen Zeit Schwierigkeiten, der Presse im Palais de Beaulieu triftige Gründe für ihre Anwesenheit zu nennen. Immerhin hat sie eigens ihren Urlaub in Indien unterbrochen. Warum? „Weil ich schon immer mit Sport zu tun hatte." Ach ja? „Meine erste Liebe war ein Fußballspieler." Das ist lange her. „Außerdem habe ich ein Ferienhaus in der Schweiz, und von meinem Fenster aus kann ich den Skifahrern zusehen." Sind das nicht genug Gründe, um die Kandidatur Cortina d'Ampezzos in Lausanne zu unterstützen?

Gina war nicht die einzige unter den im Dutzend präsentierten Prominenten, die Schwierigkeiten hatten, ihre Werbeauftritte einleuchtend zu begründen. Was etwa bewog den ehemaligen holländischen Fußballstar Johan Cruyff dazu, für Amsterdam auf Stimmenfang zu gehen? Fußballprofis von der Klasse Cruyffs sind bei Olympischen Spielen gar nicht zugelassen. Und der spanische Golfprofi Severiano Ballesteros als Vehikel für Barcelona – was sind seine Gründe? Golf wird in absehbarer Zeit keine olympische Sportart werden.

Auch der Schwede Björn Borg, einst die Nummer Eins im Welt-Tennis, sah sich unangenehmen Fragen nach seinen Gründen für die Unterstützung von Falun ausgesetzt. Warum er plötzlich das Land unterstütze, dem er schon vor Jahren den Rücken gekehrt hatte, um sein Vermögen vor den Steuerbehörden zu retten? „Nun, ich unterstütze den Tourismus in Schweden", sagte Borg.

Letztlich aber ging es in den letzten fünf Tagen in Lausanne gar nicht mehr um einleuchtende Argumente und sachliche Diskussionen. Mit allen nur erdenklichen subtilen und suggestiven Mitteln versuchten die 13 Kandidaten noch im letzten Moment, die Sympathien der Männer und Frauen zu gewinnen, die heute mittag über die Vergabe der beiden Olympia-Orte 1992 entscheiden werden. Empfänge, exklusive Partys mit exklusiven Gästen, Gala-Veranstaltungen und Dinners in den vornehmsten Restaurants waren schon in der mehrjährigen Vorbereitungszeit für fast alle Kandidaten-Städte wie selbstverständliches Beiwerk zu ihrem Promotionsprogramm.

In Schweden lud das Königspaar Silvia und Carl Gustaf 30 IOC-Mitglieder auf Staatskosten zu einem festlichen Gala-Dinner, in Spanien war König Juan Carlos Gastgeber für zahlreiche IOC-Mitglieder. Für die beiden französischen Bewerber Paris (Sommer) und Albertville (Winter) machte sich Frankreichs Premierminister Jacques Chirac stark. Der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß flog mit einer von ihm gesteuerten Privatmaschine nach Lausanne, um die Präsentation Berchtesgadens vor der IOC-Vollversammlung zu unterstützen.

Die Ungewißheit bezüglich der Entscheidungskriterien hat bei den einzelnen Kandidaten kurz vor Toresschluß noch einmal hektische Aktivitäten ausgelöst, nachdem sie zuvor Monate damit verbracht hatten, möglichst viele IOC-Mitglieder in ihre Städte einzuladen und sie von den Vorteilen der Sportstätten und des kulturellen Lebens zu überzeugen. In Lausanne verlegten sich fast alle auf den gesellschaftlichen Rahmen.

## Nur Proteste störten die olympische Familie

Björn Borg spielte mit IOC-Mitgliedern Tennis, Berchtesgaden gab eine Gala-Vorstellung im Schweizer Zirkus Knie, Barcelona präsentierte ein umfangreiches Kulturprogramm mit Konzerten und Ausstellungen. Daneben wurden die Frauen der IOC-Mitglieder hofiert wie nie zuvor, mit Geschenken überhäuft, zu Einkaufsfahrten und Ausstellungsbesuchen eingeladen. Allein die Proteste von Olympia-Gegnern aus Amsterdam und Berchtesgaden störten das exklusive Festival der olympischen Familie.

Die etwa 50 bayerischen Olympiagegner hatten am Mittwoch nachmittag ihre Transparente längst wieder eingerollt und waren aus Lausanne abgereist, als Berchtesgaden bei seiner offiziellen Präsentation seinen letzten Trumpf ausspielte: Der 73jährige Willi Daume, seit 30 Jahren IOC-Mitglied, sollte das Herz all jener rühren, die durch die in drei sechssprachigen Hochglanzbroschüren dargestellten Sachargumente noch immer nicht von Berchtesgaden überzeugt waren.

„Meine olympische Laufbahn neigt sich dem Ende zu", sagte Daume. „Ich habe fast alles erlebt. Olympische Kongresse und Konferenzen, die Arbeit in der Zulassungskommission und die Olympischen Sommerspiele 72 in München. Nur die Winterspiele fehlen noch." Heute entscheidet sich, ob der Wunsch Wirklichkeit wird.

# Die „schwäbische Türkei" – eine Brücke nach Deutschland

**Der Besuch des Bundespräsidenten in der „schwäbischen Türkei" bei den Ungarn-Deutschen ist mehr als eine Geste. Ein Donauschwabe drückte das so aus: „Jetzt wissen wir, daß die ungarische Regierung hinter uns steht und uns als Brücke nach Deutschland zu schätzen weiß."**

Von CARL G. STRÖHM

„Grundschule" stand in deutscher Sprache unter dem ungarischen volksdemokratischen Wappen mit dem roten Stern. Neben dem Eingangstor waren eine rot-weiß-grüne und eine schwarz-rot-goldene Fahne angebracht, als Bundespräsident Richard von Weizsäcker das Dorf Boly im südlichen Ungarn besuchte – in einer Landschaft, die von alters her als die „schwäbische Türkei" bekannt ist.

Schulkinder, viele von ihnen blond und stupsnasig, als seien sie fern im deutschen Norden daheim, begrüßten das deutsche Staatsoberhaupt auf Schwäbisch mit „Muß i denn zum Städtele hinaus ..." und – recht beziehungsvoll – mit dem Lied „Die Gedanken sind frei ..." Draußen auf eine Tafel hatte jemand mit ungelenker Kinderschrift einen Vers von Rainer Maria Rilke geschrieben: „Herr, es ist Zeit – der Sommer war sehr groß – leg Deinen Schatten auf die Sonnenuhren ..."

Der Abschluß des Bonner Staatsbesuches in der ungarischen Volksrepublik stand im Zeichen der Donauschwaben – jener deutschen Volksgruppe, die einst nach den Türkenkriegen unter Kaiserin Maria Theresia in das verwüstete Land gerufen worden war. Diese Volksdeutschen haben am Ende des Zweiten Weltkriegs – ebenso wie viele andere Deutsche im Osten – Furchtbares durchgemacht.

Manche der älteren Bauern, die – teils mit Tränen in den Augen, teils mit ungläubigem Staunen – die Kolonne der deutschen Gäste über die langgestreckte Dorfstraße fahren sahen, hatten das alles persönlich erfahren müssen. Einer von ihnen sagte uns: „Da gibt es im Dorf Altglashütten, nicht weit von hier, auf dem Friedhof ein Gedenkkreuz für die Frauen, die in sowjetischen Lagern umgekommen sind. Aber dort fährt wohl kein Politiker hin."

Ein anderer Donauschwabe wirft ein: „Der Weizsäcker ist der erste deutsche Politiker, der uns besuchen kommt und sich nicht nur von unseren Vertretern besuchen läßt. Daß er als erster hierher gekommen ist, werden wir ihm nie vergessen." Und nach einer Pause des Überlegens: „Daß die ungarische Regierung ihm diese Reise ermöglichte, ist für uns sehr wichtig. Denn jetzt sind wir Ungarn-Deutschen wirklich rehabilitiert und legitimiert. Jetzt wissen wir, daß die ungarische Regierung wirklich hinter uns steht und uns als Brücke nach Deutschland zu schätzen weiß."

Das Dorf Boly mit einem sehr erfolgreichen landwirtschaftlichen Kombinat trug seinerzeit den Namen „Deutsch-Bohl". Noch heute sind seine Einwohner zu 60 Prozent Donauschwaben. „Wir sind eine ungarndeutsche Gemeinde", erklärte der Bürgermeister, Joseph Bösz, in deutscher Sprache zur Begrüßung der Bonner Gäste. Der stellvertretende Schuldirektor, Franz Schumann, hielt eine Rede, in der er den „Herrn Bundespräsidenten" und den begleitenden ungarischen Kultusminister Köpeczy „in tiefster Verehrung" willkommen hieß.

Dann sprachen der Bürgermeister und der Lehrer vom „Nationalitätenbewußtsein" der Ungarn-Deutschen, das nun wieder erwacht sei. Und sie sprachen vom deutschen Volkstanz und vom deutschen Lied, das in den 24 Klassen dieser zweisprachigen Dorfschule mit ihren 570 Kindern gepflegt werde.

Nicht ohne innere Bewegung hörten die Gäste aus Bonn, wie der Schuldirektor von den „Blumen" der deutschen Kultur sprach, die hier „auf einem sehr alten Baum" wüchsen – „einem Baum, den unsere Ahnen vor 256 Jahren gesetzt haben, als sie von Ulm oder Stuttgart ausgezogen sind, um hier eine neue Heimat zu finden."



**Überraschung auf beiden Seiten: In Pecs traf das Ehepaar von Weizsäcker einen Zimmermann aus dem Schwarzwald** FOTO: DPA

Seltsamer Kontrast: Einige der ungarn-deutschen Schulkinder waren in der Uniform der „Pioniere" mit rotem Halstuch erschienen, die anderen aber in der alten donauschwäbischen Tracht, die ein wenig an Süddeutschland oder Österreich erinnert. Durch die Gedichte, die sie vor dem Bundespräsidenten auf Hochdeutsch aufsagten, klang manchmal ungarischer Akzent – ein Zeichen dafür, daß hier mindestens eine Generation lang aus politischen Gründen das Deutschsprechen unterbunden worden war.

Der Bundespräsident sprach zu den Schülern von den „gemeinsamen Wurzeln", welche Deutsche und Ungarn-Deutsche miteinander verbinden. Wörtlich sagte Weizsäcker: „Es hat unsere Herzen erfreut, wie Sie sich Ihrer Herkunft erinnern." Ein Projektionsapparat und zwölf Bände des „Großen Duden", die der deutsche Gast als Geschenk mitbrachte, sollten ein Symbol der Dankbarkeit sein, welche die Deutschen aus der Bundesrepublik gegenüber den Ungarn-Deutschen abstatten wollten.

Am Vormittag war Weizsäcker in der südungarischen Stadt Pecs (deutsch: Fünfkirchen) dabei gewesen, als zwischen der württembergischen Stadt Fellbach und der Hauptstadt des Komitats Baranya (Branau) eine Städtepartnerschaft besiegelt wurde. Der Vorsitzende des Komitatsrats – also der Provinzialverwaltung –, Lajos Horvath, wies bei der feierlichen Zeremonie darauf hin, daß von den etwa 250 000 Ungarn-Deutschen, die heute in der Volksrepublik leben, jeder Dritte hier zu Hause ist – daß also jeder zehnte Einwohner der Baranya zur deutschen Nationalität gehöre.

Dann lobte der Komitats-Vorsitzende – den man in etwa mit einem deutschen Regierungspräsidenten vergleichen könnte – den Fleiß der Ungarn-Deutschen, der entscheidend dazu beigetragen habe, daß der Lebensstandard in diesem Teil des Landes höher sei als anderswo in Ungarn.

Die Städtepartnerschaft zwischen Pecs (Fünfkirchen) und Fellbach bei Stuttgart, zu deren Besiegelung eine große Abordnung der württembergischen Stadt unter der Führung ihres Bürgermeisters angereist war, geht auf eine Initiative von Ungarn-Deutschen zurück, die nach dem Kriege vertrieben wurden und nun in der Bundesrepublik ansässig geworden sind.

Ungarn hatte sich 1945 an der in Potsdam von den Siegern beschlossenen Deutschen-Austreibung anfangs beteiligt, hat aber, im Gegensatz zu anderen Staaten dieses Raums, diese Aktion relativ bald wieder eingestellt, so daß etwa die Hälfte der Schwaben im Lande verbleiben konnte. Inzwischen haben diese Menschen ihre Bürgerrechte und teilweise auch ihr Eigentum zurückerhalten. Heute geht es den Ungarn-Deutschen relativ gut – besonders jenen, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind.

Fazit des Bundespräsidenten über seinen Abstecher zu den Ungarn-Deutschen: „Ich wäre froh, wenn ich das, was in Ungarn möglich gemacht wurde, auch in anderen Ländern tun könnte."

# IG Chemie gegen die hessischen Stillegungs-Pläne

mj. Hannover/Hanau

Der Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Chemie-Papier-Keramik hat den hessischen Wirtschaftsminister Ulrich Steger (SPD) aufgefordert, „den Fortbestand" der Hanauer Reaktor-Brennelemente-Union (RBU) „zu sichern und so die rund 800 Arbeitsplätze zu erhalten".

Die Koalition aus Sozialdemokraten und Grünen in Hessen hat mehrfach mit der Stillegung der RBU gedroht.

Das IG Chemie-Hauptvorstandsmitglied Wolfgang Schultze (Hannover) erklärte gestern in Hanau auf einer RBU-Betriebsversammlung, seine Gewerkschaft werde Steger aber in dem Bemühen unterstützen, wenn es darum ginge den Fortbestand der Brennelementefabrik zu sichern. Die Arbeitssicherheit der Brennelementefabrik könne und müsse „durch Beseitigung vorhandener Mängel verbessert werden".

Der hessische Umweltminister Joschka Fischer von den Grünen drängt unterdessen die sozialdemokratischen Mitglieder der Landesregierung zur Stillegung der Hanauer Nuklearbetriebe. In einem Brief an Wirtschaftsminister Steger begründete Fischer sein Verlangen mit einem Gutachten des Berliner Rechtsanwaltes Reiner Geulen, nach dem die Atomfabriken ohne amtliche Genehmigung und damit illegal arbeiteten. Nachträgliche Genehmigungen kämen nicht in Betracht.



# Der „Fall Buwitt" trübt Diepgens Feststimmung

## Anonyme Anzeige brachte den Fraktionschef in Erklärungsnot

H.-R. KARUTZ, Berlin

Drei Monate vor der Bundestagswahl bietet die Berliner CDU – nach vermeintlich überstandener Skandal-Krise und Senatsumbildung – erneut Angriffsflächen: Eberhard Diepgen, der unbelastet in Berlins Feierjahr 1987 gehen wollte, sieht die Berliner Union durch die Ungeschicklichkeit des CDU-Fraktionschefs Dankward Buwitt wieder schneidenden Attacken ausgesetzt.

Der Chef der 69 CDU-Abgeordneten bezahlte für mangelhafte Installationsarbeiten an seinem Privathaus nichts und erhielt nach seinen Angaben auch nie eine Rechnung. In der CDU-Fraktion wächst der Unmut über Buwitts Fahrlässigkeit. Alles steuert auf Buwitts Rücktritt am kommenden Dienstag zu, wenn die Fraktion erstmals nach dem Auffliegen der undurchsichtigen Affäre zusammentritt.

Für den Regierenden Bürgermeister und CDU-Landeschef Diepgen stellt sich der folgenreiche Vorgang zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt ein: Noch im Mai hatte Diepgen – den Rücktritt von CDU-Volkstribun Heinrich Lummer und Bausenator Klaus Franke erfolgreich arrangiert, mit der Antes-Affäre notgedrungen lebend – vor dem Parteivolk erklärt, die Union gehe „gestärkt aus der Krise" hervor. „Sie steht dafür, daß es keinen Rückfall in die skandalreichen 70er Jahre gibt."

Diepgen und sein Mehrheitskreis (die sogenannte „Beton-Riege" mit Generalsekretär Klaus Landowsky als Leitfigur) schienen aus den Gräben der Defensive zu steigen und der Stadt glaubhaft „Wir gestalten die Zukunft" (Parteitagsmotto) zusagen zu können.

Der „Regierende" steht vor einer Reihe wichtiger Reisen in die westlichen Hauptstädte, um für Berlins 750-Jahr-Feier zu werben und die hellere Farbe im Stadt-Bild zu beleuchten. Aber die Schlagzeilen um den verhafteten Ex-Finanz-Staatssekretär Günter Schackow (CDU), der vom inhaftierten Münchener Bauträger Bernd Bertram Bestechungsgelder und Geschenke entgegengenommen haben soll, waren kaum verblaßt, als nun CDU-Fraktionschef Buwitt durch eine anonyme Anzeige in fatale Erklärungsnöte geriet:

„Ich habe bis heute keine Rechnung für die Heizungseinbauten in meinem Haus gesehen. Für diesen Pfusch hätte ich auch keine Mark bezahlt", legte er der WELT den eigentümlichen Fall dar. „Strafverschärfend" für Buwitt kam in der Öffentlichkeit hinzu, daß der Fraktionschef seine Arbeiten über einen ihm „seit Kindheitstagen bekannten" Bauingenieur abwickeln ließ. Gegen Heinz Ruths, in der Branche als größter Berliner Bauingenieurunternehmer bekannt, ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen des Verdachts des Subventionsbetruges. Die SPD-Opposition, die täglich neue Details aus den Akten der wegen Antes eingerichteten „Sonderkommission" (SoKo) zitiert, mutmaßt eine Begünstigung Buwitts. „Die Rechnung ist in einem anderen öffentlich geförderten Bauvorhaben versteckt und bezahlt worden", nimmt SPD-Rechercheur Wolfgang Nagel an.

Diepgen versuchte bereits vor einer Woche vergebens, Buwitt angesichts dessen objektiver Beweisnot aus politisch-hygienischen Gründen zum vorübergehenden Amtsverzicht zu bewegen. „Ich habe ein gutes Gewissen", betonte Buwitt aber auch im Gespräch mit der WELT. Gleichwohl versetzte Diepgen seinem Wanderkameraden und Familienurlaubs-Partner einen kräftigen öffentlichen Rippenstoß und hielt ihm vor, die in seiner Funktion nötige „ganz übergewöhnliche Sorgfalt" nicht beachtet und nicht „besonders hohe Maßstäbe" angelegt zu haben.

Diepgen ließ diese Erklärung abgeben, „um sich nicht von der Mehrheitsgruppe 'einbetonieren' zu lassen", wie es ein Vertrauter von ihm formuliert. Buwitt selbst scheint sich schon in sein Schicksal zu fügen: „Ein Fraktionschef ohne Fraktion, das wäre albern und ginge nur einige Wochen gut", meinte er auf Befragen.

WELT-Interview mit dem CSU-Generalsekretär Gerold Tandler:

# *CDU muß sich fragen, ob sie im Umgang mit Vertriebenen gut beraten war*

DW. München

Die CSU dringt offenbar weiterhin auf ein eigenständiges Wahlprogramm zur Bundestagswahl. Dies läßt der CSU-Generalsekretär und Vorsitzende der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag, Gerold Tandler, in diesem WELT-Interview erkennen. Mit ihm sprach Peter Schmalz.

*Die CSU ist haushoher Sieger der bayerischen Landtagswahl, ihr Gewicht in Bonn hat sich vermehrt. Sind damit die Chancen für ein gemeinsames Wahlprogramm von CDU und CSU gestiegen?*

**Tandler:** Das Wahlergebnis in Bayern hat deutlich gemacht, daß der Wähler zu den wesentlichen, ihn in besonderem Maße interessierenden Fragen der Politik klare Aussagen wünscht. Diesem Wunsch wird die CSU Rechnung tragen.

*Aus Ihrer Formulierung könnte man schließen, die Chancen für ein gemeinsames Programm seien eher gesunken.*

**Tandler:** Diese Frage muß die CDU beantworten.

*Es findet ja noch ein Gespräch zwischen den beiden Parteivorsitzenden von CDU und CSU statt. Wird dieses Treffen zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und Ministerpräsident Strauß die Entscheidung bringen?*

**Tandler:** Bin ich ein Prophet?

*Sicherheits- und Steuerpolitik, Asylfragen und Deutschlandpolitik, natürlich auch die Außenpolitik wurden bisher von der CSU als die Bereiche genannt, die im Programm noch deutlicher und klarer formuliert werden müßten.* Gibt die Bayern-Wahl Hinweise auf besondere Prioritäten?

**Tandler:** Die Bayernwahl bestätigt die Notwendigkeit klarer und deutlicher Aussagen in allen genannten Bereichen.

*Und die stehen im bisherigen Entwurf noch nicht in der gewünschten Form?*

**Tandler:** So ist es.

*Muß nicht der Erfolg Schönhubers auf der rechten Seite zu denken geben und könnte auch die CDU daraus eine Lehre ziehen?*

**Tandler:** Sicher jene, die ich bereits erwähnt habe: Klare Anworten sind gefordert – und die müssen so deutlich formuliert sein, daß die Wähler veranlaßt werden, sich an die CDU zu binden.

*Schönhuber berichtet von großer Zustimmung, die seine Republikaner bei den Vertriebenen finden. Wächst hier die Gefahr für die Union, eine ihr bisher treue Wählerschicht zu verlieren?*

**Tandler:** Die CDU muß sich überlegen, ob sie in jüngster Vergangenheit gut beraten war in ihrem Umgang mit führenden Vertretern der Vertriebenen. *Die CSU setzte* sich immer uneingeschränkt für die Belange der Vertriebenen ein und wird dies auch weiterhin tun. Wir haben uns dadurch Vertrauen und Verständnis erworben. Dies zeigt auch die Wahl vom Sonntag: Orte mit einem hohen Anteil an Vertriebenen wie Neugablonz, Traunreuth oder Waldkraiburg haben nicht anders gewählt als Orte vergleichbarer Struktur, aber ohne Vertriebenenanteil. Das beweist, daß dies zumindest kein Problem der CSU ist. Wahlanalysen zeigen uns allerdings, daß Schönhuber Wähler im landwirtschaftlichen Bereich locken konnte. Dabei handelt es sich um Bauern, die glaubten, uns aus Gründen der Landwirtschaftspolitik nicht wählen zu können, die SPD und Grüne nicht wählen wollten, aber auch nicht zuhause bleiben wollten.

*Gibt das schlechte Abschneiden der FDP einen Hinweis, wie der Bonner Koalitionspartner im Bundestagswahlkampf zu behandeln ist?*

**Tandler:** Nein. Ich habe schon vor der Wahl gesagt, die FDP kommt dort bei Landtags- oder Bundestagswahlen über die Fünf-Prozent-Hürde, wo der kalkulierende Koalitionswähler das Gefühl hat, daß mindesten fünf Prozent der FDP notwendig sind, um die bisherige Regierung an der Macht zu erhalten.

*Wird die CSU ihr dabei helfen?*

**Tandler:** Dazu haben wir keine Veranlassung. Im Wahlkampf ist es Aufgabe einer jeden Partei, dafür zu sorgen, daß sie eine ausreichende Akzeptanz bei den Wählern hat. Die FDP muß sich in diesem Zusammenhang jedoch die Frage stellen, ob sie die Politik in den vergangen vier Jahren so gestaltet hat, daß der Wähler sie auch als ausreichend akzeptabel empfindet.

*Die CSU hat Plakate mit der Aufschrift geklebt: „Jetzt geht's um Deutschland." Ist das der CSU-Slogan für die Bundestagswahl?*

**Tandler:** Nein, das ist ein Plakat, für das die CSU-Landesleitung nicht verantwortlich zeichnet.

*Wie wird der CSU-Slogan lauten?*

**Tandler:** Unser Wahlkongreß wird unter dem Motto stehen: Konsequent für Deutschland.

*Werden Sie sich nochmals auf Koalitions-Verhandlungen unter Zeitlimit einlassen?*

**Tandler:** Nein. Ich habe bereits in anderem Zusammenhang gesagt: Auf klare Fragen müssen klare Antworten gegeben werden. Wir legen Wert darauf, daß durch glasklare Festlegungen vermieden wird, daß es in den Jahren danach Streitigkeiten gibt, die dann wieder als Querschüsse aus München interpretiert werden.

*Also nicht nur klare Aussagen im Wahlprogramm, sondern auch klare Aussagen bei den Koalitionsverhandlungen?*

**Tandler:** Jawohl, klare Festlegungen im Koalitionsprogramm.

*Akzeptiert die CSU unter allen Umständen, daß die FDP weiterhin das Außenamt behält, um, wie diese sagt, Kontinuität in der Außenpolitik durchzusetzen?*

**Tandler:** Ich erinnere an das Wort des Bundeskanzlers: Es gibt keine Erbhöfe, Wahlen müssen erst gewonnen werden, bevor die Positionen entsprechend verteilt werden.

# 20 Terroristen zählen zum harten RAF-Kern

GÜNTHER BADING, Bonn

Die Terrorgruppe „Rote Armee Fraktion" (RAF) hat nach Einschätzung von Sicherheitsfachleuten derzeit nicht mehr als 20 aktiv im Untergrund tätige Mitglieder. Diese Zahl des sogenannten „harten Kerns" ist auch in den vergangenen Jahren seit dem Zustandekommen dieser kriminellen Vereinigung in den frühen 70er Jahren kaum jemals überschritten worden. Dieser Terrorismus wäre allerdings nach Einschätzung der Experten ohne ein entsprechendes Umfeld von Sympathisanten und Unterstützern nicht denkbar. Dabei wird das „engere Umfeld" von Personen, die selbst zu Gewalttaten bereit sind, auf etwa 200, das „weitere Umfeld" von Sympathisanten auf rund 2000 Personen geschätzt.

Diesem weiteren Umfeld gehören nach der Definition der Sicherheitsbehörden Personen an, die einen erkannten Terroristen nicht anzeigen oder ihm Unterschlupf oder Hilfe bei der Logistik der Terrorbande RAF gewähren. Diese „legalen" Unterstützer der RAF bilden nach Erkenntnissen der Sicherheitsexperten auch die Rekrutierungsbasis für die RAF: Alle in den siebziger Jahren zu den eigentlichen „Kommandos" gestoßenen Personen sind aus diesem Umfeld hervorgegangen; sie wurden von Sympathisanten zu Unterstützern und dann zu Terroristen.

Die Fahndungs- und Haftbilanz der Sicherheitsbehörden seit dem Entstehen der RAF weist aus, daß insgesamt 57 aktive, zum „harten Kern" oder zumindest dem engeren, also gewaltbereiten Umfeld gehörende Terroristen ausgeschaltet worden sind.

14 Terroristen wurden bei Schußwechseln getötet, begingen Selbstmord oder starben – wie Juliane Plambeck und Wolfgang Beer 1980 – bei einem Verkehrsunfall. 24 Terroristen sind verurteilt worden, davon 15 zu lebenslanger Freiheitsstrafe und neun zu Freiheitsstrafen zwischen acht und 15 Jahren. 19 Terroristen befinden sich in Untersuchungshaft oder sind noch nicht rechtskräftig verurteilt; unter ihnen sind die früheren „Köpfe" der RAF Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt. Beide sind in erster Instanz mit Urteil vom 2. April 1985 zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Drei von den 19 genannten Terroristen sind im Ausland inhaftiert: Waltraud Boock in Österreich und Gabriele Kröcher-Tiedemann und Christian Möller in der Schweiz.

Auf der Liste der mit Haftbefehlen des Ermittlungsrichters des Bundesgerichtshofes meistgesuchten Terroristen stehen derzeit 24 Namen. Darunter sind die mutmaßlichen Mörder des MTU-Managers Zimmermann: Barbara und Horst Meyer. Ferner finden sich bekannte Namen aus der Terrorszene wie Susanne Albrecht, Silke Maier-Witt, Werner Lotze, Inge Viett, Sigrid Sternebeck sowie die Ausländer Ilich Ramirez Sanchez („Carlos") und Souhaila Sayeh („Soraya Ansari").



# *Journalisten-Schule stärkt den Medienstandort Berlin*



**Der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen mit dem Vorstandsvorsitzenden der Axel Springer AG, Peter Tamm (links) und dem stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden, Günter Prinz (rechts).** FOTO: DEIKE

Als einen konkreten Beitrag zur Stärkung des Medien-Standortes Berlin begrüßte gestern der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, die Gründung der Journalistenschule des Axel Springer Verlages.

*Zum offiziellen Auftakt der Schule* gratulierte er in Gegenwart des Vorstandsvorsitzenden der Axel Springer AG, Peter Tamm, und des stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden, Günter Prinz, den 75 Volontären des Verlages zu ihrer Berufsentscheidung.

Die wichtigste Aufgabe der Journalistenausbildung sei es, „sorgfältig mit dem Wort umzugehen", sagte Diepgen bei der Eröffnungsveranstaltung im Gespräch mit den Volontären im Berliner Verlagshaus. Der Umgang mit dem Wort könne Leben retten, „er kann aber auch töten".

Diepgen ermutigte die angehenden Journalisten zum Respekt vor der Persönlichkeit des jeweiligen Menschen, über den sie schreiben müssten. „Bewahren Sie sich die Fähigkeit zum Zuhören, die Fähigkeit zum Differenzieren, die Fähigkeit, Nuancen zu hören". Zum Ethos des Journalisten gehöre es auch, „Fragen zu stellen, die nicht die Antworten vorprogrammieren wollen".

Bei der Diskussion mit den Volontären des Springer-Verlags – moderiert von dem WELT-Volontär Thomas Linke – unterstrich Diepgen die Rolle Berlins als „Hauptstadt der deutschen Nation".

Berlin habe die schwierige Aufgabe, „in einer extremen geographischen und politischen Lage" die Einheit der deutschen Nation zu sichern. Berlin sei zugleich „Herzstück und Klammer zwischen Ost und West".

In Berlin habe es in den letzten Jahren eine „echte Wende" gegeben, versicherte Diepgen.

Nach einer allgemeinen Abwanderungswelle habe sich die Bevölkerung nämlich wieder stabilisiert. „Nach dem Krieg gab es einen Wegzug aus Berlin. Dieses Haus", sagte Diepgen im Hinblick auf das Berliner Verlagshaus Axel Springer, „ist das einzige Gegenbeispiel. Alle anderen sind abgehauen".

*Auf die Frage, wie Diepgen die Einladung Honeckers zur 750-Jahrfeier* nach Ost-Berlin behandeln wolle, antwortete der Regierende Bürgermeister, er wolle die Einladung im Hinblick darauf prüfen, ob eine Zusage „bei strikter Einhaltung des Vier-Mächte-Abkommens" eine positive Bewegung in das deutsch-deutsche Verhältnis bringe.

Bei den Verkehrswegen nach Berlin hält Diepgen besonders die Verbesserung des Schienenverkehrs kurzfristig für möglich.

Als „Selbstverständlichkeit und Verpflichtung zugleich" betrachtete es der Vorstandsvorsitzende der Axel Springer AG, Peter Tamm, daß die *ersten Schritte des journalistischen* Nachwuchses des Verlags nach Berlin führten.

Er zitierte ein Wort des verstorbenen Verlegers: „Hier in Berlin, in diesem Verlagshaus an der Mauer, genügt ein Blick aus dem Fenster, um zu verstehen. Nur wer blind ist, sieht hier die Wirklichkeit nicht. Hier lebt Freiheit neben Unfreiheit."

Tamm legte den Volontären besonders „die gute alte Tugend des Fleißes" ans Herz. Der Journalistenberuf sei *eine Dienstleistung*, die freie Meinungsäußerung ein Privileg, das mit „Sachverstand, Augenmaß und Verantwortungsgefühl" gerechtfertigt werden müsse.

Statt von Leistungsdruck solle man lieber von Leistungsfreude reden, sagte Günther Klenke, Vorstandsmitgled Personal. Die Leiter der Journalistenschule, Harry Hinz und Holger Raulf, hätten dies zu ihrer Ausbildungsmaxime erhoben.

CHRISTIAN GEYER

# Späth: DGB hat in Panik verkauft

AP, Stuttgart

Der DGB hat nach Ansicht des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Lothar Späth durch den Verkauf der Neuen Heimat verhindert, daß der Wohnungsbaukonzern mit Hilfe der öffentlichen Hand saniert werden konnte. Späth erklärte gestern im Stuttgarter Landtag, nach den Zahlen, die bisher inoffiziell bekannt seien, koste den DGB das Geschäft mit Schiesser rund zwei Milliarden Mark. Wenn der DGB dieses *Geld genommen hätte, zu den Banken* gegangen wäre und dort weitere zwei Milliarden Mark bekommen hätte, wäre eine „saubere echte Lösung" möglich gewesen.

„Dann wäre auch die öffentliche Hand zur Mithilfe bereit gewesen, und man hätte in die Nähe der Sanierung kommen können", sagte Späth, der selbst 1973 und 1974 Vorstandsmitglied der Neuen Heimat gewesen ist. Statt dessen aber habe der DGB „unter Ausschaltung aller Verhandlungspartner, die bis dahin leise und vertrauenswürdig miteinander geredet haben, in einer einzigen Nacht eine Panikentscheidung getroffen". Das habe die wichtige gesellschaftliche Rolle, *die der DGB spiele, sehr* beschädigt.

Nach Ansicht des Ministerpräsidenten wird der Verkauf der Neuen Heimat auch das Nord-Süd-Gefälle in der Bundesrepublik verstärken. „Die Neue Heimat in Baden-Württemberg und Bayern gilt als völlig ungefährdet", erklärte Späth. In Baden-Württemberg, wo mit rund 9000 Wohnungen lediglich eine halbes Prozent des gesamten Bestandes im Land der Neuen Heimat gehöre, sei „die Sanierung im Wesentlichen abgeschlossen". Die Mieter bräuchten überhaupt nichts zu befürchten. Im Norden sei die Lage völlig anders.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

# Fragas Schwäche stärkt die Parteien im Zentrum

**Spaniens Opposition formiert sich neu / Generationswechsel**

ROLF GÖRTZ, **Madrid**

Noch nie war sich die parlamentarische Opposition so einig wie jetzt im Protest gegen die Weigerung der Regierung, die Geheimdokumente über die spanische Integration in der NATO den Fraktionssprechern aller Parteien vorzulegen. Und dennoch: Noch nie waren die Oppositionsparteien auch so schwach wie heute. Die Ablehnung ihres Begehrens nahm sogar die bissige Oppositionspresse der Rechten als normal hin. Die einen aus sachlichen Gründen: Geheim bleibt geheim, auch wenn zwei Magazine den Wortlaut der Dokumente vollständig veröffentlichten. Die anderen, weil sie von der regierenden sozialistischen Partei nichts anderes gewöhnt sind. Wer die Macht hat, soll sie auch zeigen – das kennt man noch aus der Franco-Zeit.

Die Schuld an dieser Art Demokratieverständnis läßt sich aber nicht allein der Partei des Ministerpräsidenten González zuschieben. Sie trifft ebensosehr die Opposition selbst. Vor allem ihre stärkste Partei, die Volksallianz (AP). Nur einmal konnte sich die AP wirklich profilieren. Das war bei der Wahl 1982, als sie die Anzahl ihrer Sitze auf einen Schlag von neun auf 106 vermehrte.

Der Abstieg der AP begann – so entsinnt sich jetzt der soeben von seinem Chef verdrängte und deshalb mit seinem Mandat und dem von drei weiteren AP-Abgeordneten aus Partei und Parlamentsfraktion ausgetretene ehemalige Generalsekretär der AP, Jorge Verstrynge, „als Parteichef Fraga Iribarne am Tag nach der Wahl einen neuen Führungsstil ankündigte". Fraga, bisher gewohnt, als Herrscher aller Reußen zu befehlen, ließ es plötzlich zu, daß viele Ausschüsse und Unterausschüsse die Geschlossenheit der Partei untergruben.

## Keine Vergangenheitsfrage

Francos einstiger Informationsminister wollte wie vorher der Ex-Ministerpräsident und letzte Falange-Sekretär unter Franco, Adolfo Suárez, die Vergangenheit abstreifen. So gab er sich christdemokratisch gegenüber den christdemokratischen und liberal gegenüber den liberalen Koalitionspartnern der Volksallianz. Großzügig überließ er ihnen aussichtsreichere Plätze auf den Kandidatenlisten zur Parlamentswahl vom Juni 1986, als ihnen eigentlich zustanden. Und automatisch strebten die aus der straffen Führung entlassenen „Barone" der Volksallianz auseinander. Aber die frankistische Vergangenheit schadete weder Suárez noch Fraga, so sehr auch die Presse das Thema breittrat. Suárez feiert jetzt sogar sein Comeback als Chef seiner Zentrumspartei CDS, trotz seines Versagens als Regierungschef. Fragas oft zitiertes „Dach", die obere Grenze seines möglichen Wähleranteils, ist nicht die Vergangenheit, sondern vielmehr die Generationsgrenze.

## Nur auf Regionalebene

Alle anderen Parteien haben den Generationswechsel längst vollzogen. Die Sozialisten wählten bereits vor zwölf Jahren den Chef ihrer im Exil ranzig gewordenen Partei ab und setzten an seine Stelle einen jungen Anwalt aus Sevilla: Felipe González, damals 32 Jahre alt. Auch Suárez gehört noch der jüngeren Generation an, ebenso wie König Juan Carlos.

Als erste zogen nun die christdemokratischen Koalitionspartner der AP die Konsequenz. Ihre 21 Parlamentsabgeordneten unter PD-Chef Oskar Alzaga trennten sich von der Volksallianz und siedelten sich im Parlament bei der „grupo mixto" an. Aufgrund einer Prozentklausel faßt diese gemischte Fraktion alle Parteien unter fünf Prozent zusammen. So sitzen jetzt die Christdemokraten mit den Kommunisten und der CDS von Adolfo Suárez, den Regionalvertretern sowie den vier anderen AP-Dissidenten auf einer Bank. Ein Zentrums-Block zeichnet sich ab.

Seine finanziellen Sorgen wurde Fraga durch das Entgegenkommen der sieben großen Banken los – dennoch wird die Allianz gewiß noch weiter abbröckeln. Seine junge, ihm nach wie vor treu ergebene Mannschaft – eben die neue Generation auch dieser Partei – setzt sich vorerst nur auf Regionalebene durch. Ideologisch läßt sie sich mit der Rechten Amerikas und Frankreichs vergleichen, bar jeder Nostalgie und in jeder Hinsicht modern. Typisch dafür ist der neue Generalsekretär, Alberto Ruiz-Gallardon. 27 Jahre jung, begeisterter Fallschirmspringer, zweifacher Familienvater und bewußt katholisch. Rechts und demokratisch, manchmal auch Kunstliebhaber. Über Ruiz-Gallardons Schreibtisch hängt eine Zeichnung, die ihm der kommunistische Poet und Maler Rafael Alberti widmete. (SAD)

# Ankara droht Teheran mit Krieg

**Die Türkei sieht im iranisch-kurdischen Bündnis eine Gefährdung vitaler Interessen**

E. ANTONAROS, **Athen**

Die Türkei hat in den letzten Tagen das Mullah-Regime in Teheran mit aller Deutlichkeit aufs neue darauf aufmerksam gemacht, daß ein Angriff der iranischen Streitkräfte oder der von Iran im nördlichen Irak unterstützten Kurden gegen die Pipeline, die die Ölfelder von Kirkuk mit dem türkischen Mittelmeerhafen Yumurtalik verbindet, ein Casus belli wäre. In Ankara ist man davon überzeugt, daß Teheran die Schaffung einer zweiten Kriegsfront mit Hilfe der Kurden im Nordirak plant.

Nach dem türkischen Informationsstand, der auch von westlichen Diplomaten in Ankara bestätigt wird, sollen sich die Stämme von Kurdenführer Barzani bereit erklärt haben, die Iraner bei ihrem Vorhaben zu unterstützen, das lebenswichtige Ölgebiet von Kirkuk zu attackieren. Diese Großoffensive sollte ursprünglich bereits im September stattfinden. Sie wurde allerdings kurzfristig verschoben, als die türkischen Streitkräfte kurdische Stellungen im Nordirak in der Augusthälfte bombardierten.

Sehr zu seiner Verblüffung mußte sich der türkische Außenminister Halefoglu von seinem Amtskollegen in Teheran einige Tage später vorhalten lassen, daß die türkische Aktion „wichtige militärische Pläne" Irans im Golfkrieg zunichte gemacht habe. Halefoglu verwahrte sich gegen die iranischen Vorhaltungen in aller Form und setzte das Mullah-Regime davon in Kenntnis, daß die Türkei die Öffnung einer neuen Front in unmittelbarer Nähe von Südostanatolien „nicht tatenlos" hinnehmen würde.

Ankaras Informationen stammen teilweise von Barzanis Rivale Talabani, der unmittelbar nach dem türkischen Bombenangriff Emissäre nach Ankara geschickt hatte. Talabani, der von einem Bündnis mit Teheran offenbar nichts hält, befürchtet, daß ein iranischer Angriff gegen Kirkuk den Türken den Vorwand liefern könnte, im Golfkrieg auf seiten Bagdads einzugreifen und die Kurden systematischer als bisher zu verfolgen.

Solche Überlegungen scheinen bei Barzani keine Rolle zu spielen. Iranische Behauptungen, wonach die irakische Ölproduktion nach einem Überraschungsangriff bereits zum Stillstand gekommen sei, treffen nicht zu. Allerdings haben iranische Militärverbände und kurdische Separatisten im Laufe der letzten Tage den Anlagen von Jambor und Daraman in der Nähe von Kirkuk erhebliche Schäden zugefügt. Auch soll es zu erbitterten Kämpfen zwischen Kurden und irakischen Truppen in der Nähe von Mawat gekommen sein.

Die iranischen Truppen benutzten einen etwa 100 Kilometer langen und bis zu zehn Kilometer breiten Korridor, der in dem von Kurden „befreiten" Gebiet im nördlichen Irak liegt. Weder den Kurden noch den Iranern ist es bisher allerdings gelungen, die wichtigen Straßenverbindungen zwischen Kirkuk und Bagdad abzuschneiden. Ankara befürchtet jedoch, daß eine massive Offensive Teherans in diesem von den Irakern nur notdürftig bewachten Gebiet einen Zusammenbruch der gesamten Front zur Folge haben und daß dann in unmittelbarer Nähe ihrer südostanatolischen Provinzen im Falle eines iranischen Siegs möglicherweise ein von Teheran unterstützter Kurdenstaat entstehen könnte. Daher wollen sie unbedingt, daß die territoriale Integrität Iraks unangetastet bleibt.

Für den Ernstfall haben die Türken schon Dutzende von Dörfern in der Grenzprovinz Hakkari im Ländereieck Türkei–Iran–Irak evakuiert und mindestens drei motorisierte Elitebrigaden der türkischen Streitkräfte dorthin verlegt. (SAD)

# Özal zieht Konsequenzen aus Mißerfolg bei Wahlen

**Heute Regierungsumbildung nach Rücktritt des Kabinetts**

AFP, **Ankara**

Die türkische Regierung ist geschlossen zurückgetreten, um Ministerpräsident Turgut Özal eine Kabinettsumbildung zu erleichtern. Özal hat, so bestätigte gestern die halbamtliche türkische Nachrichtenagentur AK, den Rücktritt der 22 Minister angenommen und will heute seine neue Regierungsmannschaft vorstellen.

Gleichzeitig ist auch der Vorstand der seit 1983 regierenden rechten „Mutterlandspartei" zurückgetreten. Regierung und Partei ziehen damit die Konsequenzen aus dem schlechten Abschneiden bei den Teilwahlen vom 28. September.

Die „Mutterlandspartei" hatte zwar sechs der elf zur Wahl stehenden Parlamentssitze gewonnen, jedoch gegenüber den Wahlen vom September 1983 mehr als 10 Prozent der Stimmen verloren. Damals hatte sie noch 44 Prozent der Stimmen erhalten.

Von den Stimmenverlusten der Regierungspartei profitierte vor allem die ebenfalls rechtsstehende „Partei des rechten Weges", die vom ehemaligen türkischen Präsidenten Suleyman Demirel unterstützt wird. Der im September 1980 gestürzte Demirel, der sich politisch nicht betätigen darf, gilt spätenstens seit dem Stimmengewinn seiner Partei im vergangenen Monat als wichtigster Gegenspieler von Ministerpräsident Özal.

Die Oppositionspartei fordert mit Nachdruck eine Änderung der Verfassung, die 1982 auf die zwei Jahre zuvor durch einen Militärputsch an die Macht gekommene Militärregierung zugeschnitten war. Die Verfassung verbietet den früheren verantwortlichen Politikern bis zum Jahr 1992 jede politische Tätigkeit. Die „Partei des rechten Weges" ist die einzige Überlebende der drei Parteien, die bei den Wahlen „zur Rückkehr zur Demokratie" mit der Bildung einer Zivilregierung im November 1983 von den Militärs genehmigt worden war.

Die „Mutterlandspartei" wird von heftigen Flügelkämpfen erschüttert. Die Liberalen rivalisieren mit moslemischen Fundamentalisten und Rechtsextremisten. Einige Liberale, darunter der populäre Bürgermeister von Istanbul, Bedrettin Dalan, machte die religiösen Extremisten für die Wahlniederlage verantwortlich.

Die Stimmenverluste der „Mutterlandspartei" werden in Ankara hauptsächlich auf das Sparprogramm Özals zurückgeführt. Zentrales Thema des Wahlkampfes war die schwere wirtschaftliche Krise des Landes. Die Inflation beträgt derzeit 40 Prozent und die Arbeitslosigkeit 20 Prozent. Das geplante Haushaltsbudget, das seit Mittwoch im Parlament debattiert wird, sieht ein Rekorddefizit von mehr als 80 Prozent vor.

Die Türkei hat seit dem Zweiten Weltkrieg drei militärische Machtergreifungen erlebt (1960, 1971 und 1980). Hintergrund waren jedesmal Rivalitätskämpfe von Parteipolitikern, die sich gegenseitig auszustechen suchten. Eine überzogene Ausgabenpolitik begünstigte die Inflation und stürzte das Wirtschaftssystem wiederholt in schwere Krisen. Die Militärs bemühten sich, die Politiker zu Sparmaßnahmen zu zwingen. Anschließend ließen sie das parlamentarische System wieder zum Zuge kommen.

DW. **Istanbul**

Ein Sondergesandter des sowjetischen Parteichefs Michail Gorbatschow hat gestern in Ankara die Moskauer Position nach dem Gipfeltreffen von Reykjavik erläutert. Viktor Popow wurde von Außenminister Vahik Halefoglu empfangen. Bei dem Gespräch äußerte er die Hoffnung auf ein Abrüstungsabkommen, betonte jedoch gleichzeitig, es sei noch verfrüht, von einem neuen Gipfeltreffen zwischen Gorbatschow und US-Präsident Ronald Reagan zu reden. Heute wird der amerikanische Delegationschef bei den Genfer Rüstungskontrollverhandlungen, Max Kampelmann, in der türkischen Hauptstadt erwartet, um den Washingtoner Standpunkt darzulegen.

# Rumänien plant Volksbefragung

AFP, **Budapest**

Der rumänische Staats- und Parteichef Ceausescu hat bekanntgegeben, er wolle im November eine Volksbefragung über den Vorschlag einer einseitigen fünfprozentigen Reduzierung des Militärpotentials und der Rüstungsausgaben seines Landes starten.

Die Entscheidung über die Volksbefragung soll in der kommenden Woche der Großen Nationalversammlung (Parlament) unterbreitet werden. Bisher hat in Rumänien noch nie eine Volksbefragung stattgefunden. Dieser Vorgang ist in der Verfassung nicht vorgesehen.

# „Perverse Aktion des Marxismus"

dpa, **Vatikanstadt**

Die katholische Kirche hält den Islam und den Marxismus für ihre stärksten Gegner bei dem Bemühen um die Verbreitung des christlichen Glaubens. „Das Wiedererwachen des islamischen Bewußtseins" und „die perverse Aktion des Marxismus gegen die Institutionen und das Personal der katholischen Missionen" prangert der Präfekt der vatikanischen Kongregation für die Glaubensverbreitung, Jozef Tomko, in einem Dreijahresbericht an. Vor allem die Situation in Afrika beschreibt der Kurienkardinal als „besorgniserregend".

# Savimbi kommt nach Straßburg

mön. **Straßburg**

Der Chef der antikommunistischen Unita in Angola, Jonas Savimbi, wird am 22. Oktober dieses Jahres als erste Station seiner mehrtägigen Europareise das EG-Parlament in Straßburg besuchen. Sein Besuch geht auf die Initiative der Luxemburger Abgeordneten Marcelle Lentz-Cornette und weiterer 100 Europa-Abgeordneter aus der christlich-demokratischen und liberalen Fraktion zurück.

Savimbi, den Freunde manchmal auch „Walfisch" nennen, wird in Straßburg vom Präsidenten des Europäischen Parlamentes, Pierre Pflimlin, empfangen.

# Londons Erfahrungen mit Visumzwang

gat. **London**

Der Terminal 3 des Londoner Flugplatzes Heathrow ähnelte in den letzten Tagen mehr einem Flüchtlingslager als einem Verkehrszentrum. Als in der Nacht zum Mittwoch für Einreisende aus Indien, Pakistan und Bangladesch der Visumzwang in Kraft trat, warteten vor den Paßkontrollen noch Hunderte, die die letzte Chance genutzt und für ihr Flugticket zum Teil viermal den Normaltarif gezahlt hatten, um noch ohne Sichtvermerk ins Land zu kommen. Und auf der anderen Seite der Zollkontrolle harrten mit zunehmender Ungeduld ihre Angehörigen, einige tagelang, ohne genau zu wissen, ob sie ihre Verwandten und Gäste mit nach Hause nehmen könnten oder ob sie bereits wieder abgeschoben worden waren. Es herrschte Chaos.

Aber das soll, so verspricht der für Einwanderungsfragen zuständige Staatssekretär, David Waddington, nun alles besser werden. Erste Anzeichen dafür gab es am Mittwoch, als die ersten Flugzeuge vom indischen Subkontinent auf Heathrow eintrafen. Waren die Maschinen – einschließlich Sonderflüge – zuvor bis auf den letzten Platz besetzt gewesen, kamen sie jetzt bestenfalls halbvoll an, und nur wenige Passagiere hatten kein Visum. Ihr Rücktransport muß künftig von den Fluggesellschaften bezahlt werden.

Mit Einführung des Visumzwangs, den Indiens Premierminister Rajiv Gandhi als Rassismus bezeichnete, versuchen die Briten die Lage in ihrem Terminal 3 wieder zu normalisieren. In den letzten Monaten hatte er eine Einreiseschwemme aus Indien, Pakistan und Bangladesch erlebt, der die Paßbeamten nicht mehr gewachsen waren. Immer mehr Besucher mußten mindestens eine Nacht auf Staatskosten untergebracht werden, bevor die Einreiseformalitäten bewältigt waren. Ende August beschloß die Regierung, diese Arbeit künftig von ihren Hochkommissionen (britische Botschaften in Commonwealthländern) und Konsulaten verrichten zu lassen. Bei den Einreisekriterien hat sich nichts geändert, sicherlich beabsichtigten die Briten mit diesem Schritt allerdings auch, der illegalen Einwanderung, die aus diesen drei Ländern besonders groß ist, vorzubeugen. In den vergangenen zwölf Monaten wurden an den britischen Grenzen 22 000 Personen abgewiesen, rund 55 Prozent kamen von dorther sowie aus Ghana und Nigeria, für deren Bürger demnächst ebenfalls der Visumzwang eingeführt werden soll.

# Renamo bringt Maputo in große Bedrängnis

M. G. **Johannesburg**

Erstmals seit Beginn ihrer Kämpfe scheint die moçambiquanische antikommunistische Widerstandsbewegung Renamo die Regierung Samora Machel in Maputo in ernsthafte und große Bedrängnis gebracht zu haben. Nachdem die Regierung von Präsident Banda von Malawi dementiert hatte, den Rebellen Nachschubbasen zu gewähren, ist es gerade in dem Grenzgebiet der beiden Länder zu schweren Kämpfen zwischen Renamo- und Regierungstruppen gekommen. Dabei haben die Rebellen eine Reihe von Städten nicht nur erobert, sondern halten sie auch besetzt. Die moçambiquanische Nachrichtenagentur AIM gab in diesem Zusammenhang zu, daß die Rebellen die Stadt Caia bereits seit Dezember letzten Jahres kontrollieren.

Südafrikas Verteidigungsminister Magnus Malan wiederholte am Mittwoch seine Warnung an die Frontstaaten, zu denen Moçambique gehört, dem ANC Nachschubbasen für Übergriffe auf Südafrika zur Verfügung zu stellen. Er sagte ferner, Moçambique stehe vor dem Zusammenbruch. Dafür sei die Regierung Machel allein verantwortlich.

Die regierungsnahe Johannesburger Tageszeitung „Citizen" berichtete gestern, Machel hätte zusammen mit ANC-Mitgliedern, die entgegen dem Abkommen mit Südafrika wieder in Maputo Fuß gefaßt hatten, auf der ehemaligen Touristen-Insel Inhaca, rund 25 Kilometer vor der Küste, aus Furcht vor einem zu erwartenden Anschlag der südafrikanischen Armee Zuflucht gesucht. Dem „Citizen" zufolge hätten sich in den letzten Monaten bereits mindestens einhundert ANC-Mitglieder, teils unter dem Schutz diplomatischer Immunität, teils als Geschäftsleute, wieder in der moçambiquanischen Hauptstadt niedergelassen.

Ein Treffen der Regierungschefs der Frontstaaten am vergangenen Wochenende hatte offensichtlich den Zweck, die Sicherheit der Verkehrswege und Verbindungen von Moçambique in die umliegenden Länder zu erörtern. Gerade im sogenannten Beira-Korridor sind 12 000 zimbabwische Soldaten zum Schutz gegen die Renamo eingesetzt. Dieses Gebiet befindet sich in der Hauptkampfzone der Renamo. Das in London erscheinende Magazin „Jane's Defence Weekly" berichtet von Waffenlieferungen und Ausrüstungen Großbritanniens für die moçambiquanische Armee. Ein 600 Mann starkes Bataillon soll für gezielte Einsätze gegen die Renamo ausgebildet werden.

## 5. Folge: Wie kommt Ost-Berlin an die Ergebnisse westlicher Kernforschung heran?

Was immer die „DDR"-Behörden an Personaldaten in die Finger bekommen, ob von Verwandtenbesuchen, Geschäftsreisenden, Kongreßteilnehmern oder Touristen – alle Angaben werden von einer zentralen Sammelstelle, der Hauptabteilung VI des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), erfaßt. Der Computer wirft aus, was für die Stasi-Aufklärer von Belang sein könnte. Wer an die Fakten will, muß bei den Personen beginnen. Nachrichtendienstliche Arbeit, wie sie Werner Stiller in seinen Memoiren beschreibt, erinnert an die Art, in der Mosaiken entstehen.




S-Bahnhof Berlin-Friedrichstraße: Material von „Sperber" alias Rolf Dobbertin im Gepäckschließfach FOTO: DPA

# Der Fall „Sperber" und die Gepäckschleuse Friedrichstraße

Jährlich überqueren Hunderttausende Bundesbürger und „westliche" Ausländer in beachtlicher Zahl die Grenze zur DDR – zu Verwandtenbesuchen, zu geschäftlichen Verhandlungen, zur Teilnahme an wissenschaftlichen Kongressen oder als Touristen. Grundsätzlich muß für jeden Besucher ein „Empfänger" in der DDR vorhanden sein, also Verwandte, ein Industriebetrieb, eine Handelsorganisation, Universitäten oder ein Reisebüro. Dieser Empfänger muß für seinen Gast aus dem Westen vor der Einreise einen Antrag stellen mit genauen Personalangaben – Beruf, Adresse, Arbeitsstelle, Paßnummer und andere Daten. Alle diese Anträge werden von einer zentralen Sammelstelle, der Hauptabteilung VI des MfS erfaßt, dort gesichtet, geordnet, geprüft, verglichen und darüber entschieden. Die bearbeiteten Antragsformulare mit den vielfältigen Informationen werden in einem Computer gespeichert, der dann diejenigen Personen herausfiltert, die nachrichtendienstlich von Interesse sein könnten – zum Beispiel Regierungsangestellte, Sekretärinnen Bonner oder auch Landesministerien, Parteifunktionäre, Atomphysiker, Journalisten, Juristen, Politikwissenschaftler und andere. Ein raffiniertes Rastersystem ermöglicht die Aufbereitung des Materials, das dann an spezielle Arbeitsgruppen in der HVA weitergereicht wird. Sie „verdichten" es durch Ermittlungen und Überprüfungen. Das vermittelte mir eine Vorstellung von der Totalität des MfS-Erfassungssystems.

Schon vor Reiseantritt landen so beispielsweise die Personalien fast aller einreisender Physiker auf dem Schreibtisch des zuständigen Referatsleiters in der Abteilung XIII. Einwohner aus Pullach, die in die DDR reisen wollen, werden der für die Bearbeitung des BND verantwortlichen Abteilung IX der HVA gemeldet. Besucher aus Bonn und Umgebung werden zu „Vorgängen" in der politischen Aufklärung, das heißt bei den Abteilungen I und II der HVA. Ausländer schließlich werden dem zuständigen Länderreferat zur Kenntnis gebracht. Der Referatsleiter kann dann aufgrund des verdichteten Materials entscheiden, ob der erwartete DDR-Besucher bei seinem Aufenthalt ungeschoren bleiben soll oder ob ein Mitarbeiter auf ihn angesetzt wird.

Unmittelbar nach den Weltjugendfestspielen begann ein neuer Abschnitt meiner Karriere. Mein Referatskollege Unterleutnant Axel Huether wurde zum Studium an die Hochschule des MfS nach Potsdam-Eiche delegiert. Sein Agentenbestand wurde im Referat aufgeteilt. Ich war einer seiner Haupterben. Die „Erbschaft" enthielt einen aktiven Westagenten, den ersten, den ich damit übernahm. Ich las den Decknamen „Sperber". Zum ersten Mal las ich schwarz auf weiß den Klarnamen und die sonstigen Personalien eines der als „Kämpfer an der unsichtbaren Front" bezeichneten DDR-Spions.

Rolf Dobbertin, wie er wirklich hieß, wurde 1935 als Sohn eines Kommunisten in Rostock geboren. In seiner Oberschulzeit Ende der vierziger Jahre erwies sich Rolf als sehr begabt und trat auch politisch „positiv" in Erscheinung. Seine Neigung zur Naturwissenschaft veranlaßte ihn, nach dem Abitur ein Physikstudium an der Universität Rostock aufzunehmen. Bei dem sogenannten „Deutschlandtreffen 1954" in Berlin fiel er dem Staatssicherheitsdienst zum ersten Mal auf, als er mit anderen militanten FDJ-Angehörigen an einem sogenannten „Friedensmarsch" nach West-Berlin teilnahm und bei provozierten Auseinandersetzungen mit der dortigen Polizei in den sowjetischen Sektor zurückgetrieben wurde. Ein Mitarbeiter der Bezirksverwaltung Rostock merkte sich den Namen und sprach ihn 1955 an, als sich die Fälle von Republikflucht am Physikalischen Institut häuften. Als er SED-Mitglied geworden war, gab es sogar einige Schwierigkeiten mit ihm. Er wollte sich den Parteibeschlüssen und -direktiven nicht einfach unterordnen, sondern alles erst einmal genau erklärt wissen. Sein Führungsoffizier kam mit ihm nicht weiter und suchte einen Ausweg, der in der Arbeit des MfS nicht selten ist: Er „vergaß" den dunklen politischen Punkt und offerierte den jungen Mann der HVA, die damals intensiv nach Übersiedlungskandidaten suchte.

Das Referat konnte auf die guten Dienste eines Physikprofessors in Frankreich zurückgreifen. „Ludwig" – so lautete dessen Deckname – war dem MfS durch Professor Rompe zugeführt worden. Er hatte sich zur Hilfestellung bei konspirativen Aktivitäten bereit erklärt und bot unter anderem an, einen vom MfS bestimmten Studenten, getarnt als DDR-Flüchtling, in sein Pariser Institut aufzunehmen. „Sperber" wurde dafür ausgewählt.

Als Student verdiente Sperber ja in Paris kein Geld, und man sann auf eine glaubwürdige Studienfinanzierung. Willi Neumann, der das Physikreferat damals leitete, hatte eine Idee. Ein weiterer Mitarbeiter im westlichen Ausland wurde eingeschaltet, Dr. Egicio di Luca, Deckname „Faust". Dieser betrieb mit seinem Bruder in Kairo ein Import-Export-Unternehmen mit einer Zweigstelle in der Schweiz und war dem MfS bereits mit einigen Waffengeschäften zu Diensten gewesen. Er erklärte sich auch bereit, mit „Sperber" einen „Förderungsvertrag" zu unterzeichnen, und überwies ihm monatlich eine angemessene Summe nach Paris. Das Geld wurde „Faust" natürlich vom MfS mit Provision erstattet.

Die Zentrale stand vor der Frage, wo er am besten zu plazieren sei, um ein Maximum an erstklassigen Informationen auf dem Atomsektor liefern zu können. Willi Neumann entwickelte, gestützt auf „Sperbers" Sprachkenntnisse, einen Plan, ihn in den Vereinigten Staaten einzusetzen, die inzwischen zu einem wichtigen Zielgebiet auch für den DDR-Geheimdienst geworden waren. Doch sehr bald mußte dieses Projekt wieder aufgegeben werden. Die US-Behörden verlangen von den Immigranten detaillierte Auskünfte, also auch, ob er Mitglied der SED gewesen sei. Zwar hatte „Sperber" beim Notaufnahmeverfahren in West-Berlin noch seine SED-Mitgliedschaft ohne großes Risiko verschweigen können, doch waren inzwischen einige Mitarbeiter und Studenten des Physikalischen Instituts aus Rostock geflüchtet, die sehr wohl wußten, daß er der Partei angehört hatte. Die Sache war dem MfS zu riskant – womöglich würde die amerikanische Spionageabwehr auf den Agenten aufmerksam.

Als nächstes Ziel war die Kernforschungsanlage Jülich ausersehen. Doch auch daraus wurde nichts – wie in vielen Fällen machte auch hier die Liebe einen Strich durch die Rechnung. „Sperber" hatte sich mit einer jungen Deutschen eingelassen, die nicht bereit war, Paris wieder zu verlassen. Er heiratete sie später. „Sperber" knüpfte umfangreiche Verbindungen zu Wissenschaftlern in verschiedenen französischen Forschungszentren an. Bald floß der Strom an Forschungsberichten sowie unveröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten reichlich, denn das Mitteilungsbedürfnis der Physiker war groß und der „Informationsaustausch" entsprechend überaus rege.

„Sperber" lieferte gut – daran gab es keinen Zweifel. Mit etwa hundert Informationen jährlich gehörte er zu den Spitzenlieferanten des Referats. Neuerdings hatte er auch noch Beziehungen zu einigen amerikanischen Physikern angeknüpft und erhielt Unterlagen aus den Berkeley Laboratories, aus Princeton und Livermore frei Haus geliefert. So war nach Aktenlage das Bild meines ersten „Westagenten". Ich sah jedoch schon weitere Probleme und neuen Ärger mit ihm auf mich zukommen.

Zum ersten Mal beantragte ich Westgeld, das für Sperber bestimmt war, und erhielt bei der Abteilungssekretärin 1350 Mark als ständigen Gehaltszuschuß für die letzten drei Monate, 1000 Mark für die Reisekosten zum Treff und weitere 2000 Mark für sogenannte operative Ausgaben. „Sperber" war auch in diesem Punkt ein Sonderfall. Normalerweise werden die übersiedelten Agenten für ihre Materiallieferungen nicht bezahlt. Sie bekommen nur die Unkosten erstattet und erhalten dazu einen angemessenen monatlichen Zuschuß zu ihrem eigenen Gehalt. Außerdem wird monatlich eine nicht unbeträchtliche Summe auf ein Sonderkonto in der DDR überwiesen. Davon bezahlt der Führungsoffizier den während des Aufenthalts im Westen weiter erhobenen Parteibeitrag. Der Rest läuft zu einer Reserve für den Fall des Rückzugs auf. Sperber befand sich jedoch, nicht zuletzt durch die hohen Ansprüche seiner Frau, ständig in Geldverlegenheit, so daß die Leitung der HVA ihm bei jedem Treff für das Material zusätzlich rund 2000 Mark als „Operativgeld" auszahlen ließ. So bekam ich 4350 Mark in die Hand – für DDR-Verhältnisse eine erstaunlich hohe Summe.

„Sperber" berichtete über die Materialbeschaffung aus den USA und übergab uns einen Schlüssel für ein Gepäckfach im Bahnhof Friedrichstraße. Er habe vor, selbst in die USA zu reisen, um einige interessante Entwicklungen an Ort und Stelle zu verfolgen. Angeblich werde in einigen US-Instituten an neuen Methoden zur Kernwaffenzündung durch Schwerionen gearbeitet. Die Forschungen stünden noch im Anfangsstadium und seien vom Pentagon noch nicht zum Geheimprojekt erklärt worden. Daher biete sich eine günstige Gelegenheit, ohne großen Aufwand Einblick in diese Forschungen zu nehmen. Er kenne genügend Wissenschaftler in den damit befaßten Instituten. Überdies habe ein ihm bekannter Physiker eine neue Idee für eine Strahlenwaffe entwickelt. Er wolle ihn besuchen und in der wissenschaftlichen Diskussion herausfinden, was es damit auf sich habe. Das wissenschaftliche Niveau „Sperbers" lag weit über meinen Universitätskenntnissen. Zudem war er auch noch Spezialist auf einem ausgefallenen Gebiet der mathematischen Behandlung physikalischer Probleme.

Christian erklärte mir anschließend das Verfahren mit dem Gepäckschlüssel. In Referatsbesprechungen war schon früher mehrfach das Wort „Gepäckschleuse" gefallen, aber bislang kannte ich die genaue Prozedur noch nicht. Ich ging zu Iris, der Hüterin des Abteilungsbüros, und ließ mir einen „Dienstauftrag" ausschreiben. Der Abteilungsleiter unterzeichnete es nach Rückfrage beim Referatsleiter. Die Sekretärin händigte mir daraufhin einen Reisepaß der DDR und einen Sonderausweis zum Betreten des Grenzgebietes aus. Die einzelnen Seiten des Reisepasses waren verklebt. Der Innendeckel enthielt einen Faksimilestempel mit dem Namenszug „Brückner". Mit diesen Papieren in der Tasche ließ ich mich zum S-Bahnhof Friedrichstraße, der Grenzübergangsstelle nach West-Berlin, fahren. Dort betrat ich den Diensteingang für die Grenzbeamten und die Beschäftigten der „Reichsbahn", wie sie in der DDR noch immer heißt. Ich mußte an einer verschlossenen Tür einen Summer drücken. Daraufhin wurde ein kleines Fenster geöffnet, und ein Offizier in der Uniform der Grenztruppen musterte mich. Natürlich handelte es sich um einen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Die Kontrolleure an den Grenzübergangsstellen zum Westen und auf den Flughäfen der DDR gehören sämtlich der Hauptabteilung VI des MfS an. Eine so delikate und schwierige Aufgabe wie die Abwicklung der Ein- und Ausreiseformalitäten vertraut man den regulären, der Volksarmee angegliederten Grenztruppen nicht an.

**Im Zentrum der Spionage**

Ich zeigte den Sonderausweis. Die Tür öffnete sich, und ich stand nun direkt vor dem Mitarbeiter, der hinter dem Schalter saß. Er nahm den besonderen Dienstauftrag in Augenschein, der den Vermerk „eigene operative Arbeit" trug. Ich erklärte dem Genossen, ich hätte Gepäck abzuholen. Er nickte und stempelte das Papier; ich legte es in den Reisepaß. Eine weitere Tür öffnete sich. Sie führte zu den jenseits der Grenzabfertigung gelegenen Bahnsteigen, im MfS „Westteil" des Bahnhofs genannt, obwohl noch immer zum Hoheitsgebiet der DDR gehörig und von unseren Sicherheitskräften kontrolliert. Ich mußte zum U-Bahnsteig hinuntergehen, dort die Ankunft eines Zuges abwarten, mich dann dem Strom der ausgestiegenen Fahrgäste anschließen und mit diesen wieder in das Erdgeschoß gelangen. Dann erst konnte ich aus einem der Schließfächer das für uns bestimmte „Gepäck" holen, in diesem Fall eine abgeschabte Kollegmappe. Danach begab ich mich zum S-Bahnsteig im Obergeschoß. Nach einer angemessenen Wartezeit – ich registrierte dabei mit Verwunderung die verwinkelte Anlage des Bahnhofs – hatte ich mich dort eintreffenden Reisenden anzuschließen, mit denen ich in das Erdgeschoß ging und so tat, als sei ich eben aus West-Berlin gekommen. Nun erst durfte ich den Einreiseschalter für Dienst- und Transitreisende aufsuchen. Dort händigte ich dem Kontrolleur den Reisepaß aus. Er zog den besonderen Dienstauftrag heraus und gab mir das blaue Büchlein mit einem unmerklichen Augenzwinkern zurück – auch er war ein MfS-Mitarbeiter und wußte, daß er es mit einem Kollegen zu tun hatte. Die Zollbeamtin bekam ein Zeichen, winkte mich durch, und ich war wieder in der DDR, die ich freilich nicht richtig verlassen hatte.

Dieses umständliche Verfahren hat einen einfachen Grund. MfS-Agenten, die zum Treff in die DDR einreisen wollen und konspiratives Material bei sich haben, könnten damit bei der Zollkontrolle auffallen und in eine unangenehme Fragerei verwickelt werden. Dabei müßten sie schließlich ihre Funktion zu erkennen geben oder riskieren, nicht in die DDR hineingelassen zu werden. Die Grenzbeamten geht es aber schon aus Sicherheitsgründen nichts an, wer „IM" des MfS ist. Daher wird das „Gepäck" im Schließfach deponiert und später vom Führungsoffizier in der beschriebenen Weise ohne Kontrolle eingeschleust. Die gleiche Prozedur wird auch bei der Ausreise von Agenten angewendet. Wenn ein „IM" zum Beispiel ein Funkgerät mit in den Westen nehmen soll, deponiert es der Führungsoffizier im Schließfach. Der Agent reist normal aus und holt dann auf dem „Westteil" des Bahnhofes das Gepäckstück ab.

Ich öffnete nun die auf diese Weise von „Sperber" hinterlegte und in meine Hände gelangte Kollegmappe. Sie war prall gefüllt mit wissenschaftlichen Unterlagen. Zwar handelte es sich nicht um Geheimpapiere, aber doch um unveröffentlichte Berichte. „Sperber" hatte fleißig gearbeitet. Seine Informationen betrafen diesmal die Entwicklung auf dem Gebiet der Laser in den USA, Kernfusions-Probleme und einige andere interessante, insgesamt Material zu über dreißig Themen. Ich hatte sie in einer Liste einzutragen und zur Weiterbearbeitung an die Abteilung V – die wissenschaftlich-technische Auswertung – zu übergeben. Diese unterhält innerhalb der DDR ein spezielles Verbindungsnetz mit Forschern und Angehörigen wichtiger Industriebetriebe, denen die beschafften Informationen nach „Neutralisierung", das heißt nach der Beseitigung aller Hinweise auf die Quelle, zur Verantwortung überlassen werden. Vorher konnte freilich der KGB-Verbindungsoffizier noch durchsehen, was er der Sowjetunion zugänglich machen wollte, im allgemeinen alles.



**Wenn Sie einzelne Folgen dieser Serie versäumt haben, aber nachlesen wollen, wählen Sie bitte 0 20 54 / 10 15 41: Frau Karin Kuhlmann schickt sie Ihnen gerne zu.**

**Morgen in der WELT:**

Wie Ost-Berlin einen deutsch-italienischen Physiker mit Hilfe seiner schwangeren Geliebten erpreßt – Fleißig, aber schwierig: „Sperber" als Lieferant

# *Betreibt Neue Heimat Konkursverschleppung?*

Von WILHELM STROBEL

Die Lage des Neue Heimat Konzerns ist im Jahr 1986 so prekär geworden, daß sich zu allen Übeln auch noch der Vorwurf der Bilanzfälschung und der Konkursverschleppung hinzugesellt. Dazu muß man wissen, daß solche Probleme zwangsläufig mit der Überlebensstrategie der Neuen Heimat verbunden sind. Im Neue Heimat-Konzern wurde nämlich zur Vermeidung der Zahlungsunfähigkeit in den letzten Jahren ein eifriger Wohnungsverkauf betrieben, der letztlich eine „schleichende Liquidation" bedeutet.

Das Besondere an der „schleichenden Liquidation" der Neuen Heimat war, daß die Bilanz-Aktiva dahinschmolzen und die Verkaufserlöse zu mager waren, um den Schuldenstand in der notwendigen Weise mit zu verringern. So mußten die Bilanz-Aktiva schneller schrumpfen als die Bilanz-Passiva, so daß der Unterbilanzfall so sicher wie der Schlußpfiff beim Fußball zu erwarten war.

Im Unterbilanzfall sind die Schulden den Vermögenswerten „über den Kopf gewachsen", so daß die Gläubiger mehr oder weniger das Nachsehen haben können. Deshalb verpflichtet Paragraph 64 GmbH-Gesetz die Geschäftsführer zur alsbaldigen Beantragung des Konkurs- oder Vergleichsverfahrens beim Konkursrichter. Der Wirtschaftsprüfer hat mit zu verhindern, daß die Darstellung der Unterbilanz zu lange hinausgeschoben, also möglicherweise Bilanzfälschung und damit Konkursverschleppung begangen wird. Überdies hat die Geschäftsführung die Finanzen laufend zu kontrollieren, oder sie riskiert Durchgriffshaftung.

Das Paradebeispiel für dies alles ist die Neue Heimat Nordrhein-Westfalen. Schon jahrelang kämpfte sie mit Wohnungsverkäufen usw. darum, die Zahlungsunfähigkeit und die Unterbilanz zu vermeiden. Gleich zu Anfang des Jahres 1986 zeigte sich, daß das Jahr 1985 mit einer insolvenzträchtigen Unterbilanz abschließen würde. Anläßlich der Februar-Sitzung des Aufsichtsrats mußten die Alarmglocken laut geschrillt haben. Darauf wurde in der Not der „LEG-Verkauf" vom 26. Februar 1986 vorgenommen, der rückwirkend das Bilanzergebnis aufbessern sollte. Wäre diese Manipulation tatsächlich in den Jahresabschluß für 1985 eingegangen, dann wäre die Bilanzfälschung perfekt gewesen.

Indessen hat dies der Wirtschaftsprüfer des Prüfungsverbands anläßlich der Aufsichtsratssitzung vom 16. April 1986 verhindert, indem er seine Testatzustimmung verweigerte. Er machte damals überdies klar, daß der Unterbilanzfall eingetreten ist, der nach Paragraph 64 GmbH-Gesetz den Konkursantrag usw. auslösen muß. Zu allem Übel wies er auch darauf hin, daß die Unterbilanz eigentlich durch 61 Millionen DM Schulden vergrößert werden müßte.

Bei dieser Sachlage hat der Prüfungsverband dem Aufsichtsratsvorsitzer mit Schreiben vom 4. April 1986 der Ernst der Lage klargemacht. Damit war der Aufsichtsratsvorsitzer ebenso im Handlungsobligo wie die Geschäftsführer.

Der in der NRW-Aufsichtsratssitzung vom 16. April 1986 anwesende Konzerngeschäftsführer Dr. Hoffmann zog indessen ein Kaninchen aus dem Zylinder mit der Erklärung, die Konzernmutter werde den aktuellen NRW-Verlust ausgleichen und auch in Zukunft so verfahren. Im übrigen sei die fragliche Verbindlichkeit von 61 Millionen DM nicht bilanzierungspflichtig.

### *Der Prüfungsverband drückte die Augen zu*

Am Ende kamen die notwendigen 40 Millionen DM zum Unterbilanzausgleich als „kapitalersetzendes Gesellschafterdarlehen". Der Prüfungsverband drückte zwar die Augen zu, konnte sich jedoch nicht zu einem uneingeschränkten Testat durchringen. Im Grunde hätte er jedoch hart bleiben und auf Konkursanmeldung dringen müssen, da das im Sommer 1986 gebuchte Gesellschafterdarlehen nicht in der Bilanz von 1985 berücksichtigt werden kann und da im Jahr 1986 das Unterbilanzproblem erneut auftrat.

Jetzt liegt das Unterbilanzproblem beim neuen Konzernherrn Schiesser und dem Hoffmann-Nachfolger Havenstein. Nun muß die neue Schiesser-Mannschaft dafür sorgen, daß keine Bilanzfälschung und keine Konkursverschleppung betrieben wird. Die alten Sünden sind jedoch mit der Ablösung der Hoffmann-Mannschaft nicht von diesen und auch nicht von den NRW-Geschäftsführern genommen: Nach wie vor muß sich die Staatsanwaltschaft um die alten Vorgänge kümmern. Die Vorwürfe sind sehr ernst. Dabei dürfte es wegen des wirtschaftsprüferlichen Eingreifens jedoch weniger um die Bilanzfälschung gehen.

Der NRW-Staatsanwalt dürfte indes der Konkursverschleppung bei der Neuen Heimat NRW nur zögerlich nachgehen. Denn die Konsequenz der Konkursanmeldung würde zum Zusammenbruch des ganzen Imperiums führen. Dieser Zusammenbruch wird schon dadurch bewirkt, daß die Neue Heimat Hamburg als Konzernmutter über 120 Millionen DM Bürgschaftsverpflichtung gegenüber der Neuen Heimat NRW hat. Beim NRW-Konkurs ist die Bürgschaftssumme bilanzierungspflichtig mit der Folge, daß bei der Konzernmutter nicht wegzuleugnende Fakten der Unterbilanz entstehen. Die fällige Konkursanmeldung der Konzernmutter läßt den Konzern wie ein Kartenhaus zusammenbrechen.

Der ohnehin fällige Zusammenbruch der Konzernmutter wird derzeit mit allen Kräften hinausgeschoben, wobei auch die Hamburger Staatsanwaltschaft ihre Großzügigkeit noch mehr als bisher strapazieren muß. Die Unterbilanz bei der Konzernmutter ist schon deshalb fällig, weil die Ende 1984 mit über 655 Millionen DM bilanzierten Beteiligungen mindestens auf die Hälfte abgeschrieben werden müssen wegen der Wertlosigkeit von Konzerntöchtern, die sich auch im Konzernkaufpreis von 1 DM ausdrückte. Zu diesem Problem kommt noch hinzu, daß die Konzernmutter mit der Abschlußaufstellung schon um sechseinhalb Monate im Verzug ist und noch mittendrin in den Schönheitsoperationen steckt. Die Schönheitsoperationen müssen nach Lage der Dinge die Unterbilanz für 1985 und auch für 1986 beseitigen.

### *Was ist mit der Abschreibungs-Absicht?*

Eine Hilfestellung dafür will der Konzernkaufvertrag geben mit der Zusicherung, daß der Jahresabschluß 1985 der Konzernmutter verlustfrei gestaltet werde und daß ein 600-Millionen-Ausgleich für das Jahr 1986 zur Verfügung steht. Der Ausgleich muß in irgendeiner Weise von der DGB-Seite kommen; verpflichtet hat sich im Konzernkaufvertrag die bisher zuständige Gewerkschafts-Holding BGAG (Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft AG in Frankfurt).

Es ist klar, daß diese vertragliche Beseitigung des Unterbilanzproblems bei der Konzernmutter dem gleichen Strickmuster folgt wie im oben skizzierten NRW-Fall. Die BGAG würde zum Ausgleich etwa 36 000 Wohnungen übernehmen, was jedoch für die Darstellung des Jahres 1985 nichts mehr nützt. Hier kann auch kein „kapitalersetzendes Gesellschafterdarlehen" der BGAG mehr helfen.

Deshalb kommt einer anderen kaufvertraglich fixierten Manipulationsmöglichkeit besondere Bedeutung zu. Es handelt sich um die Zusicherung der BGAG, die Neue Heimat NRW und Hessen (Südwest) für 300 Millionen DM zu übernehmen. Damit soll bei der Konzernmutter offensichtlich die notwendige Abschreibung der Gesellschaftsanteile an den Konzerntöchtern NRW und Hessen vermieden werden. Indessen geht es nicht an, mit dem Jahresabschluß fast ein Jahr zu warten, bis mit einem Stück Papier – mehr ist der Konzernkaufvertrag zunächst nicht – ein neuer Strohhalm gereicht wird. Ohnehin müßten die beiden Konzerntöchter von der BGAG tatsächlich gekauft worden sein. Hier kommt dem Wirtschaftsprüfer des Prüfungsverbands eine besondere Verantwortung bei der Prüfung des Jahresabschlusses für 1985 zu.

Das Problem der Konkursverschleppung stellt sich für die Konzernmutter in ähnlicher Weise wie für die Konzerntochter NRW. Zur besonderen Delikatesse wird das Problem jedoch durch den Paragraphen 11 des Konzernkaufvertrags, der wie folgt lautet: „Die DNG sichert BGAG zu, daß in 1986 notwendige oder angestrebte geschäftspolitische Maßnahmen, die signifikante negative Auswirkungen für das Jahresergebnis 1986 und die Liquiditätssituation der NH-Gruppe haben, nur mit Zustimmung der BGAG erfolgen. Verstöße hiergegen braucht die BGAG nicht gegen sich gelten zu lassen." Die DNG ist die Neue Gesellschaft mbH von Schiesser, die gewissermaßen als Obergesellschaft über der Neue Heimat-Konzernmutter fungiert. Im Klartext bedeutet die Regelung, daß die Geschäftsführer der NH-Konzernmutter oder der NH-Konzerntöchter zur Konkursverschleppung durch die BGAG gezwungen werden können. Es ist klar, daß eine solche Vertragsklausel nichtig ist und den Staatsanwalt besonders interessieren muß.

Eine Bilanzfälschung ist erst zustandegekommen, wenn der Jahresabschluß endgültig fertig und testiert ist. Wenn der Wirtschaftsprüfer am Ende die echte Fälschung verhindert und den jedem bekannten Schwindel durchläßt, dann liegt keine Bilanzfälschung mehr vor. Anders ist es jedoch mit der Konkursverschleppung, wenn die Unterbilanz nicht mehr aus der Welt geschafft werden kann. Hier müßte die Staatsanwaltschaft sowohl in NRW als auch in Hamburg aktiver werden. Sie müßte sich dabei besonders für das Verhalten des ehemaligen Konzerngeschäftsführers Dr. Hoffmann interessieren und dem BGAG-Vorstand Lappas jene Fragen stellen, auf die er am 16. Oktober im Bonner Untersuchungsausschuß die Antwort verweigerte.

Professor Dr. Wilhelm Strobel ist Direktor des Seminars für Wirtschaftsprüfung und Steuerwesen der Universität Hamburg.

# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 71

## „Eulen zu Tode gemartert"

„Jagd – Naturschutz im Visier"; WELT vom 10. Oktober

Nach einer unkritischen Lektüre des o. a. Artikels könnte man meinen, ohne den Jägerschutzverband gäbe es überhaupt keinen Naturschutz. Alle guten Menschen, Alpenverein, Reiter, Wanderer unterstützen den Jagdverband; alle „Reptilien- und Amphibienschützer" sind Grüne oder Rote. Das ist übelste Polemik.

Wenn Jäger für sich das Recht fordern, Fallen aufzustellen, angeblich um „Schädlinge", nämlich Krähen, zu fangen, in denen aber mehr Greifvögel und Eulen zu Tode gemartert werden, so lange haben sie kein Recht, sich Naturschützer zu nennen.

Solange sie Greifvögel, Reiher und Störche abknallen, ohne daß ihr Jägerschutzverband dagegen aufbegehrt, haben sie kein Recht, sich Naturschützer zu nennen. Solange sie Füchse vergiften und Fallen für Marder aufstellen, haben sie weder das Recht, sich Naturschützer zu nennen noch vom „edlen Weidwerk" zu reden.

Solange sie Fasanen züchten und sie freilassen, um sie dann abschießen zu können, haben sie kein Recht, sich Naturschützer zu nennen.

Solange Jäger ihr Zuchtwild in weit übertriebenen Mengen aufpäppeln, was außerdem noch zu erhöhter tödlicher Gefahr für Autofahrer wird, sind sie nicht berechtigt, sich Naturschützer zu nennen, denn ihr Zuchtwild richtet erheblichen Schaden in Wald und Flur an. Damit ein Mischwald überhaupt hochkommen kann, muß er gegen den Wildverbiß kostspielig eingezäunt werden, weniger auf Kosten der Jäger, vielmehr auf Kosten der Waldeigentümer mit Unterstützung durch Steuergelder.

*Hans Heine, Neuenkirchen*

## Positives Denken

„Gesundheit durch Gedankenenergie"; WELT vom 11. Oktober

Wenn sich eine Krankheit im Körper abzeichnet, heißt das, daß Seelenschuld in dem materiellen Körper ausfließen möchte. Die Seele verkraftet also nicht mehr, was wir ihr aufbürden, zum Beispiel durch negative Gedanken. Durch Behandlung kann eine körperliche Krankheit wohl gelindert und scheinbar geheilt werden, niemals jedoch die eigentliche Ursache, die Seele. Da wir ja alle die geistigen, göttlichen Kräfte in uns haben, sollten wir sofort damit anfangen, positives Denken zu üben und in den Alltag miteinzubeziehen. Beispiele:

Negatives Denken = mir geht es nicht gut, ich fühle mich miserabel, mir tut es hier weh, mir tut es da weh.

Positives Denken = mir geht es gut, in mir scheint die Sonne, in mir ist Liebe, Frieden und Harmonie, ich bejahe die Gesundheit in mir (auch wenn mal etwas zwickt oder weh tut).

Dieses annehmen kann nur der, der bereits die Probe aufs Exempel in und an sich selbst gemacht hat.

*Margarita Maskersting, Rheda-Wiedenbrück*

## Buchbesprechung

*Sehr geehrte Herren,*

zu dem Aufsatz von G. Schroeder in der WELT vom 30. 9. 1986 über mein Buch „Im Streit und umstritten": Der Autor behauptet Tatsachen, die es nicht gibt. Er vermutet und unterstellt Vorgänge, die sich nicht ereignet haben. Schade.

*Rainer Barzel*

*

Ich habe schon oft mit Rainer Barzel zu Abend gegessen. Aber die in der Buchbesprechung der WELT wiedergegebene Behauptung, er hätte mich seinerzeit, als ich noch Chefredakteur von BILD war, „nach dem Dessert um Unterstützung für die von ihm geplante Eroberung des Parteivorstandes" gewinnen wollen, trifft nicht zu.

Rainer Barzel hat das bei mir weder vor noch nach dem Dessert versucht.

*Peter Boenisch*

## Kunstunverständig

„Ein richtiger, ein halber oder gar kein Rembrandt"; WELT vom 8. Oktober

Wenn ein Bild bisher für einen echten Rembrandt gehalten worden ist, so ist es doch für seine Bewertung völlig gleichgültig, ob es tatsächlich von diesem Maler eigenhändig oder unter seiner Aufsicht von einem seiner Schüler oder gar von einem unbekannten anderen Maler geschaffen worden ist, sofern nur sein Kunstwerk dem eines echten Rembrandt entspricht. Wenn jetzt die Echtheit von Bildern, die bisher Rembrandt zugeschrieben wurden, in Frage gestellt wird, so fragt man sich, wieso sie bisher vom Kunsthandel so hoch bewertet wurden.

Entweder hatten sie tatsächlich den Kunstwert eines echten Rembrandtbildes, dann liegt kein Grund vor, sie jetzt nur mit 200 000 bis 300 000 Mark zu bewerten. Oder sie hatten einen geringeren Kunstwert, dann ist zu fragen, warum sie bisher so hoch bewertet wurden. Anscheinend nur deshalb, weil die Kunsthändler und die Käufer solcher Bilder von Kunst nicht viel verstehen.

*Dr. Detlev Himer, Hamburg 65*

## Geräte abmelden

Würden alle Bürger ihre Geräte spontan abmelden, hätten wir in wenigen Tagen – spätestens in einem Vierteljahr – eine Medienstruktur, die genau den Wünschen und Erwartungen entspräche.

*Hans Joachim Schultz, Ahrensburg*

## „Soziales Wesen"

„Moskau läßt Lyrikerin frei"; WELT vom 11. Oktober

Am 22. Juni 1983 veröffentlichte die WELT einen Artikel von Johannes Paul II. zum Thema „Gewerkschaften". Darin hieß es: „Es geht um das Recht, das die Menschen haben, sich zusammenzuschließen. Es ist ein ‚angeborenes' Recht. Es wurde uns also nicht vom Staat gegeben, der nur die Pflicht hat, dieses Recht zu schützen. Dieses Recht wurde vom Schöpfer verliehen, der aus dem Menschen ein soziales Wesen macht."

*Dr. Gisela Winkler, Hamburg 55*

## Raffinierter Plan

Mit dem Vertrag DGB/Schiesser wird der DGB mit Ablauf des Jahres 1987 von der sogenannten „Durchgriffshaftung" aus all seinen Verpflichtungen gegenüber der NH endgültig entbunden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird der DGB dem Herrn Schiesser noch Millionen zuschießen, um einen Konkurs der NH zu verhindern. Danach kann die NH in den Vergleich gehen, wobei die Gläubigerbanken einen Teil ihrer Gelder (ca. sechs Milliarden Mark) verlieren werden. Nach Abschluß des Vergleiches wird Herr Schiesser die attraktiven Wohneinheiten veräußern und nach Rückzahlung der vom DGB erhaltenen Millionen seinen Gewinnanteil kassieren. Zum Schluß dieses raffiniert ausgedachten Planes wird der nicht attraktive Teil der NH in Konkurs gehen. Hier zeigt sich, wie man aus einer schlechten Sache auch seine Vorteile ziehen kann, wenn man nur rücksichtslos und kaltschnäuzig vorgeht.

*Ansgar Domke, Kiel*

### Wort des Tages

„Es ist leichter, einer Begierde ganz zu entsagen, als in ihr Maß zu halten."

Friedrich Nietzsche, deutscher Philosoph (1844–1900)

# Daß ein „so alter Hut" noch zu Ehren kommt, findet Nobelpreisträger Ernst Ruska komisch

Von HARALD GÜNTER

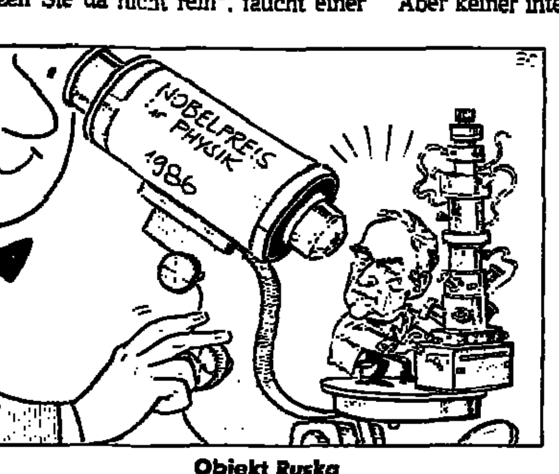
Unter den Feriengästen im „Hebelhof" war er nie sonderlich aufgefallen. Ein rüstiger Rentner aus Berlin, begleitet von seiner Frau und deren Cousine. In Bad Bellingen, drunten im südwestlichsten Zipfel des Landes, kuriert er sein Rheuma aus. „Einfach, bieder und bescheiden" sei er, sagt Küchenchef Rolf Kallmann, kulinarisch fast ein Asket. Doch an diesem Mittwoch abend wird der stille Herr Professor nach allen Regeln der Kunst bekocht.

Es ist der Tag, an dem sich das Leben von Ernst Ruska ändert. Der „Vater des Elektronenmikroskops" ist auf seine alten Tage zum Nobelpreisträger geworden – 55 Jahre nach seiner epochalen Erfindung. „Ich versteh's eigentlich nicht", sagt er.

Die Auszeichnung fiel aus heiterem Himmel. Mittags, kurz vor dem Essen. Ernst Ruska kam gerade von seiner Badeärztin, als ihm die Frau Kallmann vom „Hebelhof" auf der Straße entgegenlief. Ein Studienfreund aus München hatte im Hotel angerufen und dem frischgebackenen Preisträger gratulieren wollen. „Dann brach's über uns herein", erzählt der gebürtige Heidelberger. Und über den Bellinger Ortsteil Hertingen.

Presseleute, Rundfunkreporter, Fernsehjournalisten, Fotografen, Gratulanten. Stundenlang waren alle Telefonleitungen blockiert. Ein Anruf kam aus Bogotá in Kolumbien. Über den freute sich Ernst Ruska besonders. Es war einer seiner beiden Söhne, der dort als Entwicklungshelfer arbeitet. Der andere meldete sich aus Berlin. Er hatte die Nachricht im „DDR"-Fernsehen gehört.

Ruskas Wirtsleute wundern sich, „wie gut er das alles übersteht". Auch jetzt, beim Abendessen, das eine Illustrierte für die Urlauberfamilie gibt, erträgt er den Medienrummel mit stoischer Ruhe. Ruhiger jedenfalls als seine Gesprächspartner von der Regenbogenpresse. Die vertreiben selbst harmlose Fotoamateure. „Blitzen Sie da nicht rein", faucht einer aus dem Team, als ein Kurgast die Pocketkamera zückt, „das ist unser Motiv." Hauptperson und Story sind ihr Geld allemal wert.



Objekt Ruska
ZEICHNUNG KLAUS BÖHLE

„Eine der bedeutendsten Erfindungen dieses Jahrhunderts" nannte die Schwedische Akademie der Wissenschaften den 1931 entstandenen Prototyp des Elektronenmikroskops. Doch Ernst Ruska, der Erfinder, erfuhr zunächst wenig Anerkennung. Auch als er zwei Jahre später ein verbessertes Gerät konstruierte, dessen magnetische Linse eine 14 000fache Vergrößerung erlaubte, zugleich aber Bilder von der Qualität eines Lichtmikroskops lieferte, war die medizinische und biochemische Fachwelt skeptisch. Man zweifelte an der praktischen Anwendbarkeit der Elektronenprojektion im großen Stil.

„Ich habe an Pontius und Pilatus geschrieben", erinnert sich Ruska. Aber keiner interessierte sich für die Entwicklung. Die Wende kam erst 1937 mit dem Eintritt Ernst Ruskas in die Dienste der Siemens und Halske AG.

Zusammen mit seinem langjährigen Weggefährten und Schwager Bodo von Borries konnte er nun in einer eigenen Forschungsabteilung weiterarbeiten. 1939 kam das erste kommerzielle Elektronenmikroskop der Welt heraus. „Wir hatten gehofft", sagt sein Konstrukteur heute, „daß etwas daraus wird." Aber daß so viel daraus werden würde, habe keiner geahnt.

Ernst Ruska wurde in der Folgezeit mehrfach ausgezeichnet, erhielt vier Doktortitel. Nur der Nobelpreis ließ auf sich warten. „Wenn überhaupt", meint der alte Herr mit dem unauffällig-nachlässigen Äußeren, „dann hätt' ich den vor 40 Jahren bekommen müssen."

Üblicherweise würden nur zeitgenössische junge Entdeckungen für preiswürdig befunden. Daß ein „so alter Hut" nun doch zu Ehren kommt, findet Ruska ausgesprochen „komisch". Um so mehr freut er sich allerdings über den späten Triumph. Und er genießt ihn als eine Art ausgleichende Gerechtigkeit.

Damals, als er noch bei Siemens war und mehr an die eigene Forschung als an ihre Vermarktung dachte, wurde das Elektronenmikroskop nämlich von einem anderen als Patent angemeldet. Ruska: „Der war zuvor zwei Stunden bei mir und hat alles abgeguckt." Da alles aber unter dem Firmennamen gelaufen sei, habe er, Ernst Ruska, die Kröte geschluckt. Inzwischen ist der andere tot und die Fachliteratur umgeschrieben.

Seit 1974 ist der langjährige Direktor des Instituts für Elektronenmikroskopie am Fritz-Haber-Institut der Berliner Max-Planck-Gesellschaft im Ruhestand. Aber kann ein Forschergeist seines Formats überhaupt ruhen? Er kann. „Ich gehöre nicht zu den Leuten", sagt Ernst Ruska, „die am Schreibtisch zusammenbrechen wollen." Solche gebe es unter den Kollegen. Die wollten dann einer bedeutenden These eine immer noch bedeutendere folgen lassen. Das Ergebnis aber sei oft bescheiden. Und außerdem habe das Leben ja noch andere Seiten.

Ernst Ruska liest viel, trinkt abends gern ein Fläschen Wein, freut sich, „daß ich noch lebe". Und seit drei Jahren steht daheim, in der Berliner Vierzimmerwohnung, sogar ein Fernsehgerät.

# Personen

## GEBURTSTAG

Er gilt als der Schöpfer des Begriffs der „Wissenschaft vom Holz" und besitzt als Forscher Weltgeltung: Professor Dr. **Franz Kollmann**, emeritierter Professor für Holztechnologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, feierte seinen 80. Geburtstag. Professor Kollmann hat mit der Herausgabe seiner „Technologie des Holzes und der Holzwerkstoffe" in zwei Bänden jenes Lehrbuch verfaßt, das zur Grundlage der theoretischen und angewandten Holzforschung in nahezu allen Ländern der Welt geworden ist. 1954 hatte Franz Kollmann einen Ruf an die Münchner Universität erhalten und gleichzeitig das heutige Institut für Holzforschung gegründet, dessen Direktor er bis zu seiner Emeritierung war. Professor Kollmann war Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Holzforschung, Mitbegründer und erster Präsident der International Academy of Wood Science und Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung.

## VERNISSAGE

Die 27jährige Japanerin **Miro Ito** aus Tokio tritt erstmals mit einer Fotoausstellung „Weibliche Sequenzen" an die Öffentlichkeit. Gleichzeitig präsentiert damit der Bereich Fotografie und Film im Musischen Zentrum der Ruhruniversität Bochum seine erste große Ausstellung, die gestern mit Variationen zum Thema „Frau" eröffnet wurde. Professor **Harald Mante** von der Fachhochschule Dortmund, einer der renommiertesten Fotodesigner der Bundesrepublik Deutschland, gab eine Einführung in die Bilder von Frau Miro Ito. Die Ausstellung ist bis zum 24. November zu sehen.

## EHRUNGEN

Bundeskanzler **Helmut Kohl** ist vom Vorsitzenden der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament, **Egon Klepsch**, die Robert-Schuman-Medaille verliehen worden. Die Auszeichnung wurde in diesem Frühjahr von der EVP-Fraktion gestiftet: Zu Ehren der 100. Wiederkehr des Geburtstages des großen französischen Politikers, der zu den Gründervätern der Europäischen Gemeinschaft zählt. Mit der Medaille werden Persönlichkeiten geehrt, die sich herausragende Verdienste um die europäische Einigung erworben haben. Egon Klepsch, der die Auszeichnung in Bonn überreichte, hob bei der Zeremonie hervor, Kohl habe durch seine klare und energische Politik wesentlichen Anteil daran, daß die Gefahr einer Stagnation und Krise in der Gemeinschaft habe überwunden werden können.

*

Die 15jährige Ballettänzerin **Silvia Scheiner** aus Neuss hat den mit 5000 Mark dotierten Kunstförderpreis der Stadt erhalten. Bereits mit fünf Jahren unternahm sie die ersten Tanzschritte; mit elf Jahren bestand sie die Aufnahmeprüfung an der renommierten John-Cranko-Schule in Stuttgart. Unter 150 Bewerbern war sie eine von vier Ausgewählten, die in das Internat des bekannten Ballett-Ausbildungsinstitutes aufgenommen wurde. Silvia Scheiner wurde sogleich in die dritte Klasse eingestuft. In diesem Jahr tanzte sie in der Stuttgarter Oper „exercices" nach der Musik von George Bizet und nahm an der vielbeachteten Welturaufführung von „Alice in Wonderland" zur Musik von **Braxton Blake** in einer Choreographie von **Stephan Greenston** teil. Während dieser Aufführung tanzte sie bereits auf Spitze.


Silvia Scheiner

## VERANSTALTUNG

4000 Jahre kulturelles Erbe will Pakistan deutschen Freunden näherbringen. „Pakistanische Couture durch die Jahrhunderte" heißt ein recht bunt organisierter Abend, zu dem **Begum Nighat Waheed**, die Frau des pakistanischen Botschafters, und Generalkonsul Dr. **Herbert Schnapka** am 26. Oktober abends in die Düsseldorfer Tonhalle einladen. Buddhistische Kultur, Hindu-Kultur, die islamische Epoche, die Kaiserzeit, die Großmoguln, sie alle haben auch das äußere Erscheinungsbild der Menschen geprägt. Die Gastgeber in Düsseldorf wollen darüber hinaus Tradition und Sitten des weiten Landes auch in Tänzen zeigen, zu denen Pakistans verschiedene Provinzen beitragen werden.

## KIRCHE

Zum neuen Oberhaupt der mazedonisch-orthodoxen Kirche in Jugoslawien ist der 74jährige Metropolit **Gavrilo** von Skopje und Varda gewählt worden. Er tritt die Nachfolge des vor kurzem bei einem Autounfall ums Leben gekommenen Metropoliten Angelarij an. Metropolit Gavrilo war bisher Dekan der Theologischen Fakultät der seit 1967 unabhängigen mazedonisch-orthodoxen Kirche in Skopje.

## WAHL

Der Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Marburg, Professor Dr. **Helmut Remschmidt**, ist für weitere vier Jahre zum Vizepräsidenten der Internationalen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und zum stellvertretenden Vorsitzenden der Sektion Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Psychiatrischen Welt-Gesellschaft gewählt worden.

## UNIVERSITÄT

Professor Dr. **Klaus Backhaus** von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre am Institut für Industrielle Unternehmensplanung der Universität Münster erhalten.

*

Der frühere Professor für Sozialpolitik an der Universität Oldenburg, Professor Dr. **Bernhard Badura**, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Technik- und Industriesoziologie an der Technischen Universität Berlin angenommen.

# Kreml läßt die USA über Genfer Kurs im unklaren

## Kampelman strebt zunächst ein Zwischenabkommen an

BERNT CONRAD, Bonn

Die USA treten nachdrücklich dafür ein, bei den Genfer Verhandlungen mit der Sowjetunion unverzüglich ein Zwischenabkommen über die Reduzierung der Mittelstreckenraketen (INF) auf der Basis des in Reykjavik Erreichten zu vereinbaren. Trotz positiver Signale aus Moskau haben die Amerikaner aber noch keine Klarheit darüber, ob die Sowjets auf einem Junktim zwischen dem INF-Abkommen und einem Verzicht der USA auf SDI bestehen, wie es Parteichef Gorbatschow in Reykjavik hergestellt hat. Dies versicherte der amerikanische Chefunterhändler Max Kampelman gestern in Bonn.

Der sowjetische Chefdelegierte bei den Genfer Verhandlungen, Viktor Karpow, hatte am Vortag in der Bundeshauptstadt bei einem Gepräch mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und vor Journalisten erklärt, unabhängig von den Meinungsverschiedenheiten mit den USA über das Weltraumverteidigungsprogamm SDI könnten jederzeit ein INF-Abkommen und ein Abkommen über einen umfassenden atomaren Teststopp geschlossen werden.

Demgegenüber sagte der Sprecher des sowjetischen Außenministeriums, Gennadi Gerassimow, gestern in Moskau, die Sowjetunion wolle ein INF-Abkommen nur als Teil eines Abrüstungspakets unterzeichnen. Zwar sei seine Regierung bereit, über die Mittelstreckenraketen separat zu verhandeln, nicht aber einen isolierten Vertrag zu schließen. „Wir gehen diese Sache als Ganzes an – will heißen: als einen Komplex."

Kampelman, der die Bundesminister Genscher und Wolfgang Schäuble über den Verlauf des Vor-Gipfels in Reykjavik unterrichtete, wies darauf hin, daß er selbst nicht wisse, wie es mit dem Junktim stehe. „Ich erwarte, daß uns das in Kürze in Genf mitgeteilt wird – direkt und nicht durch Zeitungsnachrichten", bemerkte der US-Diplomat im Gespräch mit Journalisten. Zu Beginn der ersten Genfer Verhandlungsrunde nach Reykjavik am Dienstag jedenfalls hätten die Sowjets nichts über ihre Absichten erkennen lassen. Der Ton des Treffens sei konstruktiv gewesen, aber die russische Delegation warte offensichtlich noch auf Weisungen aus Moskau.

### Widersprüchliche Angaben

Unklarheiten über die Frage eines Junktims hatte Kampelman nach seiner Darstellung schon in früheren Phasen der Genfer Verhandlungen festgestellt. So sei bei den Gesprächen über ein INF-Zwischenabkommen von sowjetischer Seite mit keinem Wort eine Verbindung zu SDI hergestellt worden. Hingegen habe ihm der damalige Sowjet-Unterhändler Juli Kwizinski mitgeteilt, es gebe ein Junktim. Sein amerikanischer Kollege bei den INF-Verhandlungen habe eine solche Antwort von seinem sowjetischen Verhandlungspartner nicht erhalten. Als Kwizinski nach Bonn versetzt worden sei, habe er die Bundesregierung auf die Existenz eines Junktims hingewiesen, nach einer Woche aber geäußert, es bestehe kein Junktim. Kampelmans Kommentar: „Nun haben wir wieder diese Unklarheit – bis sie ihre Akten zusammenhaben."

Sollte das von Gorbatschow in Reykjavik verkündete Junktim in Genf aufrechterhalten werden, so wäre das nach den Worten des amerikanischen Chefdelegierten ein Rückschritt. Denn Gorbatschow habe vor Reykjavik in Briefen an Präsident Ronald Reagan und Bundeskanzler Helmut Kohl einen gegenteiligen Standpunkt vertreten. Tatsächlich gebe es auch keinen rationalen Grund für ein Junktim.

Kampelman betonte, eine grundsätzliche Erklärung über ein INF-Interimsabkommen auf der in Reykjavik in Aussicht genommenen Grundlage (Beseitigung aller Mittelstrekkenraketen in West- und Osteuropa, Beibehaltung von je 100 Sprengköpfen im asiatischen Teil der Sowjetunion und in Asien) könnte in Genf sofort beschlossen werden. Alle relevanten Fragen seien geklärt.

### Null-Lösung bleibt Ziel

Nur die Ausarbeitung des Vertragstextes würde etwas länger dauern. Einig sei man sich auch darüber, daß ein Zwischenabkommen so lange gültig bleiben solle, bis es durch einen anderen Vertrag abgelöst werde, der eine globale Null-Lösung vorsehe.

Bei der ersten Sitzung in Genf am Dienstag hat Kampelman nach seinen Angaben eine amerikanische Absichtserklärung abgegeben, die sich dafür aussprach, auf dem in Reykjavik Erreichten aufzubauen und die Verhandlungen voranzubringen. Die USA betrachteten die Begegnung in Reykjavik als einen wichtigen Schritt, der den Genfer Verhandlungen neue Impulse vermittelt habe.

Die „Kassandras dieser Welt" hätten Reykjavik als einen „schwarzen Sonntag" bezeichnet, fuhr der US-Diplomat fort. Tatsächlich gebe es bei Ost-West-Verhandlungen aber immer ein „Auf und Ab". In Reykjavik sei eine sehr wichtige und positive Entwicklung zu verzeichnen gewesen, obwohl man sich am Ende nicht habe einigen können.

Kampelman stellte fest: „Wir sind bereit, am Verhandlungstisch zu bleiben, und zwar mindestens einen Tag länger als die Sowjetunion. Wir empfinden überhaupt keinen Pessimismus, sondern wir sind geduldig und hoffen auf eine positive Reaktion Moskaus."

Zu den Bonner Wünschen nach Verhandlungen über die sowjetischen Kurzstreckenraketen meinte der Amerikaner, die Sowjets hätten darüber in Genf zunächst nicht sprechen wollen. Die US-Delegation habe demgegenüber dafür plädiert, die Kurzstreckenraketen wenigstens auf dem gegenseitigen Stand einzufrieren. Diese Zusage habe Gorbatschow in Reykjavik gegeben, verbunden mit der Bereitschaft, nach einer INF-Vereinbarung über die Kurzstreckenraketen zu verhandeln. Diese Absichtserklärung sollte in das Zwischenabkommen aufgenommen werden. Die US-Regierung sei sich darüber klar, daß die Sowjets versuchten, aus dem Treffen in Reykjavik politisches Kapital zu schlagen und die westliche Öffentlichkeit zu beeinflussen. Für Präsident Reagan seien die langfristige Konsequenzen jedoch wichtiger als kurzfristige Meinungsumfragen.

WELT-Interview mit Finnlands Außenminister Väyrynen / Wider die „falsche Vorstellung der Finnlandisierung"

# „Kennzeichnend für unser Verhältnis zur Sowjetunion sind gegenseitige Achtung und Gleichwertigkeit"

*Herr Minister, der Präsident Ihres Landes hat einmal gesagt, kaum ein Land wird international so mißverstanden wie Finnland. Was verbirgt sich hinter dieser Klage?*

**Väyrynen:** In den letzten Jahren hat man die internationale Lage Finnlands und seine außenpolitische Linie immer besser verstanden. Teilweise ist dies ein Verdienst der KSZE: Als Gastgeberland der KSZE und als eines der wichtigsten Mitglieder der Gruppe der neutralen und nichtpaktgebundenen Länder stand Finnland gut im Blickfeld der internationalen Politik. Unsere Politik wurde immer besser bekannt.

Die Schwierigkeiten beim Verstehen der Lage und Politik Finnlands sind wohl auf die Einzigartigkeit des „Falls" Finnland zurückzuführen. Der Außenseiter hat es schwer zu verstehen, daß Finnland als ein kleines, eine parlamentarische Demokratie verwirklichendes Marktwirtschaftsland in seinen Beziehungen mit dem sozialistischen Großmachtnachbarn Sowjetunion keine Probleme hat und daß unser Land gleichzeitig in vollem Umfang an der Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern teilnehmen kann.

Präsident Kekkonen sprach oft von einem finnischen Paradox, das er folgendermaßen beschrieb: „Je besser unser Verhältnis zu der Sowjetunion ist, desto mehr Bewegungsraum haben wir in unseren Beziehungen zu anderen Staaten." Dieses Paradox versteht man nicht immer im Ausland.

*In der politischen Diskussion fällt das Wort „Finnlandisierung", ein Begriff, der die sowjetische Politik, Einfluß auf Länder auszuüben, deutlicher machen soll. Fühlen Sie sich durch dieses Wort beleidigt?*

**Väyrynen:** Uns verdrießt vor allem die Tatsache, daß das Reden von der „Finnlandisierung" eine falsche Vorstellung von der finnischen Geschichte und der internationalen Lage Finnlands schafft. Das Wort „Finnlandisierung" wurde zum ersten Mal meines Wissens in der Bundesrepublik Deutschland gebraucht, wo zum Beispiel die Gegner der Ostpolitik gegen die Neutralisierung des westeuropäischen NATO-Landes aufgetreten sind.

Der Gebrauch des Wortes „Finnlandisierung" in diesem Zusammenhang erweckt einen falschen Eindruck über die Entwicklung Finnlands. Finnland ist nicht aus der Mitgliedschaft des westlichen Militärbündnisses in die Neutralität übergegangen. Nachdem Finnland zwei Kriege mit der Sowjetunion verloren hatte, war es in einer sehr schwierigen Lage. Zu den Bedingungen des Friedensvertrages gehörte ja unter anderem die Verpachtung eines Marinestützpunktes westlich von Helsinki an die Sowjetunion.

Im Jahre 1955 gab die Sowjetunion diesen Stützpunkt zurück. Erst danach konnte man sagen, daß Finnland seine volle Souveränität nach dem Krieg errungen hatte. Von diesen Punkten ausgehend hat Finnland seine eigene Neutralitätslinie gebaut und ist in vollem Umfang in die westeuropäische wirtschaftliche Zusammenarbeit und sonstige Wechselwirkung eingetreten. Der Trend Finnlands ist ein Trend einer sich festigenden Unabhängigkeit und Souveränität.

. Wir hoffen also, daß diejenigen, die sich der Neutralisierung der westeuropäischen NATO-Länder widersetzen wollen, eben diesen genauen Begriff gebrauchen würden, ohne den Namen Finnlands in einen Sachzusammenhang einzumischen, der eine falsche Vorstellung von unserer Geschichte und Lage gibt.

*Wie definieren Sie das politische Verhältnis zwischen Helsinki und Moskau – welches Maß an Selbstbeschränkung legt Ihnen der Vertrag von 1948 auf?*

**Väyrynen:** Die Beziehungen zwischen Finnland und der Sowjetunion sind gut und stabil. In unseren Beziehungen gibt es keine Probleme, die auf eine Lösung warten. Die umfangreiche praktische Zusammenarbeit ist für beide Seiten vorteilhaft. Kennzeichnend für unsere Beziehungen sind Gleichwertigkeit und gegenseitige Achtung, obwohl es um zwei Länder geht, die sowohl in ihrer Größe als auch in vieler anderer Hinsicht sehr verschieden sind.

Paavo Matti Väyrynen (40) gilt als der große Aufsteiger in der finnischen Politik. Bereits mit 29 Jahren war er Bildungsminister, seit 1980 steht der Schüler Kekkonens an der Spitze der politisch bestimmenden Zentrumspartei, das Außenministerium übernahm er erstmals 1977. Das Interview mit Väyrynen führte Manfred Schell.

Die gegenwärtige ausgezeichnete Lage der finnisch-sowjetischen Beziehungen beruht darauf, daß wir imstande gewesen waren, das mit unseren gegenseitigen Beziehungen verbundene sicherheitspolitische Problem nach den Kriegen auf einer dauerhaften Basis zu lösen. Dieses geschah durch den Abschluß des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand im Jahre 1948. Der Name des Vertrages kann irreführend sein, denn die Sowjetunion hat auch mit anderen Ländern solche Verträge geschlossen. Unser Vertrag ist jedoch hinsichtlich seines Inhalts einzigartig. Er wurde manchmal scherzhaft „Diktat Finnlands" genannt.

In dem Vertrag verpflichtet sich Finnland zu verhindern, daß sein Gebiet für einen Angriff auf die Sowjetunion benutzt wird. Wenn unsere eigenen Kräfte dabei nicht reichen, können wir von der Sowjetunion Hilfe erhalten, so wie es im Vertrag definiert wird. Die Hilfe ist nicht automatisch, sondern sie muß bei Bedarf zwischen den Regierungen verabredet werden. Die Verpflichtung Finnlands im Vertrag bezieht sich also nur auf die Verteidigung des finnischen Gebiets.

Der Vertrag beschränkt nicht die Selbständigkeit Finnlands, sondern festigt sie. Durch den Vertrag hat Finnland ein wichtiges, mit seiner Sicherheit verbundenes Problem gelöst, sein Verhältnis zum östlichen Großmachtnachbarn. Der Vertrag enthält keine fremden Verpflichtungen für Finnland als selbständigen Staat: Finnland verteidigt ja auf jeden Fall sein eigenes Gebiet gegen alle Angriffe.

Zwischen dem Vertrag vom Jahre 1948 und der finnischen Neutralität gibt es keinen Widerspruch. Wir sind ein Land außerhalb der Militärbündnisse, das es anstrebt, außerhalb der Interessenkonflikte der Großmächte zu bleiben und gute Beziehungen zu allen Ländern beizubehalten. Die Bestrebung Finnlands zur Verwirklichung der Neutralitätspolitik wird in der Präambel des Vertrags festgestellt.

*Ein Vorwurf, der in diesem Zusammenhang entstanden ist, lautet: Finnland schickt Asylsuchende aus der Sowjetunion zurück.*

**Väyrynen:** Diese Behauptung entbehrt jeder Grundlage. Finnland hat die Konvention von 1951 über die Rechtsstellung der Flüchtlinge und das damit verbundene Protokoll ratifiziert. Die damit verbundenen Verpflichtungen werden auch in dem neuen, 1984 in Kraft getretenen Ausländergesetz völlig berücksichtigt. Auch hinsichtlich der Asylsuchenden hält Finnland seine internationalen Verpflichtungen strikt ein.

Finnland hat nicht, wie die Bundesrepublik Deutschland, in seiner Gesetzgebung aus der Verleihung des Asyls ein Recht des Individuums gemacht. In dieser Hinsicht ist die Linie Finnlands also strenger als die der Bundesrepublik Deutschland, aber Finnland handelt völlig in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Konvention von 1951.

*Ist Finnland ein fremdenfeindliches Land?*

**Väyrynen:** Nein. Das haben die Hunderttausende von Bürgern der Bundesrepublik Deutschland feststellen können, die unser Land im Zusammenhang mit Dienstreisen oder als Touristen besucht haben. Ich glaube nicht, daß der Strom der Besucher so groß gewesen wäre und weiter so stark andauern würde, wenn die Gäste mit der Aufnahme nicht zufrieden wären.

In Finnland wohnen verhältnismäßig wenig Ausländer vor allem aus dem Grunde, weil Finnland in den letzten Jahrzehnten an Arbeitskraft zugunsten anderer Länder, vor allem Schwedens, eingebüßt hat. Zur Zeit wohnen ungefähr 300 000 Finnen in Schweden.

Dieses ist ein Hintergrund für die Tatsache, daß Finnland in relativer Hinsicht weniger Flüchtlinge aufgenommen hat als zum Beispiel die anderen nordischen Länder oder die Bundesrepublik Deutschland. Die anderen nordischen Länder und die Bundesrepublik Deutschland haben Arbeitskraft importiert und deswegen ist es ihnen natürlich leicht, in die große Zahl der einwandernden Ausländer auch Flüchtlinge einzuschließen.

*Wie denken Sie über die Deutschen, welches Bild haben Sie von ihnen?*

**Väyrynen:** Finnland und Deutschland stehen schon seit dem Mittelalter in enger Verbindung miteinander, und Deutschland ist für uns auch immer ein wichtiges Bindeglied zu Mittel- und Westeuropa gewesen. Von jeher haben wir zu unserer Freude feststellen können, daß die Ostsee uns voneinander nicht trennt, sondern miteinander verbindet.

Bei unseren Kontakten haben wir schon früh gelernt, Deutsche als unternehmungslustige und fähige Menschen zu schätzen, mit denen leicht zurechtzukommen ist und mit denen die Zusammenarbeit gut klappt.

Die heutige Bundesrepublik Deutschland entspricht gut dieser Vorstellung, sie ist ja nach den schweren Nachkriegsjahren zu einer bedeutenden wirtschaftlichen und kulturellen Macht in Europa geworden. Im heutigen Deutschen vereinen sich d[...] alte humanistische Kulturtraditi[...] und die Fähigkeit, moderne Techn[...]logie anzuwenden.

*Wie stellen sich für Sie die poli[...]schen und kulturellen Beziehu[...]gen zwischen Helsinki und Bon[...] dar – auf welchen Feldern gibt [...] Übereinstimmung und Kooper[...]tion, auf welchen Gebieten Probl[...]me, Kontroversen?*

**Väyrynen:** Die Verbindungen zw[...]schen Finnland und der Bundesrep[...]blik Deutschland sind in den letzte[...] Jahren eng gewesen. Ich möchte [...] diesem Zusammenhang nur auf de[...] regen Besuchsaustausch auf höchst[...] Ebene wie auch auf Ministereben[...] hinweisen, für den der erfolgreich[...] Besuch von Bundespräsident vo[...] Weizsäcker im vorigen Jahr in He[...]sinki der neueste Beweis war.

Die Beziehungen zwischen uns[...]ren Ländern konnten immer im Ge[...]ste gegenseitigen Einvernehmen[...] und gegenseitiger Achtung gepfleg[...] werden. Wir können Meinungen offe[...] austauschen. Wir haben viele parall[...]le Ansichten und Bestrebungen, be[...]sonders in Fragen der europäische[...] Sicherheit, der Entwicklung der wir[...]schaftlichen Wechselwirkung un[...] der Entfaltung der Kulturverbindu[...]gen. Mit Freude haben wir die ständ[...]ge Entwicklung unseres Kulturau[...]tausches feststellen können, der be[...]sonders auf dem Gebiet der Musi[...] sowohl in quantitativer als auch qua[...]litativer Hinsicht umfangreich ist.

Probleme oder Konflikte habe ic[...] in unseren Beziehungen nicht be[...]merkt.

*Ihr Premierminister hat bei seine[...] Besuch in Ost-Berlin den Staats[...]präsidenten Ihres Landes im Hin[...]blick auf den KSZE-Prozeß mit de[...] Bemerkung zitiert, es „gibt noc[...] vieles, was getan werden sollte"[...] Wo liegen die Defizite?*

**Väyrynen:** Man sollte sich erinnern[...] daß die Schlußakte von Helsinki un[...] die ihm folgenden KSZE-Dokument[...] nicht eine Serie von unmittelba[...] durchzuführenden Bestimmunge[...] sind. Es handelt sich um ein langfri[...]stiges Programm von Maßnahmen[...] das keinen Endtermin hat. Scho[...] jetzt ist es klar, daß die Zusammenar[...]beit und die Sicherheit in Europ[...] dank der KSZE zugenommen haben[...]

Ohne Zweifel gibt es noch vieles zu[...] tun, und für die Fortsetzung und di[...] Gläubwürdigkeit des KSZE-Prozesses ist es wichtig, daß alle Teilnehmerstaaten Bereitschaft und politischen Willen aufweisen, die Bestimmungen der KSZE hinsichtlich aller Körbe durchzu- führen.

*Es ist ebenso wichtig, daß der Prozeß* in einer ausgeglichenen Weise weiterentwickelt wird. Der Erfolg der Stockholmer Konferenz auf dem Gebiet der militärischen Sicherheit läßt hoffen, daß die Maßnahmen zur Förderung des Vertrauens und der Sicherheit weiterentwickelt werden können und daß man auch zu Gesprächen über Abrüstung in Europa übergehen kann.

Die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Technik, der Technologie und des Umweltschutzes sollte stark entwickelt werden. Das Gespräch über menschliche Kontakte, Kulturaustausch, Information und Bildung sollte im Rahmen der KSZE zur Förderung des Einverständnisses zwischen den europäischen Völkern fortgesetzt werden.

TENNIS

# Martina Navratilova, die Dreißig und die Eintausend

DIETER LUDWIG, **Filderstadt**

Sie ging leicht in die Knie, nicht vor Erschöpfung, eher schon deshalb, weil sie kurz davor in ihrem ersten Match des Grand-Prix-Turniers in Filderstadt den 1000. Sieg in ihrer Laufbahn errungen hatte. Martina Navratilova – eine Tennis-Karriere ohne Ende. Und das sagte sie auch: „Solange ich die Nummer eins in der Welt bin, solange ich die Nummer eins bleiben kann, so lange trete ich nicht zurück, auch wenn ich nun fast 30 Jahre alt bin."

Morgen wird die Amerikanerin dreißig. Und weit und breit ist nichts in Sicht, was ihre Vormachtstellung gefährden könnte. Chris Evert-Lloyd aus den USA, ihre ewige Zweite, ist schon etwas näher an der Alters-Klasse. Und Steffi Graf mit ihren 17 Jahren als Übertalent erst im Kommen. „Warum", fragte die Navratilova, „warum also, sollte ich aufhören?"

Martina Navratilova ist in Filderstadt das Feigenblatt dafür, daß die deutsche Creme mit Steffi Graf und Claudia Kohde-Kilsch die Veranstaltung mied. Das letzte Turnier war noch nicht vergessen. Die beiden deutschen Weltklassespielerinnen hatten damals geschworen: „Nie mehr in Filderstadt". Ihnen hatte das Publikum zu sehr die Ausländerinnen beklatscht. Auch die Linienrichter hatten ihrer Meinung nach versagt. Ihr Fernbleiben hatte Veranstalter Dieter Fischer erst wahrgenommen, als wirklich keine kam. Bis zuletzt hatte er mit dem Namen Steffi Grafs kräftig getrommelt.

Doch Fischer ließ sich nicht verdrießen. Er hatte ja Martina Navratilova. Ihr kaum abwendbares Siegjubiläum war wie die Brotvermehrung im Alten Testament. Und Drogist Fischer ließ sich für die Feier auch etwas einfallen. Nach dem 6:3, 6:2-Sieg gegen die Französin Nathalie Tauziat (18) hängte er „meiner lieben Martina" ein Halskettchen mit einem goldenen Tennisball und Brillanten um.

„Ich zähle eigentlich meine Siege nicht", sagte die Geehrte ins Publikum, „jeder ist wichtig." Später ergänzte sie, der 1000. Erfolg sei sicherlich ein Meilenstein in ihrer Laufbahn, „aber ich werde weitermachen". Dann blies sie mit einigen amerikanischen Tennisspielerinnen hundert Kerzen einer Marzipantorte aus und versprach, im nächsten Jahr wiederzukommen, um endlich einmal den schnellsten Porsche des Sponsors zu gewinnen. (sid)



NATIONALELF / In Ansätzen gekonnt, gelungene Experimente – gute Perspektive für Beckenbauer

● Er galt bislang in der Bundesliga als „Enfant terrible", als schwererziehbarer Bengel. Wolfram Wuttke aber hat sich offenbar gewandelt. Eskapaden, die gibt es bei ihm nicht mehr. Diese Einstellung tut offenbar auch seinem Spiel gut, denn er war die große Entdeckung beim 2:2 gegen die Spanier.

● Die Tageszeitung „El Mundo Deportivo" aus Barcelona zog ein *treffendes Fazit des 2:2 von* Hannover: „Die deutsche Mannschaft zeigte gute Ansätze, hat aber noch einen weiten Weg vor sich." Zum Spiel der eigenen Mannschaft schrieb „Sport": „Mit Kontern hielt Spanien die deutsche Furie nieder."

● Deutschland: Schumacher (32 Jahre/76 Länderspiele) – Hörster (29/2) – Kohler (21/2), Buchwald (25/9) – Berthold (21/20), Rolff (26/21), Matthäus (25/50), Rahn (24/11), Frontzeck (22/9) – Waas (23/8), Wohlfarth (23/1). Wechsel: Augenthaler (29/14) ab 46. für Hörster, Wuttke (24/1) für Rolff, ab 70. Eckstein (22/1) für Waas.

● Auf dem Wege zur Europameisterschaft 1988 in der Bundesre*publik bestreitet die deutsche* Nationalmannschaft ihr nächstes Länderspiel bereits in 14 Tagen. Am 29. Oktober ist im Wiener Praterstadion Österreich der nächste Testgegner. In diesem Jahr wird es dann keine weiteren Länderspiele mehr geben.

# Wolfram Wuttkes Selbstzähmung – er kämpft und beißt nicht mehr, nun läuft alles von alleine

ULFERT SCHRÖDER, **Hannover**

Das ist der Stoff, aus dem die Stars sind: Wenn *einer ein halbes junges* Leben lang gewartet hat auf diesen Augenblick. Wenn sie ihn einen Bösewicht und Tunichtgut, einen Idioten und Verrückten genannt haben und wenn er ihnen nun beweisen will, daß alles anders und das meiste nicht wahr ist, daß er sie alle in die Tasche steckt, wenn einer in diesen Augenblick den Mut aufbringt zu einem tollen, einem atemberaubenden Trick ... dann ist er aus dem Stoff gemacht, aus dem die Stars sind.

Mit der Hacke gab Wolfram Wuttke dem Ball einen leichten Tick, hinterrücks, ohne zu schauen, und der Ball rollt fließend hinein in den Lauf von Herbert Waas, und Waas schießt flach ins Tor.

Das Volk jauchzt ihm zu, die Kollegen umarmen ihn. „Habe ich euch's doch immer gesagt, und jetzt hab ich es euch gezeigt, ihr ...", knurrte Wuttke in sich hinein, ganz leise, unhörbar. Er tarnt seinen Triumph.

„Früher habe ich auf dem Platz gebrüllt: du Arsch. Und dann haben sie die Köpfe zusammengesteckt und geflüstert: Habt ihr gehört, er hat wieder du Arsch gesagt." Wuttkes Erinnerungen an jene Jahre, in denen seine Gefühle zerwühlten. Jahre der *Quälereien.*

Und plötzlich kam dann die Wandlung, die Selbstzähmung. Richtig, keiner hat diesen Wuttke gezähmt. Keiner hätte das gekonnt. Nurt er selbst. Er mußte untergehen und erkennen lernen, was ihn verrückt machte.

Er soll dem DFB-Trainer Dietrich Weise ins Bett gepinkelt haben, er soll dem Schalker Vorsitzenden Siebert die Schecks unterschrieben haben, alles nur so, zum Spaß. Er soll, er soll, er soll. Tausend unglaubliche Gerüchte über Wolfram Wuttke. Und er hat, er hat, er hat. Tausend unglaubliche Geschichten über ihn.

Es war ein sonderbares Gemisch aus Gefühlen, das ihn damals be*herrscht haben mußte*, er wollte seine Umwelt bestrafen, Rache nehmen an den Menschen, weil sie ihm zu wenig Zuneigung schenkten, weil sie ihn zu wenig liebten.

Und plötzlich sieht er klar. Plötzlich wird er, was die andern „schlau" nennen. „Vor drei jahren war ich schon einmal auf dem Sprung in die Nationalelf und im letzten Augenblick klappte es nicht. Da habe ich mir gedacht, in deinem Kopf, da mußt du etwas ändern."

*Dann kam er nach Kaiserslautern*, vor einem Jahr. „Er war schon ein anderer. Er hatte sich geändert, ganz erheblich," sagt sein heutiger Trainer Hannes Bongartz, „und er hat hier die richtigen Kollegen gefunden. Er hat gemerkt, daß er sie braucht."

Oder anders gesagt: In Kaiserslautern hatte Wuttke endlich Zuwendung, die Hinwendung gefunden. Die andern haben ihn nicht als Bekloppten, als den Wilden empfangen, sondern als den Fußballspieler Wolfram Wuttke. Als einen, der ihr Freund sein kann.

„Er braucht Streicheleinheiten, ein paar mehr als andere," sagt Bongartz, „und öfter reden mußt du mit ihm." Wolfram Wuttke öffnete sich sofort in *Kaiserslautern. Er nimmt, und er gibt* zurück. Da ist ein 19jähriger, Günter Metz, der rennt für ihn 90 Minuten lang. Und Wuttke sorgt sich um ihn. „Komm mir bloß gesund wieder," sagt er zu Metz, wenn der zur Bundeswehr muß.

Mit einigen Typen, die ihm auf dem langen Weg bis hierher begegnet sind, hat er abgeschlossen. Mit Netzer zum Beispiel. Aber hassen tut er keinen. Wuttke hat sich angepaßt, aber er ist kein Angepaßter.

„Ja, das ist richtig," sagt er, „du mußt dich an die Spielregeln halten, sonst lassen sie dich hochkommen." Oft macht er noch eine Faust in der Tasche. „Aber ich gehe meinen Weg immer noch schnurgerade. Ich gehe jetzt nur diplomatischer. Ich gebe den Leuten keine Gelegenheit mehr, sich über mich das Maul zu zerreißen."

Seit sechs Jahren verheiratet, seit zweieinhalb Jahren Vater. „Da merkst du plötzlich, daß du Verantwortung hast," sagt er. Dieser Wuttke hat ihm Alter von 25 Jahren gemerkt, daß sich die Welt nicht um ihn dreht, sondern daß er nur ein Stückchen von ihr ist.

Der Spanier Goicoechea rammte ihm den Ellbogen auf die Nase, aber Wuttke reagierte gar nicht. „Ein Nasenloch ist zu, aber ich habe ja noch ein zweites." Die Kollegen in der Nationaelf wollten ihn hochnehmen. „Er kam ja mit einem gewissen Image zu uns," sagte Teamchef Franz Beckenbauer, „der Junge mit Problemen, der oft Gescheiterte. Die andern haben ihn provoziert damit. Aber das hat er total abgeschüttelt, das hat er sehr gut gemacht."



**Er profitierte von Wuttkes Trick: Torschütze Herbert Waas** FOTO: AP

Wolfram Wuttke steht vor einem neuen Leben und staunt. Er hat aufgehört zu kämpfen, zu beißen und zu schlagen und plötzlich läuft alles wie von selbst. Früher mochten sie ihn nicht und jetzt überlegt der Teamchef, wer wohl am besten zu ihm und zu seinen Verrücktheiten auf dem Rasen paßt: der Thon oder der Rahn oder beide oder keiner von beiden.

Ob bewußt oder auch nicht, aber Wolfram Wuttke hat dem Teamchef auf dem Wege zur Europameisterschaft 1988 in der Bundesrepublik ein großes Stück nach vorne gebracht. Die Probleme im Mittelfeld, die Beckenbauer so viel Kopfzerbrechen beim Neuaufbau machten, haben sich mit ihm verringert. Die Perspektiven für die Zukunft sind nicht schlecht nach dem Experiment mit dem Kaiserslauterer.

Lothar Matthäus, in seinem 50. Länderspiel ein Dauerrenner, der sich überall anbot, der die Bälle forderte, der das deutsche Spiel machen wollte, ist alleine überfordert. Er hat immer gesagt, daß es den Spielmacher alter Prägung nicht mehr gäbe. *Die Aufgaben müssen auf mehrere* Schultern verteilt werden. In Kopenhagen gegen die Dänen bildeten Matthäus und Olaf Thon ein tolles Gespann. Diesmal war Wolfram Wuttke die passendere Ergänzung zu dem Münchner. Wenn Wolfram Wuttke sagt: „International will ich mich bis 1988 durchgebissen haben. Wenn es sein muß, dann bin ich eben der Chef im Mittelfeld," dann steckt dahinter keine große Klappe, sondern ein gesundes Selbstbewußtsein. Der Chef wird nicht bestimmt, der Chef macht sich selbst. Und dagegen wird Franz Beckenbauer nichts einzuwenden haben.

# Franz Josef Strauß und sein olympisches Engagement

U. HOLTHOFF/DW. **Lausanne**

„Ich habe mich gefühlt wie vor *dem Staatsexamen", gestand* Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß (CSU) gestern morgen beim Frühstück im Royal Savoy Hotel in Lausanne. Er hat schon vor so vielen Versammlungen in der ganzen Welt gesprochen, doch sein Auftritt beim IOC-Kongreß war eine Premiere.

Strauß hat persönlich und im Namen seiner Partei die Bewerbung Berchtesgadens um die Ausrichtung der Winterspiele 1992 unterstützt. „Wir haben den Sport ja viel zu lange vernachlässigt", sagte Strauß. In dem Bemühen, das Versäumte nachzuholen, war er Mittwoch nachmittag mit einer selbstgesteuerten Privatmaschine nach Lausanne geflogen.

Obwohl die politischen Geschäfte *sein seit Monaten geplantes Auftreten* in Lausanne beinahe noch verhindert hätten. „Die Landtagswahlen in Bayern am vergangenen Sonntag und die folgenden Kabinettsgespräche in Bonn und München ließen ihm eigentlich gar keine Zeit mehr, hierher zu kommen", sagte Michael Dyckerhoff, der Generalsekretär des Berchtesgadener Bewerbungs-Komitees.

Doch Strauß verstand das Votum der Wähler auch als Verpflichtung für sein olympisches Engagement. „Ich wäre nicht mit 56 Prozent der Stimmen gewählt worden, wenn 71 Prozent der bayerischen Bevölkerung ge*gen diese Spiele wären.*"

Auf Transparenten hatten bayerische Olympia-Gegner vor dem Kongreßgebäude in Lausanne verkündet, 71 Prozent der bayerischen Bevölkerung seien gegen Olympische Winterspiele im Berchtesgadener Land. Sie mußten allerdings zugeben, daß sich diese Angabe nur auf eine Befragung in Bad Reichenhall *stützte*, die von der Anti-Olympia-Bewegung selbst durchgeführt worden war und bei der nur 55 Prozent der wahlberechtigten Einwohner erreicht wurden.

Franz Josef Strauß wertete daher ihre „Demonstration hier in Lausanne als ein Zeichen von Infantilität. Die Behauptung, 71 Prozent der Bevölkerung seien dagegen, ist *schwachsinnig.*" *Strauß orientiert* sich lieber an Wahlergebnissen. Und die besagten am Sonntag: Die Politiker in der Region Chiemgau, die die Bewerbung Berchtesgadens unterstützten, erhielten in ihren Wahlbezirken jeweils absolute Mehrheiten. 61,3 Prozent im Berchtesgadener Land, 57,8 Prozent in Traunstein und 54,1 Prozent in Rosenheim-West.

Im Auftrag dieser Wähler war Franz Josef Strauß nach Lausanne geeilt, um den IOC-Mitgliedern *höchstpersönlich zu versichern, „daß* wir aus den schrecklichen Erfahrungen bei dem Anschlag auf die Olympischen Spiele 1972 in München ge*lernt haben, und daß sich ein solches* Ereignis nicht wiederholen wird". Sogar die Grenzfragen mit Österreich seien schon zufriedenstellend geklärt. Das war notwendig, weil Salzburg neben München zweiter Olympia-Flughafen sein würde und Grenzprobleme die angestrebte Harmonie stören könnten.

Danach blieb Franz Josef Strauß auch noch Zeit für ein kurzes Gespräch mit dem französischen Premierminister und Pariser Bürgermeister Jacques Chirac. „Ich habe ihm gesagt: Dein Herz ist gespalten; Du bist hier, um Paris zu unterstützen, aber Du mußt auch Albertville vertreten. Da habe ich es wesentlich leichter."

*

Die heutige Wahl der Olympia-Städte 1992 durch das Internationale Olympische Komitee (IOC) ist eine umständliche, komplizierte und vor allem geheime Prozedur. Ihr Ablauf ist bis ins letzte Detail festgelegt:

Erst stellen sich die sieben Bewerber für die Olympischen Winterspiele, Albertville, Anchorage, Berchtesgaden, Cortina d'Ampezzo, Falun, Lillehammer und Sofia, zur geheimen Wahl. Jeder der 86 IOC-Delegierten *hat eine Stimme.*

Drei Wahlmänner zählen die Stimmen aus. Die Stadt mit der niedrigsten Stimmenzahl im ersten Wahl*gang* scheidet aus. Sollten zwei Städte gemeinsam die kleinste Stimmenzahl haben, findet eine Stichwahl zur Eliminierung einer Stadt statt.

Diese Prozedur wird fortgesetzt, bis zwei Städte übrigbleiben; dann entscheidet die einfache Mehrheit der Stimmen. Erhält eine Stadt schon vorzeitig die absolute Mehrheit, ist sie gewählt.

Nach der Wahl der Stadt der Winterspiele wird dieses Ergebnis dem IOC-Präsidenten Juan Antionio Samaranch, der an der Wahl nicht teilnimmt, in einem verschlossenen Umschlag übergeben. Das Ergebnis bleibt auch den Delegierten bis nach der Wahl der Sommerspiele unbekannt.

Anschließend wird die Stadt für die Sommerspiele 1992 nach dem gleichen Verfahren ermittelt. Hier bewerben sich Amsterdam, Barcelona, Belgrad, Birmingham, Brisbane und Paris. Theoretisch sind also – ohne Stichwahlen – elf Wahlgänge möglich. Nach Abschluß beider Wahlen verkündet IOC-Präsident Samaranch das Ergebnis.

*

Das Erste Deutsche Fernsehen (ARD) berichtet heute von 12.55 Uhr bis voraussichtlich 14 Uhr live aus dem Palais de Beaulieu in Lausanne.

# *Schalker Aufführung: Alle gegen Rudi Assauer*

Rudi Assauer galt einst als der starke Mann beim Fußball-Bundesligaklub Schalke 04. Und mit dieser Stärke, die ihm Kraft seines Amtes als Manager verliehen war, hat er den Traditionsverein in den letzten Jahren geführt und geprägt. Jetzt, da die Schalker nach Höherem sinnen, sich im Kreis der UEFA-Cup-Kandidaten fühlen, und nach acht Spieltagen (11:5 Punkte) auch dem selbsterhobenen Anspruch gerecht zu werden *scheinen*, droht der Manager den Bach des Erfolges heruntergespült zu werden.

Denn spätestens seit zwei Wochen, seit der grundlegenden Kompetenzverteilung innerhalb der Geschäftsstelle, die einer Teilentmachtung Assauers gleichkam, führt Präsident Dr. Hans-Joachim Fenne wieder das Regiment des Klubs.

Rudi Assauer sieht sich inzwischen in der Rolle des Prügelknaben. Dabei tut sich nicht nur der Präsident hervor. Auch Trainer Rolf Schafstall hat seine Vorwürfe an Assauer formuliert: „Verfehlte Einkaufspolitik." Präsident Fenne, der vor einem dreiviertel Jahr mit seinem ersten Vorstoß, den Manager loszuwerden, schon einmal gescheitert war, sieht dem bunten Treiben im eigenen Lager nun mit einem gewissen Wohlwollen entgegen. Vielleicht löst sich sein Problem nun von selbst. Denn Fenne läßt keine Gelegenheit aus, Assauer *das Leben schwer zu machen.*

STAND ● PUNKT

Rudi Assauer, der einmal gesagt hat, er werde *zurückzutreten*, „wenn ich nicht mehr so arbeiten kann, wie ich es will", hätte jetzt Grund genug, die Konsequenzen zu ziehen. Seine Machtbefugnisse sind eingeschränkt, und er hat es nicht nötig, sich zudem die Alleinschuld für die letzten Jahre zuschieben zu lassen. Wenn überhaupt in Schalke über Schuld gesprochen wird, dann trifft sie Aussauer und Fenne gleichermaßen. SEPPL SIMON

## SPORT-NACHRICHTEN

### Heute: Fußball-Bundesliga

**Düsseldorf** (DW.) – Bereits heute abend finden zwei vorgezogene Spiele des 11. Spieltages der Fußball-Bundesliga statt. Bayer Leverkusen erwartet um 19.30 Uhr Eintracht Frankfurt. Reinhard Saftig, Trainer von Borussia Dortmund, läßt heute (20.00 Uhr) gegen den 1.FC Nürnberg seinen Stürmer Daniel Simmes pausieren und bringt dafür Norbert Dickel.

### Becker in Runde drei

**Sydney** (sid) – Ohne größere Schwierigkeiten überstand Wimbledonsieger Boris Becker die zweite Runde bei den Internationalen Hallen-Tennismeisterschaften von Australien in Sydney. Becker besiegte den Australier John Fitzgerald mit 6:4, 7:5 und trifft nun in der dritten Runde auf Brod Dyke (Australien), gegen den er im März in Brüssel zum Auftakt verloren hatte.

### Zum Auftakt remis

**Den Haag** (sid) – Zum Auftakt des Sechs-Länder-Turniers in Holland kamen die deutschen Handball-Damen in Den Haag zu einem 18:18 gegen Norwegen. Erfolgreichste Werferin war mit sieben Treffern Dagmar Stelberg vom VfL Engelskirchen.

### Golf: Damen auf Rang 15

**Caracas** (sid) – Die deutschen Golf-Damen sind bei der Mannschafts-Weltmeisterschaft der Amateure in Caracas nach der zweiten Runde mit 312 Schlägen vom zehnten auf den 15. Rang zurückgefallen. Europameisterin Martina Koch aus Hannover lieferte im zweiten Durchgang mit 82 Schlägen das Streichresultat des deutschen Trios.

### Fischer vor Weltmeister

**Portland** (sid) – Der Stuttgarter Eiskunstläufer *Heiko Fischer hat* beim internationalen Wettbewerb „Skate America" in Portland (USA) nach der Pflicht die Führung übernommen. Mit 0,6 Punkten liegt der viermalige deutsche Meister sogar vor dem amerikanischen Weltmeister Brian Boitano (1,2).

### Aus für Keretic

**Tokio** (dpa) – Als letzte deutsche Teilnehmer sind Damir Keretic und Peter Moraing beim Tennis-Grand-Prix-Turnier in Tokio im Achtelfinale ausgeschieden. Keretic (Stuttgart) unterlag Kelly Jones mit 6:4, 6:7, 6:7, während Moraing (Karlsruhe) mit 4:6, 4:6 an Paul Chamberlin scheiterte. Beide Amerikaner sind in der Weltrangliste nicht unter den ersten 500.

### Heimrecht für Frankfurt

**Düsseldorf** (sid) – Der deutsche Meister FTG Frankfurt hat im Tischtennis-Europapokal der Damen im Viertelfinale gegen Spartak Vlasim (CSSR) wieder Heimrecht. Schon in der ersten Runde beim 5:3 über Borlänge BTK (Schweden) durfte Frankfurt vor eigenem Publikum spielen.

### Nur Bunge weiter

**Filderstadt** (sid) – Einzige deutsche Teilnehmerin beim Damen-Turnier in Filderstadt bleibt Bettina Bunge. Die Deutschamerikanerin erreichte durch ein 6:4, 6:4 über Anne Hobbs (England) die zweite Runde und trifft *nun auf Hana Mandlikova* (CSSR).

### Biasion in Führung

**San Remo** (sid) – Auf den letzten drei Wertungsprüfungen der dritten Etappe der Rallye San Remo hat der finnische WM-Spitzenreiter Juha Kankkunen die Führung an den Italiener Massimo Biasion verloren. Der Schwede Kenneth Eriksson und sein Solinger Beifahrer Peter Diekmann haben als Neunte 24:30 Minuten Rückstand.

## ZAHLEN

**FUSSBALL**

**EM-Qualifikation**, Gruppe 1: Österreich – Albanien 3:0; Gruppe 4: England – Nordirland 3:0; Gruppe 5: Polen – Griechenland 2:1; Ungarn – Holland 0:1; Gruppe 6: CSSR – Finnland 3:0.

**TENNIS**

**Damen-Turnier** in Filderstadt, 1. Runde: Bunge (Bundesrepublik Deutschland) – Hobbs (England) 6:4, 6:4, Henricksson (USA) – Tanvier (Frankreich) 7:6, 6:3, Phelps – McNeil (beide USA) 6:2, 2:6, 6:2. – **Australische Hallenmeisterschaften** der Herren in Sydney, 1. Runde: Lendl (CSSR) – Kratzmann 6:4, 6:2, Drewitt (beide Australien) – van *Rendsburg (Südafrika)* 7:6, 6:1, McNamara – Custer (beide Australien) 6:1, 6:2, Leach (USA) – Mmohg (Nigeria) 6:4, 7:6. – 2. Runde: Becker (Bundesrepublik Deutschland) – Fitzgerald (Australien) 6:4, 7:5, Layendekker (USA) – Cahill (Australien) 7:5, 6:4, Freeman (USA) – Edmondson (Australien) 6:2, 7:5. – Doppel, 1. Runde: Bekker/Fitzgerald – Freeman/Nelson (USA) 6:4, 6:1. – **„Asian Open"**, Damen, in Tokio, 2. Runde: Herr (USA) – Cueto (Bundesrepublik Deutschland) 6:4, 6:1.

**BASKETBALL**

**Bundesliga**, Herren, 5. Spieltag: Bayreuth – Köln 100:35, Leverkusen – Langen 86:76, Göttingen – Bamberg 71:72, SSV Hagen – Ludwigsburg 60:61, Osnabrück – Gießen 73:83.

**GEWINNZAHLEN**

**Mittwochslotto:** Ziehung A: 12, 13, 19, 34, 40, 49, Zusatzzahl: 9. – Ziehung B: 3, 14, 29, 30, 34, 38, Zusatzzahl: 45. – **Spiel 77: 8 6 3 9 2 5 4.** (Ohne Gewähr).

# Der Neue.

Der einzige seiner Klasse mit vollverzinkter Karosserie.

Unübertroffener $c_W$-Wert (0,29) in seiner Klasse.

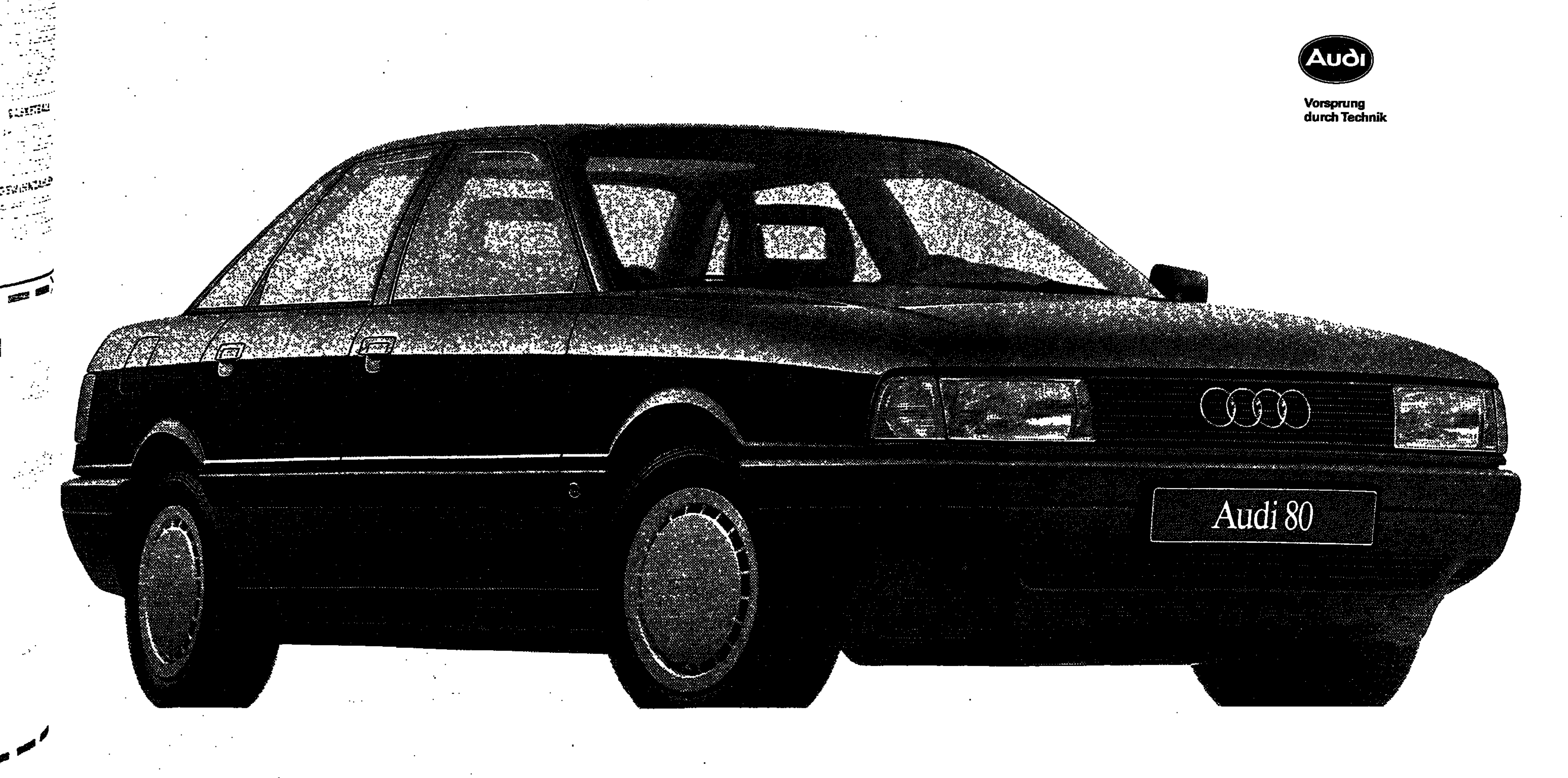
Das größte Motorenprogramm seiner Klasse.

Das längste Innenraummaß seiner Klasse.

Der erste, den Sie mit dem Audi Sicherheitssystem procon-ten ausstatten können.

Das größte Garantiepaket seiner Klasse.

Die schönste Kompaktform seiner Klasse.



## Kommission gegen Antisemitismus in Berlin konstituiert

D. D. Berlin

In Berlin hat sich eine von dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen berufene „Kommission gegen Antisemitismus" konstituiert. Sie soll Diepgen bei der Einschätzung antisemitischer Umtriebe und den Maßnahmen, ihnen wirksam entgegenzutreten, beraten.

„Antisemitischer Bodensatz", so Senatssprecher Winfried Fest, „sei nicht allein ein Problem für den jüdischen Bevölkerungsteil, sondern eine Herausforderung für das politische Gemeinwesen insgesamt." Fest betonte, daß antisemitische Dummheiten nicht verharmlost werden dürften. Verhindert werden müsse auch, daß solche Provokationen zum „Medienereignis" und damit eventuell noch verstärkt werden. An der konstituierenden Sitzung nahm auch der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde *zu Berlin, Heinz Galinski*, teil.

# Rau: Das ist die Stunde Europas

**Reagan die Schuld für gescheiterten Gipfel zugewiesen / SI-Rat für neue Umweltpolitik**

DW. Bonn

Der Kanzlerkandidat der SPD, Johannes Rau, hat das Forum der Sozialistischen Internationale (SI) gestern in Bonn dazu genutzt, dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan die Verantwortung für das Scheitern des Gipfeltreffens in Reykjavik zuzuschieben. Zur Eröffnung einer zweitägigen Ratssitzung der SI rief Rau dazu auf, die in Island erarbeiteten Abrüstungschancen nicht verloren gehen zu lassen. Eine wichtige Rolle wies er dabei den europäischen Staaten zu. „Dies ist die Stunde Europas."

Dem US-Präsidenten warf der SPD-Kanzlerkandidat vor, mit dem Festhalten an SDI einen „Weg zu immer mehr Waffen" zu beschreiten. „Das kann nicht unser Weg sein", rief Rau den rund 100 Teilnehmern aus 30 Ländern zu. „Wir Europäer müssen darauf dringen, daß es zu Abrüstung auf der Erde statt zur Aufrüstung im Weltraum kommt."

Nach Raus Ansicht hat das Gipfeltreffen zwischen Reagan und dem sowjetischen Generalsekretär Gorbatschow gezeigt, daß eine Vereinbarung über die vollständige Beseitigung der Mittelstreckenraketen, eine Halbierung der Anzahl der Strategischen Raketen und eine Einstellung *aller Atomversuche möglich* sei.

Dem Kreml-Chef schrieb Rau größeres Einsehen vor, als es bei dessen Vorgängern gegeben habe. Gorbatschow habe die Notwendigkeit einer fairen und friedlichen Zusammenarbeit erkannt. Als Beispiel hierfür nannte er die Vorgänge um Tschernobyl, die eine schreckliche, aber wichtige Lehre gewesen seien.

Auf den Zusammenhang von „Ökonomie und Ökologie" – eines der zentralen Themen der Tagung – eingehend, gab Rau seiner Überzeugung Ausdruck „daß rohstoff- und energiesparenden, sicheren und umweltverträglichen Produkten die Zukunft gehört". *Außerdem plädierte* er für den Ausstieg aus der Kernenergie. Sie sei nicht bis zum Letzten beherrschbar und das sogenannte Restrisiko sei nicht zu verantworten.

Der britische Labour-Führer Neil Kinnock formulierte als Hauptredner die Forderung des Rates nach der raschen Umsetzung einer neuen Wachstums- und Umweltpolitik. Aufgabe des demokratischen Sozialismus sei es, sich für ein neudefiniertes Wachstum mit einem wirksamen Umweltschutz einzusetzen. Diese Aufgabe könnten weder Konservative noch Grüne leisten. Die Sozialisten seien aufgerufen, die *Kollision* zwischen dem Bedürfnis des Menschen nach materiellem Auskommen und nach einer sicheren Umwelt zu verhindern. Die durch Umweltzerstörung hervorgerufenen Probleme könnten nicht durch weniger, sondern nur durch mehr Wachstum gelöst werden, sagte der Labour-Chef.

## Bundeswehr will mehr Aufträge an Mittelstand geben

rtr, Düsseldorf

Die mittelständische Wirtschaft soll künftig einen weitaus größeren Anteil an dem jährlich über 22 Milliarden Mark umfassenden Auftragstopf der Bundeswehr für Beschaffung, Forschung und Entwicklung erhalten. *Der Staatssekretär im Verteidigungsministerium*, Manfred Timmermann, stellte gestern in Düsseldorf einen entsprechenden Erlaß vor, der die Vergabepraxis für Bundeswehraufträge neu regelt.

Die Bundeswehr vergibt nach Angaben Timmermanns jährlich etwa *520 000 Aufträge, von denen der* Mittelstand – darunter werden Betriebe mit bis zu 500 Mitarbeitern verstanden – lediglich rund 25 Prozent des Gesamtwertes erhalte. Neues Kriterium für die Auftragserteilung an einen Generalunternehmer sei der Umfang, in dem dieser den Mittelstand daran beteilige.

## *Der Zeuge wider Willen provozierte auch die SPD*

DIETHART GOOS, Bonn

Der Zeuge ließ jede Verbindlichkeit vermissen. Auf dem Zeugenstuhl im Saal 1903 des „Langen Eugen" saß der Gewerkschaftsmanager Alfons Lappas und sorgte für den ersten Eklat des Untersuchungsausschusses Neue Heimat.

Die Art, wie der Vorstandsvorsitzende der gewerkschaftseigenen Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft (BGAG) seine Rechtsauffassung durchsetzen wollte, mußte den Widerstand der elf Parlamentarier von CDU/CSU, FDP, SPD und den Grünen provozieren. Lappas, der sich vom Waldfacharbeiter an die Spitze des DGB-Management emporgearbeitet hat, stellte sich mit den Worten vor: „Es ist ja allseits bekannt, daß ich Vorstandsvorsitzender der BGAG bin."

Vom Vorsitzenden Hüsch wurde Lappas sodann gebeten, seine Ämter in den Aufsichtsräten von DGB-Unternehmen und Firmen der Privatwirtschaft mitzuteilen. Der Zeuge wider Willen präsentierte eine lange Liste. Neben seinen Funktionen in den verschiedenen Aufsichtsräten der Neuen Heimat, die er Ende Mai letzten Jahres beendete, ist Lappas unter anderem Aufsichtsratvorsitzender der Volksfürsorge und des Beamten-Heimstätten-Werks. Außerdem sitzt er in den Kontrollorganen der Coop, aber auch in denen von Unternehmen wie Thyssen und Ruhrkohle. Lappas ist unter anderem auch Mitglied des Kuratoriums der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung, die wegen Spenden in Millionenhöhe aus dem Bereich der Neuen Heimat ins Gerede gekommen ist.

Als sich der Ausschußvorsitzende Hüsch die bescheidene Frage erlaubte, ob man als einzelner so viele Funktionen wahrnehmen könne, antwortete Lappas lapidar: „Ich wohl!"

In seinem Eingangsstatement, das die einzige Äußerung bleiben sollte, feuerte Lappas ganze Breitseiten auf den Untersuchungsausschuß ab und sprach den elf Abgeordneten immer wieder das Recht ab, die Hintergründe des Neue-Heimat-Skandals erhellen zu dürfen.

Schon nach wenigen Minuten wurde der Vorsitzende unruhig und unterbrach schließlich den DGB-Finanzgewaltigen: „Sie haben nicht das Recht, hier Wahlkampfreden zu halten!" Und dann die entscheidende Frage: „Haben Sie die Absicht, Aussageverweigerung wahrzunehmen?" Lappas antwortete mit einem ebenso kurzen wie eindeutigen Ja.

Hüsch wollte noch wissen, auf welche Bereiche Lappas seine Aussageverweigerung beziehen wolle, und *erntete nur die kategorische Bemerkung* des Zeugen: „Auf alles." Als Lappas dann noch hinzusetzte: „Ich verweigere grundsätzlich die Aussage und werde anschließend nach der Verlesung meines Statements den Raum verlassen", waren Hüsch und seine Mitstreiter mit ihrer Geduld am Ende.

Hinter verschlossenen Türen wurde die Strafprozeßordnung mit einschlägigen Kommentaren sowie das von Lappas als Begründung für seine Aussageverweigerung genannte Aktien- und GmbH-Gesetz durchforstet.

Vergeblich versuchte Hüsch, dem Gewerkschafter eine Brücke zu bauen. Schließlich wurde der Beschluß verkündet, den Zeugen mit Beugehaft und 1000 Mark Ordnungsgeld zur Räson zu bringen. Lappas quittierte dies mit einem höhnischen Grinsen.



## „Verletzungen der Menschenrechte bedrohen Frieden"

AFP, Prag

Menschenrechtsverletzungen stellen nach Auffassung der tschechoslowakischen Bürgerrechtsbewegung „Charta 77" eine Bedrohung für den Frieden dar. In einer gestern in Prag veröffentlichten Botschaft an den derzeit in Kopenhagen tagenden „Weltfriedenskongreß" erklärten die drei Sprecher der Charta, der Frieden sei nicht nur da gefährdet, wo neue Waffen entwickelt würden, sondern auch dort, wo kritische Bürgerstimmen zum Schweigen gebracht würden. „Man kann die Friedensbemühungen nicht nur auf den technisch-militärischen Bereich der Abrüstung beschränken und denken, daß die Frage der Menschenrechte und der Freiheit Organisationen vom Typ ‚Amnesty International' überlassen werden kann", hieß es. Die „Charta 77" erklärte sich bereit, den Friedensdialog mit „all denen, die es wünschten", insbesondere den deutschen „Grünen", aufzunehmen.

## Ein katholisches Plädoyer für mehr Nationalbewußtsein

AP/KNA, Bonn

Das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK) hat sich für mehr Nationalbewußtsein der Deutschen ausgesprochen. Aus Anlaß der ersten Parlamentswahlen vor 40 Jahren, am 20. Oktober 1946 in der damaligen Sowjetzone, erinnerte ZdK-Präsident Professor Hans Maier gestern daran, daß sich mit diesen Wahlen für weite Teile der Bevölkerung „die Hoffnung auf eine freiheitliche, rechtsstaatliche und demokratische Entwicklung" verbunden habe.

Diese Hoffnung habe sich aber bis zum heutigen Tage nicht erfüllt. Maier forderte dazu auf, immer wieder dafür einzutreten, „daß endlich auch die Deutschen in der DDR ihr Recht auf Selbstbestimmung verwirklichen können".

Ausrücklich betont das Zentralkomitee der Katholiken, eine Vereinigung aller Deutschen komme nicht in Frage, wenn sie dafür auf Freiheit verzichten müßten.

# Geschäftsführer Lahmann hinterließ „Scherben"

**Harte Kritik an ehemaligem Neue-Heimat-Manager**

HELMUT BREUER, Düsseldorf

Der langjährige Aufsichtsratsvertreter der Neuen Heimat (NH) Nordrhein-Westfalen, Fritz Ziegler, hat harte Kritik an Helmut Lahmann, dem Geschäftsführer des neuen Konzernbesitzers Schiesser geübt. Im Gespräch mit der WELT erklärte der frühere Regierungspräsident Ziegler, Vorstand der Ruhrkohle, man habe nach dem Ausscheiden Lahmanns, der von Januar 1983 bis März 1985 Geschäftsführer der Neuen Heimat NRW war, „an manchen Stellen Scherben aufsammeln müssen."

Einen Tag vor dem ersten Gespräch der zahlreichen Gläubigerbanken mit dem Berliner Großbäcker erklärte Ziegler, das Ergebnis der Arbeit Lahmanns als Geschäftsführer der Regionaltochter des Gewerkschaftskonzerns in Düsseldorf habe sich „im nachhinein als nicht positiv dargestellt." Zur Begründung sagte Ziegler, ein Großteil der Verkäufe, die Lahmann vorgenommen habe, „mußten hinterher zurückgenommen werden. *Dadurch hat sich die Situation* im verbliebenen Wohnungsbestand der Neuen Heimat sehr verschlechtert. Außerdem ist durch den Zeitverzug auch die finanzielle Belastung der Neuen Heimat NRW größer geworden".

### Guter Kunde der Banken

Der 53 Jahre alte Sozialdemokrat Ziegler ist als Vorstandsmitglied der Ruhrkohle AG für den Wohnungsbestand des Unternehmens zuständig, das im Ruhrgebiet rund 200 000 Wohnungen verwaltet und bewirtschaftet. Er war nach der Entlassung des NH-*Chefs Vietor 1982 auf* Bitten der DGB-Spitze in den Aufsichtsrat der Neuen Heimat NRW gewählt worden, die zur Zeit an Rhein und Ruhr noch über 43 000 Wohnungen verfügt. Ziegler betonte im Gespräch mit der WELT, daß die Neue Heimat nach wie vor ein guter Kunde der Banken sei, weil *sie* Tag für Tag „viele Millionen Mark" an Zinsen zahle und „bis heute noch keinen einzigen Pfennig schuldig geblieben" sei. Die Banken hätten seit dem Vietor-Skandal viele hundert Millionen Mark Zinsen kassiert und an der Neuen Heimat besser verdient, weil der Gewerkschaftskonzern seitdem als „schlechte Adresse" gegolten habe und höhere Zinsen als andere Schuldner habe zahlen müssen.

Dem Düsseldorfer Büro der WELT liegen inzwischen zahlreiche Hinweise von Mitarbeitern der Neuen Heimat dafür vor, daß das Sanierungskonzept Schiessers in den wesentlichen Punkten mit den Vorstellungen Lahmanns identisch ist, die in Düsseldorf keinen Sanierungserfolg brachten.

### Fehleinschätzungen

So wollte Lahmann von 1982 bis 1985 als NH-Geschäftsführer wie heute Schiessers „Neue Gesellschaft" vor allem durch den „Blockverkauf" von Sozialwohnungen und eine bessere Mieterbetreuung die katastrophale Finanzsituation des Konzerns verbessern. Lahmann, der in zahlreichen Aufsichtsratssitzungen in Düsseldorf ankündigte, die Neue Heimat NRW werde unter seiner Geschäftsführung bis „Mitte 1985' wieder saniert sein, verließ im April 1985 die damals bereits als überschuldet geltende NH-Tochter in Düsseldorf.

So hatte Lahmann, der bereits den Geschäftsverlauf 1984 völlig falsch prognostiziert hatte, im April 1985 in der NH-Aufsichtsratssitzung erklär' die Geschäftsführung erwarte in diesem Jahr einen Gewinn von 49,6 Millionen Mark. Tatsächlich stellte man ein Jahr später fest, daß ein Verlust von 146 Millionen Mark entstanden war, nachdem der Wirtschaftsprüfer den rückdatierten Verkauf von Wohnungen an das Land NRW nicht in der Bilanz 1985 akzeptiert hatte. Die Bilanz der Neuen Heimat NRW war auch in der letzten Aufsichtsratssitzung in der vergangenen Woche vom Prüfverband noch nicht testiert.




In der Bundesrepublik haben 48 Prozent aller Haushalte eine Ölheizung. Die meisten Wohnungen wurden damit ausgestattet, als das Heizöl noch konkurrenzlos billig war. Seitdem haben sich viele Bauherren anderen Wärmequellen zugewandt. Nur noch ein Drittel von ihnen entscheidet sich heute für Öl, während mehr als die Hälfte auf Gas setzt. QUELLE: STATISTISCHES BUNDESAMT

## FÜR DEN ANLEGER

**Italien:** Das Land ist entschlossen, den Kapitalverkehr mit dem Ausland schrittweise zu liberalisieren.

**DM-Auslandsanleihen:** Die Emissionstätigkeit hat sich verstärkt. In der ersten Oktober-Hälfte wurden insgesamt sechs Anleihen über 2275 Mill. DM aufgelegt.

**Aktienkapital:** Nach einer Aufstockung um 5 Millionen auf 20 Millionen DM will die ABS-Pumpen-AG den Gang an die Börse wagen. (S. 16)

**Singapur:** Einen Parallelmarkt will die Aktienbörse von Singapur im November einrichten. Er soll jungen Unternehmen die Finanzierung ihrer Expansionsvorhaben mit Fremdmitteln erleichtern.

**WELT-Aktien-Indizes:** Gesamt: 269,61 (272,02); Chemie: 159,71 (160,49); Elektro: 331,22 (335,38); Auto: 700,72(706,89); Maschinenbau: 146,99 (147,23); Versorgung: 161,50 (162,07); Banken: 399,78 (403,56); Warenhäuser: 181,83 (180,10); Bauwirtschaft: 545,27 (546,37); Konsumgüter: 178,49 (178,45); Versicherung: 1367,12 (1394,51); Stahl: 145,63 (145,19).

| Kursgewinner: | DM | + % |
|---|---|---|
| Rio Tinto | 19,50 | 25,8 |
| Mitsumi El. | 16,10 | 8,78 |
| Barlow Rand | 9,20 | 6,98 |
| Coca Cola | 74,80 | 6,86 |
| Canon | 13,40 | 6,35 |

| Kursverlierer: | DM | – % |
|---|---|---|
| Hamborner Berg | 202,00 | 11,4 |
| Mitsui Eng. | 1,90 | 9,52 |
| IKB | 258,00 | 6,52 |
| Mitsui Osk-Line | 3,20 | 5,88 |
| Otavi Minen | 107,50 | 4,87 |

(Frankfurter Werte)

**Nachbörse:** Uneinheitlich

## WELTWIRTSCHAFT

**Kernenergie:** Nicht etwa „Sonne und Sparen" würde bei einem Ausstieg die Alternative darstellen, sondern die Rückkehr zur fossilen Energiewirtschaft. (S. 15)

**Frankreich:** Die Regierung will die Mitbestimmung, die bisher auf die verstaatlichten Unternehmen beschränkt war, auf alle Großbetriebe ausdehnen. (S.15)

**Nigeria:** Über die Umschuldung seiner Verbindlichkeiten hat sich das Land mit seinen internationalen Gläubigerbanken geeinigt.

**Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte** (fob ARA/Dollar/t)

| Produkt | 15. 10. 86 | 14. 10. 86 | 1. 7. 86 | 1. 8. 85 | 1973 |
|---|---|---|---|---|---|
| **Superbenzin** 0,15 g Bleigehalt | 166,50 | 166,50 | 165,00 | 286,00 | 97,00 |
| **Heizöl** (schwer/3,5 % S) | 65,00 | 66,00 | 51,00 | 139,00 | 29,00 |
| **Gasöl** (Heizöl/Diesel) 0,3 % S | 116,75 | 116,00 | 104,00 | 226,00 | 84,00 |

## UNTERNEHMEN & BRANCHEN

**Maxhütte:** Für 36 Mill. DM soll die Immobiliengesellschaft Bayerngrund Grundstücke des in Schwierigkeiten befindlichen Unternehmens kaufen.

**Cosmos:** Der vertreterlose Verkauf von Lebensversicherungen brachte dem Unternehmen ein kräftiges Plus beim Neuzugang. (S. 16)

**Direktmarketing:** Immer mehr Unternehmen wenden mit Erfolg dieses Verkaufsförderungs-Instrument an. (S. 16)

**Ford:** Ein Einstieg des US-Autokonzerns bei Alfa Romeo wäre „für Italien das Geschäft des Jahrhunderts". Mit diesem Argument versucht Ford-Chef Donald Petersen den italienischen Ministerpräsidenten Bettino Craxi vom Verkauf an den Mitbewerber Fiat abzuhalten. (S. 14)

## NAMEN



**Wachwechsel:** An der Spitze der IBM Deutschland, der größten Auslandstochter des amerikanischen Computer-Riesen, kommt es Anfang nächsten Jahres zu einem Wechsel: Hans-Olaf Henkel (46, Foto), bisher stellv. Vorsitzender der Geschäftsführung, wird dann Lothar F. W. Sparberg, der im kommenden Jahr sein 60. Lebensjahr vollendet, im Vorsitz ablösen. Diesen Beschluß faßte gestern der Aufsichtsrat.

**Wicküler:** Dr. Werner Kiesgen, Vorsitzender der Zentralen Geschäftsleitung der Brauerei, geht zum Jahresende in den Ruhestand. An seine Stelle tritt Dr. Justus Stange.

### WER SAGT'S DENN?

*Die Wirtschaftswissenschaft hat immer genau gewußt, wie man die letzte Krise hätte bekämpfen sollen.*

Professor Wolfram Engels

# Computer und neue Technologien schaffen mehr Arbeitsplätze

**Bangemann zur „Weltmesse des Büros": Wohlstand durch elektronische Revolution**

ARNULF GOSCH, **Bonn**

Technischer Fortschritt und Computerisierung haben keineswegs zum Abbau der Beschäftigtenzahl geführt, sondern im Gegenteil eine wachsende Beschäftigung erst ermöglicht. Daneben hat die fortschreitende elektronische Revolution die Arbeit vereinfacht, Arbeitszeitverkürzungen ermöglicht, viele Probleme überhaupt erst lösen helfen und letztendlich zur Wohlstandssteigerung beigetragen.

In diesem Sinne äußerten sich zu Beginn der fünftägigen „Weltmesse des Büros" in Köln der Präsident des Bundesverbandes Deutscher Banken, Hans-Christian Schroeder-Hohenwarth, und Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann.

Wie Schroeder-Hohenwarth auf dem Orgatechnik-Congreß '86 betonte, sei die Mitarbeiterzahl in der Kreditwirtschaft (wo von allen Wirtschaftszweigen die Datenverarbeitung am intensivsten genutzt wird) in der Zeit von 1970 bis jetzt trotz der „Kollegen" Computer von rund 430 000 auf inszwischen etwa 600 000 erhöht worden. Und der Anteil qualifizierter Arbeitskräfte sei dabei überproportional gestiegen.

Rationalisierung werde auch weiterhin unumgänglich sein, weil die Institute die Massen an Zahlungsvorgängen manuell überhaupt nicht mehr bewältigen könnten. So habe der bargeldlose Zahlungsverkehr in der Bundesrepublik inzwischen die Summe von 15 Billionen Mark pro Jahr überschritten und sich damit in 25 Jahren mehr als verzehnfacht. Allein an einem einzigen Tage würden etwa 15 Millionen Überweisungen durchgeführt.

Wie Bangemann auf dieser Messe, bei der vom 16. bis 21. Oktober über 1600 Firmen aus 29 Ländern ihre Produkte ausstellen, erklärte, brauche die Wirtschaft nicht nur neue Technologien, um den Ertrag zu sichern, sondern sie benötige auch die Ertragssicherung, um neue Technologien zu entwickeln und einzusetzen. International sei die Wettbewerbsfähigkeit nur gesichert, wenn die Leistung gesamtwirtschaftlich gesteigert und die Kosten gesamtwirtschaftlich gesenkt werden könnten. Beides sei letztlich nur möglich durch den Einsatz moderner Technologien.

So wäre beispielsweise die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Automobilindustrie ohne die technischen Neuentwicklungen nicht mehr gewährleistet. Denn ein Auto von heute mit ABS, Katalysator und all den mit Mikroprozessoren gesteuerten technischen Abläufen sei mit dem Auto von vor zehn, ja sogar vor fünf Jahren nicht mehr vergleichbar. Und an die Adresse des Automobilverbandes gerichtet betonte Bangemann, daß dieser Erfolg mit protektionistischen Maßnahmen, die leider immer wieder als Heilmittel gepriesen würden, nicht zu erzielen gewesen wäre.

Zur Bewältigung der Zukunftsprobleme, wozu in erster Linie der Arbeitsmarkt zähle, forderte Bangemann mehr individuelle Entfaltungsspielräume. Das betreffe ebenso die flexiblere Gestaltung der Arbeitszeit wie die berufliche Weiterbildung. Bangemann lobte den IG Metall-Vorsitzenden Steinkühler wegen dessen grundsätzlicher Bereitschaft, „ernsthaft über die Flexibilisierung zu reden".

Kritik äußerte der Minister dagegen an den Vorstellungen der Gewerkschaft über die Weiterbildung. Diese könne nicht verordnet werden. So wie man in der Freizeit – via Sport – in die eigene Gesundheit investiere, müsse auch der Geist in der Freizeit trainiert werden. Es sei eine schlimme Sache, den Eindruck zu erwekken, Weiterbildung habe während der Arbeitszeit zu erfolgen.

# „Energiepolitik von NRW schadet der Kohle"

Bm. **Bonn**

Die Industrie- und Handelskammern Nordrhein-Westfalens lesen ihrer Landesregierung die Leviten, weil sie den Ausstieg aus der Kernenergie verkündet und damit die bisher bundesweit gültigen energiepolitischen Leitziele aufgibt.

Eine solche Haltung, so die Kammern in ihren jetzt veröffentlichten Thesen „Energiepolitik auf dem Prüfstand", könne nicht ohne Auswirkungen auf die Steinkohlevorrangpolitik bleiben, die bisher noch den Konsens zwischen dem Bund und den Bundesländern bestimmt habe.

Vorrang für Steinkohle sei ohnehin zur Zeit schwieriger durchzusetzen, da die Subventionslast mit dem Verfall der Mineralölpreise massiv wachse. „Um so notwendiger wäre es allerdings, daß gerade das Kohleland Nordrhein-Westfalen das energiepolitische Gesamtkonzept weiter mittrage. Dazu gehöre nun einmal auch der Einsatz von Kernkraft für die Stromerzeugung. Doch „mit Bestürzung" müsse nun registriert werden, daß die Landesregierung mit ihren Beschlüssen die für NRW so wichtige gemeinsame Linie verlasse.

„Warum sollten andere Bundesländer, die nach wie vor auf Kernkraft setzten, die Kohlevorrangpolitik weiterhin unterstützen, wenn das Kohleland NRW nicht mehr bereit ist, den Einsatz von Kernenergie mitzuverantworten?", fragen die Kammern.

## AUF EIN WORT



„Es ist schon heute abzusehen, daß das digitale Autotelefon wesentlich preisgünstiger herstellbar ist als die bis heute bekannten Geräte. Darüber hinaus wird sich – vielleicht in 15 Jahren – das digitale Funktelefon aus dem Auto herauslösen und als Taschentelefon auf den Markt kommen."

Dr. Herbert Weber, Vorsitzender der Geschäftsführung der ANT Nachrichtentechnik GmbH, Backnang. FOTO: DIE WELT

# Der Tod von „Tante Emma" ist nicht aufzuhalten

dpa/VWD, **München**

„Der althergebrachte Tante-Emma-Laden ist tot." Diese Ansicht äußerte der Präsident des Bundeskartellamtes, Prof. Wolfgang Kartte, in München. Großflächen-Betriebsformen hätten nicht nur eine wesentlich günstigere Kostenstruktur, auch der Verbraucher sei nicht mehr bereit, in kleinen Vollsortimentläden einzukaufen. Es sei realitätsfremd, wenn ein kartellrechtlicher Schutzzaun für Betriebsformen gefordert werde, die sich am Markt nicht halten könnten. Kartte sieht die Chance für den Mittelstand im qualitfizierten Fachgeschäft, das ein Paket aus Ware und Service verkauft.

Um den mittelständischen Handel in seinem Kampf gegen die Übermacht der Konzerne zu stärken, schlägt Kartte vor, im Kartellgesetz die Möglichkeit einer Zivilklage durch betroffene Unternehmen aufzunehmen. Dabei geht es vor allem um Verkäufe unter Einstandspreis und die von mächtigen Handelskonzernen erzwungene Gewährung von Rabatten durch die Industrie. Bisher konnte hiergegen nur von den Behörden vorgegangen werden. Durch ein Privatklagerecht der Betroffenen unter Hilfestellung der entsprechenden Verbände ließe sich auch eine Schadensersatzforderung ableiten. Zudem führe ein Privatklagerecht auch zu einer Umkehr der Beweislast, sagte der Kartellamtspräsident weiter.

# Wirtschafts-Nobelpreis geht in die USA

**Prof. Buchanan wird für die Theorie politisch-wirtschaftlicher Beschlüsse ausgezeichnet**

DW. **Stockholm**

Der amerikanische Wirtschafts-Professor James McGill Buchanan ist mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften 1986 ausgezeichnet worden. Das teilte die Königliche Bank von Schweden in Stockholm mit. Professor Buchanan (67) erhielt die Auszeichnung für seine Arbeiten über die Theorie der politischen und wirtschaftlichen Beschlußfassung.

In der offiziellen Begründung heißt es, Buchanan habe in einer Reihe von Arbeiten ein Modell darüber entwickelt, wie wirtschaftliche Beschlüsse im öffentlichen Bereich gefaßt würden. Diese Theorie, die unter dem Begriff „Die neue politische Wirtschaft" oder „Public Choice" bekannt wurde, liegt im Grenzbereich zwischen Volkswirtschaft und Staatswissenschaft.

Buchanans Leistung bestehe insbesondere darin, daß er die Idee vom Nutzen des gegenseitigen Tausches zwischen Individuen auf die Ebene des politischen Entscheidungsprozesses übertragen hat. Der politische Prozeß werde in der Theorie Buchanans vor allem als eine Art und Weise der Zusammenarbeit mit dem Ziel angesehen, gegenseitige Vorteile zu erzielen, nicht aber die Ressourcen unter den Einzelnen aufzuteilen. Ein Beispiel dafür: Statt einzelne Zölle zu ändern, sollte die Aufmerksamkeit auf grundlegende Spielregeln des internationalen Handelsaustausches gerichtet werden, wie etwa die Gatt-Richtlinien.



FOTO: DPA

Der Nobelpreis ist mit zwei Millionen schwedischen Kronen (rund 660 000 DM) dotiert. Von den fünf vorausgegangenen Trägern des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften waren vier Amerikaner.

Buchanan begann seine akademische Laufbahn am Middle Tennessee State College und an der Universität von Tennessee. Seinen Doktortitel erwarb er 1948 an der Universität von Chicago.

Von 1957 bis 1967 lehrte Buchanan an der Universität von Virginia in Charlottesville. Seit 1982 hält er einen Lehrstuhl an der George-Mason-Universität in Fairfax (Virginia).

# Gezeter an der Küste

**JB.** – Rund eine halbe Milliarde DM wird die Bundesregierung bis 1987 den norddeutschen Küstenländern zusätzlich zur Verfügung stellen, um bei der Überwindung von Strukturproblemen zu helfen. Das ist ein nennenswerter Betrag, der auch dadurch nicht geringer wird, daß Bundestagswahlen anstehen. In den Küstenländern selbst, und vor allem im Stadtstaat Hamburg, der nach dem vorgesehenen Verteilungsschlüssel am wenigsten von dem Bonner Geldregen abbekommt, sieht man das offenbar anders.

Hamburgs Wirtschaftsenator Lange nennt das Programm nicht nur unzureichend, sondern auch provokativ. Schließlich hätten die Länder ein Minimalprogramm von 850 Mill. DM gefordert, das Bonn nun in eine "Form von Sterbehilfe" umfunktioniere. Daß Finanzminister Stoltenberg dem Hilferuf der Küste nicht in voller Höhe nachkommen will, ist wohlbegründet. Wer gibt schon Geld her, ohne zu wissen, was damit geschehen soll.

Der Hilferuf der Länder war nämlich nur in der Nennung des Betrages präzise. Konkrete Vorschläge, wie die Probleme der Küste mit Bundeshilfe zu lösen seien, fehlten. Das hat gute Tradition im Norden. In der Werftpolitik etwa demonstrieren die Landesregierungen vortrefflich, was sie unter dem Einsatz öffentlicher Hilfen für Struktur-Anpassungsmaßnahmen verstehen: Je konkursreifer ein Betrieb, desto mehr Geld bekommt er.

Das Gezeter in der Hansestadt über ein "zu wenig" und ein obendrein ungerecht verteiltes "zu wenig" sollte man dort einordnen, wo es hingehört: Wahlkampfgeklingel. Es ist halt leichter, Wirtschaftsprobleme mit mangelnder Hilfsbereitschaft im fernen Bonn, denn mit eigenem Unvermögen zu erklären. Besser wäre allerdings, die Finanzhilfe unverzüglich in ein abgestimmtes Programm zur Strukturerneuerung einzubündeln.

# Familienbetriebe

Von GÜNTHER DEPAS, Mailand

Die Übernahme der Kontrollminderheit des Mailänder Montedison-Konzerns durch die in der Agroindustrie tätige Ferruzzi-Gruppe hat in der italienischen Wirtschaft eine ganze Reihe von Signalwirkungen ausgelöst. Die Eine-Milliarde-Mark-Operation, mit der sich der Ferruzzi-Chef und Schwiegersohn des Firmengründers, Raul Gardini, an der Börse das Kontrollpaket zusammenkaufte, hat den endgültigen Eintritt einer neuen Familie in den exklusiven Klub der italienischen Hochfinanz besiegelt. Gleichzeitig bestätigt der Einkauf in den Chemiekonzern die Strategie der Ferruzzis, sich neben dem weltweiten Handel von Agrarerzeugnissen und dem westeuropäischen Zukker-Oligopol in der Chemie ein drittes Standbein zu schaffen.

**Die Spitze der italienischen Industrie nehmen Gesellschaften ein, die von Familien kontrolliert werden. Ferruzzi-Chef Raul Guardini ist jetzt ebenfalls in den Klub der Hochfinanz aufgestiegen.**

Mit der Übernahme der Kontrollminorität hat ein monatelanger Streit um die Firmenstrategie des Mailänder Chemiekonzerns ein Ende gefunden. Zusammen mit drei anderen Partnern besitzt die Ferruzzi-Gruppe jetzt einen genügend großen Kapitalanteil, um alle Versuche zu blockieren, dem Chemiekonzern eine andere Richtung aufzuzwingen. Das bedeutet, daß das halbstaatliche Kreditinstitut Mediobanca künftig keine Möglichkeit mehr hat, mehr Einflüsse auf das Management geltend zu machen als ihm aus dem Sechs-Prozent-Kapitalanteil an dem Unternehmen zusteht.

Zugleich markiert die Etablierung der Ferruzzi-Gruppe als neuer tonangebender Großaktionär von Montedison das Ende der bisherigen Versuche des Managements dieses Chemiekonzerns, sich gegenüber den Aktionären einen eigenen Freiraum zu verschaffen. Zwar kann jetzt Montedisonpräsident Mario Schimberni ziemlich sicher sein, auf seinem Posten wieder fest im Sattel zu sitzen. Der Preis dafür ist aber der Verzicht auf seine ursprünglichen Pläne, aus dem Chemiekonzern in Italien ein erstes Beispiel einer Publikumsgesellschaft nach US-Muster zu machen.

In der Tat zeigt der Fall Montedison, in dem die Konzernspitze zuletzt einer Reihe von Großaktionären frontal gegenüberstand, daß in Italien die Zeit für vom Management auch gegen die Interessen der Aktionäre geführte Unternehmen noch nicht reif ist. Dafür demonstriert diese letzte Affäre ebenso wie der Rückkauf der ehemaligen Libyenquote am Fiatkonzern durch die Agnellis, daß es in der italienischen Wirtschaft noch genügend Familiengeist und Familienvermögen gibt, um selbst Konzerne internationalen Zuschnitts den Stempel aufzudrücken.

Sieht man von den Staatskonzernen ab, so nehmen die ersten Plätze in der Industrierangliste Italiens Gesellschaften ein, deren Kapitalkontrolle fest in Familieneigentum liegt. Zum Teil werden die Unternehmen auch von Familienmitgliedern geführt. Dazu gehört nicht nur der Fiatkonzern, Italiens größtes privates Unternehmen überhaupt, sondern zum Beispiel auch der größte italienische Gummikonzern, Pirelli, die größte Metallgesellschaft, SMI, der größte private Stahlhersteller, Falck, der größte Motorrad- und Motorrollerproduzent, Piaggio, der größte Zementkonzern, Italcementi. In allen diesen Fällen ist die Kontrolle der Familieninteressen fest in den Händen von Familienholdings, deren Aktien wohldosiert an der Börse gehandelt werden.

Die gleiche Regel verfolgen auch die Newcomer unter den großen Industriefamilien. Jetzt die Ferruzzis und vor ihnen Carlo de Benedetti, der sich in nur acht Jahren eine Firmengruppe zusammenzimmerte, die inzwischen nach der Börsenkapitalisierung an dritter Stelle unter den italienischen Konzernen steht. Dabei machte sich vor allem Carlo de Benedetti das Vorbild zu eigen, nach dem die Familie Agnelli von jeher unangefochten ihre Holding regiert. Mit der einzigen Variante, daß in seinem Falle die Holding Cofide neben stimmrechtslosen Sparaktien auch Stammaktien begeben hat.

Auf diese Weise gelingt es den Familien mit verhältnismäßig geringem eigenen Kapitalaufwand, selbst Großkonzerne unter Kontrolle zu halten.

Freilich wachsen auch hier die Bäume nicht in den Himmel. Die Mammutkapitalerhöhungen, mit denen die Ferruzzi-Holdings Agricola Financiaria und Silos Anfang des Jahres das Geld am Markt absahnten, mit dem jetzt die Montedison-Quote erworben wurde, ist hauptsächlich der inzwischen abgeebbten Börseneuphorie zu verdanken. Der Wind weht auch Carlo de Benedetti entgegen, der jetzt versprach, seine Holdings für die Dauer von zwei Jahren keine Sparaktien mehr emittieren zu lassen.

Die Hoch-Zeit der Akquisitionen dürfte damit für die Familienbetriebe vorerst vorbei sein. Andererseits bleiben ihnen noch genügend Allianzen, um das, was sie erworben haben, zu konsolidieren.

# Ford zur Kooperation bereit

## „Fiat kann sich an der Übernahme von Alfa Romeo beteiligen"

ds/dpa/VWD, **Mailand**

Der amerikanische Automobilkonzern Ford ist bereit, im Falle einer Übernahme des staatlichen italienischen Automobilkonzerns Alfa Romeo Fiat eine Beteiligung zuzugestehen. Das erklärte Ford-Präsident Donald Petersen vor der Presse in Rom im Anschluß an Gespräche, die er mit Ministerpräsident Bettino Craxi geführt und in denen er die italienische Regierung zu überzeugen versucht hatte, sie für die Ford-Vorschläge zur Übernahme des Staatsunternehmens zu gewinnen. Sowohl Ford als auch Fiat haben der italienischen Regierung Angebote zur Übernahme großer Anteile der hochverschuldeten Alfa Romeo unterbreitet.

Der Ford-Präsident betonte in diesem Zusammenhang, daß auch im Falle einer Mehrheitsbeteiligung des US-Konzerns die wirtschaftliche und produktionstechnische Unabhängigkeit von Alfa Romeo gewahrt bliebe. Außerdem wies Petersen darauf hin, *daß das geplante* Ford-Engagement in dem staatlichen Automobilunternehmen die größte bisherige Investition eines US-Unternehmens in Italien darstellen würde. Der Einstieg von Ford wäre nach Meinung Petersens „für Italien das Geschäft des Jahrhunderts".

Ford würde zunächst 20 Prozent und bis 1990 weitere 31 Prozent von Alfa übernehmen. Fiat möchte sofort mit 51 Prozent einsteigen. Allem Anschein nach würde Ford mittelfristig mehr Geld bei Alfa Romeo investieren als Fiat. Nach dem Gespräch mit Craxi sagte Petersen, er halte sein Angebot für unschlagbar, weil seine Firma ein riesiges Vertriebsnetz habe, über das die Alfa Romeos weltweit verkauft werden könnten.

# Allianz-Genußscheine Ende Oktober

## Emission wird unter Führung der Dresdner Bank zum großen Teil im Ausland plaziert

DANKWARD SEITZ, **München**

Schneller als erwartet wird die Allianz AG Holding, München, von der durch die *Hauptversammlung* erst Anfang Oktober geschaffenen Möglichkeit Gebrauch machen, mit Genußscheinen an den Kapitalmarkt zu gehen. In der Zeit vom 27. Oktober bis 5. November wird der Versicherungs-Konzern zu einem Emissionspreis von 240 DM je nominal 10-DM-Papier Genußscheine im Gesamtbetrag von etwas mehr als 32,07 Mill. *DM zum Kauf anbieten. Das Bezugs*recht im Verhältnis 4:1 (für vier Allianz-Aktien je 50 DM kann ein Genußschein erworben werden) steht allein den Aktionären zu.

*Die Emission,* die ein Gesamtvolumen von etwa 770 Mill. DM erreicht, soll nach Angaben der Allianz unter Führung der Dresdner Bank AG zu einem großen Teil im Ausland plaziert werden, so daß für den Inlandsmarkt voraussichtlich weniger als die Hälfte zur Verfügung stehen wird. Die Papiere sollen an allen deutschen Börsen gehandelt werden und sind rückwirkend zum 1. Januar 1986 gewinnberechtigt. Ihr Ausschüttungssatz wird um 20 Prozent über der *jeweiligen Dividende einer Allianz-*Aktie liegen.

Der Genußschein-Inhaber kann die Genußscheine erstmals nach fünfzehn Jahren kündigen, danach alle *fünf Jahre. In diesem Fall erhält* er einen garantierten Rückzahlungspreis, der dem gewogenen Mittel der Ausgabepreise dieser Genußscheine sowie aller *künftigen* entspricht *(Mischpreis).*

Kündigt die Allianz die Genußscheine, so erhalten die Inhaber je Papier einen Ablösungsbetrag in Höhe von 12,29 Prozent des Kurses der Allianz-Stammaktie, mindestens jedoch den Mischpreis. Wahlweise kann auch ein Umtausch von acht Genußscheinen in eine Aktie angeboten werden.

Ausgangspunkt für die Höhe des Emissionspreises, der in Börsenkreisen noch nicht bewertet werden konnte, war nach Angaben der Allianz im wesentlichen das Kursniveau und die Ertragsentwicklung der Allianz-Aktie sowie der höhere Ausschüttungssatz auf die neuen Papiere. *Fehlende Gesellschafterrechte* und Körperschaftsteuergutschrift seien durch Abschläge berücksichtigt worden.

Zusätzliche Renditechancen ergäben sich bei *künftigen* Erhöhungen des Genußscheinkapitals, das immer parallel zu vergleichbaren Bedingungen wie das Aktienkapital aufgestockt werden soll.

# Bartels kehrt zu B + V zurück

JB. **Hamburg**

Werner Bartels, Vorstandsmitglied bei der Thyssen AG, kehrt zur Hamburger Werft Blohm + Voss AG zurück. *Dem Vernehmen* nach wird der Blohm + Voss-Aufsichtsrat am 31. Oktober eine entsprechende Entscheidung treffen. Ob Bartels, der bereits bis 1979 Vorstandsvorsitzender bei Blohm + Voss *war,* zum Sprecher oder Vorsitzenden bestellt wird, ist nicht bekannt.

Der jetzige Vorstandsvorsitzende Michael Budczies (gleichzeitig Vorstandsvorsitzender des Verbands der Deutschen Schiffsbauindustrie), soll im B + V-Vorstand verbleiben. Spekulationen ranken sich darum, daß Bartels im Zusammenhang mit der *Neuordnung* der Werftinteressen von Thyssen zuückkehrt. Thyssen ist sowohl Großaktionär bei Blohm + Voss als auch bei den Thyssen Nordseewerke Emden.

# Übernimmt Citicorp die BankAmerica?

*dpa/VWD,* **New York**

Die Citicorp, New York, größte Bankgesellschaft der USA mit knapp 105 Mrd. Dollar Einlagen, plant die Übernahme der in finanziellen Schwierigkeiten steckenden BankAmerica Corp, San Francisco. Dies will „The Wall Street Journal" erfahren haben. BankAmerica ist die Nummer zwei auf der Rangliste der größten US-Kreditinstitute mit Einlagen von 94 Mrd. Dollar.

Falls Citicorp aus kartellrechtlichen Gründen BankAmerica nicht voll übernehmen könnte, bestehe die Möglichkeit, daß die New Yorker Bank einen Teil des Filialnetzes der BankAmerica übernimmt, um in Kalifornien besser Fuß zu fassen, heißt es in dem Bericht, der sich auf Branchenquellen beruft. Für BankAmerica liegt bereits eine Übernahmeangebot der viel kleineren First Interstate Corp, Los Angeles vor.

# Wall Street wieder gut erholt

## Schankelbewegungen in London – Tokio sehr schwach

In einer Schlußrallye zogen die Kurse am **New Yorker Aktienmarkt** am Mittwoch kräftig an. Der Dow-Jones-Index schloß mit 1831,69 um 31,49 Punkte über Vortag. Meistgehandelter Wert waren Amerada Hess mit einem Umsatz von gut vier Mill. Aktien. Der Kurs zog um 1,125 Dollar an. Als Hauptgrund hierfür wird die Spekulation genannt, daß Mesa Petroleum Aktien von Amerada Hess kaufe. Aufgrund der anhaltenden Übernahmespekulationen konnten sich E. F. Hutton bei einem Umsatz von 2,2 Mill. Aktien ebenfalls deutlich befestigen (plus 1,875 Dollar). IBM (Umsatz: 2,2 Mill. Aktien) machten die Verluste der beiden Vortage wett und schlossen um 2,375 Dollar höher. Digital Equipment zogen um 1,125 Dollar an, obwohl das Unternehmen erst nach Börsenschluß die Verdoppelung des Gewinns bekanntgab. Gestern eröffnete Wall Street eine halbe Stunde nach Eröffnung bei 1836,33 Punkten.

London Paris Madrid New York Tokio KURS DER WELTBÖRSEN Wien Mailand

Eine Baisse auf breiter Front kennzeichnete das Geschehen im Verlauf der Berichtswoche an der **Tokioter Börse**. Im Donnerstagsvergleich verlor der Nikkei-Index knapp 800 Punkte und schloß gestern bei 16 871,89. Bei wieder leicht belebtem Umsatz verloren fast alle Standardtitel. verkauft wurden vor allem führende inländische nachfrageorientierte Papiere, darunter Taisei, Mitsubishi Estate, Tokyu und Nippon Express. Hohe Verluste erlitten ferner Aktien der Bereiche Datenverarbeitung und Telekommunikation, so NEC, Sumitomo Electric.

Nach Darstellung von Experten war es die gestrige Rede von Schatzkanzler Lawson im Mansion House, die für eine wieder etwas positivere Stimmung an der **London Stock Exchange** sorgte. Nachdem es noch am Dienstag nicht zuletzt wegen der jüngsten Zinserhöhung zu einem 13-Punkte-Verlust gekommen war, schloß der Financial-Times-Index am Mittwoch mit 1276,4 Punkten stark verbessert und knapp acht Punkte über Vorwochenniveau. Hauptgewinner waren Telephone Networks mit einem Index-Plus von 2,1 Prozent. Der Financial-Times-Index zeigte sich gestern weiter verbessert. Der erneute Anstieg aber kann nicht über die momentane Schaukelbörsenmentalität hinwegtäuschen.

Herausragendes Ereignis an der **Pariser Börse** war in dieser Woche das Ergebnis der Elf-Aquitaine-Zeichnung. Die Nachfrage war fünfmal größer als das Angebot. Dennoch konnten allen Kleinanlegern 100 Prozent ihrer Aufträge zugeteilt werden. (Was allerdings zu Lasten der Institutionellen ging die für 766 Aktien (Inländer) und 1010 Aktien (Ausländer) nur 100 Stücke bekamen.) Die zuletzt schwache Verfassung der Kurse der meisten anderen Aktien ist dann wohl auch auf die durch die Großemission hervorgerufene Kapitalverknappung zurückzuführen. Der Tendenz-Index jedenfalls lag am Donnerstag gegenüber der Vorwoche mit 144,90 (147,30) Punkten erneut schwächer.

Die **Mailänder Börse** war in dieser Woche von starken Kursschwankungen gekennzeichnet, wobei die meisten Industriewerte erneut unter Abgabedruck standen. Eine überwiegend schwache Tendenz zeigte auch diesmal wieder Fiat, während im Falle Montedison streckenweise die Nachfrage die Oberhand hatte. Unter den Versicherungswerten befestigten sich vor allem die Titel des Branchengrößten, Assicurazioni Generali. Hier bestehen Gerüchte, wonach die Euralux ihre Anteile an dem Großversicherer verkaufen will.

Mit einem Stand von 198,96 (199,15) Punkten signalisierte die **Madrider Börse** ihre abwartende Haltung, die schon für die letzten Wochen charakteristisch war. Bei einem täglichen Umsatz in Höhe von 7 Mrd. Pesetas bleibt auch der Geschäftsumfang auf seiner in diesem Sommer erreichten Höhe. Nach wie vor sind Bauwerte die Attraktionen. Hier wurden 300 Prozentpunkte (1. 1. = 100) erreicht. Banken behielten ihre stabile Position, Elektrowerte fielen ab. Mit Spannung blickt man nach Lausanne, wo am heutigen Freitag entschieden wird, ob Barcelona den Zuschlag für die Olympiade 1992 erhalten wird. Im positiven Fall erwartet die Börse aufgrund des internationalen Vertrauensbeweises eine erhebliche Belebung.

Schwach – das war das Motto der Woche an der **Wiener Börse**. Der CA-Index fiel bis Mittwoch auf 230,25 Punkte nach 233,38 Punkten am Donnerstag der Vorwoche. Bei überwiegend schleppendem Geschäft verloren zuletzt vor allem Epple, AKG und Stölzle.

# Höheres Wachstumstempo in der Schweiz

## Notenbank sieht Wettbewerbsfähigkeit durch die Dollarschwäche kaum gefährdet

ALFRED ZÄNKER, Bern

Trotz wachsender Besorgnis über den Kursverfall des Dollars und seine negativen Auswirkungen auf die Weltwirtschaft beurteilt Pierre Languetin, der Präsident der Schweizer Notenbank, die Konjunkturaussichten betont zuversichtlich. „Die Schweizer Wirtschaft befindet sich in einer ausgesprochen guten Verfassung", betonte Languetin in einem Gespräch mit Wirtschaftsjournalisten in Bern. Das Wirtschaftswachstum wird dieses Jahr bei lebhafter Konsum- und Investitionsgüternachfrage wieder stärker ausfallen als erwartet. Alles deutet darauf hin, daß auch 1987 für die Schweiz „ein sehr gutes Jahr" sein wird.

Der Ausfuhrboom hat nach ungewöhnlich starker Zunahme um über neun Prozent im vergangenen Jahr zwar an Dynamik verloren. Die Exporte sind in diesem Jahr mengenmäßig aber immerhin noch um fast drei Prozent gestiegen. Jetzt kommt der Schweiz der Aufschwung in Westeuropa zugute. Vor allem die Lieferungen in die Bundesrepublik, deren Wirtschaftslage in Bern sehr positiv beurteilt wird, und auch nach Frankreich nahmen zu. Nachteilige Auswirkungen der massiven Dollarabwertung und des „kühleren" Wirtschaftsklimas in den Vereinigten Staaten werden dadurch mehr als ausgeglichen.

Der massive Kursrückgang der amerikanischen Währung seit 1985 ist aus hiesiger Sicht anders zu beurteilen als die Dollarkrise der siebziger Jahre. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Eidgenossenschaft ist jedoch weniger gefährdet als damals, als es zu einer „dramatischen Aufwertung" des Franken gegenüber allen anderen Währungen und insbesondere auch der D-Mark kam.

„Damals herrschte weltweit Inflation und der Schweizer Franken erschien Sparern als sicherste Zufluchtswährung. Heute ist er nicht mehr der einzige Musterknabe", meint Languetin. Diesmal haben sich die wichtigsten Währungen dem Dollar gegenüber in gleichem Ausmaß verteuert, der Yen sogar noch wesentlich stärker als der Franken.

Nun aber ist – unter weltweiter Perspektive – beim Dollar der kritische Punkt erreicht. Die sicherlich notwendige Kurskorrektur schießt inzwischen weit über das Ziel hinaus. Die schädlichen Auswirkungen einer fortgesetzten Dollarabwertung auf die nach den USA liefernden ausländischen Exportindustrien sind heute schon wieder größer als die Vorteile, die Amerika dadurch beim Abbau seiner hohen Handelsbilanzdefizite gewinnt. Aus diesem Grunde hat sich die Schweiz vor kurzem auch entschlossen, zusammen mit anderen Zentralbanken auf den Devisenmärkten zu intervenieren, um den Kursverfall des Dollars aufzuhalten.

# Probleme mit der Kernenergie

## „DDR" verfehlt die ehrgeizigen Ziele im Kraftwerksbau

SABINE SCHUCHART, Paris

Bei einem sofortigen oder schrittweisen Verzicht auf die Kernenergie würde an ihre Stelle nicht ein S-Szenario („Sonne und Sparen") treten, sondern eine Rückkehr zur fossilen Energiewirtschaft mit einschneidenden zusätzlichen Umweltbelastungen. Dieses Fazit haben Energieexperten auf einem Pressegespräch des Instituts der Deutschen Wirtschaft und des Instituts für Untersuchung technologischer und wirtschaftlicher Entwicklungen im Gesundheitswesen zum Thema „Technischer Fortschritt und Risikobewältigung – am Beispiel der Energieversorgung" in Bonn gezogen.

Am Beispiel der „DDR" verwies Harry Maier vom Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München, bis vor einem halben Jahr als Energiewissenschaftler in der „DDR" tätig, auf die Grenzen der Sozialverträglichkeit des fossilen Energiepfades hin. Während der Anteil des Erdöls am Primärenergieverbrauch der „DDR" 1983 nur 16,6 Prozent (Westeuropa: 48,3 Prozent) und der der Kernenergie 3,4 (Westeuropa: 8,4) Prozent betragen habe, sei der Anteil der Braunkohle mit rund 70 Prozent (Westeuropa: rund 24 Prozent) extrem hoch. In den Haushalten, in der Industrie und bei der Stromerzeugung finde in der „DDR" die größte Kohlenutzung in Europa statt. Damit verbunden sei eine extrem hohe Schwefeldioxyd und Stickoxydbelastung, auch müßte die Braunkohleförderung immer mehr in den Norden ausgedehnt werden.

Dennoch soll nach Angaben von Maier der Anteil der Braunkohle in der „DDR" noch gesteigert werden – auf rund 80 Prozent an der gesamten Primärenergieerzeugung bis 1990. Die auf dem 11. SED-Parteitag getroffene Entscheidung, die Braunkohleförderung bis 1990 auf 330 bis 335 Millionen Tonnen pro Jahr zu erhöhen, spiegele ein wirtschaftliches Dilemma wider: Auf der einen Seite habe der geplante Zuwachs der Kernkraftwerkskapazitäten bisher nur äußerst unzureichend realisiert werden können, andererseits benötige die „DDR" bis 1990 Steigerungen bei der Stromerzeugung von rund drei Prozent pro Jahr, um ihre Industrieproduktion im gewünschten Maße auszuweiten.

Bis 1985 sollte, so Maier, der Anteil der Kernenergie an der Stromerzeugung 18 Prozent erreichen, tatsächlich sei aber nur ein 9,8-Prozent-Anteil erzielt worden. Die neue Zielsetzung für 1990 sei von den ursprünglich geplanten 30 Prozent auf 15 Prozent zurückgenommen worden.

Ausschlaggebend für die Reduzierung der Kernenergiepläne seien vor allem die unzureichenden Reaktorlieferungen aus der Sowjetunion gewesen, erklärte Maier. Dazu käme die sinkende Investitionsquote der „DDR"-Wirtschaft, die selber immer weniger am Kernkraftwerksbau beteiligt sei, und die gestiegenen Preise für die Importe von Kernkraftwerksanlagen. Trotz des starken Ölpreisrückgangs in den letzten Monaten müsse die „DDR" heute im Vergleich zu den siebziger Jahren sechsmal mehr Industriegüter exportieren, um eine Einheit an Primärenergieträgern importieren zu können.

Maier sieht deshalb wesentliche Felder einer zukünftigen deutsch-deutschen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Kernkraftanlagenbaus und bei der Reaktorsicherheit. Auch habe die „DDR" Unterstützung nötig, um Fortschritte bei der Energieeinsparung zu erreichen: Bei einer Vielzahl von Industriegütern liege der spezifische Energieverbrauch um 30 bis 50 Prozent höher als in der Bundesrepublik, erklärte Maier.



# Stoltenberg gegen eine Leitzinssenkung

Stü. Bonn

Finanzminister Stoltenberg hat von den USA zusätzliche Anstrengungen zum Abbau ihres Haushalts- und Leistungsbilanzdefizits gefordert. Die Maßnahmen zum Abbau der Neuverschuldung reichten nicht aus, mahnte der CDU-Politiker in einer Regierungserklärung vor dem Bundestag zur Jahrestagung des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank vor zwei Wochen.

Ein weiterer Rückgang des Dollarkurses könne die Inflationserwartungen in den USA schüren und damit wieder zu höheren Zinsen führen. Dies würde vor allem die hochverschuldeten Länder treffen.

Stoltenberg bekräftigte, daß die Bundesregierung dem Druck der Amerikaner auf Maßnahmen zur Konjunkturankurbelung nicht nachgeben will. Die deutsche Geldpolitik sei expansiver, als allgemein unterstellt. Die kräftige Belebung der Binnennachfrage schaffe die Voraussetzung zur Verringerung des Leistungsbilanzüberschusses.

Die SPD-Abgeordnete Ingrid Matthäus-Meier erklärte in der Aussprache, eine Senkung des Diskontsatzes von 3,5 auf drei Prozent hätte in der Bundesrepublik keinen Schaden angerichtet, aber den protektionistischen Forderungen in den USA den Boden entzogen.

# Hohe Schiffbau-Überkapazität

## Brüssel will eine Obergrenze für Beihilfen einführen

Ha. Brüssel

Rund ein Drittel der europäischen Schiffbaukapazität müßte in den kommenden Jahren stillgelegt werden, wenn die Werften der EG rentabel arbeiten sollen. Dies geht aus einem Bericht der Brüsseler Kommission an den Ministerrat hervor.

Um den Werften im Zeitraum von 1987 bis 1990 eine Kapazitätsausnutzung von 70 Prozent und anschließend von 80 Prozent zu ermöglichen (was als Schwelle der Wirtschaftlichkeit zu betrachten ist), müßten nochmals 25 000 bis 30 000 Arbeitsplätze „vernichtet" werden.

Die EG-Behörde ist allerdings nicht der Meinung, daß es mit einem „Gesundschrumpfen" der Branche getan wäre. Die Mitgliedsstaaten müßten vielmehr alle Anstrengungen unternehmen, wenigstens den Werften bei der Suche nach einer Wiedergewinnung der Wettbewerbsfähigkeit zu helfen, bei denen dies aussichtsreich sei.

Der EG-Ministerrat wird sich am kommenden Montag mit der Beihilfenpolitik für die Werften beschäftigen; dabei geht es um einen (noch nicht beschlußreifen) Entwurf für eine EG-Richtlinie, die die seit 1981 geltenden Gemeinschaftsbestimmungen ersetzen soll.

Die Kommission schlägt vor künftig EG-weit eine Obergrenze für Produktionsbeihilfen einzuführen. Deren Höhe soll entsprechend der Kostendifferenz zwischen den effizientesten europäischen Betrieben und den ostasiatischen „Preisführern" (vor allem Korea) festgelegt werden. Schließungsbeihilfen sollen an eine effektive Kapazitätsreduzierung gebunden werden. Und Subventionen zur Förderung der Spezialisierung sollen künftig daran geknüpft werden, daß die bestehenden Kapazitäten nicht erhöht werden.

Die Kommission schätzt, daß bis Ende 1989 zum Ausgleich der verlorenen Arbeitsplätze mehr als 180 Mill. Ecu aus Haushaltsmitteln (378 Mill. DM) nötig sind.

# Paris baut Mitbestimmung aus

## Arbeitnehmer sollen stärker am Gewinn beteiligt werden

J. Sch. Paris

Weniger ambitiös, als von Premierminister Jacques Chirac angekündigt worden war, sind die beiden Verordnungsentwürfe zur „Participation" ausgefallen, welche die Regierung jetzt dem Staatspräsidenten zur Genehmigung vorgelegt hat. Insbesondere wird das Verfahren für die finanzielle Beteiligung der Arbeitnehmer an den Unternehmensgewinnen, die 1967 für alle Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten für obligatorisch erklärt worden war, vereinfacht. Die steuerlichen Erleichterungen selbst sollen aktualisiert werden.

Grundsätzlich bleibt es dabei, daß die begünstigten Arbeitnehmer nur dann die Gewinnbeteiligung nicht zu versteuern haben, wenn sie diese im Rahmen besonderer Sparverträge (Plan d'Epargne-Entreprise) den Unternehmen fünf Jahre lang belassen. Der Höchstbetrag dieser Steuervergünstigung wurde auf 57 000 Francs pro Jahr festgesetzt. Das Unternehmen selbst kann diese in eine spezielle Reserve fließenden Mittel bis zu 10 000 Francs von der Körperschaftssteuer absetzen und für den Fall, daß sie als Belegschaftsaktien verwendet werden, bis zu 15 000 Francs.

Die eigentliche „Mitbestimmung", die von der sozialistischen Regierung in den von ihr verstaatlichten Unternehmen eingeführt worden war, sollen alle anderen größeren Unternehmen auf freiwilliger Basis übernehmen. Nach Angaben der Regierung würden insgesamt 128 000 Gesellschaften mit zusammen sieben Mill. Arbeitnehmern betroffen. Erforderlich ist aber eine Statutsänderung, für die sich die betreffenden Generalversammlungen mit einer Zweidrittelmehrheit aussprechen müssen.

Bei Annahme dieser Option würde ein Viertel der Verwaltungsräte von den Beschäftigten besetzt werden. Ihre Wahl erfolgt nach dem Mehrheitsprinzip. Die Arbeitnehmervertreter haben die gleichen Rechte und Pflichten wie die anderen Verwaltungsratsmitglieder.

Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zur Mitbestimmung in den verstaatlichten Unternehmen, bei der die Belegschaftsvertreter nicht haftbar gemacht werden können. Auch müssen sie alle anderen Funktionen – in den Betriebsräten oder bei den Gewerkschaften selbst – aufgeben. Wie viele Unternehmen sich letztlich für diese Art von Mitbestimmung entschließen, hängt wohl vor allem davon ab, ob sie sich davon eine Verbesserung des sozialen Klimas versprechen.

# Frankreich: Defizit der Handelsbilanz

J. Sch. Paris

Nach dem letzten schlechten Preisindex verbuchte Frankreich im September auch ein unerwartet hohes Handelsbilanzdefizit. Mit saisonbereinigt 2,9 Mrd. Francs stand es in starkem Kontrast zu dem Überschuß von 3,2 Mrd. Francs im Vormonat. Dabei schrumpfte der Aktivsaldo des Industriebereichs auf 0,8 (1,7) Mrd. Francs, nachdem er im letzten Jahr noch monatsdurchschnittlich 7 Mrd. Francs erreicht hatte.

Beim Außenhandelsministerium bezeichnet man diese Entwicklung als überaus besorgniserregend. Einer der Gründe dafür ist die französische Konjunkturbelebung, die einen Importsog verursacht. Das kumulierte Defizit des gesamten Außenhandels hat sich in den ersten neun Monaten gegenüber der gleichen Vorjahreszeit auf 1,8 (20,8) Mrd. Francs vermindert, was aber ausschließlich der Ölpreis- und Dollar-Baisse zuzuschreiben war.

Andererseits ging im September die Zahl der Arbeitslosen etwas – um 0,5 Prozent auf 2,47 Millionen – zurück. Aber dies war vor allem den massiven Staatshilfen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit zuzuschreiben. Die Stellengesuche der über 25jährigen nahm dagegen weiter zu. Die Zahl der offenen Stellen stieg auf 53 700 (plus 5,3 Prozent).

# Deutsche Leistungsschau für Schwarzafrika

## In Kamerun betreten Messegesellschaften und über 100 Unternehmen Neuland

BERND KUBISCH, Berlin

Die Bundesrepublik gilt bei der Ausrichtung internationaler Messen weltweit als Nummer eins. Bei der Planung und Organisation von Ausstellungen im Ausland haben allerdings die USA und Großbritannien die Nase deutlich vorn, vor allem in Nah- und Mittelost sowie China. „Zumindest quantitativ können wir da bisher nicht mithalten", meint Friedhelm Sartoris, Geschäftsführer beim Ausstellungs- und Messeausschuß der Deutschen Wirtschaft (AUMA) in Köln.

Inwischen sammelt ein halbes Dutzend deutscher Messegesellschaften – Köln, Düsseldorf, Frankfurt, Hannover, München und Berlin – auf diesem Sektor Erfahrung. „Besonders in der Dritten Welt herrscht großes Interesse auch an deutschem Messe-Marketing", erläutert Manfred Busche, Geschäftsführer bei der Berliner Ausstellungsgesellschaft AMK. Er verweist als Erfolgsbeispiel auf eine Autoschau mit internationaler Beteiligung in Abu Dhabi.

Um ihren Export weiter anzukurbeln und auch politische Beziehungen zu vertiefen, will die deutsche Wirtschaft jetzt verstärkt in lohnenden Regionen ihr komplettes Leistungsangebot präsentieren. In Kamerun, das bisher zu 45 Prozent seine Einfuhren mit Frankreich abwickelt und erst zu gut sieben Prozent mit der Bundesrepublik, findet vom 14. bis 23. November die erste deutsche Wirtschaftsausstellung in Schwarzafrika statt. Sie wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und dem AUMA veranstaltet. Die AMK erledigt die Abwicklung.

Kamerun gilt als „Musterländle" mit solider Finanzpolitik, Handelsüberschuß und hohen Wachstumsraten und ist an deutschen Investitionen und Gütern stark interessiert. Eine Handelsausweitung, selbst auf Kosten Frankreichs, käme dem afrikanischen Land nicht ungelegen.

Bisher haben erst gut 30 bundesdeutsche Unternehmen mit Beteiligungen und Firmengründungen direkt in Kamerun investiert. Trotz französischer Vorherrschaft gelangen zum Beispiel Siemens und Bosch erfolgreiche Geschäfte bei der Mitgestaltung der Rundfunk-, Fernseh- und Fernsprechtechnik, berichtet Busche. Zum weiteren Aufschwung der Beziehungen beider Länder trägt auch die Einrichtung einer neuen Fluglinie der Lufthansa zwischen Kamerun und der Bundesrepublik bei, die vor kurzem eröffnet wurde.

„Die Resonanz bei den deutschen Firmen ist bisher riesengroß", freuen sich die beiden Messeexperten. Über 100 Aussteller dürften im Messekatalog stehen. Messeschwerpunkte sind Kraftfahrzeuge, Chemie, Maschinenbau, Elektro- und Verkehrstechnik, Planungs- und Beratungsleistungen. Auch aus anderen afrikanischen Ländern wie Ghana, Gabun, Togo und Elfenbeinküste wurde inzwischen Interesse an der Veranstaltung signalisiert.

Zur Eröffnung der Wirtschaftsschau hat sich neben dem Bonner Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke, der Präsident Kameruns, Paul Biya, der im Septmeber die Bundesrepublik besucht hat, mit seinem kompletten Kabinett angekündigt. (dpa/VWD)

# Dollar bremste Bauer-Umsatz

**Leichte Erlösminderungen im Anzeigengeschäft**

dpa/VWD, Hamburg

Die Verlagsgruppe Bauer hat 1985 trotz des verstärkten Wettbewerbs am Pressemarkt ihre Position behauptet. Der Umsatz im Verlagsgeschäft erhöhte sich 1985 auf knapp 1,78 Milliarden DM nach 1,75 Milliarden DM 1984, teilte das Unternehmen gestern mit. Im Konzernabschluß weist Bauer allerdings mit 2,23 (2,27) Milliarden DM einen um 1,8 Prozent geringeren Umsatz aus. Er hat seine Ursache in dem durch den verringerten Dollarkurs reduzierten Beitrag der amerikanischen Handelskette Winn's Stores (San Antonio/Texas). Zum Kurs von 1984 wäre der Konzernumsatz um 74 Millionen DM höher gewesen.

Über ihre Ertragskraft macht die Muttergesellschaft der Gruppe, der Heinrich Bauer Verlag, Hamburg, als Kommanditgesellschaft keine detaillierten Angaben. Es heißt lediglich, der Ertrag habe sich für die Gruppe im Jahresvergleich verbessert.

Das Inland ist mit 90 Prozent des Erlöses nach wie vor tragende Säule des Bauer-Verlagsgeschäfts. Hier stieg der Presseumsatz 1985 um zwei Prozent auf knapp 1,57 Milliarden DM. Der Anstieg geht allein auf das Vertriebsgeschäft zurück. Bei Anzeigen gab es eine leichte Erlösminderung. Diese Tendenz setzte sich auch 1986 fort.

Im Auslandsgeschäft, dessen Umsatz nur unwesentlich auf 212 Millionen DM stieg, ist die amerikanische Frauenzeitschrift „Woman's World" die wichtigste Aktivität der Verlagsgruppe. Die Zeitschrift hat in einem schrumpfenden Markt eine Verkaufsauflage von 1,35 Millionen Exemplaren erreicht und auch ihre Ertragssituation wesentlich verbessert.

Der Wettbewerb auf dem Zeitschriftenmarkt ist auch an Bauer nicht spurlos vorübergegangen. Die Mehrzahl der Bauer-Zeitschriften verzeichnete im 3. Quartal 1986 eine etwas geringere Auflage als ein Jahr zuvor. Gestiegen ist die Auflage bei „TV Hören und Sehen" auf 2,32 Millionen (3. Quartal 1985: 2,31 Millionen), „Auf einen Blick" auf 2,14 (2,05) Millionen und „Neue Post" auf 1,73 (1,68) Millionen. Dagegen fiel sie bei der „Fernsehwoche" auf 2,16 (2,23) und „Tina" auf 1,56 (1,61).

# Wachwechsel bei der IBM Deutschland

**Hans-Olaf Henkel – ein Mann mit bemerkenswerter Karriere – übernimmt den Vorsitz**

WERNER NEITZEL, Stuttgart

An der Spitze der IBM Deutschland GmbH, Stuttgart, der größten Auslandstochter des amerikanischen Computer-Riesen IBM, kommt es Anfang nächsten Jahres zu einem Wechsel: Hans-Olaf Henkel (46), bisher stellvertretender Vorsitzender der Geschäftsführung, wird dann Lothar F.W. Sparberg, der im kommenden Jahr sein 60. Lebensjahr vollendet, im Vorsitz ablösen. Diesen Beschluß faßte der Aufsichtsrat auf seiner gestrigen Sitzung. Der Wechsel steht im Zusammenhang mit der von IBM weltweit praktizierten Regel, nach der eine bestimmte Gruppe von Führungskräften im 60. Lebensjahr ihre Position zur Verfügung stellt. Sparberg wird dann den Vorsitz im Aufsichtsrat der IBM Deutschland übernehmen, den bisher Walther A. Bösenberg inne hat.

Der gebürtige Hamburger Hans-Olaf Henkel hat eine bemerkenswerte Karriere hinter sich. Mittlere Reife, Lehre beim Speditionsunternehmen Kühne & Nagel, Studium der Soziologie und Betriebswirtschaft an der Akademie für Wirtschaft und Politik in Hamburg. 1962 trat er bei der IBM Deutschland ein und übernahm dort schon bald zahlreiche Führungspositionen im In- und Ausland, wo er zuletzt als Präsident der Areas Division der IBM Europe fungierte. Mitte 1985 wurde Henkel zum stellvertretenden Vorsitzenden der Geschäftsführung der IBM Deutschland berufen, womit zugleich beträchtliche Veränderungen in der Organisationsstruktur des Unternehmens einhergingen.

Henkel, der hier sogleich Akzente setzte, zeichnet verantwortlich für die Geschäftsbereiche „Neue Märkte", „Vertrieb Informationssysteme" und „Operative Stäbe". Die Geschäftsführer bzw. Leiter dieser Bereiche berichten nicht an den Geschäftsführungsvorsitzenden Sparberg direkt sondern an Henkel, der seinerseits wieder an Sparberg berichtet.

Lothar F.W. Sparberg („Ich habe Henkel geholt und aufgebaut"), Jahrgang 1927 und im westfälischen Herne geboren, durchlief eine ähnlich ansehnliche Karriere: Nach dem Abitur und kaufmännischer Ausbildung beim Bergbauunternehmen Hibernia stieß er 1952 zur IBM Deutschland und brachte es innerhalb von zehn Jahren zum Leiter des Finanzwesens. Nach einigen Jahren Auslandstätigkeit wurde er 1971 zum Geschäftsführer in Stuttgart berufen mit Zuständigkeit für Finanzwesen, Zentralverwaltung und später auch die Datenverarbeitung. Im Mai 1983 löste Sparberg Walter A. Bösenberg an der Spitze der IBM Deutschland ab, einem Unternehmen, das in 1985, dem Jahr seines 75jährigen Bestehens, im Umsatz um 17,3 Prozent auf 13,2 Mrd. DM anwuchs, einen Jahresüberschuß von 852 Mill. DM (plus 17,4 Prozent) erzielte und am Jahresende knapp 28 200 Mitarbeiter (plus 2,4 Prozent) beschäftigte.

Henkel, der künftige erste Mann, hält den inländischen Markt für „ausgesprochen attraktiv". Die IBM setzt ihre Aktivitäten auf drei Marktschwerpunkte: Den Ausbau komplexer, flächendeckender Netze bei Großkunden (Banken, Versicherungen, Industrie), die Ausschöpfung des großen mittelständischen Potentials und die noch mögliche Produktivitätssteigerung am Arbeitsplatz.

# Im Direktvertrieb behauptet

**Cosmos Leben arbeitet ohne Makler und Geschäftsstellen**

Py. Köln

Im fünften Jahr nach der Umstellung vom Vertrieb über einen eigenen Außendienst zum vertreterlosen Verkauf per Brief-und Telefonkontakt hat sich die Cosmos Lebensversicherungs-AG, Saarbrücken, fest in der Marktnische für Aufsteiger mit Brutto-Monatseinkommen jenseits der 4000 DM, der Insider in Geld- und Anlageangelegenheiten sowie der höheren Chargen des öffentlichen Dienstes etabliert.

Vorstandsmitglied Klaus Jacoby bezeichnet denn auch die „Cosmos direct" als einzigen „echten Direktversicherer", der sowohl ohne Makler als auch ohne Geschäftsstellen auskommt und diese fehlende Kommunikationsschiene mit einer ausgeklügelten EDV und didaktisch gut ausgearbeiteten schriftlichen Angeboten ausgleicht.

Das erste Halbjahr 1986 hat der Gesellschaft, die im Neugeschäft weit überdurchschnittliche Abschlußsummen von 88 000 DM ausweist, einen Neuzugang von 183 (105) Mill. DM gebracht. Der Versicherungsbestand hat inzwischen rund 1,5 Mrd. DM erreicht. Die weiter auf 3,8 Prozent des Bestands verringerte Stornoquote spricht für Qualität und Solidität des Geschäfts.

Der Rohüberschuß, der zu durchschnittlich 97 Prozent den Versicherten zugute kommt, liegt wieder bei über 60 Prozent der Beitragseinnahme. Zusätzlich erhalten alle Versicherten auch 1987 eine einmalige Gewinngutschrift von zwei Prozent auf das zinsberechtigte Versicherungsguthaben als Sonderausschüttung. Dafür stellt Cosmos rund sechs Mill. DM bereit. In die Rückstellung für Beitragsrückerstattung sind 1985 rund 19 Mill. DM geflossen. Damit erreichte die Rückstellung 87 Mill. DM oder 261,5 Prozent der Beitragseinnahmen. Nach den Worten Jacobys entspreche der Geschäftspolitik hoher Gewinnbeteiligung die Absicherung der zugesagten Summen.

Die Tochtergesellschaft Cosmos Versicherung AG, die seit Ende 1984 die private Unfallversicherung ebenfalls direkt vertreibt und damit, wie in der Lebensversicherung, ungleich günstigere Prämien berechnet, hat eine günstige Startphase durchlaufen.

# Chancen bei Edelmetallen

**Vereins- und Westbank erwartet Preissteigerungen**

VWD, Hamburg

Vor dem Hintergrund der seit Jahresbeginn zu beobachtenden Preis- und Nachfragebelebung an den Edelmetallmärkten rechnet die Vereins- und Westbank, Hamburg, auch mittelfristig mit weiteren Preissteigerungen bei Edelmetallen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei Gold und Platin, die ihre früheren Abwärtstrends überwinden konnten und sich nunmehr in stabilen Preissteigerungsphasen befinden. Angesichts dieses veränderten Umfeldes biete das Engagement in Edelmetallen und ausgewählten Aktien dieses Sektors für den risikobewußten Anleger eine vielversprechende Möglichkeit der Depotbeimischung, heißt es in der Analyse.

Die Gründe für das gestiegene Interesse an Edelmetallen und den damit einhergehenden Preissteigerungen sind laut Vereins- und Westbank vielschichtig. Die wiederholten Arbeitsniederlegungen in südafrikanischen Bergwerken haben insbesondere bei Platin (südafrikanischer Weltmarktanteil rund 80 Prozent) zu Produktionsausfällen geführt. Industrielle Verwender quittierten dies mit verstärkten Käufen.

Ganz anders gelagert ist eine Nachfragekomponente aus Japan. Anläßlich des 60jährigen Thronjubiläums von Kaiser Hirohito wird die Ausgabe einer neuen Goldmünze geplant. Die entsprechenden Käufe der Regierung haben die institutionelle Edelmetallnachfrage ebenfalls steigen lassen. In den USA aufkommende Befürchtungen über ein mögliches Aufleben der Inflation trugen ebenfalls zur Höherbewertung der Edelmetalle bei.

Diese Befürchtungen werden vor allem vor dem Hintergrund aktuell, daß die herrschende weitgehende Preisstabilität vor allem auf stabilitätsorientierter Geldmengenpolitik der Notenbanken und dem Rückgang der Rohstoffpreise beruhe. In beiden Fällen zeichnen sich vor allem in den USA Trendwenden ab. Hier liegt das Geldmengenwachstum schon seit geraumer Zeit über den vorgegebenen Zielgrößen. Aufgrund des verhältnismäßig geringen Wirtschaftswachstums findet der höhere Geldumlauf eine relativ geringe Aufnahme durch die reale Güterproduktion.

Im Bereich des Rohstoffsektors konnte der drastische Preisverfall bei Rohöl (auf 9 US-Dollar je Barrel im Juli 1986) gestoppt werden. Der Rohölpreis hat sich zur Zeit auf 14 US-Dollar je Barrel stabilisiert. Sollten die derzeitigen Bemühungen der Opec um eine Angebotsstabilisierung Erfolg haben, ist angesichts der leicht steigenden Nachfrage eine weitere Preisbefestigung durchaus wahrscheinlich.

# Gang zur Börse rückt näher

**ABS Pumpen nach Ertragsdelle wieder im Aufwind**

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Wohl im nächsten, vielleicht auch erst im übernächsten Jahr will die ABS Pumpen AG, Lohmar-Scheiderhöhe (Bez. Köln), ihr schon 1984 angekündigtes Mittelfrist-Ziel wahrmachen und sich mit einer Kapitalerhöhung von 15 auf voraussichtlich 20 Mill. DM für Publikumsaktionäre öffnen. Alleinvorstand Albert Blum (56), der die Firma 1959 als Werkstattbetrieb (fünf Mitarbeiter) zur Produktion von Tauchmotorpumpen für die Wasserwirtschaft gründete und bislang nebst Familie Alleinaktionär ist, will Kapital fürs weitere Wachstum.

An die Börse aber will er erst dann, „wenn die Gesamtsituation günstig erscheint". Gemeint ist damit nicht nur ein für das erstrebte Emissionsagio günstiges Börsenklima. Der Firmenchef, der seinen Mini-Betrieb mit immer wieder neuen Produktideen auf angestammtem Arbeitsfeld inzwischen zu einem der drei größten Anbieter in Europa gemacht hat (neben Flygt/Schweden und KSB/Deutschland), räumt auch ein, daß zum Börsengang auch der Nachweis der Nachhaltigkeit für die nach ertragsarmem Jahr 1985 nun erreichte Wiedererstarkung der Ertragskaft gehöre.

Im jetzt vorgelegten 1985er Abschluß zeigt die ABS-Gruppe mit 1058 (969) Beschäftigten eine Umsatzsteigerung um 6,2 (11,5) Prozent auf 121 Mill. DM. Weiterhin rund 67 Prozent davon stammten aus Auslandsmärkten, die ABS auch mit drei eigenen Fabriken (in Brasilien, Frankreich und Irland) beackert. Gegenläufig zum Umsatzanstieg, den man „in sehr schwierig" gewordenem Markt zum Teil noch mit Marktanteilsgewinn errungen habe, sackte der Jahresüberschuß der Gruppe jedoch auf 0,7 (3,6) Mill. DM und nach „Inflationsbereinigung Brasilien" auf 0,2 (2,6) Mill. DM ab.

Blum nennt dafür zwei Hauptgründe. Erstens habe man wegen des dort schlechten Geschäftsgangs bei der Frankreich-Tochter eine Teilwertabschreibung von 3,2 Mill. DM mit 1,2 Mill. DM Ergebnisbelastung vorgenommen. Zweitens und vor allem habe man den ohnehin hohen Aufwand für Produktentwicklung und Einführung neuer Herstellungsverfahren nochmals kräftig auf 10,2 (8,9) Mill. DM gesteigert, darunter 6,5 (5,1) Mill. DM Sachinvestitionen bei weiterhin rund 5 Mill. DM Cash-flow.

Der Kraftakt der bilanziell gut fundierten Gruppe (Eigenkapitalanteil 38,5 Prozent) wird 1986 auch von wieder besserem Markt belohnt. Bis Ende Juli besserten sich der Umsatz um sieben Prozent und der Bruttogewinn um 4 Mill. DM. Den bisher besten Jahresüberschuß (1982 mit 5,1 Mill. DM) werde man 1986 mindestens erreichen, eher übertreffen, prophezeit der Firmenchef.

# Bedarfsplanung für Ärzte umstritten

tl, Bonn

Verhärtete Fronten kennzeichneten die Anhörung im Sozialausschuß des Bundestages über den Gesetzentwurf zur Verbesserung der kassenärztlichen Bedarfsplanung. Damit will die Bundesregierung die Selbstverwaltung im Gesundheitswesen in die Lage versetzen, die kassenärztliche Zulassung für überversorgte Gebiete zu verweigern.

Der Marburger Bund, Verband der Angestellten und beamteten Ärzte, wertete den Entwurf als Schritt in die falsche Richtung: „Er ist ordnungspolitisch bedenklich, schafft mehr Bürokratie, untergräbt die Freiberuflichkeit des Kassenarztes und löst in keiner Weise das Problem zu großer Arztzahl." Auch der Hartmann-Bund kritisierte, daß die Regelung nicht geeignet sei, die notwendigen Anreize zu mehr Wirtschaftlichkeit zu geben.

Zustimmung erntete Bundesarbeitsminister Blüm für seinen Entwurf von der kassenärztlichen Bundesvereinigung: „Ohne die im Gesetzentwurf vorgesehene Verbesserung des kassenärztlichen Bedarfsplanungsinstrumentariums wird eine weitere Zunahme der Zahl der Ärzte, insbesondere in Ballungsgebieten, den Aufforderungscharakter erhöhen, zum Arzt zu gehen und über das notwendige Maß hinaus ärztliche Leistungen nachzufragen." Die Kassen werteten den Entwurf als Schritt in die richtige Richtung.

# Umrüstung auf Öl kostet 60 Mrd.

adh. Frankfurt

Als „energiewirtschaftlichen und sozialen Rückschritt" bezeichnete Gunther Clausnizer, Vorstandsvorsitzender der Hauptberatungsstelle für Elektrizitätsanwendung (HEA) den von verschiedenen Gruppen geforderten Verzicht auf Stromanwendung für Heizung und Warmwasser. Auf der HEA-Herbstagung in Mainz erinnerte Clausnizer daran, daß allein in Hessen mit seinen 160 000 installierten Elektroheizungen Kosten von rund 1,7 Mrd. DM bei einer Umrüstung auf Öl, Gas oder Fernwärme entstehen würden, einschließlich der elektrischen Warmwasserversorgung stiege der Aufwand auf 4 bis 6 Mrd. DM. Bundesweit würde dies sogar 60 Mrd. DM kosten, warnt die HEA.

## UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

### Kapitalerhöhung

**Esslingen** (VWD) – Die Neckarwerke Elektrizitätsversorgungs-AG, Esslingen, wird in Anbetracht der noch bevorstehenden hohen Investitionen der Hauptversammlung 1987 eine weitere Kapitalerhöhung vorschlagen. Nach Angaben im Aktionärsbrief erfordern die Investitionen 1986, hauptsächlich durch den planmäßigen Baufortschritt von Block II des Gemeinschaftskernkraftwerks Neckar, über 700 Mill. DM, einschließlich der Restzahlungen für das Heizkraftwerk Neckar. Die Hälfte davon könne aus der Innenfinanzierung bereitgestellt werden. Der Bedarf an Fremdkapital werde höher sein als 1985. Zuletzt hatte das Unternehmen sein Grundkapital im Juni 1984 um 30,3 Mill. auf 180,6 Mill. DM aufgestockt.

### Eimbcke in Konkurs

**Hamburg** (VWD) – Das älteste Schiffsmaklerbüro in Hamburg, die Eimbcke Agency GmbH, ist in Konkurs gegangen. Wie Firmenchef Oswald Dreyer-Eimbcke erklärte, hatten Dollarkursrutsch und Frachtratenverfall in der Schiffahrt dem Kontor schwere Verluste eingetragen. Als nun noch mit der Hamburger Reederei Hapag-Lloyd ein wichtiger Kunde kündigte, mußte Eimbcke aufgeben. Betroffen sind 47 Arbeitsplätze.

### Aufsichtsratswahlen

**Gelsenkirchen** (VWD) – Zur Neuwahl des Aufsichtsrats hat der Vorstand der Küppersbusch AG, Gelsenkirchen, für den 25. November zu einer außerordentlichen HV nach Gelsenkirchen eingeladen. Wie aus der Tagesordnung hervorgeht, werden die Aufsichtsratsmitglieder Götz Hoffman von Waldau (Vorsitzender), Richard Ege und Karlheinz Hütsch ihre Mandate zur Verfügung stellen und aus dem Gremium ausscheiden. Statt dessen werden Albrecht Baunach, Köln, Rechtsanwalt Peter Götze, Essen, und Rechtsanwalt Gert Krüger, Düsseldorf, vorgeschlagen. Dabei dürfte es sich um Repräsentanten der neuen Küppersbusch-Großaktionäre aus dem Kreis der Remscheider Unternehmerfamilie Vaillant handeln.

### 100 Jahre Voigt + Häffner

**Frankfurt** (VWD) – Die früher zu den renommierten deutschen Elektro-Unternehmen gehörende Voigt + Häffner GmbH, Frankfurt, begeht in diesen Tagen ihr 100jähriges Firmenjubiläum. Die Gesellschaft gehört seit 1965 zur Berliner Bergmann-Gruppe, an der Siemens mit 37 Prozent sowie die Deutsche Bank AG und die Bayerische Vereinsbank mit je 25 Prozent beteiligt sind. Die heutigen Aktivitäten beschränken sich auf die Entwicklung und Konstruktion von Stromversorgungs- und Netzersatzanlagen für die Fernmeldetechnik – in dieser Sparte werden mit 80 Mitarbeitern derzeit rund 20 Mill. DM Jahresumsatz erzielt. Die meisten früheren Arbeitsgebiete, die von Elektro-Schaltgeräten über Wärmegeräte bis zu Rohrheizkörpern und Heizeinrichtungen für die Industrie reichten, wurden Anfang der 70er Jahre in den Siemens-Konzern integriert.

### Spielwarenimport

**München** (VWD) – Die Bundesrepublik ist neben Frankreich der wichtigste Kunde der italienischen Spielzeugindustrie. Die rund 580 Betriebe konnten ihre Lieferungen an den deutschen Spielwarenhandel 1985 um 29 Prozent auf wertmäßig 117,5 Mill. DM steigern, teilt das Italienische Institut für Außenhandel (ICE)

Weitere Berichte auf Seite 20

in München mit. Weltweit wurde italienisches Spielzeug im Wert von etwa 725 Mill. DM exportiert, 16,5 Prozent mehr als 1984, in einem Markt, der „nicht einfacher geworden" sei. Das vom Weihnachtsgeschäft unbeeinflußte erste Halbjahr 1986 zeigte trotzdem einen erneuten Exportanstieg um 7,6 Prozent auf rund 301 Mill. DM.

### Joint-venture

**Frankfurt** (VWD) – Um in Europa gemeinsam IBM-kompatible Minicomputer und Peripheriegeräte zu vertreiben, haben Olivetti und Decision Industries, Horsham/Pennsylvania, ein Joint-venture gegründet. Olivetti wird deshalb 51 Prozent der europäischen Tochtergesellschaften von Decision Data erwerben, die in Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Belgien ansässig sind und im vergangenen Jahr zusammen 35,5 Mill. Dollar umsetzten.



# Das Direktmarketing setzt sich durch

**Immer mehr Unternehmen wenden dieses Verkaufsförderungs-Instrument an**

Von HASSO HERBST

In den letzten drei Jahren hat sich der DDV, Deutscher Direktmarketing Verband e. V., zum dem interdisziplinären Verband des Direktmarketing in Deutschland entwickelt. Die angesehenen Firmen unter den Direktwerbeagenturen, den Adreßverlagen, Rechenzentren und Lettershops, der Haushaltswerbung und des Telefonmarketing tragen den Verband.

Das erste Ziel ist erreicht: Die Firmen aus dem Dienstleistungsbereich des Direktmarketing sind im DDV vereint. Um alle Interessen des Direktmarketing hinreichend wahrzunehmen, wird nunmehr angestrebt, die Anwender von Direktmarketing in die Arbeit des DDV einzubeziehen. Bedeutende Firmen des Verlagswesens, aus Industrie und Handel, der Finanzdienstleistungen und Versender sind schon Mitglied im DDV. In diese Richtung wird die Akquisition fortgesetzt, um den Gedankenaustausch zwischen Dienstleistern und Anwendern auf der Grundlage eines breiten Informationsflusses zu führen. Es ist vorgesehen, für die Anwender des Direktmarketing 1987 eine eigene Fachgruppe zu konstituieren.

In den letzten Jahren hat der DDV sein Ansehen in der Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, den Verbraucherorganisationen, dem Gesetzgeber und der Justiz immer wieder unter Beweis gestellt. Der DDV hat dazu beigetragen, daß die Novellierung des Datenschutzgesetzes in dem ihn betreffenden Teil realistisch erfolgte. Seine objektiv wirtschaftlich ausgerichteten Argumente, die das Individualrecht des Einzelbürgers einbezogen, haben generell zur Versachlichung der Datenschutzdiskussion beigetragen.

Der DDV bedauert es, daß die schon abgeschlossene Novellierung nicht verwirklicht werden konnte. Die überzogenen Forderungen der FDP-Politiker Baum und Hirsch, die Individualrechte fordern, haben dem entgegengestanden. Der DDV bedauert dies um so mehr, da endlich einmal abschließende Klarheit in der Datenschutzgesetzgebung festgeschrieben werden sollte, damit die Wirtschaft sich auf nötige Veränderungen einstellen kann.

In den letzten beiden Jahren hat die Fachgruppe Adressenverleger/Lettershops das sogenannte DDV-Standardformat für den Datenträgeraustausch erarbeitet. Damit wurden Richtlinien für den Datenträgeraustausch von Magnetband-Dateien mit Inlandadressen geschaffen. Die beim DDV eingegangenen Anforderungen kamen aus allen Teilen der Wirtschaft und des Handels.

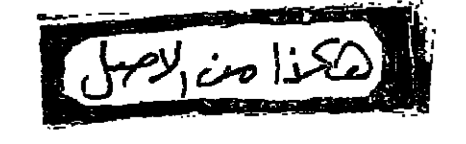
Der korrekte Einsatz der Robinson-Liste hat die Verbraucherverbände überzeugt, daß der DDV die Interessen des Einzelbürgers ernst nimmt. Im Interesse des Verbrauchers arbeitet die Fachgruppe Haushaltswerbung an einer besseren Verteilung von Prospekten.

In ihrer letzten Sitzung hat die Fachgruppe Telemarketing beschlossen, in ihrem Ehrenkodex festzuschreiben, daß unaufgeforderte Erstanrufe bei Privatpersonen von ihren Firmen nicht vorgenommen werden. Auf der anderen Seite wird sich diese Fachgruppe dafür einsetzen, daß Telefonkontakte im Wirtschaftsbereich durch die Rechtsprechung nicht eingeengt werden. Der DDV vertritt die Ansicht, daß der Telefonanruf im Wirtschaftsbereich heute weitgehend den Brief ersetzt.

Das Direktmarketing hat weiterhin einen hohen Bedarf an qualifizierten Mitarbeitern. Zur Nachwuchsförderung wurde erstmalig 1986 der Alfred-Gerardi-Gedächtnispreis erfolgreich ausgeschrieben. An ihm beteiligten sich Studierende an Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten mit Abschlußarbeiten.

Der ebenfalls jährlich ausgeschriebene Deutsche Direktmarketing-Preis hat sich hohes Ansehen verschafft. Durch ihn wird die Qualitätsdirektwerbung gesteigert. Die in diesem Jahr eingereichten Kampagnen zeigen eindeutig auf, daß das Direktmarketing ein integrierter Bestandteil des Gesamtmarketing von Unternehmen geworden ist. Diese Integration und der Trend, Direktmarketing bei immer mehr Firmen und Produktbereichen anzuwenden, tragen zu dem andauernden Aufschwung dieses Verkaufssystems bei.

*Der Autor ist Geschäftsführer des DDV, Deutscher Direktmarketing Verband e. V., Wiesbaden.*



# Selektive Käufe

## Konsumwerte im Vordergrund

**Das Aktiengeschäft blieb schleppend, doch sorgte der vorangegangene Wiederanstieg der Wallstreet-Kurse für einige Zuversicht. Deutsche Aktien gaben nur noch in Einzelfällen etwas nach. In den Vordergrund schoben sich erneut Papiere konsumnaher Gesellschaften, vor allem Karstadt.**

Den kräftigsten Aufwärtssprung machte die Springer-Aktie mit 632 DM in Frankfurt, dem bisher höchsten Kurs in diesem Jahr. Prognosen über einen kräftigen Gewinnanstieg im kommenden Jahr sorgten bei den Warenhauswerten für selektive Käufe. Dabei konnten Hussel einen Tagesgewinn von mehr als 10 DM erzielen. Vernachlässigt blieben andererseits Autoaktien; obwohl auch bei den Autokonzernen – mit Ausnahme von Porsche – für 1987 Gewinnsteigerungen vorausgesagt werden.

In den Genuß gezielter Käufe kamen nach einer kurzen Unterbrechung auch einige Spitzenwerte des Elektromarktes. Interesse zu steigenden Kursen wieder bei Henkel. Bankaktien bewegten sich auf Basis der Vortagskurse. Das gleiche gilt für die Masse der Maschinenbauaktien, von denen MAN immer noch unter Abgaben litten. Versicherungsaktien zeigten keine einheitliche Linie. Auch bei den Bauaktien tat sich wenig. Meldungen, wonach der Bau die Talsohle durchschritten haben soll, zeigten bisher kaum Wirkung.

Nachbörse: uneinheitlich

**DW-Ak.Ind.: 269,61 (272,02)**
**DW-Ums.Ind.: – (2804)**
**Adv.-decline-Zahl: 79 (85)**
**38-Tg-Linie: 277,72 (278,18)**
**200-Tg-Linie: 279,89 (279,92)**

## Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Frankfurt · Hamburg · München

## Aktien-Umsätze

## Inland

## Freiverkehr

## Ungeregelt. Freiverkehr

## Unnotierte Werte

## Genußscheine

## Ausland in DM

# Renten widerstandsfähiger

**Eine gewisse Stütze erfuhr der Rentenmarkt am Donnerstag durch den vorangegangenen leichten Kursanstieg der US-Bonds, der die Hoffnungen auf eine Leitzinssenkung in den USA neu belebt hat. Deutsche öffentliche Langläufer konnten sich teilweise leicht erholen. Der Verkaufsdruck hat nachgelassen, auch wenn in absehbarer Zeit mit zinssenkenden Schritten in der Bundesrepublik kaum zu rechnen ist. Kursabschläge gab es im Bereich der mittleren und kürzeren Laufzeiten.**

## Bundesanleihen

## Bundespost

## Länder – Städte

## Sonderinstitute

## Bundesbahn

| | | | |
|---|---|---|---|
| F 7 dgl. 77 | 3/87 | 100,65G | 100,65G |
| F 6 dgl. 77 | 9/87 | 101,35 | 101,35 |
| F 6 dgl. 78 II | 7/88 | 102,05 | 102G |
| F 6½ dgl. 77 | 5/89 | 103,7 | 103,7 |
| F 6 dgl. 79 I | 7/89 | 107,45 | 107,45bG |
| F 6 dgl. 79 I | 2/90 | 102,1 | 102,1 |
| F 8 dgl. 80 II | 7/90 | 106,6 | 103,6 |

## Industrieanleihen

## Optionsscheine

## Optionsanleihen

## Währungsanleihen

## Wandelanleihen

## Frankfurt DM-Auslandsanleihen

## Düsseldorf DM-Auslandsanleihen

# Warenpreise – Termine

**Weiter abgeschwächt haben sich am Mittwoch die Edelmetallnotierungen an der New Yorker Comex. Kupfer dagegen konnte sich befestigen, ebenfalls Kakao. Bei Kaffee kam es nach anfänglichen Abschlägen zu einer Erholung.**

## Getreide/Getreideprodukte

## Öle, Fette, Tierprodukte

## Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb)

| Kontr.Nr2 | 15.10. | 14.10. |
|---|---|---|
| Dez. | 47,35-47,40 | 48,50-49,00 |
| März | 47,90 | 49,25-49,40 |
| Mai | 48,80 | 49,70 |
| Juli | 49,15-49,25 | 50,10-50,20 |
| Okt. | 50,00-50,10 | 50,95-51,00 |
| Dez. | 50,60 | 51,50 |

KAUTSCHUK New York (c/lb) Händlerpreis loco RSS–1: 47,00 / 47,00

## NE-Metalle

## Messingnotierungen

## Deutsche Alu-Gußlegierungen

## Edelmetalle

## Internationale Edelmetalle

## Erläuterung – Rohstoffpreise

## Westd. Metallnotierungen

## New Yorker Metallbörse

## Londoner Metallbörse

## Energie-Terminkontrakte

## Kartoffeln

## Bauholz

## Devisenterminmarkt

Die Deports der Währungen zur DM schrumpften am 16. 10. durchweg. Die Umsätze am Terminmarkt waren recht klein

| | 1 Monat | 3 Monate | 6 Monate |
|---|---|---|---|
| Dollar/DM | 0,30-0,20 | 0,72-0,62 | 1,32-1,12 |
| Pfund/Dollar | 0,66-0,65 | 1,91-1,88 | 3,69-3,64 |
| Pfund/DM | 2,30-0,90 | 5,30-3,90 | 9,50-8,10 |
| FF/DM | 18-2 | 43-24 | 66-50 |

## Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 16.10.: Tagesgeld 4,20-4,30 Prozent; Monatsgeld 4,45-4,55 Prozent; Dreimonatsgeld 4,45-4,60 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,60 Prozent, 6 Mon. 4,60 Prozent.
Privatdiskontsätze am 16.10.: 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 16.10.: 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

## Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 16.10.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

| | US-$ | DM | sfr. |
|---|---|---|---|
| 1 Monat | 5⅞-6 | 4⅛-4⅜ | 3¼-3½ |
| 3 Monate | 5⅞-6 | 4¼-4⅜ | 3⅞-4⅛ |
| 6 Monate | 5⅞-6 | 4½-4⅝ | 3⅞-4⅛ |
| 12 Monate | 6-6⅛ | 4½-4¾ | 3⅞-4⅛ |

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 16.10. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 16,00; Verkauf 18,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 15,25; Verkauf 18,25 DM West.

## Edelmetallmünzen

In Essen wurden am 16.10. folgende Edelmetallmünzpreise genannt (in DM):

| | Feingew. in Gramm | Ankauf | Verkauf inkl.MwSt | Preis je Gramm |
|---|---|---|---|---|
| 20 Goldmark | 7,1690 | 200,00 | 256,50 | 35,78 |
| 20 ffr. Napoleon | 5,8070 | 150,00 | 199,50 | 34,36 |
| 20 sfr Vreneli | 5,8070 | 170,00 | 222,30 | 38,28 |

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. August 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/7 (Typ A) 3,50 (3,50) – 4,50 (3,99) – 5,00 (4,31) – 6,00 (4,70) – 7,00 (5,12) – 8,00 (5,53). Ausgabe 1986/8 (Typ B) 3,50 (3,50) – 4,50 (4,00) – 5,00 (4,33) – 6,00 (4,75) – 7,00 (5,19) – 8,00 (5,66) – 8,00 (5,99) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 3,80, 2 Jahre 4,50. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 5,25, Kurs 98,50, Rendite 5,60.

## Nullkupon-Anleihen (DM)

| Deutsche Emittenten | Rückzahlung Preis | Datum | Kurs 14.10. | Rendite in % |
|---|---|---|---|---|
| BW-Bank E.69 | 100,00 | 1.7.95 | 57,774 | 6,50 |
| Commerzbank | 100,00 | 22.5.95 | 57,45 | 6,65 |
| Commerzbank | 100,00 | 4.8.00 | 40,25 | 6,82 |
| Deutsche Bk. S | 287,00 | 23.1.95 | 139,00 | 9,14 |
| DSL-Bank R.264 | 137,01 | 2.7.90 | 112,30 | 5,50 |
| DSL-Bank R.265 | 100,00 | 2.7.90 | 81,97 | 5,30 |
| DSL-Bank R.266 | 100,00 | 1.8.95 | 56,53 | 6,70 |
| Hbg. Ldbk. A.1 | 100,00 | 1.7.96 | 51,20 | 7,14 |
| Hess. Ldbk. 245 | 100,00 | 1.6.95 | 58,05 | 6,50 |
| Hess. Ldbk. 246 | 100,00 | 1.6.00 | 39,75 | 7,00 |
| Hess. Ldbk. 247 | 100,00 | 1.6.95 | 57,57 | 6,60 |
| Hess. Ldbk. 248 | 100,00 | 1.7.06 | 27,69 | 7,10 |
| Hess. Ldbk. 251 | 100,00 | 2.11.05 | 27,56 | 7,00 |
| Hess. Ldbk. 255 | 100,00 | 4.4.06 | 26,19 | 7,12 |
| Hess. Ldbk. 256 | 100,00 | 5.4.16 | 13,99 | 6,90 |
| SGZ-Bank 60 | 100,00 | 12.6.95 | 57,50 | 6,60 |
| WestLB 600 | 100,00 | 2.5.95 | 58,20 | 6,54 |
| WestLB 603 | 100,00 | 1.6.01 | 37,15 | 7,01 |
| WestLB 606 | 100,00 | 1.8.06 | 25,80 | 7,09 |
| WestLB 500 | 126,86 | 16.2.89 | 114,35 | 4,56 |
| WestLB 501 | 137,01 | 16.2.90 | 115,95 | 5,14 |
| WestLB 504 | 141,85 | 1.10.91 | 108,75 | 5,51 |
| WestLB 505 | 143,24 | 1.9.92 | 105,60 | 5,68 |

Emittenten (DM) Ausland

## Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

## New Yorker Finanzmärkte

## Dollar-Anleihen

## Lux. Franc Bonds

## Rechnungs-Einheiten

## ECU

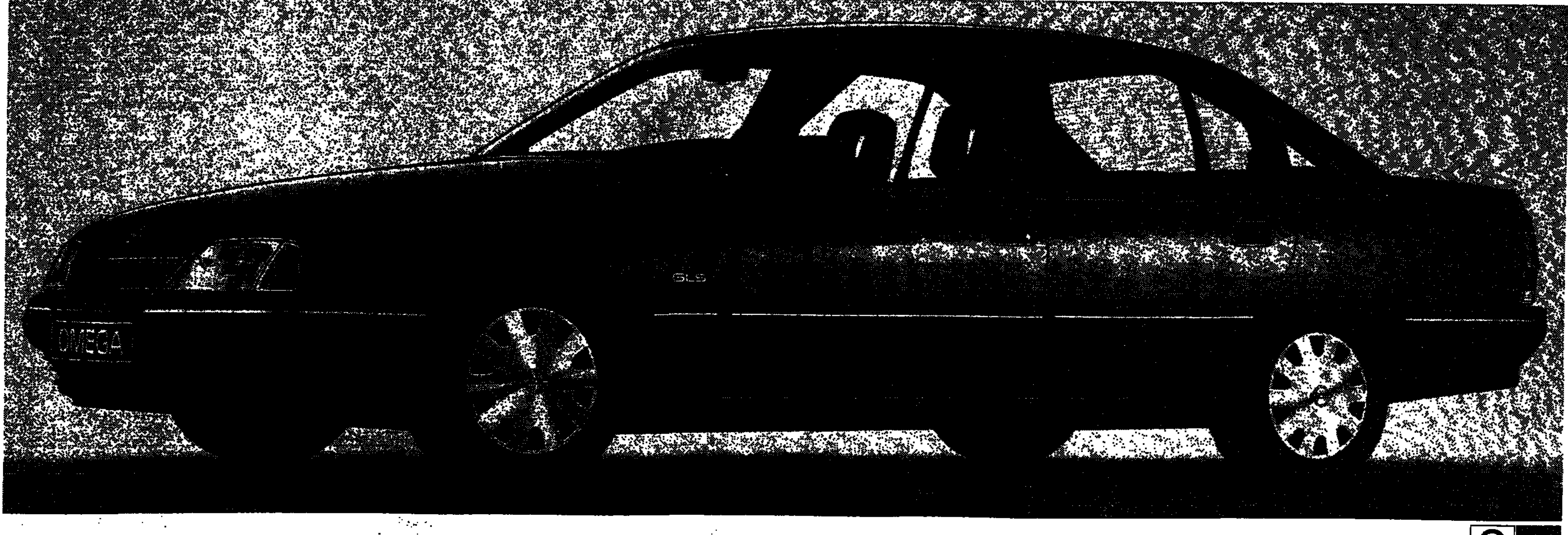
## Euro-Yen

## ECU-Tageswerte

## SZR-Wert

17. OKTOBER 1986

# HEUTE BEGINNT DIE OMEGA-STORY.




Live bei allen Opel-Händlern: Die Geschichte vom selbststabilisierenden Fahrwerk, von schadstoffarmen Motoren und vom Weltrekord im $c_W$-Wert.

OMEGA. NEU VON OPEL.
WAS FÜR EIN AUTO.

## Internationale Finanzen

**London:** Mit Fälligkeit November 1991 begibt die Shearson Lehman Brothers Holding Floating-Rate-Notes über 500 Mill. Dollar zu 0,0625 Prozent über dem Dreimonats-Libor. Die Emission erfolgt zu Pari. Bestätigt dies Wall-Street-Gerüchte, wonach Shearson Lehman Brothers Inc. (American Express) das bedeutende New Yorker Brokerhaus E. F. Hutton *übernehmen will?*

**Big Bang:** Die Bank of England will im Zusammenhang mit der Deregulierung des Londoner Finanzplatzes am 27. Oktober Versuche mit Auktionen von Staatsanleihen (Gilts) nach US-Treasury-Muster unternehmen.

**Madrid:** Nach Angaben von Industrieminister Luis Carlos Croissier will die spanische Regierung eine Teilprivatisierung des Instituto Nacional de Hidrocarburos (INH) durchführen.

**Fusion:** Die Aktionäre von Hiram Walker Resources Ltd. haben in einer außerordentlichen Hauptversammlung der Übertragung der Gesellschaft auf Gulf Canada zugestimmt. Als Abfindung für eine Aktie können entweder 2,6 Gulf Canada Stammaktien oder 38 Dollar in bar bezogen werden.

**Vorzüge:** International Thomson hat sechs Mill. 1,85 Dollar kumulative, zurückziehbare Vorzugsaktien aufgelegt, die von McLeod Young Weir Ltd. und Wood Gundy Inc. übernommen und privat untergebracht wurden.

**Continental Illinois:** Wie aus Bankkreisen verlautete sollen die im Besitz der US-Bundeseinlagenversicherung (FDIC) befindlichen Aktien des Unternehmens im Privatsektor plaziert werden. Zur Rettung von Continental Illinois hatte die FDIC ehemals 4,5 Mrd. Dollar ausgegeben. (H. Wl.)

## Deinhard gibt Carl Reh ab

adh. **Frankfurt**

Eine Genossenschaftsgruppe unter Führung der Zentralkellerei Bernkastel und die Famile Günther Reh (Faber Sekt) werden über eine gemeinschaftliche Beteiligungsgesellschaft zum 1. Januar 1987 die Carl Reh KG, Leiwen, von der Firma Deinhard übernehmen. Damit wolle man einen Beitrag zur Marktstabilisierung an der Mosel leisten, teilt die Saar-Sektkellerei Faber, Trier, mit. Carl Reh soll die eigenständige Position am Markt erhalten, Ziel ist ein Ausbau des Anteils von Moselwein am Umsatz (rund 45 Mill. DM). Deinhard will sich künftig voll auf das traditionelle Weinguts- und Sektgeschäft konzentrieren, heißt es.

## PERSONALIEN

Dr. **Sigurd Lubericks** (43) wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1986 zum Mitglied des Vorstandes für das Ressort Personal und Recht der Thyssen Henschel, Kassel, berufen. Er ist Nachfolger von Dr. **Heiko Körnich**, der ab 1. Oktober 1986 im Vorstand der O&K – Orenstein & Koppel AG für das Personal-Ressort verantwortlich ist.

**Herbert Singer**, Vorsitzender des Vorstands der Albingia Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg, ist in den Stiftungsrat der Umweltstiftung World Wildlife Fund (WWF) – Deutschland berufen worden.

**Reinhart Hundrieser**, bisher Leiter der Niederlassung Norddeutschland der Industriekreditbank AG – Deutsche Industriebank (IKB), Hamburg, wurde zum stellvertretenden Vorstandsmitglied mit Sitz in Berlin bestellt.

**Uwe Hollweg**, Mitinhaber der Sanitär- und Heizungsgroßhandlung Cordes und Gräfe, Bremen, und Vorsitzender des Bundesverbandes Sanitär-Fachhandel, wurde zum Vorsitzenden des Verkehrsausschusses des Bundesverbandes des Deutschen Groß- und Außenhandels (BGA) gewählt.

Dr. **Günter Mordhorst**, bisheriger Sprecher der Vorstände der zum Quandt-Konzern gehörenden Varta AG, Bad Homburg, und Varta Batterie AG, Hannover, wurde zum Vorsitzenden des Vorstandes beider Gesellschaften ernannt.

**Günther Knopp**, von 1978 bis 1981 Vizepräsident des Bundesfinanzhofs (BHF), *München*, ist am 12. Oktober im Alter von 73 Jahren gestorben.

## KONKURSE

**Konkurs eröffnet: Baden-Baden:** Christian Weber, Bühl; **Bergheim:** Autohaus Schlisler GmbH, Kerpen; **Berlin-Charlottenburg:** TONI TECHNIK-MFL Systeme Werkstoffprüf-GmbH; **Hamburg:** Prisdorfer Moosteile GmbH; Metallbau Buck GmbH; Nachl. d. Wolfgang Herbert Scholz; **Hannover:** Karla Fusch, Langenhagen; Nachl. d. Hugo Alfred Trampel; **Hildesheim:** Stanislaw Subucz, Bockenem OT Bönnien; **München:** Eldak GmbH; Nachl. d. Daneshpour-Tabrizi Iraj; **Soest:** Fisch Maschinen- u. Stahlbau GmbH, Rüthen-Hemmern; **Waldshut-Tiengen:** Forschungs- u. Bildungsstätte „Bauhütte" e. V. Tegernau; **Wesel:** Getränke Hardering GmbH & Co. KG; Hardering GmbH.

**Vergleich beantragt: Kassel:** Hans-Werner Cohn, Fuldatal.

## Rentenoptionen

**Frankfurt:** 16. 10. 1986

**Kaufoptionen: 7 3/4 Bund 82 I(90): APR87**-106/3G; **OKT87**-106/3,5G, 108/2G; **7 1/2 Bund 85 III (91): APR87**-106/2,5G; 108/0,8G; 110/1B, 106/5,2G, 108/1,7G; **8 1/2 Bund 82 (92): APR87**-110/3G; 112/1,2G; **OKT87**-112/2,2G; 114/1G; **8 3/4 Bund 82 (92): APR87**-112/2,5G; 114/0,7G; **OKT87**- 112/3,2G; 114/1,7G, **7 1/2 Bund 85 I (93): APR87**-106/3,2G; 108/1,3G; **OKT87**-106/4,2G; 108/2,5G; 110/1,5B; **8 Bund 83 (93): APR87**-108/3,7G; 110/1,7G; **OKT87**-108/4,5G; 110/3G; 112/1,5G; **8 1/4 Bund 83 V (93): APR87**-110/5,2G; 112/1,3G; **OKT87**-110/4,2G; **7 1/2 Bund 84/94: APR87**-106/3,2G; 108/1,3G. **OKT87**-106/4,2G; 108/2,7G; 110/1,5G; **7 Bund 85 I (95): APR87**-104/2,3G; 106/0,5G, **OKT87**-104/3,5G; 106/2G, **7 1/4 Bund 85 II (95): APR87**-104/5,5G; 106/1,7G; 108/0,3G; **OKT87**-104/4,5B; 106/3B; 108/1,7G; **6 3/4 Bund 85 (95): APR87**-102/2,7G; 104/0,8G; **OKT87**-102/3,8G; 104/2,3G; 106/1,2G; **6 1/2 Bund 85 (95): APR87**-100/3,2G; 102/1,2G; **OKT87**- 100/4,3G; 102/2,7G; 104/1,5G; **7 1/8 Bahn 85 (95): APR87**-102/3,5G; 104/1,7G; 106/0,3G; **OKT87**-102/4,5G; 104/3G; 106/1,5G; **7 Post 85 (97): APR87**-102/2,5G; 104/0,8G; **OKT87**-102/4G, 104/2,5G; 106/1,3G.

**Verkaufsoptionen: 7 3/4 Bund 82 I(90): APR87**-108/1,5G; 110/2,5G, **OKT87**-108/2,5G; 110/3,5G; **7 1/2 Bund 85 III (91): APR87**-108/2G; 110/3G, **OKT87**-108/3G; 110/4,2G; **8 1/2 Bund 82 (92): APR87**-112/1,7G; 114/3G. **OKT87**-112/3,5G; 114/4,5G; **8 3/4 Bund 82 (92): APR87**-114/2G, 116/3,5G; **OKT87**-114/4G; 116/5,2G; **7 1/2 Bund 85 I (93): APR87**-108/1,8G; 110/2,5G; **OKT87**-108/3G; 110/4,2G; **8 Bund 83 (93): APR87**-112/2,8G; 114/4,8G; **OKT87**-110/6G; 110/3,2G; 112/4,5G; **8 1/4 Bund 83 V (93): APR87**-112/2,3G; 114/3,5G, **OKT87**-110/3G; 112/3,8G; 114/5G; **7 1/2 Bund 84/94: APR87**-108/2G; 110/3G; **OKT87**-106/2,8G; 108/3,5G; 110/4,5G; **7 Bund 85 I (95): APR87**-104/1,5G; 106/2,3G; 108/4,3G; **OKT87**-104/3,2G; 106/4G; 108/5,3G; **7 1/4 Bund 85 II (95): APR87**-106/1,8G; 108/3G; **OKT87**-104/3,2G; 106/3,7G; 108/4,7G; **6 3/4 Bund 86 (95): APR87**-104/2G; 136/3,5G; **OKT87**-102/3G, 104/4G, 106/5G; **6 1/2 Bund 85 (95): APR87**-104/2,5G; 106/4,8G; **OKT87**-102/3G; 104/4G; 106/5,5G; **7 1/8 Bahn 85 (95): APR87**-104/1,5G; 106/2,5G; **OKT87**-104/3,2G; 106/4G; **7 Post 85 (97): APR87**-102/1,5G; 104/2G; 106/3,5G; **OKT87**-102/3,5G; 104/4G; 106/5,3G.

## Junge Aktien

**Berlin:** Hermes 810G, VAB 2900B. **Düsseldorf:** BMW 580, Goldschm. 239, Lehnkering 210, O & K 131,5, Thüga 460G. **Frankfurt:** BMW 575, Frankona Vz. 655bB, Fuchs St. 182bB, Fuchs Vz. 158, Goldschm. 241, Magdeburger Feuer NA 525, Magdeburger Feuer 1150T, Mainkraft 590bB, Mercedes 1070, Thüga 478, Ymos Vz. 175,5. **Hamburg:** –. **München:** Mercedes 1065bG, Stumpf 125G, VAB 2650TB.

**Bezugsrechte: Düsseldorf:** Ver. Seide 14,7, **Frankfurt:** Magd. Feuer 67, Ver. Seide 15. **München:** –. **Stuttgart:** Allg. Renten „D" 2195.

## Devisenmärkte

Die Dollarschwäche hielt am 16. Oktober bei recht kleinen Umsätzen an. Die Topkurse von 1,98 wurden sehr bald verlassen, als Äußerungen von Finanzminister Stoltenberg, daß eine Leitzinssenkung angesichts der ausufernden Geldmengenentwicklung nicht vorgenommen werden könne, dem Markt bekannt wurden. Der Dollar fiel zur Notiz auf 1,9728 und später auf 1,97 zurück. Der Anstieg der Industrieproduktion in den USA um 0,1 Prozent entsprach den Erwartungen und blieb ohne Einfluß. Gegen Geschäftsschluß war eine leichte Erholung auf 1,973 festzustellen. Die Bundesbank blieb dem Markt heute fern. Das Britische Pfund notierte mit 2,838 historisch tief. Die Zinserhöhung konnte das Pfund gegen die enorm starke D-Mark vorerst nicht festigen. Fünf Währungen notierten ebenfalls historische Tiefs. US-Dollar in Amsterdam 2,2295; Brüssel 41,13; Paris 6,45725; Mailand 1365,50; Wien 13,871, Zürich 1,6148; Ir. Pfund/DM 2,718; Pfund/Dollar 1,4386, Pfund/DM 2,838.

## Devisen und Sorten

| 16.10.1986 | Disk.-satz | Frankf. Devis. Geld | Frankf. Devis. Brief | Ank.-Kurs[4] | Wechs.Sorten* Ankauf | Wechs.Sorten* Verkauf |
|---|---|---|---|---|---|---|
| New York[1] | 5,50 | 1,9688 | 1,9768 | 1,9666 | 1,92 | 2,02 |
| London[2] | 10,0 | 2,831 | 2,845 | 2,793 | 2,77 | 2,92 |
| Dublin[2] | 16,5 | 2,711 | 2,725 | 2,641 | 2,65 | 2,80 |
| Montreal[1] | 8,58 | 1,4158 | 1,4238 | 1,4063 | 1,38 | 1,48 |
| Amsterd. | 5,00 | 88,36 | 88,58 | 88,29 | 87,50 | 89,25 |
| Zürich | 4,00 | 122,07 | 122,27 | 122,09 | 120,75 | 123,50 |
| Brüssel | 8,00 | 4,800 | 4,820 | 4,773 | 4,68 | 4,86 |
| Paris | 9,50 | 30,445 | 30,605 | 30,185 | 29,65 | 31,30 |
| Kopenh. | 7,00 | 26,48 | 26,60 | 26,24 | 25,50 | 27,25 |
| Oslo | 8,00 | 27,09 | 27,21 | 26,49 | 26,25 | 28,00 |
| Stockh. | 8,00 | 28,92 | 29,08 | 28,73 | 28,00 | 29,75 |
| Mailand[3]** | 12,0 | 1,4395 | 1,4495 | 1,4215 | 1,41 | 1,49 |
| Wien | 4,00 | 14,195 | 14,235 | 14,16 | 14,11 | 14,32 |
| Madrid | 8,00 | 1,499 | 1,509 | 1,476 | 1,45 | 1,57 |
| Lissabon** | 14,5 | 1,35 | 1,57 | 1,321 | 1,10 | 1,65 |
| Tokio | 3,50 | 1,2785 | 1,2815 | 1,28 | 1,24 | 1,30 |
| Helsinki | 8,50 | 40,745 | 40,945 | 40,09 | 39,75 | 41,75 |
| Belgrad* ** | – | – | – | – | 0,20 | 0,60 |
| Budap * ** | – | – | – | – | 2,75 | 4,25 |
| Athen* ** | 20,5 | 1,453 | 1,507 | – | 0,90 | 1,65 |
| Ankara* ** | – | – | – | – | 0,19 | 0,38 |
| Sydney* | – | 1,2525 | 1,2715 | – | 1,20 | 1,32 |
| Johannbg * | 10,5 | 0,865 | 0,897 | – | 0,70 | 0,95 |
| Hongkong * | – | 25,14 | 26,42 | – | 23,00 | 30,00 |

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar; [2] 1 Pfund; [3] 1000 Lire; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage, * nicht amtlich notiert; ** Einfuhr begrenzt gestattet.
Mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen.

## Wie über die christlichen Kirchen berichtet wird

# Alltag ist nicht pittoresk

Hat das Fernsehen die Aufgabe, das Leben in seiner ganzen Spannweite, einschließlich der Routine und der Langeweile, darzustellen? Oder ist es *verpflichtet* – *schon um* Interesse zu wecken – das zu zeigen, was zwar nicht die Regel, aber dafür bunt ist? Von der Antwort auf diese Frage hängt letztlich ab, wie beispielsweise Kirche und Glauben auf der Bildscheibe erscheinen.

Die Bindung an die großen christlichen Kirchen, die nicht identisch ist mit der Entrichtung von Kirchensteuern, läßt nach. Von Festtagen abgesehen, ist der Besuch der Gottesdienste spärlich. Die ethischen Weisungen des Glaubens finden meist nur dann,

**Gott und die Welt – ARD, 22 Uhr**

wenn es dem persönlichen Bedürfnis zur Rechtfertigung dient, Beachtung und Gehorsam.

Tatsache ist aber auch: Es gibt viele Gemeinden, in denen der Glaube und daraus der Dienst am Mitmenschen *im Mittelpunkt steht. Es gibt* Geistliche (wohl die große Mehrheit), die sich als Dolmetscher des Wortes Gottes, als Hirten und nicht als Über-Politiker verstehen. Doch eine solche Gemeinde gibt wenig her, was sich spannend darstellen ließe. Mit ihrem Alltag und ihrem Sonntag ist sie stinknormal bis zur Langeweile.

Da lobt sich der Kirchenfunk-Redakteur doch das Ungewöhnliche, das Aufsehen erregt. So etwa, wenn bei großen kirchlichen Veranstaltungen – und hier ist kein Unterschied zwischen evangelischem Kirchentag und Katholikentag – man die Friedensfreunde mit dem violetten Halstuch oder die Vertreter der „Kirche von unten" oft ins Bild bringt. Zwar ist das nicht typisch für die übergroße Mehrheit der Besucher und der Veranstaltungen, aber dafür ist es pittoresk, was *Gottesdienste* oder zuhörende Mengen nicht sind. Wer allerdings meint, auf dem Bildschirm werde ein ausgewogenes Bild der Kirchen- oder Katholikentage vermittelt, der unterliegt meist einem Irrtum.

Wer ist nicht für Frieden, für die Bewahrung der Schöpfung, für soziale Gerechtigkeit? Unter dem Titel „Brauchen wir eine neue Reformation?" werden heute kirchliche Basisgruppen (gehört das normale Gemeindeglied nicht zur Basis?) und führende Persönlichkeiten der Kirche (wer definiert, wer „führend" ist?) gezeigt, welche dies von einem Friedenskonzil fordern. Ob dieses Treffen aller christlichen Kirchen je stattfindet, steht in den Sternen. Daß Kirchen kein politisches Mandat haben, ist allerdings eine Tatsache.

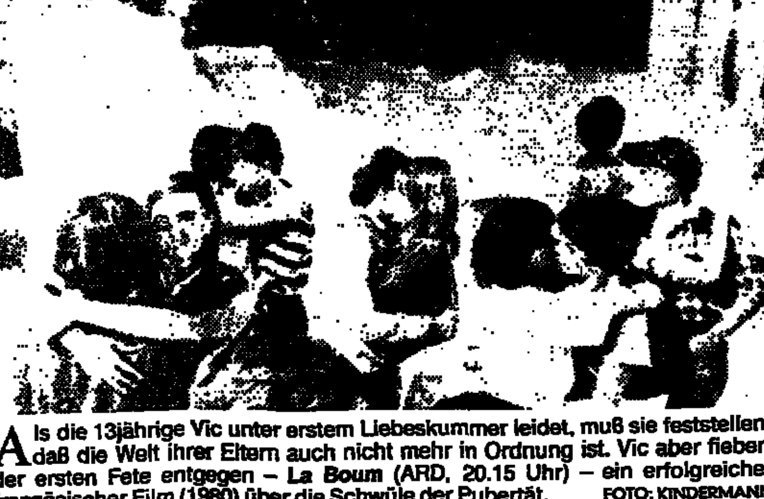
Wenn Schweigen Zustimmung bedeutet, dann sehen sich die Kirchen im Fernsehen richtig dargestellt, ihre Aufgaben zutreffend geschildert. Oder fungieren ihre Vertreter in den Fernsehräten in der *Art der* Aufsichtsräte der Neuen Heimat? Oder glaubt man, daß man der schweigenden Mehrheit, die sich innerlich von Kirche und Glauben entfernt hat, ohne *die formelle Bindung zu kappen,* nur noch mit spektakulären Sendungen nahekommt?

Deutschland, so wird oft behauptet, sei bereits Missionsland. Vieles spricht dafür. Ob allerdings das, was auf der Bildscheibe unter „Kirche" gezeigt wird, der Ausbreitung des Glaubens dient, darf bezweifelt werden.

HENK OHNESORGE

## STUDIO

Seit Anfang der Woche gibt es den TV-**Kanal 4** im Großraum München – damit begann die Zukunft des terrestrischen (drahtlosen) Privatfernsehens. Mit der **Musicbox** von Wolfgang Fischers Kabel Media Programmgesellschaft *startete* **auf Kanal 59** das Programm, das nun neben den drei BR-Programmen zu sehen ist. 13 Anbieter wollen nach festgelegtem Sendeschema abends für bis zu **400 000 Haushalte** lokales Fernsehen machen. Vor kurzem hatte die Bayerische Landeszentrale für neue Medien grünes Licht für das Privat-TV gegeben, das sich später in das Rahmenprogramm eines nationalen Anbieters – wohl **SAT 1** oder **RTL plus** – nach dem Südschienenvertrag von Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wird einpassen müssen. Insofern bereiten *die Sendungen das künftige direkte* Satellitenfernsehen über den TV-Sat vor. Kanal 59 bringt nach der vorläufigen Genehmigung zunächst zwei Stunden täglich „Musicbox" und Jugendinformationen. (dpa)



Als die 13jährige Vic unter erstem Liebeskummer leidet, muß sie feststellen, daß die Welt ihrer Eltern auch nicht mehr in Ordnung ist. Vic aber fiebert der ersten Fete entgegen – **La Boum** (ARD, 20.15 Uhr) – ein erfolgreicher französischer Film (1980) über die Schwüle der Pubertät. FOTO: KINDERMANN

# *Sehe ich, weil wir uns nicht sehen dürfen?*

Nun also hat die deutsch-deutsche Tragödie auch die Video-Welt erreicht, zumindest in der ZDF-Reihe „Das kleine Fernsehspiel", die immer mal wieder mit Beiträgen kommt, denen augengerechte Stromlinienform nicht nachgesagt werden kann. **Fernseh-Grüße von West nach Ost** hieß am Dienstag der 45minütige Videofilm von M.E. Büscher und G. Conradt; er setzte sich aus 15 Mosaik*steinen zusammen, die es ideologisch* und emotional in sich hatten. Ein Mädchen setzt für ihren Freund drüben einen Kußmund auf eine Glasscheibe vor der Kamera – Schnitt. Eine aus der „DDR" gekommene Familie berichtet in Bild und Ton herüber – Schnitt; ein Mann grüßt Verwandte, eine Frau schwärmt von der neuen heilen West-Welt. Die Idee leuchtet ein: Weil die Mauer zu hoch ist, um ein Winken zuzulassen, nutzt man das Medium Video (lateinisch für: ich sehe) als Brücke.

Nur, was bringt's am Ende? Würde das Fernsehen das, was an diesem Abend Experiment war, zur Einrichtung machen, müßte das – „das Medium ist die Botschaft" – des Bildschirms unaufhaltsamen Abstieg auf Kummerkasten-Niveau bedeuten. Und der Ätherkrieg hätte einen Schauplatz mehr. Denn damit ist nicht zu rechnen, daß die Menschen drüben vergleichbare Chancen bekämen, Liebesgrüße aus Pankow in grenzüberschreitendem Elektronikverkehr zu versenden. Was als Menschlichkeit gemeint war, würde – mit Staats-Sicherheit – auf unverblümt politischer Ebene zurückgespielt werden.

Büscher und Conradt haben eine Auswahl getroffen, die ans Herz ging und deshalb repräsentativ war, weil Menschen zu Wort und Bild gelangten, die zusammen das komplette Spektrum der Spaltungstragödie ausmachten, inklusive der Frau, die von ihrer Flucht in die Ständige Vertretung berichtete, wie auch Nina Hagen, die als einzige Prominente die Herren der Führung selbst anging: Sie sollten ihr – man denkt ein bißchen an Udo Lindenberg – nun doch auch mal endlich die Chance geben, in ihrer Heimat Ostberlin aufzutreten.

Immerhin war zu sehen, was Video im Unterschied zu dem Pop-Schrott „Video des Jahres" vom Abend zuvor (siehe WELT vom Mittwoch) auch noch alles hervorbringen kann. Die Bedenken aber bleiben, auch dann noch, wenn man sich die gezeigte Unternehmung in die Privatsphären geteilter Familien verlegt vorstellt – als regen Video-Postverkehr hin und her. Denn selbst wenn die Deutschen drüben sich den Recorder aus dem Intershop leisten könnten – die Post-Zensur würde dieser Art Familien-Kontakt einen Mauer-Riegel vorschieben. Eines darf allerdings nicht übersehen werden: Welche ungeheuren (für Ost-Machthaber ungeheuerlichen) Chancen Video trotzdem der Verbreitung freier Meinung in Osteuropa bieten wird.

ALEXANDER SCHMITZ

### ARD

**10.00 Tagesschau**
**Tagesthemen**
**10.25 Hitparade**
**11.10 Donnerlippchen**

**12.55 IOC-Session**
*Vergabe der Spiele 1992*
**14.20 Die Reise von Charles Darwin**
**15.20 Tagesschau**
**15.30 Vorhang auf – Film ab**
**15.45 Dagmar**
Deutscher Spielfilm (1985)
Regie: Frank Strecker
Lehrer liebt Schülerin, Schülerin liebt Lehrer nicht. Der gedemütigte Lehrer verfolgt sie, sie wehrt sich zunächst.
**17.15 IOC-Session in Lausanne**
**17.45 Tagesschau**
**17.55 Regionalprogramme**
**20.00 Tagesschau**
**20.15 La Boum, die Fete**
Französischer Spielfilm (1980)
Mit C. Brasseur, Brigitte Fossey
Regie: Claude Pinoteau
**22.00 Gott und die Welt**
Brauchen wir eine neue Reformation? Ansprüche evangelischer Christen an ihre Kirche
**22.30 Tagesthemen**
**Bericht aus Bonn**
Nach dem Attentat. Interview mit Minister Schäuble. SPD nach Bayern. Weizsäcker in Ungarn
**23.00 Heut' abend**
Kulenkampff bei Fuchsberger
**23.45 Akt der Gewalt**
Amerikanischer Spielfilm (1948)
Regie: Fred Zinnemann
**1.05 Tagesschau**
**1.10 Nachtgedanken**



**11.55 Umschau**
**12.10 Telemotor**
**12.55 Presseschau**
**13.00 Tagesschau**

**15.05 heute**
**15.10 Harold Lloyd: Doktor Jack**
Amerikanischer Spielfilm (1922)
**16.30 Freizeit**
Garten im Spätherbst. Katzen-Haustüren selbstgemacht
**17.00 heute / Aus den Ländern**
**17.15 Tele-Illustrierte**
**17.45 Robin Hood**
**19.00 heute**
**19.30 auslandsjournal**
*Südafrika – Weiße wandern aus.* Französische Blauhelme in Libanon. Israels Innenminister Burg tritt ab. Ende des Frühlings in Uganda? *Kakerlaken im Pentagon*
**20.15 Ein Fall für zwei**
Blinder Haß
Mit Günter Strack
**21.15 Showfenster**
Denver-Clan. Max Headroom – *Moderator aus dem Computer.* Michele Placido („Allein gegen die Mafia"). Diego Maradona
**21.45 heute-journal**
**22.05 Aspekte**
Stefanowskis „Freiwillige für den Galgen". Muellers „Totenfloß". Literaturpreis-Kandidatin Barbara Honigmann. „Im Namen der Rose"
**22.45 Die Sport-Reportage**
Handball: Deutschland – CSSR. Fußball-Bundesliga. IOC
**23.15 Allein gegen die Mafia**
Regie: Damiano Damiani
**1.25 heute**

### III.

**WEST**
**18.30 Hallo Spencer**
**19.00 Aktuelle Stunde**
**20.00 Tagesschau**
**20.15 Kölner Rundfunk-Orchester**
Haydn: Cellokonzert Nr. 1 C-Dur. Mahler: Sinfonie Nr. 5 cis-Moll
**22.15 Die fünfte Frau (2)**
Mit Klaus Maria Brandauer, Aurore Clement. Regie: Alberto Negrin
**23.10 Vier Frauen – Vier Leben**
Die Emanze
**0.15 Schach-WM '86**

**NORD**
**18.00 Hallo Spencer**
**18.30 Rock-Show**
**19.15 Urlaubers Hinterland**
Mittelgriechenland
**20.00 Tagesschau**
**20.15 extra drei**
Aktuelle Wochenschau
**20.45 Augenblicke**
**21.00 Lindenstraße**
**21.30 Lesen und Schreiben für Alle**
**21.35 Talk-Show**
Mit Gert Schulte-Hillen, Doris Dörrie, Chinzia Torrini, Elisabeth Müller-Luckmann, Gerti Senger, Hauke Brost, Chris Barbers Jazz Band
Gastgeber: Alida Gundlach, Jobst Plog, Hermann Schreiber
**23.35 Schach-WM '86**
Redaktion: Michael Kipp-Thomas
anschließend: Nachrichten

**HESSEN**
**18.00 Hallo Spencer**
**18.33 Musikladen**
**19.20 Hessenschau**
**20.00 Sport-Report**
**22.00 Talkshow**
Gäste siehe Nord

Anschl.: Schach-WM '86

**SÜDWEST**
**12.00 Damen-Tennis in Filderstadt**
**18.00 Träume, die keine blieben**
**18.25 Die Zauberfischgräte**
**18.35 Mr. Merlin**
**19.00 Abendschau/Blick ins Land**
**19.30 Das internationale TV-Kochbuch**
**19.45 Zwischen Zwiebel und Zweifel**
**20.15 Straßenkehrer des Krieges**
**21.15 Kultur/Kopfnuß**
**21.45 Im Gespräch**
**22.30 Erbe der Väter**

**BAYERN**
**19.00 Unser Land**
**19.45 Der gekaufte Ehemann**
„DDR"-Film von Jörg Wilbrandt
**20.55 Söhne der Mayas**
**21.30 Rundschau**
**21.45 Wer kommt mit durchs Nadelöhr?**
Kabarett
**22.30 Nix für ungut!**
**22.35 Sport heute**
**22.50 Erde unter den Fingernägeln**
Irische Literatur
**23.25 Schach-WM '86**

### SAT 1

**15.35 Ungewöhnliche Ferien**
Die Verfolgung
**16.00 Drei Mädchen, drei Jungen**
Ich möchte anders sein
**16.25 Die Waltons**
**17.10 Daktari**
**17.50 Spielfilmvorschau**
**18.00 Hoppla Lucy**
**18.30 APF blick**
**18.45 Buck Rogers**
Höllentrip in die Vergangenheit
**19.45 Geliebter Spinner**
Englische Filmkomödie (1963)
Mit Tom Courtenay, Julie Christie
Regie: John Schlesinger
**21.30 APF blick**
**22.15 Bunte Talkshow**
Wenn Ärzte Fehler machen
**23.15 Der Mann mit dem Koffer**
Das verräterische Gesicht
**0.05 APF blick**
**0.15 Frösche**
Amerikanischer Horrorfilm (1972)



**19.00 Lebensläufe eines Universums**
Woher es kommt – wohin es geht
**19.45 Der Physik-Zirkus I**
Gefährliche Schwingungen
**20.00 Tagesschau**
**20.15 Ottorino Respighi**
Porträt eines Komponisten
**21.35 Griff aus dem Dunkel**
Englischer Spielfilm (1963)
Mit Albert Finney, S. Hampshire
Regie: Karel Reisz
**23.10 Sinti-Classic**
Dorado-Claudio-Ensemble

### 3sat

**18.15 Computer-Corner**
**18.30 Tips & Trends**
**19.00 heute**
**19.20 Studio**
**19.30 Ein zauberhaftes Biest**
**20.15 Zur Sache**
**21.15 Zeit im Bild 2**
**21.35 Kulturjournal**
**21.45 Evangelisches Tagebuch**
**22.00 Kottan ermittelt**
Der Kaiser schickt Soldaten aus
**23.00 Piano-Fantasien**
Tausendundein Bild
**0.00 Nachrichten**



**18.15 Club-Hits/Regional 7**
**18.35 Heute aus Hollywood**
**18.53 7 vor 7**
**19.30 Kinoparade**
Wahl (00 352 / 13 21) zwischen:
**Sandokan – Tiger von Malaysia**
Spanischer Spielfilm (1970)
**Sindbad und der Khalif**
Italienischer Spielfilm (1973)
**21.00 RTL-Spiel**
**21.05 Popeye, der Drachentöter**
**21.10 Die Satansbrut des Colonel Blake**
Italienischer Spielfilm (1967)
**22.40 Sender mit drei Buchstaben**
**23.00 Wetter/Horoskop/Betthupferl**
**23.30 Wall Street Final**

---

Wir trauern um Herrn

*Dr. phil., Dr.-Ing. E. h.*

## Hermann von Siemens

Mitglied des Ehrenpräsidiums unseres Aufsichtsrats

*Er starb am 13. Oktober 1986 im 102. Lebensjahr.*

Als Enkel des Firmengründers trat Hermann von Siemens 1918 nach einem Studium der Chemie und der physikalischen Chemie in das Unternehmen ein. Er widmete sich, seiner hohen wissenschaftlichen Befähigung und seinen Neigungen entsprechend, schon frühzeitig der Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Fernmeldetechnik. 1928 wurde er in den Vorstand berufen. Von 1941 bis 1956 war er Vorsitzender der Aufsichtsräte der Siemens & Halske AG und der Siemens-Schuckertwerke AG, danach Mitglied unseres Aufsichtsrats und ab 1968 Mitglied des Ehrenpräsidiums.

Hermann von Siemens gehörte einer Unternehmergeneration an, die sich in schweren Zeiten erfolgreich behauptete. 1945 erlebte er die weitgehende Zerstörung des Firmensitzes in Berlin und der Fertigungsstätten. Nach dem Kriege widmete er dem mühevollen Wiederaufbau unseres Unternehmens seine ganze Kraft. Er war ein geradliniger, persönlich anspruchsloser Mann, der sich als Wissenschaftler und Repräsentant unseres Hauses außerordentliche Verdienste erworben hat. Davon zeugen Berufungen in bedeutende wissenschaftliche Gremien und die hohen Auszeichnungen und Ehrungen, die ihm zuteil geworden sind.

In Dankbarkeit und Verehrung nehmen wir Abschied von *Hermann von Siemens. Wir werden sein Andenken in* hohen Ehren halten.

Berlin/München, 17. Oktober 1986

**Aufsichtsrat und Vorstand**
der
**Siemens Aktiengesellschaft**

---

Wir trauern um Herrn

Dr. phil., Dr.-Ing. E. h.

## Hermann von Siemens

Der älteste Enkel des Gründers des Hauses Siemens war in schwerer Zeit und bis ins hohe Alter der Vorsitzende der Familiengemeinschaft von Siemens. Er war Gründungsmitglied unserer Gesellschaft. Neben seiner Verantwortung für das Haus Siemens engagierte er sich für die Familie von Siemens, deren Zusammenhalt ihm besonders am Herzen lag.

Seine vornehme Haltung, seinen Sinn für lebendige Tradition und sein Interesse für die jüngeren Generationen werden wir in dankbarer Erinnerung behalten.

**von Siemens-Vermögensverwaltung GmbH**
**Die Geschäftsführung**

---

Musik, du bist die tiefste Labe, die aus der Menschenseele quoll.

## Fritz Köhnsen

Konzertmeister i. R.

* 11. Januar 1915 † 10. Oktober 1986

In tiefer Trauer
**Käthe Köhnsen geb. Bremer**
**Wilfried Köhnsen**
**Jens-Peter und Maren Meisel**
**geb. Köhnsen**
**Wolfgang und Annegret Köhnsen**
**und Enkelkinder**
**Arthur Bremer und Familie**
**und Angehörige**

2000 Hamburg 13, Parkallee 82

Trauerfeier am Donnerstag, dem 23. Oktober 1986, um 15 Uhr in der Kirche am Niendorfer Markt.

---



Herausgeber:
Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure:
Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur:
Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

**DIE WELT**
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714
Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

# *Frau Perez y Gomez*

**H. B.** – Im Bürgerlichen Gesetzbuch (Paragraph 1355) haben unermüdliche Reformer und Gleichheits-Kreuzzügler trotz aller bisherigen Reformen noch eine Lücke entdeckt, die dem Bundesverfassungsgericht noch zu schaffen machen dürfte. Ein Musterprozeß steht an, der klären soll, ob es nicht verfassungswidrig sei, daß die Frau bei der Eheschließung den Namen des Mannes annehmen muß.

Dabei ist das „Muß" schon längst nicht mehr bedingungslos. Denn nach der Reform von 1957 darf die Frau (wie auch der Mann) einen Doppelnamen führen, indem sie den ihrigen an den Namen des Mannes anhängt. Nach einer weiteren Reform, der von 1976, kann sie sogar noch weitergehen und ihren Mädchen- oder Geburtsnamen dem des Mannes voranstellen. Doch Karlsruhe soll auf jeden Fall „nachbessern". Die Verfassungsrichter sind aufgerufen zu klären, ob Fräulein Müller, wenn sie Herrn Meier zum Standesamt folgt, nicht einfach *Frau Müller* werden kann. Fürwahr eine weitreichende Entscheidung.

Nur sei den Männern in den roten Roben geraten, bevor sie einen Entschluß fassen, einen Blick in das Gesetzbuch Spaniens zu tun, das sonst in Familiensachen weniger fortschrittlich ist. Im Land der Caballeros, wo selbst radikale Kommunisten, wenn es um die Familie geht, „rechts" sind, hat man, was die weibliche Gleichberechtigung bei der Namensführung betrifft, schon lange nichts mehr nachzuholen. Seit ewigen Zeiten verbürgt das Gesetz, daß die Frau durch die Ehe ihren Geburtsnamen nicht verliert. Anita Gomez bleibt Anita Gomez, wenn sie José Perez heiratet. Allerdings legt sie Wert auf die Höflichkeit, als „Anita Gomez de Perez" angesprochen zu werden.

Auch die Kinder behalten den Namen der Mutter. Sie heißen fortan – die Reihenfolge ist nicht unwesentlich – „Perez y Gomez". Spaniens hochentwickeltes Selbstgefühl sorgt schon dafür, daß alle im Namen ihren Stammbaum mit sich führen. Niemand hat es nötig und niemand denkt daran, für diese Art von Fortschritt auf höchstrichterliche Barrikaden zu klettern.

Wiederentdeckt: Formans Film „Feuerwehrball"

# Wo sind nur die Preise?

Auch Filme haben ihre Geschichte. Manche werden erst nach Jahrzehnten ihrer Entstehung mit Erstaunen neu entdeckt. Dies ist ein solcher, ein kleines satirisches Wunderwerk. „Der Feuerwehrball" war 1967 gedreht worden, erschien auch bei uns, wurde aber damals mit der Flut der Pauker-Filme und Schulklamotten ziemlich unbeachtet wieder weggeschwemmt. Beim Festival von Cannes erregte er großes Aufsehen. Einen Preis gewann er nicht. Aus politischen Gründen platzten die Festspiele damals vor der Zeit.

Es war der letzte Film, den Milos Forman, der Tscheche, in Prag gedreht hatte. Den Film jetzt wiedersehend, versteht man, warum sein Talent nach Hollywood emigrieren mußte. Dort wurde er mit „Einer flog über das Kuckucksnest", mit „Hair" und „Amadeus" einer der Spitzenregisseure. Sein „Feuerwehrball" von 1967, jetzt wieder ausgegraben, zeigt, welch satirischen Sprengstoff Forman an seinen frühen Film gelegt hat.

Es geht um ein Betriebsfest der örtlichen Feuerwehr irgendwo im tiefsten Böhmen. So viel guter Wille, so muffige Bereitschaft zur sozialistischen Geselligkeit. Eine üppige Tombola ist von den Festteilnehmern aus Gewinnen mit Preßsack, scheußlicher Handarbeit und Slibowitz zusammengestellt worden. Die Preise, ehe sie noch verteilt werden könnten, sind längst geklaut.

Unter dem gewaltigen Tisch, auf dem die geraubten Preise standen, macht sich schnell noch ein Liebespaar sexuell zu schaffen. Die Honoratioren, eine herrliche Versammlung von böhmischen Spießertypen, hatten geplant, nach westlichem Vorbild eine „Miss Feuerwehr" wählen zu lassen. Lüstern testen sie eine Auswahl der möglichen Damen. Die aber, teils aus Scham, teils aus reiner Dummheit, verbarrikadieren sich schließlich in der Damentoilette. Der Höhepunkt des Festes platzt komisch.

Blasmusik dröhnt. Das allgemeine Besäufnis steigt. Plötzlich gibt's Feueralarm. Die Hütte eines armen, alten Mannes brennt aus. Ihm soll darob sozialistische Hilfe zuteil werden. Der Parteiredner verhaspelt sich. Er kriegt die vorgeprägte Formulierung einer „Solidarität" plötzlich nicht über die Zunge. Er ringt nach dem Wort. Er findet es partout nicht. Und als für den ausgebrannten Greis endlich alle Tombola-Lose eben aus „Solidarität" eingesammelt werden sollen – die Lose sind nicht da! Die Preise sind alle längst aufgefressen und weggesoffen. Schnee fällt über eine gründlich komisch verkorkste Veranstaltung. Eine melancholische Satire.

Formann füllt sie mit mutigen und grausamen Anspielungen auf die Muffigkeit, auf die tiefe Spießigkeit, auf die unselige Verlogenheit einer nur scheinbar so geselligen Veranstaltung. Er zieht grandiose Typen aus dem inszenatorischen Ärmel. Er treibt harten Spott mit seinen böhmischen Landsleuten.

Immer aber streichelt er sie auch. Diese Satire, so umwerfend komisch und bitter sie ist, bleibt menschenfreundlich. Alle sind hier engstirnig. Aber sie sind menschlich durch das System, in dem sie leben und eben auch feiern müssen, deutlich wie blockiert. Sie sind bedauernswert. Kein Wunder, daß die tschechischen Filmbehörden diese Komödie schnell und streng haben unter den Tisch fallen lassen. Hier wurde nicht mit Kleinbürgern Schindluder getrieben. Deutlich gesagt: Sie könnten unter dem System, das sie drückt und ständig zu verformen versucht, ja gar nicht anders sein.

Der kleine Film hat oft deutliche Züge des guten Soldaten Schwejk, seiner Komik, seiner sturen Überlebenskraft, seiner liebenswerten Beschränkung, List und Traurigkeit. Eine späte Filmausgrabung. Sie lohnt sehr.

FRIEDRICH LUFT

Kölner Philharmonie: Erste Publikumsgewohnheiten

# Doppelt ausverkauft

Vier Wochen lang haben die Kölner die Eröffnung ihrer neuen Philharmonie gefeiert. Ein Gastkonzert des Bayerischen Staatsorchester aus München unter der Leitung von Maxim Schostakowitsch und mit Martha Argerich als Solistin beendete jetzt das lange „philharmonische Fest". Dem Direktor der Philharmonie, Franz Xaver Ohnesorg, dürfte es einige Fingerzeige für die Zukunft des Kölner Konzerthauses gegeben haben. Ohnesorg hatte nämlich ein vorzügliches Programm für diese Eröffnungswochen auf die Beine gebracht: Das Orchestre de Paris unter Barenboim war da und die Wiener Philharmoniker unter Abbado, Londons BBC-Philharmoniker spielten Henze und die Königlichen Philharmoniker unter André Previn. Miles Davis, Peter Serkin und Friedrich Gulda kamen. Die Junge Deutsche Philharmonie spielte Edmund Meisels Filmmusik, während über die Leinwand Eisensteins „Panzerkreuzer Potemkin" flimmerte.

Nun, der Film war so ausverkauft, daß man noch flugs eine zusätzliche Nachtvorstellung anberaumen mußte, aber beim Orchestre de Paris klafften riesige Lücken. Henze war immerhin voller als das Previn-Konzert mit Rossini-Ouvertüre, Liszts erstem Klavierkonzert und Schostakowitschs Zehnter, das geradezu beschämend schlecht besucht war.

Die Wiener Philharmoniker waren voll trotz hoher Eintrittspreise, während sich das naturgemäß preisgünstige, hauseigene Gürzenich-Orchester vielen leeren Stühlen gegenübersah. Serkins Mozart am Sonntagnachmittag meldete „ausverkauft", und Miles Davis hätte man wohl auch zweimal ausverkaufen können.

Das sieht alles ganz unberechenbar aus. Ein leicht zu führendes Haus wird diese Kölner Philharmonie gewiß nicht sein, denn die Kölner sind kein leichtes Publikum. Immerhin deutet sich eine Tendenz an: Je weiter eine Veranstaltung von herkömmlichen 08/15-Klassikprogrammen weggeht, desto neugieriger ist die Kundschaft. Das traditionelle Sinfoniekonzert läßt sich nur mit wirklichen Spitzenensembles wie den Wienern verkaufen oder vielleicht noch mit extrem populären Programmen.

Einiges Murren war jedenfalls nicht zu überhören, als nun Martha Argerich kurzerhand Tschaikowskys b-Moll-Konzert aus ihrem Programm verbannte und statt dessen Prokofjews 3. Klavierkonzert spielte, dieses pianistische Trommelfeuer um einen wunderbar ruhigen Variationen-Mittelsatz herum. Eine so drängende Musik kommt dem nervösen Temperament der Argerich sicher mehr entgegen als Tschaikowskys Pathetik, so daß man mit dem Tausch gut fuhr. Aber solche musikalische Einsichtsfähigkeit ist eben etwas anderes als die Vorlieben des Publikums.

Denn das hatte sich ohnehin schon auf Sprödes eingelassen: Schostakowitschs 4. Sinfonie aus den 30er Jahren. Ihre rhapsodische, nicht am klassischen Bauprinzip orientierte Form fällt ebenso auf wie erste Auseinandersetzungen mit Gustav Mahler. Maxim Schostakowitsch, der Sohn des Komponisten am Dirigentenpult, wird schon wissen, warum er sich für dieses Werk stark macht. Das Orchester übrigens, wegen der derzeitigen Schließung der Münchner Oper arbeitslos, hinterließ einen sehr guten Eindruck. Es sieht ganz so aus, als wolle München neben den Philharmonikern und dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks ein drittes Spitzenorchester beherbergen.

REINHARD BEUTH

Der Nobelpreis 1986 für Literatur ging an den nigerianischen Schriftsteller und Poeten Wole Soyinka

# Der junge Löwe und die alte Perle

„Lebt Wole Soyinka noch?" Diese Frage, in den Intellektuellen-Zirkeln Afrikas und auch Europas immer wieder voller Bänglichkeit gestellt, beherrschte das literarische Jahr 1968, als in Nigeria der Bürgerkrieg, der „Biafra-Krieg", tobte und alle Stimmen der Vernunft im Lande ein für allemal auszuschalten drohte. Auch Wole Soyinka, der begabte 33jährige Dramatiker vom Stamme der Yorubas, verschwand damals hinter Gefängnismauern, blieb 22 Monate lang eingekerkert und entging nur wie durch ein Wunder der Liquidierung.

Er ging dann für einige Jahre nach London ins Exil, doch bald schon sollte er, in die Heimat zurückgekehrt, zu einem der vielseitigsten, geistvollsten und mutigsten Dichter des Schwarzen Kontinents aufsteigen. Sein Ruhm überstrahlt heute bereits den seines ewigen Mitkonkurrenten um die Palme der Literatur in Westafrika, Chinua Achebe. Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Soyinka geht völlig in Ordnung, sie war schon seit Jahren erwartet worden. Und die Freude über die Auszeichnung ist groß. Eine wichtige, souveräne und repräsentative Gestalt des afrikanischen Geisteslebens rückt voll in die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit, zum Segen Afrikas und der gesamten Dritten Welt, wie alle hoffen.



**Die Sprache gehört immer noch den Göttern: Wole Soyinka, Träger des Nobelpreises für Literatur 1986**

FOTO: DPA

Der englisch schreibende Wole Soyinka vom Jahrgang 1934, Sohn eines Schulinspektors aus Abeokuta, der mit Hilfe eines Stipendiums drei Jahre lang in Leeds Theaterwissenschaft studierte und später dort als Dramaturg arbeitete, begann seine Karriere als Dramatiker. Sein Stück „The Road", 1965 im Rahmen des Commonwealth Art Festival in London aufgeführt, wurde allgemein als Sensation empfunden und lenkte die Aufmerksamkeit der ersten Theaterkritiker auf den jungen Mann. Bereits damals fielen die Ungeniertheit und Unbekümmertheit auf, mit der Soyinka afrikanische Zustände kritisch ins Visier nahm, ohne der sonst bei seinen schwarzen Kollegen so oft praktizierten Weinerlichkeit zu verfallen, auch ohne daß dabei alle Übel ausschließlich dem weißen Mann und dem Kolonialzeitalter in die Schuhe geschoben wurden.

In Nigeria leitete Soyinka später einige von ihm selbst gebildete freie Theatergruppen in Lagos und Ibadan und bemühte sich darum, die sogenannten „Volksopern" der einheimischen Überlieferung in moderne Bühnenkunst umzusetzen. Er ließ die Poesie seines Volkes voll auf sich einwirken und wandte sich unter ihrem Einfluß immer mehr der Lyrik zu. Gleichzeitig begann er gesellschaftskritische, in der Form avantgardistisch-raffinierte Romane zu schreiben (die in Deutschland leider sehr unregelmäßig und zeitlich verschoben übersetzt wurden).

Allmählich wurde er zum westafrikanischen Literaturklassiker Nummer eins, ohne jedoch die Popularität Chinua Achebes zu erreichen. Von seiner Lesergemeinde geliebt, von der Obrigkeit mit Argwohn beobachtet und immer wieder empfindlichen Haftstrafen und kleinlichen Ränkünen ausgesetzt, lebte er manchmal in Nigeria, wo er heute eine Professur für Literaturwissenschaften wahrnimmt, manchmal im benachbarten Ghana und zwischendurch immer wieder in London, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist.

Von seinen Büchern ist der Roman über den Biafra-Krieg „Die Plage der tollwütigen Hunde" (deutsch 1979 im Walter Verlag, Olten) bei uns am bekanntesten geworden. Andere Übersetzungen sind Soyinkas Aufzeichnungen aus dem Gefängnis „Der Mann ist tot", das Poem „Der Löwe und die Perle" und die soeben bei Ammann erschienene Kindheitsgeschichte „Aké". Am eindrucksvollsten liest sich aber wohl der Roman „The Interpreters" von 1968 (deutsch 1983 unter dem Titel „Die Ausleger", ebenfalls bei Walter).

Es geht dort um die ätzende Kritik an der korrupten intellektuellen Oberschicht in einem afrikanischen Staat. Erzählt wird die Geschichte von fünf jungen Afrikanern, die alle im Ausland studiert haben, nun zurückgekehrt sind und als Journalist und Arzt, Politiker oder Professor Karriere machen wollen. Sie scheitern auf spektakuläre Art, und in ihrem Scheitern spiegelt sich das ganze Elend Afrikas.

Dabei spart Soyinka nicht mit Seitenhieben auf die amerikanischen und europäischen „Helfer". Es gibt herrlich satirische Porträts, so von einem homosexuellen amerikanischen Entwicklungsingenieur, von einem ständig besoffenen deutschen Journalisten, von einer albernen weißen Afrikabegeisterten, die einen einheimischen schwarzen Arzt geheiratet hat und sich „anpassen" will, wobei sie ewig in Fettnäpfchen tritt. Aber der Kern der bitteren Satire dreht sich auch hier um hausgemachte, autochthon afrikanische Fehler; als zweites Ich Soyinkas agiert ein afrikanischer Beamter, in dessen Seele die alten afrikanischen Traditionen und der Zwang zur Moderne tragisch aufeinanderprallen.

Soyinka kennt die Welt der einheimischen Propheten und religiösen Feste gut, er bewegt sich mit gleicher Sicherheit sowohl im Stammesdorf wie auch auf dem Strand, wo sich westliche Urlauber mit einheimischer Schickeria mischen. Sein Blick ist röntgenhaft scharf, seine Zunge gnadenlos, witzig und manchmal sogar vorlaut, sein religiöses Gewissen und seine magisch-expressive Lyrik aber gehören letzten Endes doch den angestammten Göttern, besonders dem Gotte Ogun, dem Herrn über die Metalle, die Straßen und Autos, der die Verbindung zur Neuzeit herstellt, ohne doch die Verbundenheit zur Tradition preiszugeben.

Das Nobelkomitee rühmt „das breite Register an Worten und Wendungen" in der Sprache Soyinkas, die Eindringlichkeit seiner Poesie, die Vitalität seiner Essayistik. Bleibt zu hoffen, daß die nun zu erwartende breite Kenntnisnahme dieses eindrucksvollen Werkes einer alt-jungen, sich eben erst dauerhaft formierenden Kultur zum Verständnis zwischen den Völkern und Kontinenten beiträgt.

ANDREAS WILD

Göran Järvefelt setzt auf Werktreue: Richard Wagners „Ring" an der Königlichen Oper in London

# Es gibt keine Götter mehr, nur noch die Altäre

Wenn Brünnhilde Siegfried auf ihrem Schlachtroß in den Tod gefolgt ist und der Weltenbrand Walhall verschlingt, dann geschieht im Schlußbild von Göran Järvefelts Inszenierung von Wagners „Ring" etwas Unerwartetes: Die Götterdämmerung findet nicht auf der Bühne statt. Der Chor der Gibichungen starrt von der Rampe über die Köpfe der Zuschauer hinweg ins unwagnerisch erleuchtete Auditorium. Ganz zum Schluß schreitet Gunthers Schwester Gutrune allein auf die Bühne, hebt Siegfrieds Pelzumhang auf und steht verloren im kalten, grauen Licht einer entgötterten Welt.

Järvefelt macht den „Ring" mit einfachsten Mitteln als Tragödie des Glaubens sinnfällig. Er setzt ihn aus der Sicht der Nachgeborenen in Szene als das Drama der Entmythologisierung, als *unsere* Götterdämmerung. Eine Schlüsselszene für die tragische Ironie des Geschehens: Wenn die Gibichungen vor grotesk mythologisierenden Bildnissen ihrer Götter beten, wissen wir, daß sie vor leeren Altären knien, denn Wotan hat seine Macht schon eingebüßt und erwartet in Walhall nur noch das Ende.

Der schwedische Regisseur hat mit seinem Bühnenbildner Carl Friedrich Oberle, der seit den Jahren in Gelsenkirchen sein Pollux ist, auf eine weitere ehrgeizig-verstiegene Umdeutung verzichtet. Er nahm Wagners Bühnenanweisungen wieder ernst, scheute sich nicht vor Naturalismus und erreichte mit konsequenter Humanisierung von Göttern, Zwergen und Riesen eine Kongruenz von Bühnengeschehen und Musik, wie sie allzuoft (auf Kosten der Musik) verfehlt worden ist.

Wenn jetzt die Walisische Nationaloper Cardiff mit dem „Ring" als erste britische Provinzoper im Königlichen Opernhaus Covent Garden in London gastieren durfte, so wurde sie damit gleichsam der höheren Weihen des englischen Musiklebens für würdig befunden. Dennoch: wie so oft beim „Ring", es ist nicht alles Gold, was glänzt.

So mangelt es den Bühnenbildern Oberles an Konsistenz. Im „Rheingold" scheint er an Chéreaus Bayreuther Konzeption anzuknüpfen mit einer gigantischen Gründerzeit-Baustelle, mit Brücken nach Art der Wuppertaler Schwebebahn und einer Götterstiege, auf der die Götterdamen nur mit Mühe den Walhall-Neubau erklimmen können. Die Götter wirken in ihren beigefarbenen Anzügen wie englische Aristokraten, und die burgbauenden Riesen kommen in khakifarbenen Castro-Drillichanzügen zur Auslösung Freyas gegen das Rheingold. Mit der „Walküre" dann wechseln die Welten: mythische Landschaften mit Felsmassiven von der Farbe des Rheinischen Schiefergebirges, Hundings Hütte durchaus naturalistisch eingerichtet, Gunthers Halle der Romanik nachempfunden. Die Wälsungen Siegmund, Sieglinde und Siegfried alle rothaarig und in Braun gekleidet.

Järvefelt zielt im Rahmen von Felsen und Findlingen ganz auf lebendiges und eminent natürliches Spiel ab, wobei Graham Clark seinen auch pantomimisch brillanten Loge sicher bald bei den besten Adressen der Welt zeigen wird. Die Vermenschlichung der Figuren geht so weit, daß Siegfried den sterbenden Drachen im Arm auffängt. Järvefelt hat seinen Sängern beachtliche schauspielerische Leistungen entlockt. Mime (John Harris) hüpft wie eine Kröte um den Amboß. Hagen ist bis in die Körperhaltung politischer Intrigant. Siegfried ist weit mehr als der hehre Held. Jeffrey Lawton spielt ihn nicht nur als jugendlichen Muskelprotz, sondern auch als ungemein charmanten, durchaus gefährlichen und intelligenten, aber mit Sinn für Humor begabten Mann der Tat.

Dieser Lawton bestand die Feuerprobe nicht nur auf dem Brünnhildenfelsen. Er ist ein Siegfried von Format und nicht mehr zu halten. Es folgen Nizza und Paris mit Ljubimows „Ring". Wenn er in den hohen Lagen die Farbe auch nicht zu strahlendem Leuchten bringt, so kann er in mittleren Registern ein samtenes Timbre anschlagen und beherrscht insgesamt eine breite Palette – und die Kraft zum Durchhalten. Reines Gold: Kathryn Harries (eine Waliserin) als Sieglinde und Gutrune mit einem vibrierenden, violett eingefärbten Sopran von unerhörter Ausdruckskraft. Ungetrübte Freude auch über Anne Collins als Erda und den Baß John Tranter (Hunding, Drache und Hagen). Philip Jolls Wotan war gut, wenn er sein Bestes gab. Anne Evans wurde als Brünnhilde von Oper zu Oper besser.

Richard Armstrong am Pult überzeugte über weite Strecken. Die gewaltigen Crescendi der Akte waren klug kalkuliert. Auch das Orchester kann sich hören lassen. Zum ersten Mal seit 1909 brauchten Götter und Riesen für Covent Garden kein Deutsch zu lernen, da die englische Fassung Andrew Porters gegeben wurde. Sicher eine richtige Entscheidung, da die Waliser den kompletten „Ring" erstmals in mehreren Provinzbühnen zeigen werden. Am Ende Ovationen wie selten in Covent Garden.

SIEGFRIED HELM



**Lust- und Höllenfahrt auf katalanisch: Szene aus Jérôme Savarys Revue „Don Juan Tango" im Hamburger Schauspielhaus**

FOTO: JEAN MARIE PULM

Deutsches Schauspielhaus Hamburg: „Don Juan Tango" von Jérôme Savary

# Mechanismus der drallen Pointen

Sein „Bürger als Edelmann", vor einem halben Jahr mit „Ekel Alfred" in Szene gesetzt, rauscht noch immer als toll-dreistes Narrenspiel über die Bühne des Hamburger Schauspielhauses. Lustig listig, doch mit einem kalten, bösen Schluß hatte der heute von Lyon aus operierende Jérôme Savary diesen Molière auf die Beine gestellt. Sollte der clevere Possenreißer da jetzt nicht mit einem in unser Jahrhundert transponierten „Don Juan" ebenso reüssieren können? Um seiner als Fleisch-Beschau mit Tango-Rhythmen angekündigten Revue „Don Juan Tango" die höheren Weihen zu geben, ließ sich der Meister der drallen Pointen jedenfalls kurz vor Beginn der „Welt-Premiere" zu dem Statement hinreißen: „Not only tits and asses, but art and mind too". Er hatte dabei doch nicht etwa an Kierkegaards subtile Don-Juan-Erkenntnis von unser aller Geschmack für das Geheimnis der Sünde gedacht?

Man hätte so feine Deutungen ohnehin nicht verstanden, wären sie auch nur im geringsten angepeilt gewesen, denn Savarys in Barcelona angesiedelter „Don Juan" wird uns an der Elbe in der Weltsprache Katalanisch serviert. Chuzpe? Nein, wer könnte denn so etwas denken! „Don Juan Tango" ist eben eine Produktion direkt aus dem „Dramatischen Zentrum der katalanischen Generalität", mit katalanischen Mimen und Musikern. Wem die Details von Don Giovannis Lust- und Höllenfahrten wirklich nicht parat sein sollten, muß aber bei Savary dennoch nicht darben. Er kriegt den Casus vom Leben und Sterben des berühmten Verführers mit gänzlich unverhohlener Drastik und Eindeutigkeit serviert.

Savary als Sex-Maniac – man kennt das und konnte es in manchen seiner Bühnen-Shows auch ganz witzig finden, wenn er seine Erotomanien ins Ironische zog. In diese hoffnungfrohe Richtung schien anfangs auch die neue Revue „Don Juan Tango" zu steuern, die den Helden als miesen Hafen-Strizzi vorführt, der zum Drogenhändler verkommt und schließlich an Aids krepiert. Savary höchstpersönlich sprang zum letalen Finale auf die Bühne, um Juans Lotterliege in ein Totenlager umzurüsten. Da klemmte aber fatalerweise irgendein Mechanismus. Wie denn auch bei Savary während des „Don Juan"-Schöpfungsaktes irgend etwas ausgerastet sein muß.

Denn so frech er zu Beginn mit den naiven Mustern des Volkstheaters hantiert, unter dem Motto „Zurück zur Tradition", und auch die Versatzstücke alter Kinderspektakel effektvoll integriert, Papp-Schiffe rauchschwanger hin- und herdampfen, Regen und Donner und Blitz wütig aus dem Bühnenhimmel zischen läßt – im Augenblick, in dem Don Juans Schicksal sich verdüstert, wird das Unternehmen immer platter, trivialer, ungenießbarer.

Offenbachs Barcarole zur Ankunft des splitternackten Helden an dem von Baghwan-Jüngern besetzten Costa-Brava-Strand, ein „Hair"-Ballett zum Hare-Krishna-Happening: das mag, so abgedroschen es auch ist, gerade noch angehen. Doch wenn Don Juan mit Jung-Zerlina zum Liebesspiel in die Styropor-Gruft steigt, in der es augenscheinlich zu eng ist für nekrophiles Gerangel, und wenn er dann, von der Aids-Last gekrümmt, zum Vampir werden muß, der unter zwei mit Riesenpenis beschlagenen Gehängten sein unflätiges Unwesen treibt, zeugt das Ganze nur noch von Geschmacklosigkeit. Da helfen auch die prächtigsten Tango-Töne, die feinsten Rock- und Folklore-Klänge nichts mehr.

KLÄRE WARNECKE

# JOURNAL

## USA: Förderkreis für die Deutsche Oper gegründet

**dpa, New York**

Eine Stiftung, die sich das Ziel gesetzt hat, Gastspiele der Deutschen Oper Berlin in den USA finanziell zu fördern, ist in New York gegründet worden. Erste größere Veranstaltung der „American Berlin Opera Foundation" war ein Galadinner in New York zu einem Eintrittspreis von 175 Dollar. Der Leiter der Berliner Oper, Götz Friedrich, berichtete vor Journalisten, die Idee für diese „Brücke" zwischen der Oper und Amerika sei aus der Notwendigkeit geboren worden, neue finanzielle Mittel für Gastspiele in den USA zu finden, nachdem die staatliche Förderung nicht mehr so fließe wie in früheren Jahren.

## Hofer Filmtage mit vielen Uraufführungen

**dpa, Hof**

Rund 18 deutsche Filme werden auf den 30. Hofer Filmtagen uraufgeführt, die am kommenden Mittwoch beginnen. Dazu zählen Doris Dörries „Labyrinth", Erwin Keuschs „Der Flieger" und – als Eröffnungsfilm – Josef Rödls „Der wilde Clown". Auch Arbeiten von den Filmhochschulen in Berlin und München sind wieder auf dem bis zum 26. Oktober dauernden Festival zu sehen, das traditionellerweise keine Preise vergibt. In deutscher Erstaufführung werden Filme aus acht weiteren Ländern gezeigt, darunter aus Großbritannien, Irland, Australien und der Schweiz.

## Töpferscheibe aus dem Mittelalter gefunden

**dpa, Dortmund**

Eine hölzerne Töpferscheibe, die auf den Zeitraum von 1200 bis 1400 datiert wird, haben Archäologen des Westfälischen Landesmuseums in Dortmund ausgegraben. Nach Einschätzung der Fachleute wurde damit erstmals in Deutschland, wenn nicht Europa, eine Töpferscheibe aus dem Mittelalter gefunden. Der überraschende Fund war bei der Grabung einer Töpfereiwüstung in Dortmund-Groppenbruch zutage getreten.

## Deutscher Filmpreis für Kurzfilme vergeben

**dpa, Bonn**

Der Deutsche Filmpreis für Kurzfilme ist in Bonn vergeben worden. Der Beitrag von Pavel Schnabel „Die Geige" erhielt die höchste Auszeichnung, das mit 50 000 Mark dotierte Filmband in Gold. Das Filmband in Silber mit jeweils 30 000 Mark erhielten René Perraudin für „Close Up" und die Panorama Film für den Beitrag „Geteiltes Land", bei dem Karin Walbrecker Regie führte. Wie der Berliner Kultursenator Volker Hassemer bei der Preisverleihung betonte, habe die vor vier Jahren eingeführte Lowbudget-Förderung gerade für junge Filmemacher „Anregungen zu kreativer Entfaltung gegeben".

## Deutscher Tanzrat im Deutschen Kulturrat

**dpa, Bonn**

Der im Juni in Bonn gegründete Deutsche Tanzrat wurde zur Jahrestagung des Deutschen Kulturrats in Stuttgart als Mitglied in den Theaterrat dieses Gremiums aufgenommen. Die Präsidentin des Tanzrates, die Tänzerin und Ballettpädagogin Iskra Zankova (Universität Bonn), erklärte, damit sei die entscheidende Voraussetzung geschaffen, um die Interessen der Berufstänzer im Deutschen Kulturrat wirkungsvoll zu vertreten.

## Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Im Osten wächst ein großes Unruhepotential". Die Paktsysteme und die Spaltung Europas; von Milovan Djilas.

*

„Sieben Blocks bis Rodeo Drive." Wer das riskiert, ist selber schuld: Zu Fuß durch Los Angeles; von Rainer Nolden.

*

„Wir vom Geschlecht des Sisyphos." Adelbert Reif bespricht Herbert R. Lottmans Biographie des unbestechlichen Humanisten Albert Camus.

## Deutsch als Wissenschaftssprache

**DW. Konstanz**

Im Mai 1985 fand – nach einem Vierteljahrhundert – die Veranstaltungsreihe der jährlichen „Konstanzer Literaturgespräche" ihren Abschluß. Das Thema lautete „Deutsch als Wissenschaftssprache" (vgl. WELT v. 25. 5. 85). Die Referate und die einzelnen Beiträge der sich daran anschließenden Diskussion sind veröffentlicht worden und liegen jetzt als Buch vor: „Deutsch als Wissenschaftssprache – 25. Konstanzer Literaturgespräch", herausgegeben von Hartwig Kalverkämper und Harald Weinrich (Gunter Narr Verlag, Tübingen, 212 Seiten, 28 Mark).

# Dunkles und Weißbier wie in Old Germany

## Neuer Trend in USA: Brauen nach dem Reinheitsgebot

MICHAEL NISCHK, **New York**

Jetzt wird auch in den USA am Tresen über das Reinheitsgebot debattiert. In einem Land, in dem Brau-Riesen wie Anheuser-Busch und Miller Biere brauen, die dank Pasteurisierung und chemischer Zusätze auch nach Monaten noch trinkbar sind, zeigt sich ein neuer Trend: In allen Teilen des Landes entstehen Kleinst-Brauereien und „Brewpubs", gemütliche Kneipen mit angeschlossener Brauerei, die mit meist nach deutschem Reinheitsgebot hergestellten Bieren zunehmend an Popularität gewinnen.

„Was ich in einem Monat braue, produziert Anheuser-Busch in weniger als einer Minute", amüsiert sich Jim Koch, Inhaber der Boston Beer Co. Doch das ficht den 37jährigen Absolventen der angesehenen Harvard-Universität nicht an. Seine Marke „Samuel Adams Lager", das sogar schon in der Biermetropole München verkauft wurde, gewann nur sieben Wochen nach der Einführung bei einem Geschmackstest unter 93 anderen Sorten den ersten Preis.

Während Koch, dessen Vorfahren aus Bayern stammen und zwei Generationen lang in den Vereinigten Staaten Brauereien betrieben, für sein Lager-Bier auf ein Rezept seines Großvaters zurückgreifen kann, haben andere Kleinbrauer deutsche Braumeister angeheuert, um dem zunehmend anspruchsvollen Geschmack der jungen Amerikaner gerecht zu werden. „Die Biere der großen Brauereien haben einen Geschmack, mit dem sie bei niemandem anecken, also besteht Bedarf für Bier mit einem Geschmack, der nicht jedermann gefällt", erklärt Ed Janus, seit Juni dieses Jahres Besitzer der Capital Brewery mit Biergarten in Middleton im US-Bundesstaat Wisconsin.

In Milwaukee, einst das amerikanische Gegenstück zu München, eröffnete im Januar Randy Sprecher seine Sprecher Brewery, die erste Kleinst-Brauerei seit dem Ende der Prohibition in diesem Bundesstaat. Sprecher, der wie viele andere dieser Brauer im eigenen Keller zu sieden begann, produziert abwechselnd ein Dunkelbier, ein Weißbier und Saisonbiere wie Märzen.

Joseph Pickett, Inhaber einer Beratungsfirma für Brauereien, hat eine Erklärung für die Welle von Neugründungen mit eigenem Biergarten oder Brauausschank: „Die Amerikaner suchen nach Orten, wo sie zu einem langen Tisch gehen und sagen können ‚rück rüber'."

Das beste Zeichen dafür, daß der Trend kein vorübergehendes Phänomen ist, ist die Tatsache, daß auch die Großen der Branche den Anschluß an ihn suchen: Die G. Heileman Brewing Co. eröffnete im September in Milwaukee eine Kleinst-Brauerei, um ein „Old Heidelberg" genanntes Bier herzustellen. (SAD)

## LEUTE HEUTE

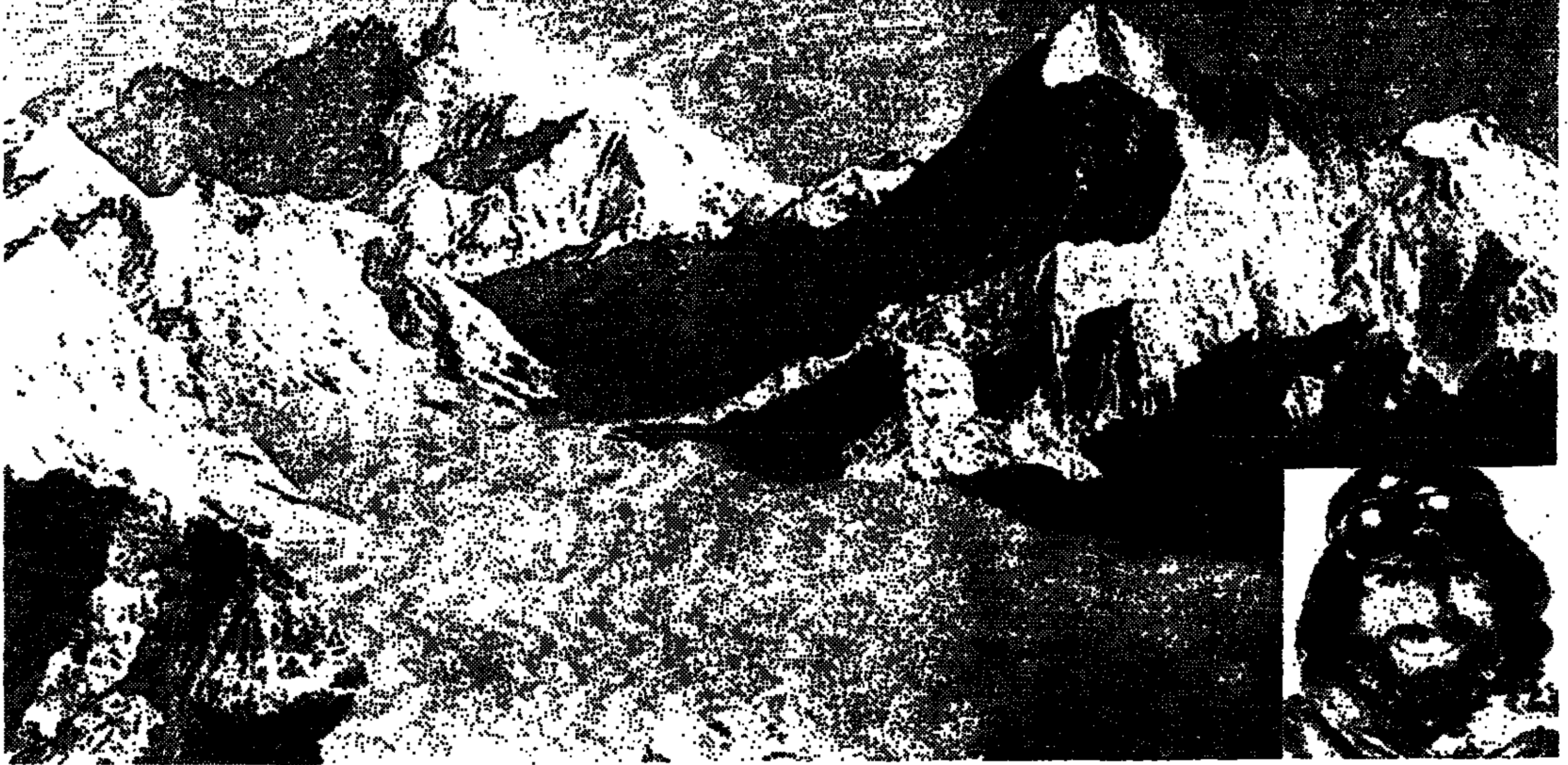
### *Szenen einer Premiere*

Vor dem Matthäser-Filmpalast in München gleißen die Scheinwerfer, drängen sich Hunderte von Schaulustigen: „Guck mal, der Thomas", ruft ein Mädchen begeistert und winkt ihrem Idol zu, dem unvermeidlichen **Thomas Gottschalk**, einem von 1500 geladenen Gästen zur Welturaufführung des Films „Der Name der Rose". Produzent **Bernd Eichinger** begrüßt seine Gäste ausnahmsweise nicht in Turnschuhen, sondern in schwarzen Schuhen zum dunklen Anzug.

Wer zählt die Völker, nennt die Namen: **Barbara Rudnick**, Deutschlands begehrtester Jungstar und derzeit Eichingers ständige Begleiterin, ist da. **Gunter Sachs** und **Joachim „Blacky" Fuchsberger**, Alt-Produzent **Franz Seitz** und Gesellschafts-Kolumnist **Michael Graeter**. Film ab, Breitwand und Dolby-Stereo. Der Applaus ist lang und herzlich, vor allem für die anwesenden Schauspieler: den Inquisitor **F. Murray Abrahams**, den 16jährigen Novizen **Christian Slater** und **Valentina Vargas**, das Bauernmädchen. Regisseur **Jean-Jacques Annaud** erklärt auf englisch, er liebe München, und Bernd Eichinger meint, wie toll doch alles sei, und anschließend ergießen sich die Völkerscharen hinaus in die warme Münchner Abendluft.

Nicht gekommen sind allerdings Hauptdarsteller **Sean Connery** und „Name der Rose"-Autor **Umberto Eco**. Der hatte in einem Interview wissen lassen: „Buch und Film sind verschiedene Werke von verschiedenen Autoren, und es ist gut, wenn jedes sein Eigenleben hat."

## Reinhold Messner bezwingt seinen 14. Achttausender, den Lhotse im Himalaya



Stationen eines extremen Willens: die Achttausender Lhotse, Mt. Everest und Makalu (v.l.). Messner bezwang sie alle ohne Sauerstoff
FOTOS: SÜDDT. VERLAG/DIE WELT

# Auf dem einsamen Gipfel des Ruhms

Reinhold Messner hat gestern den 8516 Meter hohen Himalaya-Riesen Lhotse zusammen mit seinem Südtiroler Landsmann Johann Kammerlander bezwungen und damit als erster Mensch sämtliche 14 Achttausender der Welt bestiegen. Der Gipfelsieg wurde nach einem fast sechsstündigen Aufstieg geschafft.

*Schon Wochen vor dem Abflug* zu seiner längsten und vielleicht wichtigsten Expedition hatte der 41jährige Messner zur WELT gesagt, er wolle dem 3000 Kilometer langen Weg der Sherpas durch Tibet folgen, anschließend die ihm noch fehlenden Achttausender Makalu (8481 Meter) und Lhotse stürmen und dann in seinem Leben eine neue Seite aufschlagen.

Dazu ist jetzt der Weg frei. Messner hat das zuletzt dramatische Rennen zu den Achttausendern gewonnen und sich als bester Höhenbergsteiger nachdrücklich bestätigt. Und er ist auch dem Anspruch seines letzten Buches gerecht geworden, in dem er Bilanz zieht über 20 Jahre Kletterei, über ein Leben voller Grenzerfahrungen, voller Abenteuer, voller Erfolge, voller Erfüllung.

Messner hat viele Bücher geschrieben. Alle erzielten hohe Auflagen. Wenn der „Achttausendsassa" und „alpine Sensationsdarsteller", wie die Medien den schmächtigen, nur 176 Zentimeter großen Gipfelstürmer nannten, der Arena der Einsamkeit, der Bergwelt des Himalaya, ein letztes *Mal entkommt*, wird die Beschreibung der bestandenen Herausforderung an Makalu und Lhotse mit Sicherheit alle bisherigen Auflagen-Rekorde übertreffen.

Sein *Publikum* wird *wissen wollen*, wie Reinhold Messner seine Steigeisen in Fels und Eis der von ihm noch unbezwungenen Achttausender schlug, wie die Schläge seines Pikkels die Stille im Grenzbereich des Todes störten, wie Sonne und Wind ohne Erbarmen ihr Spiel mit dem Eindringling trieben und wie der schmale Weg zwischen Gipfel und Grab sich schließlich zu einer neuen Spur des Triumphes wandelte.

Messner fasziniert seit zwei Jahrzehnten Millionen Menschen, füllt bei Vorträgen Säle und selbst Hallen, aber er bewegt auch die Wissenschaft. Psychologen und Soziologen haben zu ergründen versucht, was die Massen an dem Mann mit dem bärtigen Antlitz, den blitzenden Augen und dem oft unergründlichen Lächeln so fasziniert. Ist es der Nervenkitzel? Ist es die Erhabenheit der Bergwelt, die dieser Besessene durch seine übermenschlichen Anstrengungen via Film und Fernsehen in die Wohnzimmer der ganzen Welt bringt?

Weit gefehlt. Messners Ausbruch aus der Gesellschaft imponiert den *Leuten, erkannten die Wissenschaftler*. Und der Masse gefällt, daß er den Überlebenskampf nicht gegen andere Menschen, sondern in der Natur, gegen ihre Gewalten und gegen sich selbst austrägt. Sie erkennen in ihm aber auch einen Helden, der mit geistiger, seelischer und körperlicher Disziplin sämtliche Gipfel schafft und sich erhebt über die Niederungen von Wehleidigkeit, Kleinmut und Lebensangst.

Jetzt hat Messner seine bergsteigerischen Ziele erreicht und unsterblichen Ruhm erlangt. Der Abstieg von seinem *letzten Achttausender* aber *ist* ein Kinderspiel im Vergleich zu dem, was ihn nach der Rückkehr in die Heimat erwartet. Wird er seine Vorsätze und Sehnsüchte realisieren können? Wird er endlich Ruhe finden? Schon bisher hat er seine Unrast teuer bezahlt: Eine Ehe ging in die Brüche, der ewige Sieger verlor schließlich auch seine zweite Lebensgefährtin.

Messner will sich, wie er sagt, künftig der Schriftstellerei widmen, Vorträge *halten*, sich in der Heimat als *Bergbauer mit der Natur* auseinandersetzen, ethnologische Studien und Mystik treiben. Skepsis ist angebracht. Messners eigene Worte klingen nach. Der Mann, der die höchsten Berge der Welt stets ohne Sauerstoff bezwang, klagte wiederholt über die dünner und frostiger werdende Luft daheim, wo er vielen ein Fremder geworden ist. Ist es da ein Wunder, wenn er sagt: „Ich bin ein von mir selbst Gehetzter. Kaum bin ich unten, möchte ich wieder oben sein ..."

WALTER H. RUEB

## WETTER: Meist sonnig und trocken

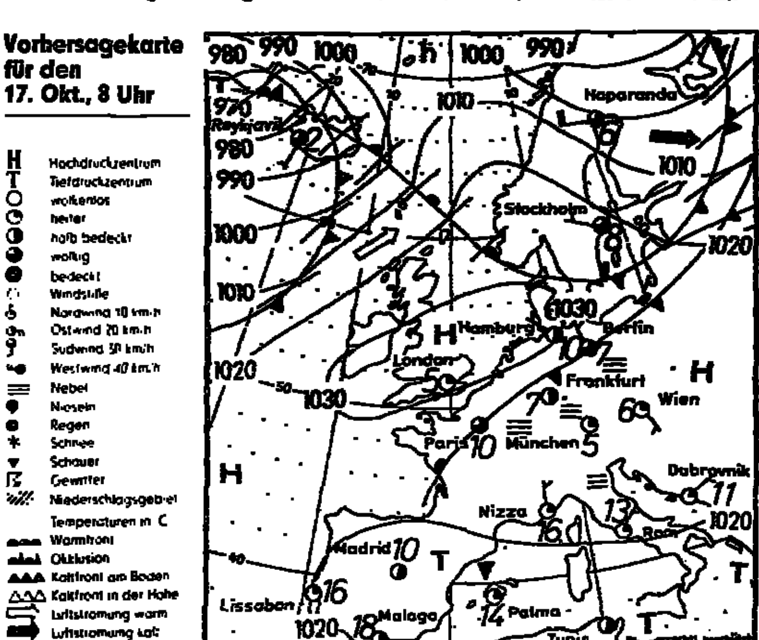
**Lage:** Ein Hochdruckgebiet verlagert sich von den Britischen Inseln nach Osten. Unter seinem Einfluß lösen sich über Norddeutschland liegende Frontenreste allmählich auf.

**Vorhersage für Freitag:** Im Norden *und Nordwesten zunehmend* Aufheiterungen und weitgehend niederschlagsfrei. Höchsttemperaturen nahe 17, nachts um 8 Grad. Meist schwachwindig. Im übrigen Bundesgebiet nach Nebelauflösung sonnig und trocken. Erwärmung auf 17 bis 20, nachts Abkühlung auf 7 bis 2 Grad, dabei erneut Nebelbildung. Schwachwindig.

**Weitere Aussichten:** Noch keine wesentliche Änderung.

**Sonnenaufgang am Samstag:** 6.50 Uhr*, Untergang: 17.24 Uhr; **Mondaufgang:** 17.30 Uhr, Untergang: 7.28 Uhr (* MEZ; zentraler Ort Kassel).

**Vorhersagekarte für den 17. Okt., 8 Uhr**




**Temperaturen in Grad Celsius und *Wetter vom Donnerstag, 13 Uhr (MEZ):***

| Deutschland: | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Berlin | 15 | he | Faro | 23 | bw |
| Bielefeld | 15 | bd | Florenz | 23 | wl |
| *Braunlage* | *17* | *bw* | Genf | 19 | he |
| Bremen | 14 | bd | Helsinki | 10 | bd |
| Dortmund | 15 | bd | *Hongkong* | *28* | *bw* |
| Dresden | 18 | wl | Innsbruck | 18 | he |
| Düsseldorf | 15 | bd | Istanbul | 16 | he |
| Erfurt | 17 | he | Kairo | 29 | he |
| Essen | 14 | bd | Klagenfurt | 13 | wl |
| *Feldberg/S.* | *12* | *he* | Konstanza | 16 | bw |
| Flensburg | 15 | he | Kopenhagen | 13 | bd |
| Frankfurt/M. | 17 | he | *Korfu* | *21* | *he* |
| Freiburg | 14 | bd | Las Palmas | 24 | bw |
| Garmisch | 18 | wl | Leningrad | 11 | bd |
| Greifswald | 18 | wl | Lissabon | 20 | bw |
| Hamburg | 13 | Ne | Locarno | 14 | bd |
| *Hannover* | *16* | *bd* | London | 14 | he |
| Kahler Asten | 13 | IW | *Los Angeles* | *17* | *wl* |
| Kassel | 15 | he | *Luxemburg* | *17* | *bw* |
| Kempten | 17 | wl | Madrid | 16 | bw |
| Kiel | 14 | he | Mailand | 18 | wl |
| Koblenz | 17 | bd | Malaga | 22 | bw |
| Köln-Bonn | 15 | Sp | Mallorca | 24 | Sp |
| *Konstanz* | *11* | *Ne* | Moskau | 12 | bd |
| Leipzig | 14 | wl | Neapel | 24 | wl |
| List/Sylt | 13 | he | *New York* | *10* | *bw* |
| Lübeck | 14 | Ne | Nizza | 23 | he |
| Mannheim | 12 | Ne | Oslo | 9 | he |
| München | 10 | Ne | Ostende | 15 | bw |
| Münster | 14 | bd | Palermo | 21 | bw |
| *Norderney* | *13* | *he* | Paris | 14 | R |
| Nürnberg | 15 | wl | Peking | 16 | wl |
| Oberstdorf | 17 | wl | Prag | 13 | he |
| Passau | 15 | wl | Rhodos | 21 | he |
| Saarbrücken | 18 | he | Rom | 22 | wl |
| Stuttgart | 11 | bd | Salzburg | 17 | he |
| Trier | 16 | bd | Singapur | 31 | bw |
| Zugspitze | 4 | he | Split | 21 | wl |
| **Ausland:** | | | Stockholm | 11 | bw |
| Algier | 24 | bw | Straßburg | 13 | bd |
| Amsterdam | 15 | he | Tel Aviv | 28 | he |
| Athen | 16 | bd | Tokio | 23 | he |
| Barcelona | 21 | bw | Tunis | 26 | he |
| *Belgrad* | *16* | *he* | Valencia | 19 | bw |
| Bordeaux | 17 | bd | Varna | 14 | bd |
| Bozen | 16 | wl | Venedig | 18 | he |
| Brüssel | 13 | bd | *Warschau* | *17* | *wl* |
| Budapest | 18 | wl | Wien | 17 | he |
| Bukarest | 12 | R | Zürich | 14 | wl |
| Casablanca | 21 | bw | | | |
| *Dublin* | *15* | *he* | | | |
| Dubrovnik | 21 | wl | | | |
| Edinburgh | 15 | he | | | |

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall o. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe



Ein verschmitzt blickender Deng Xiaoping, der das Trumpf-As „Modernisierung chinesischer Prägung" zieht und ein „das neue Lied" (der Modernisierung) dirigierender Generalsekretär Hu Yaobang – ein Novum in der Zeitungslandschaft der Volksrepublik China.

# *Lange Leine für Chinas spitze Federn*

JOCHEN HEHN, **Hongkong**

Zeitungsleser in Shanghai trauten ihren Augen nicht, als sie unlängst zwei der führenden Männer der *Volksrepublik* karikiert in den Spalten der örtlichen Zeitungen fanden. Karikaturen – in China erst nach dem Sturz der letzten Kaiserdynastie (1912) unter dem Begriff „manhua" populär geworden – waren zwar immer untrennbar mit Politik und Propaganda verbunden, doch hatte es bislang niemand gewagt, einen Politiker in Amt und Würden spöttisch-verzerrend darzustellen.

In der Vergangenheit waren es immer nur negative Figuren, gefallene, gestürzte Politiker, die zur Zielscheibe der Karikaturisten werden durften. Vor allem während der Kulturrevolution waren Karikaturen – meist als Illustration von Wandzeitungen – fester Bestandteil der Propaganda. Die inhaltlich negative Aufladung des Mediums Karikatur macht auch die Überraschung und teilweise entsetzte *Reaktion zahlreicher* Chinesen verständlich. Es handle sich um eine „ungeheure Verunglimpfung" des Ansehens der chinesischen Führung, meinte ein empörter Leser, der auch gleich Kopien der Karikaturen zur Überprüfung nach Peking schickte.

In einem Leitartikel der Nachrichtenagentur „Neues China" aber wurde ihm umgehend bedeutet, daß es ein wesentlicher Aspekt der jetzt in Angriff genommenen politischen Reform sei, in der Bevölkerung ein demokratisches Bewußtsein zu wecken; dazu gehöre, daß man die Existenz von Karikaturen zulasse. Außerdem, so fügte der Kommentator hinzu, zeichneten jene Karikaturen kein negatives Bild von Deng und Hu und verstießen somit auch nicht gegen das medienpolitische Prinzip, nämlich „die Errungenschaft zu propagieren und die Mängel anzuprangern".

Hier wird jedoch auch die Grenze gezogen, die die chinesischen Karikaturisten selbst in einem demokratisierten „Sozialismus chinesischer Prägung" nicht überschreiten dürfen. Die neugewonnene Freiheit muß konstruktiv, darf nicht destruktiv genutzt werden. Sicher dürfen die Karikaturisten in China nicht so weit gehen, wie ein Künstler sich dies in den Anfangsjahren der modernen chinesischen Karikatur noch getraut hatte: 1916 nahm ein Zeichner Yuan Shikai, den mächtigsten Mann nach der Abdankung des Kaiserhauses der Qing, ins Visier, indem er ihn als König einer Affenregierung karikierte.

## Arbeiter wechseln weniger häufig den Arzt

dpa, **Mölln**

Das Verhältnis des Patienten zum Arzt ist besser als angenommen. Das hat eine repräsentative Umfrage des Sample-Instituts bei 2000 Personen im Bundesgebiet und in West-Berlin ergeben. 86 Prozent der Befragten gaben an, einen Hausarzt zu haben, meist einen Arzt für Allgemeinmedizin oder einen Internisten. 13 Prozent der Bundesbürger ab 14 Jahren haben in den letzten zwei Jahren ein- oder mehrmals den Arzt gewechselt. Dieser Arztwechsel unterliegt schichtspezifischen Einflüssen: Arbeiter und Facharbeiter suchen sehr viel seltener einen anderen Arzt auf als Selbständige, Angestellte oder Beamte. Fast die Hälfte der „Wechsler" gaben Unzufriedenheit mit der Behandlung und zu lange Wartezeiten als Grund für den Arztwechsel an.

### Berlin anbinden

rtr, **Berlin**

Die Deutsche Eisenbahn Consulting (DEC) hat die Anbindung Berlins an das künftige Schnellbahnnetz der Deutschen Bundesbahn empfohlen. In einem Gutachten kommt die DEC zu dem Schluß, daß die Passagierzahl dadurch auf 5,1 bis 6,5 Millionen Reisende pro Jahr steigen könne.

### Elektroloks ohne Heizer

SAD, **London**

Obwohl in Großbritannien Elektroloks schon vor fast 20 Jahren eingeführt wurden, fuhren bis jetzt immer noch Heizer mit. Erst in dieser Woche einigte sich die britische Bahn mit der Eisenbahnergewerkschaft darauf, die Heizerstellen abzubauen.

### „Polarstern" am Südpol

ww, **Bremen**

Das deutsche Polarforschungsschiff „Polarstern" hat den Eisgürtel des Südpols durchbrochen. Zu dieser Jahreszeit hat das noch kein Eisbrecher geschafft. Die „Polarstern" will nun weiter in den Südatlantik, um die Lebensbedingungen der Robben und Pinguine im antarktischen Frühling zu untersuchen.

### Feuerteufel aus Langeweile

SAD, **Moulins**

Aus Langeweile hat ein 41jähriger Bauer aus Vaumas in Zentralfrankreich in den letzten acht Jahren fünf Nachbarhöfe in Brand gesteckt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf umgerechnet rund zwei Millionen Mark.

### Zugriff auf Sowjetbesitz

AFP, **Los Angeles**

Der amerikanische Geschäftsmann, dem ein US-Bundesgericht 400 000 Dollar Schadenersatz von Moskau zugesprochen hatte, darf US-Guthaben der Regierungszeitung „Iswestija", des sowjetischen Außenhandelsministeriums, zweier Exportagenturen und der sowjetischen Regierung beschlagnahmen. Der Mann hatte die UdSSR auf Verleumdung verklagt, weil er unter Spionagevorwurf aus der Sowjetunion ausgewiesen worden war.

### Aids im Kindergarten

Rü, **Rom**

In zwei städtischen Kindergärten der italienischen Stadt Vicenza wurden bei Reihenuntersuchungen 20 Kinder als Träger des Aids-Virus festgestellt. Die erschreckten Eltern weigerten sich daraufhin, ihre Sprößlinge weiter in diese Kindergärten zu schicken. Den örtlichen Gesundheitsbehörden wird vorgeworfen, die seit Monaten bekannte Tatsache aus Angst vor Panikreaktionen verschwiegen zu haben. Inzwischen haben die zentralen Gesundheitsbehörden in Rom erklärt, in diesem Zusammenhang künftig alle Eltern rechtzeitig zu unterrichten.

### *ZU GUTER LETZT*

*„Ich war kein guter Bäcker. Ich wurde Dachdecker." Der Sänger Heino in der „Bild"-Zeitung über seinen beruflichen Werdegang.*

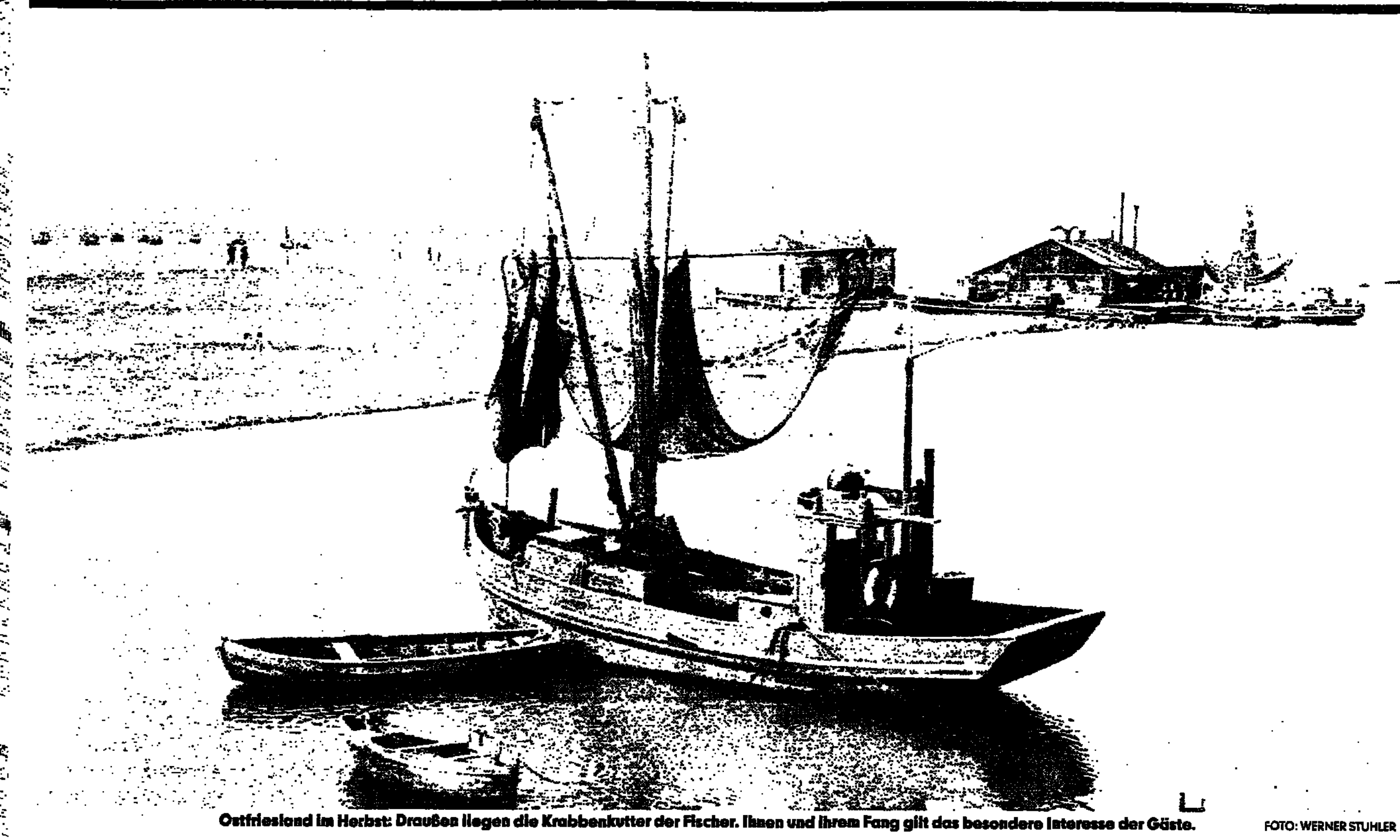
# REISE WELT











Ostfriesland im Herbst: Draußen liegen die Krabbenkutter der Fischer. Ihnen und ihrem Fang gilt das besondere Interesse der Gäste. FOTO: WERNER STUHLER

# Friesischer Tee mit Kandis zur blauen Stunde

Man kennt die Badeorte der Nordseeküste, man kennt die Inseln, die „sieben Ostfriesen". Aber das Hinterland? Jetzt, wo die Sommergäste verschwunden sind, der Winter die Natur aber noch nicht in seinen eisigen Krallen hält, ist die richtige Zeit, diese stille ostfriesische Landschaft des Binnenlandes im Schutz der Deiche zu besuchen.

Das Land der großen Moore und unzähligen Kanäle zwischen Friesoythe und Wittmund, zwischen Leer und Wilhelmshaven steckt voller Sehenswürdigkeiten landschaftlicher, geschichtlicher und kultureller Art. Wie zum Beispiel Wiesmoor. Kilometerlang zieht sich die einstige Torfstechersiedlung an den kleinen Kanälen entlang, die angelegt wurden, um das Moor zu entwässern, aber auch um den abgebauten Torf auf flachen Torfschiffen zur Ems, nach Leer oder Emden in die Häfen zu bringen. Umgekehrt brachten die Torfschiffe aus den Häfen ausgebaggerten Schlick, der daheim auf die abgetorften Flächen aufgebracht wurde als fruchtbare Grundlage der Landwirtschaft.

1906 wurde in Wiesmoor das erste und einzige Torf-Kraftwerk Deutschlands gebaut. Mehr als 50 Jahre lang ist hier in Wiesmoor Torf verfeuert worden, bis schießlich nicht mehr viel übrig war. Der kleine Rest wurde unter Naturschutz gestellt. Heute wird Elektrizität in Wiesmoor durch Erdgasverbrennung erzeugt. Als „Abfallprodukt" bei der Energieerzeugung fiel in Wiesmoor sehr viel Wärme an. Man nutzte sie, um riesige Gewächshausanlagen zu beheizen, in denen Erdbeeren und Gurken, Tomaten, Frühsalat und Blumen gezogen wurden. Die ersten frischen Erdbeeren an den Königshof zu Stockholm lieferten jahrelang die Treibhausgärtner von Wiesmoor. Heute ist die rund 40 000 Quadratmeter große Stadt unter Glas in Wiesmoor nur noch Blumenparadies, das besichtigt werden kann. Doch weil man zu Fuß dafür Stunden brauchen würde, werden die Besucher in offenen Wagen einer Kleinbahn mitten durch die Gewächshäuser gefahren.

## Ein Abend in Aurich

Freunden der berühmten ostfriesischen Teekultur ist Wiesmoor schon lange bekannt. Im Ortsteil Hinrichsfehn, versteckt hinter den allgegenwärtigen riesigen Rhododendronbüschen, liegt der „Blaue Fasan". Wer einmal zur blauen Stunde in den mit altfriesischem Mobiliar eingerichteten Stuben dieses Hauses Tee über knisternden Kandis in den kleinen, weißen Prozellantäßchen mit den roten ostfriesischen Rosen trank, wird lange daran denken.

„In Aurich ist es traurig", hat irgendein Narr gereimt – vermutlich ist er nie dort gewesen. Denn die Hauptstadt Ostfrieslands gibt sich als zurückhaltend anheimelnde Wohnstadt. Ohne Hochhäuser und Industrie, aber mit vielen Gärten und Alleen, mit kleinen Backsteinhäuschen und uralten Kirchen. Und mit „Ostfriesischem Moorgeist", der abends in Aurichs Gaststuben mit beschwörend klingenden Sprüchen über geheimnisvoll blau züngelnden Flammen serviert wird.

An die Zeit, da Ostfriesland ein freies unabhängiges Gebiet war, erinnert in Aurich das Gebäude der Ostfriesischen Landschaft, eines kulturellen Selbstverwaltungsorgans. Und nur wenige Kilometer von Aurich entfernt an der Straße nach Oldersum gemahnt der Upstalsboom an die alte Thingstätte, wo sich am Dienstag nach Pfingsten die Abgesandten der Sieben Seelande zwischen Zuidersee und Weser versammelten. Noch immer finden hier die Kundgebungen der Friesenkongresse statt, bei denen Abordnungen aus West-, Ost- und Nordfriesland zusammenkommen.

Schnurgerade ziehen sich die Kanäle durchs Land. Hier und da werden sie von Sportbooten benutzt. Viele sind zur „Sackgasse" geworden, eingefallen, und die hölzernen Brükken mit weißem Gestänge, einst als Zugbrücken gebaut, können vielfach nicht mehr gehoben werden. Und an manchen Stellen sind auch schon Kanäle zugeschüttet worden. Wie in Westrhauderfehn, wo das kleine Fehn- und Schiffahrtsmuseum auf engem Raum noch eine Fülle von Erinnerungen an die große Zeit der Schiffahrt hier in Ostfriesland zeigt.

Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts nahmen Kapitäne aus dem Rhauderland und dem Großefehn, aus dem Brockmerland oder dem Mormeerland nicht nur in Leer und Emden, sondern vor allem in Bremen, Hamburg und sogar Stettin oder Danzig Fracht für die große Fahrt über alle sieben Weltmeere auf.

## Hinter den Deichen

Noch immer aber sind die Fehnkanäle Ostfrieslands bei Kapitänen und Steuerleuten der großen Seefahrt beliebt. Windfahnen in Form von Segelschiffen auf den Häusern, Schiffsruder in den Vorgärten zeigen an, an wie vielen Stellen sich die Fahrensleute hier in Ostfriesland zur Ruhe gesetzt haben.

Vieles erinnert hier hinter den Deichen an lange zurückliegende große Zeiten. Schloß Lütetsburg bei Norden etwa mit seinem weitläufigen Schloßpark, einem der schönsten Baumbestände Deutschlands. Oder das Schloß in Jever, das auch heute noch an die in Friesland unvergessene Herrschergestalt des „Fräulein Maria" erinnert. Im 16. Jahrhundert lebte diese Dame, die kurzerhand sagte: „Selbst ist die Frau", sich weigerte, sich weisungsgemäß verheiraten zu lassen, und tatkräftig, geschickt und erfolgreich für ihr Land und ihre Landeskinder sorgte. Unter anderem ließ sie im Schloß zu Jever jene großartige hölzerne Kassettendecke anbringen, unter der wir noch heute bewundernd stehen.

Windmühlen, Schöpfwerke, alte Kirchen bestimmen das Bild der Krummhörn, jener ostfriesischen Landschaft, die bei Emden beginnt. Uralt sind diese Kirchen, wie die von Pilsum, eine der mächtigsten und schönsten von Ostfriesland, ein Bau aus dem 12. Jahrhundert. Nach Campen muß man, wo im freistehenden Glockenturm die älteste Kirchenglocke Ostfrieslands hängt. Oder nach Tettens, wo die Kirche auf einem Schutzhügel liegt – für alle Fälle, wenn das Wasser einmal besonders hoch steigen sollte.

Scharf heben sich vom weiten Himmel, der sich über Ostfriesland spannt, die alten Windmühlen von Greetsiel ab. Einst als Schöpfwerke gebaut, um das Land zu entwässern, sind sie heute noch wichtige Markierungszeichen für die Schiffahrt in der Leybucht. Und vor dem alten, heute nicht mehr benutzten Sieltor von Greetsiel wiegen sich die kleinen Fischkutter. CHRISTOPH WENDT

*

**Auskunft:** Fremdenverkehrsverband Nordsee-Niedersachsen-Bremen e. V., Gottorpstraße 18, 2900 Oldenburg. Tel.: 04 41/1 45 35.

## NACHRICHTEN

### Sicherheit auf See

Die Internationalisierung der Seewetterberichte für den Seetourismus – ein neues Phänomen der Reiselust – will die Welttourismus-Organisation WTO in Angriff nehmen. Da die Sicherheit des Seetourismus entscheidend von der Zuverlässigkeit, aber auch der Erreichbarkeit der nationalen Seewetterberichte abhängt, erscheint nach Ansicht der WTO die Anpassung der für die Handelsschiffahrt gültigen Normen an den neuen Seetourismus notwendig. Er sollte in mehreren Sprachen und nicht in Morsezeichen auf möglichst einheitlichen Frequenzen ausgestrahlt werden.

### Winter-Kreuzfahrten

Neu auf dem deutschen Kreuzfahrtenmarkt präsentiert die britische Ocean Cruise Line (OCL) ihr MS „Ocean Islander". Das mit nur 5000 BRT vermessene Schiff bietet in 123 Kabinen Platz für 250 Passagiere. In der Wintersaison kreuzt die „Ocean Islander" in der Karibik. Die Passagepreise (mit Flug ab/bis Frankfurt) beginnen bei 3525 Mark. (Auskunft: Seetours International, Seilerstraße 23, 6000 Frankfurt)

### Schwellen-Museum

Maurice Malleret, Holzeinkäufer der französischen Eisenbahnen, hat in Mülhausen das erste „Eisenbahnschwellen-Museum" Europas eröffnet: Rund 100 Schwellen aus aller Welt stehen sauber herausgeputzt herum. Auch das Leben einer Schwelle wird dokumentiert: vom Schlagen des Baumes bis hin zur Montage auf der Eisenbahntrasse.

### Ein Sprung zur Probe

Wer nicht genau weiß, ob ihm Fallschirmspringen Spaß macht, kann sich auf dem Flughafen Thalerhof in Graz an einen Profi anhängen. Während er mit rund 200 Stundenkilometern im freien Fall zum Boden rast, öffnet der Fallschirm-Pilot im richtigen Augenblick den speziellen Tandem-Schirm. Der Preis für das außergewöhnliche Vergnügen beträgt 215 Mark (Auskunft: Erster Österreichischer Fallschirmspringer-Club, Flughafen Graz-Thalerhof, A-8010 Graz).

### Frankreich: Zollpflicht

Campingurlauber, die länger als ein halbes Jahr durch Frankreich reisen, müssen Kraftfahrzeug und Wohnwagen verzollen. Darauf wies der Auto Club Europa (ACE) hin. Im allgemeinen wird weder an der Grenze noch auf den Campingplätzen auf die Verzollungspflicht hingewiesen. Folge: Langzeiturlauber werden bei der Rückkehr oft zur Kasse gebeten.

### Bahamas gut erholt

Die Zahl der europäischen Bahama-Urlauber steigt wieder an. Aufgrund des günstigen US-Dollarkurses nahmen die Besucherzahlen von Januar bis Ende Juni um 15,9 Prozent zu. Ähnlich günstig die Entwicklung aus der Bundesrepublik: Nachdem sich die Zahl der deutschen Urlauber seit 1983 fast halbiert hatte, stieg sie nun wieder um 12,9 Prozent auf 6835 Reisende.

### Große Enttäuschung

Der Buckingham-Palast ist architektonisch die größte Enttäuschung aller London-Besucher, der Amtssitz des Premierministers in der Downing Street die zweitgrößte. Das ergab eine Umfrage, die ein englisches Architektenbüro durchführen ließ. „Die meisten Leute stellen sich einen königlichen Palast wohl mehr wie ein Märchenschloß vor", vermuten die Fragesteller. Zu den schönsten Bauwerken Londons wurden das Parlament, die Tower-Brücke und die Sankt-Pauls-Kathedrale gewählt.

## Hollands Riesen-Damm bleibt ein Touristenziel

Das touristische Interesse an den Deltawerken, einem mächtigen Projekt zum Schutz des südwestlichen Teils der Niederlande vor Sturmfluten, ist ungebrochen. Das touristische Zeeland sieht nun seine Chance. Die Arbeitsinsel „Neeltje Jans" in der Oosterscheldemündung wird auch in Zukunft erhalten bleiben. In der neu gestalteten „Delta Expo" ist die Funktion des Oosterscheldeprojekts in kleinem Maßstab zu bewundern. An Hand von Filmen und Modellen erhält der Besucher einen Eindruck von den gesamten Deltawerken und von den Arbeiten, die in den vergangenen dreißig Jahren auf und um die seeländischen und südholländischen Inseln stattfanden. Vom Dach des neuen Ausstellungsgebäudes hat der Besucher eine viele Kilometer weite Aussicht über die Arbeitsinsel, den Strand, die Nordsee, die Oosterschelde und natürlich über den Damm.



## TOURISTIK



*Rundreisen ...*
*... machen mehr aus Ihrem Urlaub!*

**Nepal-Indien-Rundreise „Maharadscha"**
Kathmandu, Varanasi, Khajuraho, Agra, Jaipur, Delhi, Goa. Abflug 23. 11., 7 Tage (DZ, HP), ab München DM **3276**

**Indien-Rundreise „Shiva"**
Goa, Cochin, Madurai, Tiruchirapalli, Madras, Bangalore, Hassan, Mysore, Goa. Abflug 7. 12., 7 Tage (DZ, HP), ab München DM **2961**

**Syrien-Jordanien-Ägypten-Rundreise „Lawrence von Arabien"**
Kairo, Damaskus, Palmyra, Aleppo, Krak des Chevaliers, Damaskus, Bosra, Amman, Jerash, Kerak, Petra, Amman, Kairo, Luxor, Assuan. Abflug 1. 11., 22. 11., 14 Tage (DZ, ÜF/HP), ab Stuttgart DM **3817**

**Brasilien-Rundreise**
Salvador, Manaus, Brasilia, Belo Horizonte, Ouro Preto, Iguassu, São Paulo, Rio de Janeiro. Abflug 30. 11., 13 Tage (DZ, ÜF), ab Frankfurt DM **4599**

Preise pro Person bei Belegung der Unterkunft mit 2 Personen.

Flüge ab München bzw. Stuttgart; für die Indien-Nepal-Rundreisen bei Abflug ab Frankfurt Zuschlag DM 60. Buchen Sie in Ihrem Reisebüro!

Postfach 3113 55 · 7000 Stuttgart 31 · Tel. (07 11) 8 38-1

**HETZEL**

---

**Urlaub?**
Haben Sie schon einmal an
**Madagascar** gedacht?
Das Land der Lemuren
Informationen in Ihrem Reisebüro oder direkt bei
**AIR MADAGASCAR**
Wiesenhüttenplatz 26 - 6000 Frankfurt (M.) 1, Tel. 0 69 / 25 10 18-19

---

„Golf à la carte" exklusive Golfreisen
Golfschulen – Pro-Am-Reisen
Motif GmbH, Am Tempelhain 11
6229 Schlangenbad 5, Tel. 0 61 29 / 40 65

---

**AUSTRALIEN**
**INTER AIR**

---

# 750 MARK FÜR ALLE.
# MINIMUM.

Die Rechnung ist einfach: Alle Luxus-Kreuzfahrten '87 der eleganten VISTAFJORD und SAGAFJORD können Sie glatte 750 Mark günstiger buchen. Zu zweit wären das dann – und wer will die schönste Form des Reisens schon allein genießen – glatte 1.500 Mark. Einzige Bedingung: Sie sollten sich bis zum 31. 10. 1986 entscheiden.

Wo eines der besten Kreuzfahrtschiffe der Welt in der Karibik, im Mittelmeer, der Südsee und den schönsten Fjorden wann genau unterwegs ist, steht im neuen Prospekt „Internationale Kreuzfahrten 1987".

Darin finden Sie auch ausführlich beschrieben, was Kreuzfahrten der VISTAFJORD und SAGAFJORD so einzig macht. Das fängt beim Service und Komfort mit den selten vergebenen 5 Sternen an, setzt sich fort über eine exzellente Küche und internationale Atmosphäre und endet noch lange nicht bei den vielen Unterhaltungsmöglichkeiten an Bord oder dem herrlichen „Dolce far niente". Am besten gehen Sie jetzt zum Experten für wahre Luxuskreuzfahrten in Ihr Reisebüro. Oder schicken Sie uns den Coupon.



**VISTAFJORD**
★★★★★

Die 750 Mark will ich mir sichern. Mindestens. Schicken Sie mir bitte ein Exemplar „VISTAFJORD SAGAFJORD Internationale Kreuzfahrten 1987".

Name ........................

Straße ........................

PLZ/Ort ........................

**CUNARD / NAC** Internationale Kreuzfahrten und Transatlantik-Dienst
Neuer Wall 54 · Abteilung WWO1 · 2000 Hamburg 36 · Telefon 0 40 – 3 61 20 58

---

**Urlaub »First-Class« in den maritim Hotels**

**Teneriffa** Genießen Sie die maritim-Urlaubswelt direkt am Meer auf der Insel des ewigen Frühlings. 2 Wochen im Typ A Ü/Frühst. mit Flug ab DM **1499,-**

**Malta** mit der Romantik des Selmun Palastes. Ideal für kombinierten Club-, Kultur- und Erholungsurlaub. 1 Woche im DZ/ÜF mit Flug (Charter) ab Köln schon ab DM **795,-** ab HH + DM 70,-

**Brasilien** Traumurlaub im Strandparadies Bahia, nahe Salvador. 12 km feinsandiger Strand. Idealer Ausgangspunkt für Entdeckungsreisen. Surfen, Segeln usw. gratis. Sparreise: 20 Nächte im DZ/HP, z.B. ab/bis Frankfurt ab DM **3899,-**

Der neue Prospekt ist da!

maritim Hotel-Reisedienst, Am Wehrhahn 76, 4000 Düsseldorf, Tel. (0211) 350678 oder buchen Sie in Ihrem Reisebüro

---

Bangkok, Singapur, Kuala Lumpur DM 1 [illegible],-
Johannesburg DM 1 775,- Bombay DM 1 [illegible],-
Bogotá DM 1 [illegible],-, Rio DM 1 [illegible],-, Buenos Aires DM 2 [illegible],-
New York DM 775,- Sydney DM 2 [illegible],-
TOUR-PLAN-REISEN · 5300 Bonn 3
Konrad-Adenauer-Platz 15
02 28 / 46 16 63

---

**Südamerika**
**Flüge ab BRU/AMS**

| | Hin | H+R | | Hin | H+R |
|---|---|---|---|---|---|
| Bogotá | 1280 | 1670 | Asunción | 1550 | 1900 |
| Caracas | 1190 | 1580 | Bs. Aires | 1230 | 1900 |
| La Paz | – | 2400 | Montevid. | 1230 | 1800 |
| Lima | 1200 | 1730 | Rio d. J. | 1130 | 1900 |
| Mexico | – | 1690 | Sta. Cruz | 1550 | 1900 |
| Quito | 1360 | 1760 | São Paulo | 1150 | 1900 |
| Santiago | 1260 | 1900 | auch ab Südamerika | | |

L.A.F. e.V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 04 21 / 23 92 45

---

## Karibik-Kreuzfahrten zu Super-Preisen

**MS FUNCHAL (10 000 BRT)** ist ein vollklimatisierter Cruise Liner mit gemütlicher Atmosphäre und allem, was man von einem Kreuzfahrtschiff erwartet. Äußerst zuvorkommende portugiesische Besatzung. **MS FUNCHAL fährt exklusiv für Neckermann Seereisen.** Betreuung durch das Neckermann-Reiseleiter-Team.

**Große Karibik-Kreuzfahrt**
1. 2.–28. 3. 87 (56 Tage), ab/bis Genua schon ab DM **4740,-**
Die 56tägige Kreuzfahrt kann auch in drei Teilstrecken gebucht werden:

**Perlen der Antillen**
1. 2.–21. 2. 87 (21 Tage), inkl. Rückflug schon ab DM **2890,-**
Genua – Madeira – Antigua – Guadeloupe – Bequia – Grenada – Caracas – Curaçao – Jamaica – Cuba.

**Karibik und Mittelamerika**
22. 2.–7. 3. 87 (14 Tage), inkl. Hin- und Rückflug schon ab DM **3090,-**
Cuba – Cozumel – Guatemala – Honduras – San Andres – Costa Rica – Panama – San Blas – Kolumbien – Aruba – Caracas.

**Traumstrände der Antillen**
7. 3.–28. 3. 87 (22 Tage), inkl. Hinflug schon ab DM **2990,-**
Caracas – Sto. Domingo – Tortola – St. Maarten – St. Kitts – Martinique – St. Lucia – Barbados – Teneriffa – Casablanca – Genua.

**Für die kostbarsten Wochen des Jahres –**
Beratung und Buchung in allen NUR TOURISTIC-REISEBÜROS, KARSTADT-Reisebüros, bei NECKERMANN KatalogWelt-+-Reisen sowie bei Volksbanken und allen NUR TOURISTIC-PARTNERN. Experten-Beratung unter Telefon: 0 69/2 69 03 99.
**auf Nummer Neckermann** NECKERMANN REISEN

---

**ORLANDO FLORIDA**
Direktflug ab Luxemburg

Jetzt besonders günstig
ab **1.099,- DM**
(PEX-Tarif, gültig bis 14. Juni 1987, USA-Aufenthalt 14–90 Tage. Flugscheinkauf bei Reservierung. Umbuchungs- oder Rücktrittsgebühren DM 150.–)

**Florida Special**
1 Woche Mietwagen von AVIS ab DM 140,-

ORLANDO – im Zentrum weltberühmter Touristen-Attraktionen, ...und ganz in der Nähe der Badeorte an der Golf- und Atlantikküste.

Florida-Bus-Service
Im Flugpreis enthalten von/nach Orlando, nach Tampa, Clearwater und St. Petersburg-Beach.




**ICELANDAIR**
Weitere Informationen, auch über den ICELANDAIR BUS-SERVICE nach/von Luxemburg und Buchung in Ihrem Reisebüro oder bei ICELANDAIR, Rossmarkt 10, 6000 Frankfurt/M. 1, ☎ (069) 299978

---

**SÜD und MEXICO AMERIKA**
Das größte Programm für diesen Kontinent

**Große Südamerika-Rundreise**
Caracas – Canaima – Quito – Lima – Cuzco – Machu Picchu – Titicacasee – La Paz – Buenos Aires – Iguazu – Rio
Firstclass-Hotels, Linienflug **7985.–**

**Brasilien-Rundr. „Churrasco"**
Recife – Belém – Manaus – Brasilia – Salvador – Iguazu – Rio de Janeiro
Firstclass-Hotels, ab Düsseldorf oder München ab **3995.–**

**Argentinien – Feuerland**
inkl. Tierparadies Halbinsel Valdez, Lago Argentino, Bariloche, Iguazu, Rio de Janeiro, ab Frankfurt 25 Tage 14. 12. 86–7. 1. 87 **7480.–**

Katalog anfordern vom Südamerika-Spezialisten
**EXCELLENT REISEN**
Sonnenstr. 20, 8 München 2
☎ 089/59 35 53

---

**Billigflüge**
Paco-Reisen
Tel. 04 21 / 44 41 40

---

**CDK** Urlaubs-Restplätze bis 40% unt. Katalog-Preis. PACO-Reisen, T. 04 21 / 44 41 36/37

---

**First-Class-Reisen**
z. B. Kreuzfahrt mit MS Astor
GS Reiseservice
Postf. 14 03 14, 5300 Bonn 1
Tel. 0 26 44 / 79 56

---

**New York–Florida – Rundreise**
5.–19. 11. 86 und 9. 4.–22. 4. 1987 ab 1950,- DM
**Kalifornien-Rundreise**
11.–24. 4. 1987 2750,- DM
**ARS Reise-Service**
Lange Laube 1a
3 Hannover 1, Tel. 05 11 / 32 64 78

---

**WELT am SONNTAG**
# informiert:
In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

**SCHENCK'S GASTHAUS**
2124 Amelinghausen · Tel.: (04132) 314

**Niemeyer's Gasthaus »Heidehof«**
2125 Garlstorf a. W. · Tel.: (04172) 71 27

»SEIT 1887«
HOTEL · RESTAURANT
PENSION
**Gasthof Jferrhagen** 2125 Gödenstorf 1
Tel.: (04172) 313

RESTAURANT – CAFÉ – HOTEL
**Sines-Hof**
211 Undeloh/Lüneburger Heide
Wilseder Straße 7 · Tel.: (04189) 234

HOTEL · RESTAURANT · CAFÉ
**Bismarckhöhe**
Am Weingarten 43 · 4542 Tecklenburg · Tel.: (05482) 233

**Zur Heidekrone**
Waldhotel und Restaurant
**„La Truffe"**
Gourmetstube
Wörmerstraße 70 · 2111 Handeloh (Nordheide) · Tel.: (04188) 534

---



**Weihnachten im Hochgebirge**

Weihnachten im Hochgebirge, wo sich die Tannen unter der Last des Schnees biegen und die Sterne vom klaren Himmel funkeln! Feiern Sie einmal im Hochschwarzwald oder in den Schweizer Alpen! DORINT bietet Ihnen ein festliches Programm mit Weihnachtsmenü, Bescherung, zünftigen Wanderungen und vielen Überraschungen. Sie wohnen höchst komfortabel in Zimmern mit Bad/DU/WC, Balkon, Telefon, Farb-TV. In allen DORINT Häusern Hallenbad, Sauna, Sonnenbänke, meistens Kegelbahnen.

| 6 Nächte mit Halbpension und Programm ab 582,- DM | 7 Nächte mit Halbpension und Programm ab 860,- SFR | 4 Nächte mit Halbpension und Programm ab 366,90 SFR |
|---|---|---|
| Hochschwarzwald | Berner Oberland | Zentralschweiz |
| DORINT Feldberger Hof, 7821 Feldberg 3, ☎ 0 76 76 - 3 11 | DORINT Aparthotel Bluemlisalp, CH-3803 Beatenberg, ☎ 00 41 - 36 - 41 21 21 | DORINT Hotel Regina Titlis, CH-6390 Engelberg, ☎ 00 41 - 41 - 94 28 28 |

Prospekt, Buchung auch über:
**Dorint** Reservierungsbüro, Goetersstr. 17
4050 Mönchengladbach 2, ☎ 0 21 66 - 45 88 0

---

**Barbados**
**Trauminsel der Karibik**

**Flüge jede Woche mit JetReisen**

| | |
|---|---|
| Im November '86 3 Wo ab DM **2350** | Im November '86 3 Wo ab DM **2650** |
| 2 Wo ab DM **2290** | 2 Wo ab DM **2690** |

Viele [illegible] Angebote & [illegible] -Leistungen



Fragen Sie im Reisebüro nach dem Jet Prospekt Fernreisen 86/87

---

**Tennisreisen**

**Sonderflugreise zum Masters-Tennis-Turnier in New York** ab DM **1775,-**
6.–10. Dezember 1986
Linienflüge, 3 Übernachtungen im 1.-Klasse-Hotel Penta, Stadtrundfahrt, gute Eintrittskarten zu den Halbfinal- sowie Finalspielen.

**European Championships in Antwerpen** ab DM **860,-**
7.–8. November
Busfahrt ab Köln oder Düsseldorf, 2 Übernachtungen im Holiday Inn Hotel in Antwerpen inkl. Frühstück sowie erstklassige Eintrittskarten für Viertel-, Halb- und Finalspiele. Anreise per Pkw oder Flugzeug möglich.

Verlangen Sie unseren Sonderprospekt.

**STEINWEG** REISEBÜRO SEIT 1969
Zülpicher Straße 311
5000 Köln 41 (Sülz)
Telefon (0221) 411090 u. 99
Telex 8 882 654 Extr

---




Gönnen Sie Ihren Augen mal was anderes als langweilige Betonklötze.

In Gent haben Baukünstler aus dem Mittelalter prächtige Burgen, Kathedralen, Schlösser und Häuser gebaut. Haben „Städteplaner" schöne Grachten angelegt, haben Meistermaler wie die Brüder van Eyck ihre Bilder hinterlassen. Alles noch zu sehen! Inklusive moderne Kunst.

Nehmen Sie sich ein Wochenende Zeit. Gent erwartet Sie mit preisgünstigen Wochenend-Arrangements. Mit dem Auto fahren Sie über hellerleuchtete Autobahnen. Wenn Sie mit der Bahn fahren, können Sie zusätzlich das Angebot der DB-Städtetouren nutzen.

# Belgien
**Die Kunst, das Wochenende zu genießen.**

130 Angebote für Wochenend' und Kurzurlaub.



Informationen und Prospekte für Flanderns Kunststädte: Per Telefon: 0211/32 60 08 oder 32 52 31. Per Post: Belgisches Verkehrsamt, Berliner Allee 47, 4000 Düsseldorf 1. Buchungen in Ihrem Reisebüro.

# Eurocity: Mehr Komfort auf Europas Schienen

**Frankfurt**

Der Kontinent wird ein neues System internationaler Reisezüge der Spitzenklasse erhalten. Schon mit dem nächsten Sommerfahrplan, der am 31. Mai 1987 beginnt, soll es zwischen 13 europäischen Ländern besondere Verbindungen mit höchstem Komfort geben. Das neue Qualitätszugnetz wird unter dem Namen „Eurocity" in den Fahrplänen erscheinen. Geplant sind 56 Tages- und acht Nachtverbindungen mit täglich 50 000 Plätzen, die mehr als 200 Städte in 13 Ländern einander näherbringen.

Eurocity-Züge zeichnen sich durch Qualitätsmerkmale aus, die für alle beteiligten Bahnen verbindlich sind. So werden nach Ablauf einer Übergangszeit nur klimatisierte Abteil- und Großraumwagen neuester Bauart geführt. Mindeststandards sind auch bei der Fahrplangestaltung, der Durchschnittsgeschwindigkeit, den Haltebahnhöfen sowie bei der Aufenthaltsdauer und der Pünktlichkeit festgelegt. Die Züge, die einer besonderen Pünktlichkeitsüberwachung unterzogen werden, haben eine hohe Reisegeschwindigkeit und ausgesprochen kurze Grenzaufenthalte. Die Kontrollen finden grundsätzlich im Zuge statt. Auch der Service wird auf einen sehr hohen Niveau liegen. Die Gäste der neuen Züge werden durch ein speziell geschultes und fremdsprachenkundiges Personal betreut, und auch das Leseangebot wird mehrsprachig sein. Soweit die technischen Voraussetzungen bereits gegeben sind, gibt es von allen Zügen Telefonverbindungen ins Ausland. Auch der Sauberkeit wird besonderes Augenmerk geschenkt: durch eine Unterwegs-Reinigung werden hier neue Maßstäbe gesetzt.

Die Bundesbahn erfüllt den geforderten Standard in Sachen Komfort weitgehend und ist aufgrund der zentralen Lage Deutschlands in Europa eine Art Drehscheibe des Systems. Über die 61 deutschen Eurocity-Bahnhöfe haben rund 13 Millionen Bundesbürger direkten Zugang zu den neuen Zügen. Das neue System ist eine Reaktion der Eisenbahnen auf die zum Teil günstigen Angebote im europäischen Flugverkehr.

*HANS JOACHIM FUCHS*

## Österreichischer Nostalgiezug startet in Bayern

**T. T. Wien**

Eine Kreuzfahrt zu Lande haben sich die österreichischen Schloßherren ausgedacht. Den Nostalgiezug im K.u.k.-Stil stellt die österreichische Bundesbahn. Die Gäste besteigen den Zug in Riem – direkter Anschluß zum Münchener Flughafen – und fahren im Rahmen eines achttägigen Programmes die Nobelherbergen an. Die Nächte werden also nicht im engen Eisenbahnabteil, sondern bei „offenem Fenster" in Schloßhotels verbracht. Es werden jeweils sechs oder sieben Schlösser besucht, beginnend in Kitzbühel, über Pichlarn, Wald, Baden und Wien bis Salzburg, wo die Reise endet. Dampfer- und Schmalspurbahnfahrten, ein Empfang in einem privaten Palais, Konzert in Wien und Candlelight-Dinner sind im Beiprogramm vorgesehen. Insgesamt werden acht Fahrten zwischen Mai und Oktober 1987 durchgeführt. Der Preis: 2640 Mark. (Auskunft: Schloßhotels und Herrenhäuser in Österreich, Börsengasse 1, A-1010 Wien)

## Eine Kreuzfahrt mit Musik auf der blauen Donau

**am. Bonn**

Zum Saison-Abschluß findet in der Zeit vom 1. bis 8. November eine große Musikkreuzfahrt zu Sonderpreisen auf der Donau statt. Mit der eleganten „Donauprinzessin" der Reederei Deilmann führt diese einmalig reizvolle Konzert-Kreuzfahrt alle Musik- und Kultur-Interessierten von Passau über Dürnstein nach Budapest. Auf der Rückreise werden Bratislava, Wien und Melk angelaufen. In allen Orten finden festliche Konzerte, Orgelspiele und Vorführungen statt; es sollen Tage der musikalischen Begegnungen unter anderem mit den weltberühmten Komponisten Beethoven, Haydn und Mozart werden. Ein breites Spektrum der Musikkultur an der Donau wird aufgezeigt, wobei das große Bord-Erlebnis einer Kreuzfahrt mit dem traditionellen Verwöhnprogramm keinesfalls zu kurz kommt. (Auskünfte und Prospekte in allen Reisebüros oder bei der Reederei Deilmann, 2430 Neustadt/Holstein, Telefon 0 45 61/60 41)

**Meraner Bauer bei der Weinernte. An Etsch und Eisack werden pro Jahr rund 600 000 Hektoliter Wein gekeltert.**

FOTO: BILDERDIENST SÜDDEUTSCHER VERLAG

EIN BRIEF AUS SÜDTIROL:

# *Von rotem Wein und roten Nasen*

Verehrter Freund der Wahrheit, die wir im Weine finden!

Der Zufall fügte es, daß ich im Urlaub wieder von Ihnen hörte. Ich erinnerte mich lebhaft und erfreut: Es mag ein Jahrzehnt her sein, da hielten wir beide uns gegenseitig in Neuweier bei Baden-Baden ein Privatissimum, Sie über den badischen und ich über den Pfälzer Wein. Wir gerieten in einen rotnasigen Streit, den der Wirt nur mit einer Flasche „Affentaler", einem vollmundigen Spätburgunder, schlichten konnte.

Wir sind uns noch Rehabilitation schuldig. Mein Vorschlag ist, diesmal einen Disput nicht über zwei verschiedene Anbaugebiete, sondern über ein und dasselbe Rebland zu führen. Ich weiß auch schon, über welches, ich komme gerade von dort zurück: Südtirol. Ich kenne Sie als einen Genießer des Rotweins. An Etsch und Eisack werden bis zu 600 000 Hektoliter Wein im Jahr gekeltert, davon 80 Prozent Rotwein. Er verdient es, daß wir ihm unsere ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden. Darf ich Sie zu einer Exkursion ermuntern und Ihnen Starthilfe geben?

### Die Südtiroler Weinstraße

Wählen Sie Kaltern, idyllisch am See gleichen Namens gelegen, zu Ihrem Standquartier. Dort sind Sie in dem berühmtesten Rebort der Südtiroler Weinstraße. Sie werden von dort aus Wein-Ausflüge zu unternehmen haben. Meran (Der „Meraner Hügel" vom Küchelberg ist Labsal der Seele) erreichen Sie von Kaltern so schnell wie das Kloster Neustift bei Brixen, wo auch die Ernte der Weinproduzenten-Genossenschaft Brixen gekeltert wird. Im schummrigen Kellergewölbe der Augustiner-Chorherren sollten Sie den Blauburgunder kosten, dessen Reben freilich am klostereigenen Marklhof bei Girlan wachsen. Nirgends wird ein besserer Gorgonzola-Käse serviert als dort.

Sollte Sie die goldene Lichtflut der Herbstsonne zum Farbenrausch der Wälder und Hänge im Mittelgebirge verleiten, so sind Sie an den Rebgärten von Völs am Schlern („Bozner Leiten") so schnell wie an denen des Bozener Hausbergs Ritten („Bozner Leiten") oder an jenen von Jenesien auf dem Salten (Anbau der Vernatsch-Rebe zum „St. Magdalener"). Und immer kommen Sie durch Bozen („Bozner Leiten").

Sodann: Ertränken Sie sich nicht in dem Meer Südtiroler Weinköstlichkeiten, sondern orientieren Sie sich über die strenge DOC-Norm hinaus an einer vernünftigen Auswahlregel. (DOC – Denominazione di Origine Controllata; zu deutsch: Q. b. A. – Qualitätswein bestimmter Anbaugebiete). Erproben Sie Augen, Nase, Lippen, Zunge, Gaumen am Erlesensten und am Seltensten.

Beginnen Sie gleich in Kaltern. Es wächst dort die üppigste Rebe Südtirols, die Vernatsch-Rebe mit ihren Spielarten. Wir schätzen sie als „Kalterer" oder „Kalterersee". Wir kennen sie auch als „St. Magdalener", „Meraner" oder „Meraner Hügel" und einfach als „Südtiroler Vernatsch". Für meine Person sage ich, daß sie am fülligsten südlich von Bozen im Überetsch gedeiht und am besten in Kaltern mundet – ein durchgegorener, frischer, milder, leicht bekömmlicher, gerbstoffarmer, heller Rotwein, den ich als jungen Wein bei einer Serviertemperatur von zwölf Grad Celsius trinke. Greifen Sie zu einer Flasche aus dem „klassischen" Anbaugebiet Kaltern und der acht Nachbargemeinden. Sie ersparen sich so Umwege zum wahren Glück.

Lassen Sie sich nicht abhalten, die Gegenprobe zum „Kalterer" zu machen. Gönnen Sie sich einen sternenklaren Abend in St. Magdalena, auf der Höhe nahe bei Bozen. Wenn die sinkende Sonne das Felsmassiv des Rosengartens in verglühendes Rot taucht, heben Sie das Glas mit dem rubinroten „St. Magdalener" an die Lippen. Bei dem grandiosen Naturschauspiel werden Sie angerührt sein von diesem kräftigen Wein. Ich verspreche Ihnen ungetrübten Genuß, wenn Sie eine Flasche mit dem Gütevermerk („Der klassische St. Magdalener") wählen. (Sie darf zwei, drei Jahre alt sein, bei 14 Grad zu trinken).

### Unerschöpfliche Wahrheit

Studieren, nein probieren Sie den heimischen „Südtiroler Lagrein" in seinen zwei Versionen, den rosa bis hellroten, anregenden „Lagrein Kretzer" (jung zu trinken bei zwölf Grad) und den dunkel-granatroten, samtig herben „Lagrein Dunkel", am besten einen, der den Ortsnamen Gries (Bozen) im Etikett führt (er darf vier, fünf Jahre alt sein, 18 Grad).

Ich erinnere mich, daß Sie gern dem Burgunder zusprechen. Versuchen Sie es doch mit dem „Südtiroler Blauburgunder", etwa aus Schreckbichl. Die Rebe ist seit hundert Jahren in Südtirol heimisch, der gerbstoffreiche Wein steht in guten Jahren dem Spätburgunder aus dem Ursprungsland nicht nach (18 Grad). „Südtiroler Merlot" und „Südtiroler Cabernet" – ein schwerer, acht Jahre lagerfähiger Rotwein, der vom dritten Jahr an als „Reserve" etikettiert werden darf – streife ich nur, um Sie auf drei Köstlichkeiten hinzulenken, die zugleich Raritäten sind.

Auf nur acht Hektar in Bozen, Terlan und Eppan wächst der „Südtiroler Malvasier", ein Liebhaberwein, eigenwillig im Charakter, ziegelrot mit lachsfarbenen Lichtreflexen. (Ein bis zwei Jahre alt zu trinken, 14 Grad). Auf sechs Hektar wird im Überetsch der güldene „Südtiroler Goldmuskateller" gewonnen, ein süß-aromatischer Dessertwein, dessen feiner Muskatgeruch die Nase betört. Wenn man ihn nicht älter als drei Jahre werden läßt und mit zwölf Grad zu Krapfen, Strudel oder Kuchen serviert, erntet man verzückte Dankbarkeit der Damen. Und sollten Sie Ihre liebe Frau mitnehmen auf die Partie, so kredenzen Sie ihr den „Südtiroler Rosenmuskateller" (kann bis zu vier Jahren lagern, zwölf Grad). In ganz Südtirol wächst er auf nur zwei Hektar, am vielversprechendsten in Kaltern und Tramin. Er ist hellrot, duftet zart nach Rosen, schmeckt würzig-süß und enthält 12,5 Prozent Alkohol. Reichen Sie Ihrer Frau dazu einen Mohnstrudel, und sie wird auf immerdar eine Freundin Südtirols bleiben.

Genug, genug! Sie werden erleben, daß ich Ihnen nicht zuviel verheiße, wenn ich sage: Im Südtiroler Rotwein ist die Wahrheit unerschöpflich. Auf Wiedersehen zwischen Weihnachten und Neujahr in Neuweier zum Südtirol-Disput der roten Nasen

Ihr

W. HERTZ-EICHENRODE

## Wiener Charme und Palmen im Club Méditerranée

**hjf. Düsseldorf**

Nach der Wachablösung in der Führungsspitze marschiert der Club Méditerranée, der in der letzten Saison weltweiten Buchungszuwachs verzeichnen konnte, weiter nach vorn. Die neuen Wege von Trigano jr. und seiner Mannschaft sind auch für deutsche Urlauber interessant. Im Rahmen der neuen Marktstrategie des Veranstalters wurden zusätzlich 500 deutschsprachige Betreuer eingestellt und die Clubsprache Deutsch in einigen Dörfern eingeführt. Auch das Angebot an Direktverbindungen von deutschen Flughäfen aus wurde vergrößert.

Der aktuelle Winterkatalog 1986/87 bringt eine Fülle von Neuheiten. So lädt der Cityclub in der kommenden Saison nach Wien ein, in die Stadt der Komponisten und der Musik. Rund 20 Minuten vom Zentrum entfernt findet der Gast eine ungewöhnliche Kulisse vor, die den Luxus eines Fünf-Sterne-Hotels bietet mit tropischer Vegetation und dem Klima der Südsee. Von hier aus kann die Kaiserstadt zu Fuß oder in der Kutsche entdeckt werden: ein Bummel durch die Jahrhunderte und Baustile von Gotik bis Barock, vom Schloß Schönbrunn zum Belvedere bis zur berühmten Ringstraße.

Neuigkeiten auch bei den Winterzielen. Das renovierte Pontresina eröffnet im Dezember sein alpines Ski-Angebot. Für Ski-Freaks bietet der Club in diesem Jahr erstmals Tiefschneefahrten mit Wettkampf, verschiedene Spezialkurse und intensive Non-Stop-Skikurse. Nicht-Skiläufer haben die Möglichkeit, in Begleitung eines Lehrers an Spaziergängen mit Schneeschuhen teilzunehmen, und für Kinder ab vier Jahren gibt es „Schneegärten".

Sonnenziele wurden um zwei erweitert: Die indonesische Insel Bali und das Sonnendorf „Sandpiper" in Florida können ab Dezember beziehungsweise Februar gebucht werden. Das sportliche Zentrum des balinesischen Clubs, inmitten eines tropischen Gartens gelegen, bietet Möglichkeiten für Golf, Squash, Tennis und Fitneß; Touren zu exotischen Tempeln, traditionellen Handwerksdörfern oder zur Westküste werden organisiert. Das Ausflugsangebot in Florida umfaßt Ziele wie Disney-World, Epcot-Center oder Cape Kennedy.

## BADEN-WÜRTTEMBERG



## SCHWARZWALD



*Die längste Wüstenwanderung, 508 km durch das Tal des Todes (Death Valley), Kalifornien (USA), schaffte der Schweizer Peter »Risi« Eggimann in 8 Tagen und 13 Std. Der Abenteurer lief vom 16. bis 24. Mai 1981 zu Fuß durch den größten »Backofen« der Welt.**

**Angst vor einem Sonnenbrand darf man bei einer solchen Wanderung gewiß nicht haben. Wenn Sie deshalb lieber hier in unseren gemäßigten Zonen Ihren nächsten Urlaubsspaziergang planen, dann lassen Sie sich anregen und informieren durch die redaktionellen Beiträge und die Anzeigen auf diesen Reiseseiten.**

* Aus: Das neue GUINNESS BUCH DER REKORDE (Ullstein-Verlag)

01-226



## NIEDERSACHSEN



## OSTBAYERN / BAYERISCHER WALD



# Sie planen eine Reise

In den Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG finden Sie interessante Angebote und nützliche Vorschläge für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel. Da macht das Planen wirklich Freude.

## HARZ



## OSTSEE



## ALLGÄU



## OBERBAYERN



# FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

## INLAND





## AUSLAND



## Anzeigen-Bestellschein für FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

| | |
|---|---|
| **1** Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 111,72 | **3** 20 mm/1sp. = DM 223,44 |
| **2** 15 mm/1sp. = DM 167,58 | **5** 30 mm/1sp. = DM 335,16 |
| **4** 25 mm/1sp. = DM 279,30 | |
| **6** 15 mm/2sp. = DM 335,16 | |

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 11,17 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß.
Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten.
Anzeigenschluß ist jeweils **montags 14 Uhr** vor dem Erscheinungstermin.

**Rustikales Blockhaus**
im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4-6 Personen noch frei.

Standardgestaltung

Mindestgröße 10 mm/1spaltig. Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.

DIE WELT / WELT am SONNTAG

An DIE WELT/ WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 10 08 64, 4300 Essen 1

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von ______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ____________ DM.

**Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ____________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.**

Name ____________________

Straße/Nr. ____________ Telefon ____________

PLZ/Ort ____________________

Der Text meiner Anzeige soll lauten:

01-253

## BÜCHER

Greifbar und praxiserprobt sind die Informationen des Reiseführers **Australien kennen und lieben** (LN-Verlag, Lübeck, 178 Seiten, 14,80 Mark), der in sieben Regionen des Kontinents und in das Gebiet um die Hauptstadt führt. Gerda Rob schildert packend Landschaft und Leben zwischen Darwin im Norden und Hobart auf Tasmanien im Süden, Perth im Westen und dem großen Korallenriff im Nordosten. Sie erzählt von seltsamen Pflanzen und Tieren, von Sagen und Legenden und versäumt es nicht, vor ernst zu nehmenden Gefahren des Landes zu warnen.

Aus dem gleichen Verlag kommt ein Reiseführer **Gastliche Burgen und Schlösser** (136 Seiten, 16,80 Mark), der den Reisenden über stilvolle Übernachtungsmöglichkeiten besonderer Art informiert und dabei eine gute und komplette Übersicht über Geschichtliches und über Sehenswürdigkeiten gibt. Mehr als ein halbes Hundert Burgen und Schlösser bieten in Deutschland Übernachtungsmöglichkeiten an.

*

In die verschiedenartigen Landschaften Kenias führt der neue Fotoband **Safari** (Doring Verlag, Schorndorf, 197 Seiten, 88 Mark). Günter Ziesler und Angelika Hofer verbrachten ein ganzes Jahr in Kenia, um das dramatische Schauspiel einer einzigartigen Tierwelt zu dokumentieren. Ergebnis ist ein Bildband mit 140 aktionsgeladenen Fotos und einfühlsamen Tagebuchaufzeichnungen, in dem es auch an Hinweisen zur Fototechnik nicht fehlt.

*

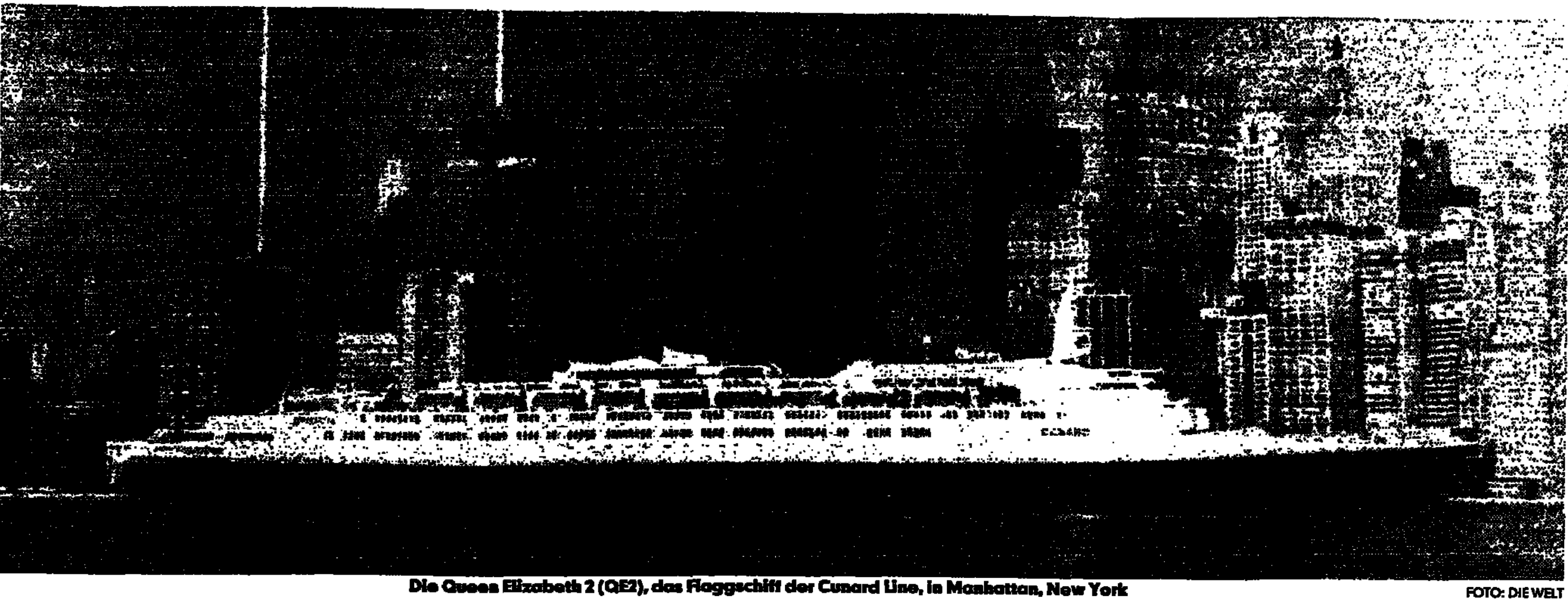
Gleich zwei neue bibliophile Taschenbücher (Harenberg Kommunikation, Dortmund) bringt Erwin Fieger auf den Markt. **Voilà Paris** (223 Seiten, 24,80 Mark) ist die visuelle Beschreibung einer Stadt, die nichts ausläßt, was es an Mysteriösem, Abgründigem und Bezauberndem gibt. Das Paris Fiegers ist ein Beispiel der Vitalität, Hast und Gelassenheit, die üblichen Klischees der Metropole fehlen hier völlig. In seinem Band **Salve Firenze** hat der Fotograph die Renaissance-Stadt mit innovativem Anspruch fotografiert. Er zeigt kunsthistorische Details, die bisher in dieser Form noch nicht zugänglich waren, und auch die Menschen in der Künstlerstadt werden unter die Lupe genommen.

*

Das Oktoberheft von MERIAN (Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 168 Seiten, 12,80 Mark) ist **Sardinien** gewidmet. Die Hauptstadt Cagliari mit einem der schönsten Häfen des Mittelmeers und Sassari mit seiner alten Universität sind ebenso Schauplatz des neuen Heftes wie die archaische Welt der Hirten und das Luxusghetto der Costa Smeralda. Abgerundet wird das Ganze durch 16 Seiten praktische Tips und Hinweise für den Feriengast und für den Bildungsreisenden.

*

Der HB-Bildatlas **Provence** (HB-Verlag, Hamburg, 97 Seiten, 9,80 Mark) skizziert die beliebte Kulturlandschaft im Süden Frankreichs. Schon bei Donzère erhält der Reisende einen ersten Eindruck von dieser vielseitigen Landschaft, in Orange sieht man erstmals die Spuren der überall in der Provence anzutreffenden Antike. Mit von der Partie sind Avignon, Arles, Saint-Rémy und freilich auch Marseille, die älteste Stadt Europas.



Die Queen Elizabeth 2 (QE2), das Flaggschiff der Cunard Line, in Manhattan, New York — FOTO: DIE WELT

# QE2: Bald noch schneller und schöner

Am 27. Oktober beginnt in der Lloyd Werft, Bremerhaven, der bisher größte Umbauauftrag der deutschen Werftgeschichte: der Ozeanriese Queen Elizabeth 2 (QE2) wird für mehr als 300 Millionen Mark renoviert. Für die Arbeiten am 67 139 BRT großen Flaggschiff der britischen Cunard Line ist ein halbes Jahr angesetzt. Es werden dabei neue technische Einrichtungen installiert, wie eine treibstoffsparende dieselelektrische Maschinenanlage, und Modernisierungen sowie Erweiterungen im Passagierbereich vorgenommen. Die Queen Elizabeth 2 könnte nach dem Umbau künftig mit einer Geschwindigkeit von 32,2 Knoten fahren, soll aber im Normalfall die Dienstgeschwindigkeit von 28,5 Knoten (53 km/st) beibehalten. Schon damit ist die QE2 das schnellste Passagierschiff der Welt. Neben den technischen Neuerungen will man weitere Luxuskabinen einrichten und den doppelstöckigen Saal Double Down in eine elegante Lounge mit Einkaufspassagen und Bar umgestalten. Weiterhin ist ein Konferenzzentrum geplant, und alle Kabinen erhalten Telefon mit Direktdurchwahl in alle Welt. Nach dem Umbau kann die QE2 1870 Gäste befördern, 60 mehr als bisher.

In Verbindung mit den Transatlantikreisen der QE2 ist die Cunard Line auf der Suche nach einem Hotel der Luxuskategorie in New York, das in die Palette der eigenen Hotels, wie das „Cunard La Toc" auf St. Lucia und das „Paradise Beach Hotel" auf Barbados, passen soll. Während des Umbaus der QE2 wird die Sagafjord, das Schwesterschiff der beim deutschsprachigen Kreuzfahrt-Publikum sehr beliebten Vistafjord, das geplante Transatlantikprogramm sowie die dreimonatige Weltreise übernehmen. Cunard hat kürzlich die beiden Luxusschiffe Sea Goddess I und Sea Goddess II gekauft und ist nun führend im obersten Segment des De-Luxe-Kreuzfahrermarktes.

ANNA MARIA DAHM

## So beschweren sich Touristen / „Wieso Kurtaxe? Kein Mietwagen war frei"

„Angekündigt war auch ein Besuch der antiken Thermen. Als wir hinkamen, handelte es sich lediglich um Trümmer, an Baden war nicht zu denken", klagt ein Familienvater und will sein Geld zurück. „Sie erheben eine Gebühr für die Kurtaxe, obwohl ich mir völlig sicher bin, keine Taxe gesehen, geschweige denn eine benutzt zu haben", schreibt ein anderer und fordert Preisermäßigung. Wenn Deutschlands Urlauber sich beschweren, dann tun sie es zwar meist mit Sorgfalt – doch oftmals eher naiv.

In der Post eines Touristikunternehmens findet sich beispielsweise der Brief eines Schnarchers, der bei der Zimmerbestellung ausdrücklich auf sein Problem hingewiesen hatte. Im Urlaubsort wurde er dann nachts mal von links, mal von rechts wegen seiner lauten Töne geweckt. Das störte den Armen so sehr, daß er am vierten Tag die Koffer packte und, wieder daheim, sein Reisebüro verklagte.

Weitere Beispiele, die eher nach Ferienwitzchen klingen, aber doch völlig ernst gemeint sind: „Wenn ihr einen schon in einen Ort mit Spiel Casino verfrachtet müst ihr auch daran denken das eure gästen in finanzielen Schlamasel geraten können," schrieb ein Urlauber wörtlich an den Veranstalter. Der Pechvogel hatte schon am zweiten Tag sein Geld verspielt und mußte seine Uhr und seinen Ring für einen Spottpreis „verscherpeln, um das nackte Leben zu retten". Dann, „halptot" aus dem Urlaub zurückgekehrt, forderte er Wiedergutmachung vom Veranstalter.

Im Schlamassel saß auch ein anderer Gast, dem eine „bodenlos unverschämte Hotelleitung" übel mitspielte. Die hatte nach Ansicht des Beschwerdestellers das Wasser im Pool „mit irgendeiner Chemikalie versetzt, die beim Wasserlassen das Wasser sofort giftgrün färbte".

Ein alleinreisender Anti-Alkoholiker beschreibt sein Martyrium. Ihm wurde die Nachtruhe von einem gewissen B. geraubt. Der kam „in der 1. Nacht um drei Uhr nachts stinkbesoffen heim und erzählte bis sieben Uhr früh seine Leidensgeschichte als geschiedener Mann". In der zweiten Nacht kam B. schon um zehn Uhr, sang bis etwa Mitternacht wiederholt „Grün ist die Heide", dann schnarchte er fürchterlich. In der dritten Nacht war B. relativ friedlich, aber mit einer Flasche Gin bewaffnet. Um des lieben Friedens willen trank der Anti-Alkoholiker „aus reiner Notwehr" ein paar Gläschen mit. Ihm wurde hundsübel, und mit dem Schlaf war es wieder nichts. Ganz toll trieb B. es in der vierten Nacht: Er brachte, randvoll, ein ebensolches Mädchen mit.

Wer derartig malträtiert wurde, hat doch wohl ein Anrecht.

Auf ein Anrecht – nämlich Preisermäßigung – läuft es immer hinaus. „Mir wurde ein Bad berechnet, obwohl es zwei Wochen nicht gebraucht wurde." „Meinen Kindern im Alter von zwei und drei Jahren war ein Süßwasser-Kinderbecken versprochen worden, das trotz Nachsüßen mit Zucker nicht süßer wurde." „Ich hatte ein Zimmer mit Fließwasser gebucht, bekam aber nicht einmal eine Dusche, die man als zivilisierter Mensch heute wohl als Selbstverständlichkeit betrachten kann." Der Wunsch nach Reinlichkeit ist wirklich verständlich. Doch dann schreibt der Beschwerdesteller: „Es kann mich auch nicht milder stimmen, daß ich an den zwei Wochenenden bei Nachbarn duschen konnte."

Das große Zittern bekommen Reiseveranstalter immer dann, wenn die Kunden drohen, in aller Öffentlichkeit zu enthüllen: „Kopien dieses Schreibens habe ich mit gleicher Post an die Presse, den Rundfunk und das Fernsehen gesandt", ist ein zurückhaltendes, aber dennoch unmißverständliches Zeichen, das keinen Zweifel an der Entschlossenheit läßt, alle zur Verfügung stehenden Beziehungen zu mobilisieren.

Beliebt ist auch die Zuckerbrot-Methode: „Sollte die von mir geforderte Reisepreisminderung in Höhe von einem Drittel – wie von mir erwartet – zügig vorangehen, werde ich dies auf der nächsten Jahres-Hauptversammlung als lobenswertes Beispiel bekanntmachen", hat noch jeden Reiseveranstalter tief beeindruckt. Jetzt sind die Aussichten bestens, auch fürderhin prima zusammenzuarbeiten: „Im übrigen habe ich von Ihrem Haus eine sehr gute Meinung, nachdem Sie mir auch in den vergangenen Jahren immer wieder einmal mit einem Preisnachlaß entgegengekommen sind." Wo Zuckerbrot nicht hilft, gibt es die Peitsche: Man behält sich auf jeden Fall Schritte vor, unterstützt von Drohungen wie „als langjährige Schreibkraft in einer Anwaltskanzlei" oder „als Kommunalpolitiker, der über einen gewissen Einfluß verfügt". So angegangen, sind die meisten Veranstalter bis ins Mark getroffen.

Doch wer mit diesen Mitteln immer noch nicht zu Potte kommt, muß die Kinder vorschieben: „Ich bin neun Jahre, aber nicht mehr so dof wie mein Vater..." Es landen aber auch wirklich bemitleidenswerte Beschwerden in den Reisebüros. So trauert ein junger Mensch 14 verlorene Tagen in seinem Leben nach: „Das soll ein Club für junge Leute sein? Da turnen zum Teil noch dreißigjährige Tussis rum und ebenso alte Böcke. Alles war echt versypht."

Früh übt sich, wer ein guter Beschwerer werden will. Im späteren Leben wird das sowieso alles viel komplizierter. Da muß man schon im Sturzflug auf Mallorca landen, im Ferienbett von Erdstrahlen belästigt werden, zu Mittag frisch geschossenen Affen serviert bekommen, von den Geräuschen allzu liebestoller Zimmernachbarn belästigt werden oder sein Erstaunen über den Reisepreis einer Leiche zum Ausdruck bringen. Erstklassige weitere Tricks kann man bei H.-E. Scholz nachlesen („...und fordere ich mein Geld zurück", wdv-verlag Frankfurt, 96 Seiten, knapp 20 Mark), der seit dreieinhalb Jahrzehnten in der Touristikbranche tätig ist. Was Scholz zusammengetragen hat, ist eine Zitatensammlung aus den Korrespondenzmappen von Veranstaltern, Reisebüros oder Hotels, die vergnüglich, aber auch nachdenklich stimmen. Denn mehr als 30 Millionen Deutsche reisen alljährlich in die weite Welt. Und dort werden sie manchmal mit Dingen konfrontiert, die überhaupt nicht in ihr Weltbild passen. Wie folgender Brief zeigt: „Diesen Ausflug nach Kenia zu den Dörfern der Massais kann man nur Sadisten zumuten, aber nicht Menschen, die aus der deutschen Kulturwelt kommen", beklagte sich ein Studienreisender über die fremden Sitten in anderen Ländern. Was war geschehen? Mehrere Damen und ein älterer Herr mußten mit ansehen, wie ein Schwarzer sich einen Pfeil in die Halsschlagader bohrte, worauf andere Stammesleute gierig das Blut aus der sprudelnden Quelle tranken. Der Afrika-Besucher war in den nächsten Tagen nicht mehr in der Lage, auch nur einen Happen zu essen.

Doch auch Ausländer, die in Deutschland Ferien verbringen, erleben Bemerkenswertes: So funktionierte ein ausländischer Gast eine private Pension in einen Waschsalon um. Zuerst wusch seine fleißige Frau die eigene Sachen, dann wurde auch noch die schmutzige Wäsche der anderen Pensionsgäste (für ein bißchen Geld) durch das Handwaschbecken gezogen. Da hat der Wirt die Ausländer einfach aus seiner Pension geworfen. So sehr sich der Gast auch im Recht fühlte, der Veranstalter war nicht seiner Meinung.

Das ist scheinbar eine Unsitte bei vielen Veranstaltern: Sie wollen oft nicht die Ansicht ihrer Kunden teilen. Wie sonst ist folgender Brief zu erklären? „Da Sie offensichtlich (siehe Schreiben vom 12. 6., 19. 6., 11. 7., 14. 7., 28. 7., 4. 8., 19. 8., 1. 9., 22. 9., 13. 10., 2. 11. und 29. 11.) unbedingt recht haben wollen, sind Sie für mich kein Verhandlungspartner mehr." Der Schreiber hatte nach dem letzten Briefwechsel endgültig die Nase voll und „schaltete wegen der 18.50 Mark die Gerichte ein".

Recht so, kann man da nur sagen. Wie schrieb doch vor einiger Zeit der Ex-Reiserichter Professor Bartl in der REISE-WELT: „Als ich vor 15 Jahren als Richter begann, verloren die Kunden zu 30 Prozent. Als ich zehn Jahre später als Professor nach Worms ging, verloren die Kunden zu 70 Prozent."

HEINZ-R. SCHEIKA

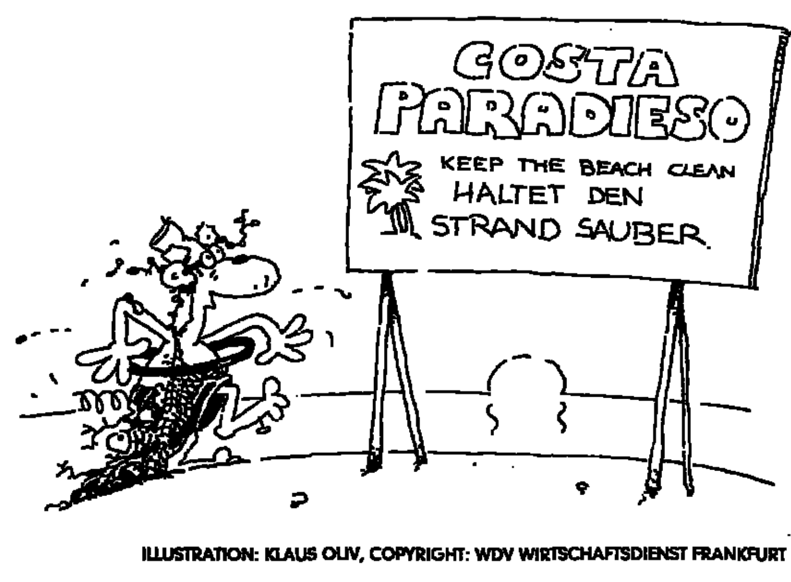



ILLUSTRATION: KLAUS OLIV, COPYRIGHT: WDV WIRTSCHAFTSDIENST FRANKFURT

## KATALOGE

**Mercator Reisen** (Am Buchenbaum 14, 4100 Duisburg 1) stellt seinen neuen Spezialprospekt „Faszinierendes Amerika" vor. Ein flexibles Baukastensystem mit Transatlantikflug (Charter- oder Linienflug ab Deutschland oder dem benachbarten Ausland), Unterkunft (mit umfangreichem Angebot Badeferien Florida) und Zusatzprogramme (Mietwagen, Busrundreisen, Motorräder, City-Stops) bietet ein ideales Konzept für den Individualreisenden. Ein Linienflug ab allen deutschen Flughäfen nach Miami kostet in der Hauptsaison 1548 Mark, eine sechstätige Florida-Rundreise wird als Mietwagentour ab 506 Mark angeboten, ein Wohnmobil kann ab 535 Mark für eine Woche gemietet werden und ein Motorrad gibt es schon ab 350 Mark.

Der **Afrika Reisedienst** (Königswieser Straße 89, 8000 München 71) veröffentlicht unter dem Titel „Tausend Afrikareisen unter einem Dach" sein Nachschlagewerk in Sachen Afrikareisen. In alphabetischer Reihenfolge bietet das Münchener Spezialunternehmen auf 96 Seiten Reisen in 51 afrikanische Länder an. Ob Billigflug, Badereisen, Camper, Safaris mit Flugzeug, im Ballon oder auf dem Kamel, Trekking oder Bergsteigen – alles wird angeboten oder auf Wunsch zusammengestellt. Ein Preisbeispiel: 13tägiges Kamel-Trekking zum Tassili Plateau in Algerien und zu den Felsmalereien der Umgebung kostet mit Flug ab Frankfurt 4150 Mark.

**CVJM-Reisen** (Im Druseltal 8, 3500 Kassel-Wilhelmshöhe): „CVJM-Reisen für jedermann" – Der neue Winter/Frűjahr-Katalog 1986/87 stellt neben den bewährten Programmen besonders den skandinavischen Winter in den Vordergrund. Aber auch in die UdSSR, nach China und Ungarn führen die reizvollen Reisen zur Jahreswende. Eines der attraktivsten Angebote ist die zweiwöchige Reise in die Volksrepublik China mit Flug von Frankfurt nach Moskau, Zugfahrt über Sibirien und die Mongolei – wo das Silvesterfest stattfindet – bis nach Peking für 4770 Mark.

Der **Reisedienst Italien** (Grindelallee 180, 2000 Hamburg 13) bietet mit dem Ferienhauskatalog der Firma Cuendet „Toskana–Umbrien–Sizilien–Venetien 1987" einen umfangreichen Überblick über die Regionen Toskana und Umbrien an. Rund 1000 Häuser und Wohnungen in allen Preisklassen stehen dem Kunden zur Auswahl. Ein restauriertes Bauernhaus für fünf Personen im Arnotal, 28 Kilometer von Florenz entfernt, kostet beispielsweise in der Nebensaison für eine Woche 563 Mark.

**SST Reisen** (Mohlenhofstraße 3, 2000 Hamburg 1) bietet in dem Prospekt „Cuba–Nicaragua" verschiedene Rund- und Sprachreisen auf Cuba und in Nicaragua an. Die Spanischkurse auf Cuba werden in Zusammenarbeit mit den Universitäten von Havana und Matanzas durchgeführt und kosten inklusive Flug ab Berlin und 27 Übernachtungen mit Halbpension in einem Mittelklassehotel, Transfers und Reiseleitung ab 2321 Mark. Neben preiswerten und touristisch interessanten Rundreisen mit anschließendem Badeaufenthalt in Varadero (beispielsweise 14 Tage Havana–Cienfuegos–Varadero inklusive Flug ab Köln: 2435 Mark) wird eine zweiwöchige Studienreise durch Cuba angeboten.

**Dr. Dűdder Reisen** (Korneliusmarkt 10, 5100 Aachen) hat Madagaskar neu im Fernreiseangebot. Die einzelnen Angebote erlauben größtmögliche Individualität in der Zusammenstellung der Reisen. Eine 17tägige Pauschalreise mit Flug ab Frankfurt für knapp 6000 Mark rundet das Programm ab.

GRIPS + CHIPS

# Was Herr Goldbach vermutet

Der Denksport ist nicht nur eine Sache der „Sieger", die zum Bleistift greifen, einige Minuten lang scharf nachdenken und dann strahlend durchs Ziel sausen. Denksport kann auch erfolglos sein, kann zu Wüstenmärschen führen, die vierzig Jahre dauern und länger.

Unser heutiges Problem ist von dieser Art: eine äußerlich schlichte, aber superharte Nuß, die seit 244 Jahren ungeknackt herumliegt. Hier die Vorgeschichte: Eines Tages im Jahr 1742 öffnete in Berlin ein Mathematiker einen Brief und las folgendes: *„Verehrter Kollege Euler, mir ist da etwas sehr Merkwürdiges aufgestoßen . . ."*

Leonhard Euler (1709–1783), damals preußischer Hofmathematikus, war stets sofort hellwach, wenn man ihm etwas „Merkwürdiges" aus der Mathematik ankündigte – und schon gar, wenn dies sein Fachgenosse Christian Goldbach (1690–1764) tat. Folgendes schrieb Goldbach (wir können den Inhalt des Schreibens hier nur sinngemäß wiedergeben):

„Ich habe viele gerade Zahlen von 4 aufwärts geprüft und gefunden, daß sich jede aus zwei Primzahlen zusammensetzen ließ – oft sogar auf mehr als nur eine Art. So ist beispielsweise 8 = 3 + 5, 16 = 5 + 11, 30 = 13 + 17, 100 = 41 + 59 und 1000 = 3 + 997, wobei rechts vom Gleichheitszeichen immer zwei Primzahlen stehen."

Die Primzahlen, daran sei hier schnell erinnert, haben die Eigenschaft, durch keine andere Zahl glatt, ohne Rest, teilbar zu sein. Den Anfang der Primzahlenreihe zeigt unsere Tabelle in der vierten Spalte.

Goldbach fuhr fort: „Ich habe sogar lückenlos alle geraden Zahlen bis zur Zahl 1000 hinauf dahingehend untersucht und stets das gleiche festgestellt. *Könnte es sein, daß es sich hier um ein allgemeingültiges Gesetz handelt?*"

Leonhard Euler machte sich sofort an umfangreiche theoretische Untersuchungen; doch er hat den Beweis (oder Gegenbeweis) ebensowenig gefunden wie alle anderen feinen Köpfe, die sich darum bemüht haben – also Goldbach selbst und eine große Zahl von Mathematikern in den bald *250 Jahren seit dem berühmten Brief.*

Ein „berühmter" Brief? Ja, so kann man sagen, denn man findet ihn in ausnahmslos jedem größeren Konversationslexikon erwähnt: Stichwort „Goldbachsche Vermutung, benannt nach dem deutschen Mathematiker Chr. Goldbach, der in einem Brief . . ."

Eine eigenartige Faszination muß von diesem Primzahlengesetz ausgehen, eine Faszination, die weit über den Kreis der Fachmathematiker hinauswirkt.

Sie ist auch durchaus verständlich. Ist es denn nicht sehr merkwürdig: Ausgerechnet in der exaktesten aller Wissenschaften, der Mathematik, gibt es Dinge, die so einfach sind, daß jeder Mensch sie versteht – und die doch nicht, allen Bemühungen der Fachleute zum Trotz, endgültig gesichert werden können?

Vielleicht ist Goldbach ein Fingerzeig, daß wir von der Mathematik noch viel zu erwarten haben: Wenn sie eine einfache Sache wie diese heute noch nicht in den Griff bekommt, dann steht sie vielleicht da und dort noch ziemlich am Anfang, wer weiß?

In dieser Situation räumen die Mathematiker auch dem Nicht-Fachmann Chancen ein, zur Lösung des Goldbach-Problems beitragen zu können. Sie sagen: Es kann durchaus – oder muß sogar – etwas geben, für das wir bisher einfach „blind" waren.

Daher unser Rat: Beschäftigen auch Sie sich ein wenig damit – vielleicht sind Sie derjenige, dem die entscheidende Kleinigkeit auffällt, die bisher allen anderen entgangen ist?

Wir helfen Ihnen mit unserer Liste aller Primzahlen bis 1000. Eine Goldbachsche Zusammensetzung für irgendeine gerade Zahl N finden Sie am schnellsten, indem Sie mit der kleinsten ungeraden Primzahl (3) beginnen und jene Primzahl aus der Liste heraussuchen, die, um 3 vermehrt, ungefähr N ergibt. Dann ersetzen Sie 3 durch die nächstgrößere Primzahl, die große Zahl durch die nächstniedrigere in der Liste und so weiter – bis einmal die Addition genau N liefert. (Besonders interessant sind die geraden Zahlen 556 und 992. Warum?)

Kommt Ihnen bei diesem Spiel, das schon Hunderte Mathematiker vor Ihnen gespielt haben, plötzlich „die" entscheidende Idee, geben Sie uns umgehend Nachricht! Sie werden damit ein mathematisches Erdbeben auslösen.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 2 | 3 | 5 | 7 | 11 | 13 | 17 | 19 |
| 23 | 29 | 31 | 37 | 41 | 43 | 47 | 53 |
| 59 | 61 | 67 | 71 | 73 | 79 | 83 | 89 |
| 97 | 101 | 103 | 107 | 109 | 113 | 127 | 131 |
| 137 | 139 | 149 | 151 | 157 | 163 | 167 | 173 |
| 179 | 181 | 191 | 193 | 197 | 199 | 211 | 223 |
| 227 | 229 | 233 | 239 | 241 | 251 | 257 | 263 |
| 269 | 271 | 277 | 281 | 283 | 293 | 307 | 311 |
| 313 | 317 | 331 | 337 | 347 | 349 | 353 | 359 |
| 367 | 373 | 379 | 383 | 389 | 397 | 401 | 409 |
| 419 | 421 | 431 | 433 | 439 | 443 | 449 | 457 |
| 461 | 463 | 467 | 479 | 487 | 491 | 499 | 503 |
| 509 | 521 | 523 | 541 | 547 | 557 | 563 | 569 |
| 571 | 577 | 587 | 593 | 599 | 601 | 607 | 613 |
| 617 | 619 | 631 | 641 | 643 | 647 | 653 | 659 |
| 661 | 673 | 677 | 683 | 691 | 701 | 709 | 719 |
| 727 | 733 | 739 | 743 | 751 | 757 | 761 | 769 |
| 773 | 787 | 797 | 809 | 811 | 821 | 823 | 827 |
| 829 | 839 | 853 | 857 | 859 | 863 | 877 | 881 |
| 883 | 887 | 907 | 911 | 919 | 929 | 937 | 941 |
| 947 | 953 | 967 | 971 | 977 | 983 | 991 | 997 |

PS. Wenn Sie wissen wollen, was es *mit den Zahlen 556 und 992* auf sich hat und es Ihnen außerdem Spaß macht zu hören, wie man heute mit dem Computer Herrn Goldbach auf den Zahn fühlen kann, dann schauen Sie doch nächste Woche wieder herein in „Grips + Chips".

ROBERT BRENNER

## Letzte Woche in Grips + Chips:

**Eine ganz kleine Bundesliga – So** *könnte der Spielplan für den „Bundesliga-Nachtrag" aussehen:*

| | | |
|---|---|---|
| 1 : 2 | 3 : 4 | 5 : 6 |
| 1 : 3 | 2 : 5 | 4 : 6 |
| 1 : 4 | 2 : 6 | 3 : 5 |
| 1 : 5 | 2 : 4 | 3 : 6 |
| 1 : 6 | 2 : 3 | 4 : 5 |

Es sind aber auch andere Lösungen möglich. Die Spiele finden jeweils an „neutralem" Ort statt, daher ist „1:2" gleichwertig mit „2:1".

© Dr. Robert Brenner

## SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Die drittstärkste deutsche Schach-Dame (nach B. Hund und G. Fischdick) hat den Vornamen Štěpánka (Stephanie) und hatte bis vor wenigen Wochen einen für Deutsche fast unaussprechbaren Nachnamen Vokřálová (mit dem schwierigen böhmischen Häkchen über dem r). Nun hat sie geheiratet, und ihr Name ist einfach: Frau Mayer. Kurz nach ihrer Hochzeit mußte ich gegen sie in der Oberliga Rheinland-Pfalz, Wettkampf Thallichtenberg gegen Mutterstadt, kämpfen: In meiner schon fast 40jährigen Schachlaufbahn erst die fünfte Turnierpartie gegen eine Frau.

**Damenindisch.**

**Frau Mayer–Pachmann**

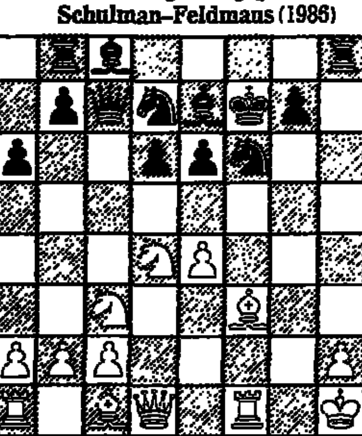
**1.d4 Sf6 2.Sf3 e6 3.e3 b6 4.Ld3 Lb7 5. Sbd2 c5 6.0–0 Sc6 7.a3** (Danach kommt es mit Zugumstellung bald zu einer Position der Variante 1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sf3 b6 4.e3, die ich selbst sehr oft spielte! Eine andere Möglichkeit war 7.c3) **Le7 8.b3 cd4: 9.ed4: 0–0 10.c4 d5 11.Lb2 Te8!** (In der Partie Pachman–Darga, Europa-Mannschaftsmeisterschaft 1957 folgte Tc8 12.Tc1 dc 13.bc Dc7 14.De2 Df4 15. Tfd1 Tfd8 16.Sf1 Lf8 17.Se3 Sa5 18.d5! Sb3 19.Tb1 Sc5 20.Le5 Dh6 21.Lc2 Scd7 22.Lb2 Lc5 23.Sd4 Te8 24.La4 ed 25.cd Dg6 26.Df3 Ld4: 27.Ld4: Ted8 28.Sf5! Sd5: 29.La1 S7f6 30.Lb3 Kh8 31.Se7 Se7: 32.Db7: Td7 33.Df3 Sed5 34.Tbc1! Tc1: 35.Tc1: Tc7 36.Td1 h6 37.Ld5: aufgegeben. Mit dieser angenehmen Erinnerung versuchte ich jetzt mit Schwarz, unter allen Umständen dem späteren Vorstoß d4–d5 vorzubeugen!) **12.Tc1** (Womit 13.c5! droht) **dc4: 13.bc4: Lf8 14.Te1 Tc8 15.Lb1!?** (Der Läufer soll von a2 aus den Bc4 decken und gleichzeitig den Vorstoß d4–d5 unterstützen. Objektiv am besten wäre wohl 15.Se4 Se4: 16.Le4: Sa5 17.Lb7: Sb7: mit etwa gleichem Spiel.) **g6! 16.La2 Lg7 17.Sf1 Sh5! 18.Dd2 Dd6! 19.De3!?** (Nach 19.d5 Lb2: 20.Db2: ed 21.cd Se7 wäre der Bd5 blockiert und schwach.) **Ted8 20.Tcd1 Sa5!** (Eine der Ausnahmen, in denen „Springer am Rande" keine Schande bringt!) **21.S1d2 Df4** (Jetzt hat Weiß keine aktive Fortsetzung mehr – so z. B. wäre 22.Se5 schwach wegen Le5: nebst Damentausch und Sf4. Auffallend ist die unterschiedliche Aktivität weißer und schwarzer Läufer!) **22.Dd3?** (Dies verliert allerdings schon forciert!) **Dg4! 23.Df1** (Es drohte Dg2:+!, nach 23. Se4 gewinnt Sf4 24.Df1 Le4: 25.Te4: Sh3+) **Sf4 24.Kh1** (oder 24.Te3 Lf3: 25.Sf3: Sc4:! 26.Lc4: Tc4: – in der Partie geht auf gleiche Weise wieder der Bd4 verloren:) **Ld4:! 25.Ld4: Td4: 26.h3 Dh5 27.Te5 Dh6 28.Sd4:** (Auch sonst ist die Partie nicht mehr zu retten!) **Dh3:+ 29. Kg1 Lg2:** aufgegeben.

**Ein offenes internationales Turnier** findet vom 31. Oktober bis 8. November in Wildbad statt. 1. Preis 2000 Mark, Anmeldungen an „Chess-Org", R. Hoffmann, Postfach 15 68, 6620 Völklingen, Tel. 0 68 34/4 16 72.

**Lösung vom 10. Oktober**

(Kf2,Bd4,f3,g3,h4; Ke7,Be5,f5,f7,h5): **1.d5!** (Nach 1.de Ke6 2.f4 Kd5 3.Ke3 Kc4 kann Weiß nicht gewinnen!) e4 (Oder Kd6 2.g4! fg 3.fg Kd5: 4.gh Ke6 5.h6 Kf6 6.h5! – Zugzwang und Gewinn für Weiß) **2.g4!** aufgegeben.

**Schulman–Feldmans (1986)**



Weiß am Zug gewann

(Kh1,Dd1,Ta1,f1,Lc1,f3,Sc3,d4,Ba2, b2,c2,e4,h2; Kf7,Dc7,Tb8,h8,Lc8,e7, Sd7,f6,Ba6,b7,d6,e6,g7)

## BRIDGE

**Studie Nr. 21/86**

| West | | Ost |
|---|---|---|
| ♠ 4 | N | ♠ A 9 7 6 3 |
| ♡ D B 10 9 6 3 | W O | ♡ A 8 |
| ◇ A 4 | | ◇ D 7 |
| ♣ K 6 5 3 | S | ♣ 10 7 4 2 |

Nach Nords Karo-Eröffnung hat West schließlich „4 Cœur" erreicht. Nord greift Treff-Neun an, Süd nimmt mit dem As und spielt die Dame nach. West König wird von Nord getrumpft, der auf Pik-König wechselt. Sehen Sie noch eine Chance? (Die Aufgabe stammt aus dem jetzt in 3. Auflage erschienenen Standardwerk „Das große Buch vom Bridge" von Ulrich Auhagen, Walter Rau Verlag, Düsseldorf).

**Lösung Nr. 20/86**

Süd kann gewinnen, muß sich aber gehörig anstrengen: Der Tisch nimmt Treff-Buben mit dem As, und die Hand gibt den König. Es folgt Cœur zur Dame (Ost muß kleinbleiben, weil Süd sonst mit 7 schwarzen und 5 roten Stichen leicht gewinnen würde). Süd schneidet jetzt auf Wests Treff-Zehn und spielt erneut Cœur vom Tisch. Wiederum darf Ost sein As nicht einsetzen. Süd macht Cœur-König und wechselt auf Karo-Zwei. Nun ist es West, der kleinbleiben muß (Süd hätte sonst d r e i Karo-Stiche). Karo-Dame macht den Stich. Der Tisch spielt zweimal Treff. Die Hand wirft zunächst Cœur. Auf den zweiten Treff darf Ost nicht Cœur-Acht werfen, weil Süd sich sonst einen dritten Cœur-Stich entwickeln würde. Auch Pik darf Ost nicht geben; denn sonst würde West zum Schluß mit Pik in Spielzwang gebracht. Ost wirft also Karo. Auf die letzten Treffs gibt Süd zweimal Cœur und West zweimal Pik. Es folgen die hohen Piks und Karo zum Buben. West muß von Karo 94 in Karo A5 hineinspielen.

U. A.

**Auflösung vom 10. Okt.**

A E A N E I
AMTMANN KUPPLUNG
N M INFEKT M HO
HEXENEI EL FALUN
ASER T EPIKUR M
IR PEPI D K KAB
KEEPER SO MURANO
Z D ESELEI B U
B BRETTL Y HEHR
KOLLO TO REGULAR
L O UECKER G LE
LILIAN K G BILLE
VIS TA SALON E
IN BATZEN N KRK
ADRETT A INTOTO
UNART EKTASE MAE
OU TURKO ERBIUM

Stadtbesichtigung

REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheiko
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41














# Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken



# Wir beraten Sie bei Ihren Reise- und Bäder-Anzeigen in der Kombination REISE-WELT/MODERNES REISEN.



| | Zuständig für Postleitzahl-Gebiet: |
|---|---|
| **1** Heinz Gallun, Jessenstraße 13, 2000 Hamburg 50, Tel.: (040) 3 89 00 70 | 20 (ohne 209), 22, 23, 24, 328, 347, 349, 353, 40, 41, 42, 43, 440–443, 451, 452, 453, 454, 46, 47, 48, 49 (ohne 496), 5 (ohne 54, 55) |
| **2** Horst Meijer-Werner, Große Bergstraße 189, 2000 Hamburg 50, Tel.: (040) 38 14 41 | 209, 21, 27, 28, 29, 30, 31, 32 (ohne 328), 33, 34 (ohne 347, 349), 35 (ohne 353), 441–449, 450, 455, 457, 459, 496, 54, 55, 60 (ohne 605, 607–609), 62–67 |
| **3** Willy Boos, Mühlenweg 17, 7820 Titisee-Neustadt, Tel.: (07651) 82 26 | 605, 607, 608, 609, 61, 68, 69, 7 |
| Hildegard Kröniger, Tel.: (0 81 53) 15 17 | 80, 81, 82, 885, 887, 888, 889, 89 |
| **4** Brigitte Veska, Perathoner Straße 19, 8000 München 90, Tel.: (089) 64 69 23 | 83, 84, 85, 86, 87, 880, 881, 882, 883, 884 |
| **5** Horst Wouters, Kochstraße 50, 1000 Berlin 61, Tel.: (030) 25 91 29 31, Telex: 184 611 | 1 |

**Die Erfolgskombination für Reise- und Touristikanzeigen**

DIE WELT
WELT am SONNTAG

Anzeigenabteilung
REISE-WELT/MODERNES REISEN
Postfach 30 58 30
2000 Hamburg 36
Tel.: (040) 347-44 83/-41 33 und -1
Telex: 2 17 001 777 asd
Telekopie: (040) 34 58 11

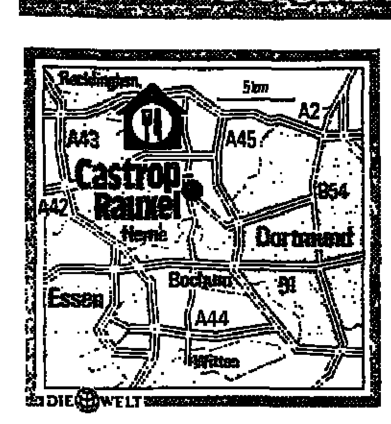
Telefonische Anzeigen-Annahme
Hamburg: (040) 347-43 80, -1
Essen: (02054) 101-518, -1

Versandanschrift für Druckunterlagen:
DIE WELT/WELT am SONNTAG
Anzeigen-Expedition
Postfach 10 08 64 · 4300 Essen
Tel.: (02054) 101-561/563
Telex: 8 579 104
Telekopie: (02054) 827/28

## KREUZFAHRTEN

# USA / Floridas Freizeitparks als Impulsgeber für den Fremdenverkehr

## GOURMET-TIP




**Anreise:** Von der A 43 Wuppertal–Recklinghausen beim Autobahnkreuz Herne auf den Zubringer A 45 Richtung Dortmund bis zur Ausfahrt Castrop-Rauxel, dann Richtung Witten auf die Dortmunder Ringstraße.
**Öffnungszeiten:** Geöffnet 12 bis 14.30 Uhr und 18.30 bis 22.30 Uhr. *Ruhetag: Montag und Samstagmittag.*
**Anschrift:** Restaurant Goldschmieding, Inhaber Familie Stromberg, Dortmunder Ringstraße 97, 4620 Castrop-Rauxel, Telefon: 0 23 05/3 29 31.

## „Goldschmieding"

Ein „Kir Royal"-verwöhnter Münchner Kolumnist soll eine Einladung ins „Goldschmieding" mit der Bemerkung abgelehnt haben, er könne sich nicht vorstellen, daß es in so tiefer Provinz etwas Anständiges zu essen gäbe. Nun, der Mann steht mit seinem Vorurteil sicher nicht allein. Und wer sich bei einem Besuch erst einmal über die wenig anheimelnden Straßen des Ruhrgebiets quälte, bleibt skeptisch, bis er dieses in einem weitläufigen Park versteckte ehemalige Wasserschloß erreicht hat. Sitzt er dann erst einmal vor dem außergewöhnlich schönen Renaissance-Kamin im Restaurant des 1983 mit großem Kostenaufwand restaurierten Herrensitzes aus dem 16. Jahrhundert, dann ist er sich gepflegter Genüsse sicher: Sie passen eben in diesen stilvollen Rahmen.

Küchenchef Thomas Kraus offeriert neben der ausgewogenen Standardkarte – zum Beispiel mit rohmariniertem Rinderfilet (26,50 Mark), Seeteufel mit Kräuterkruste auf provençaliscchem Gemüse (33,50 Mark), Entenbrustscheiben in Orangensauce mit Mandel-Broccoli (39,75 Mark), Mousse von weißer Schokolade auf Irish-Sahne (15,80 Mark) oder Schokoladenterrine mit Minzsauce und frischen Früchten (14,80 Mark) häufig wechselnde Gourmetmenüs.

Die Preise reichen von 38 Mark für ein dreigängiges Mittagsmenü über 85 Mark für das kleine bis zu 110 Mark für ein sechsgängiges Abendmenü, zum Beispiel mit Salat von grünem Spargel mit Brunnenkresse und Hummer, Consommée von Edelpilzen mit Steinpilzmaultäschchen, Steinbutt mit gefüllter Zucchiniblüte, Limonen-Yoghurt-Sorbet, Lamm mit Kräutern in Salzteig, Französische Käseauswahl oder soufflierte Heidelbeercrêpes mit Rahmeis.

Die Weinkarte enthält eine Fülle vernünftig kalkulierter deutscher Gewächse von den besten Weingütern, wie einen 85er Oberbergener Baßgeige Grauburgunder Kabinett trocken (Franz Keller) für 39,50 Mark oder einen 82er Kleinbottwarer Brüsseler Lemberger, Kabinett trocken (Graf Adelmann) für 41,50 Mark. Groß ist auch das Angebot an französischen Weinen, eine halbe Flasche 83er Pouligny Montrachet, Louis Latour wird für 44 Mark, die teuersten um 300 Mark angeboten – wie etwa ein 71er Château Mouton Rothschild für 288 Mark.

Der 27jährige Küchenchef, der vorher drei Jahre Souschef in der „Ente vom Lehel" in Wiesbaden war, hat eine Vorliebe für Fischgerichte. Das beweist schon das entzückend aussehende (und wohlschmeckende) Amuse gueule, das als kleines Päckchen auf dem Teller liegt – eingewickelt in ein hauchdünnes, mit Schnittlauch bestreutes Crèpe sind Crème fraiche und Kaviar.

Die folgende Waldpilzterrine mit Kaninchen und Eichblattsalat ist aromatisch und saftig. Dann Jakobsmuschelwürstchen in Rieslingsud, die Sauce gar köstlich, aber die saftigen Jakobsmuscheln hätten uns „nackt" noch besser gefallen als in dieser Hülle. Der soufflierte Lachs auf Kräutersauce ist schlicht perfekt, das anstelle des Sorbets gereichte geeiste Apfelsüppchen originell und erfrischend. „Das Beste von der Ente" im Wirsingblatt auf zwei Saucen macht seinem Namen Ehre. Die zarte Entenbrust und Wirsing als Roulade aufgerollt und in Scheiben geschnitten, ergänzen sich vorzüglich.

Die Wahl zwischen Käse und Dessert fiel zugunsten von Brillat-Savarin mit Trüffelrahmsauce aus – kein Knalleffekt zum Schluß, sondern eine Gaumenschmeichelei, bei der man beinahe (gastro-)poetisch werden könnte.

B. CREMERS



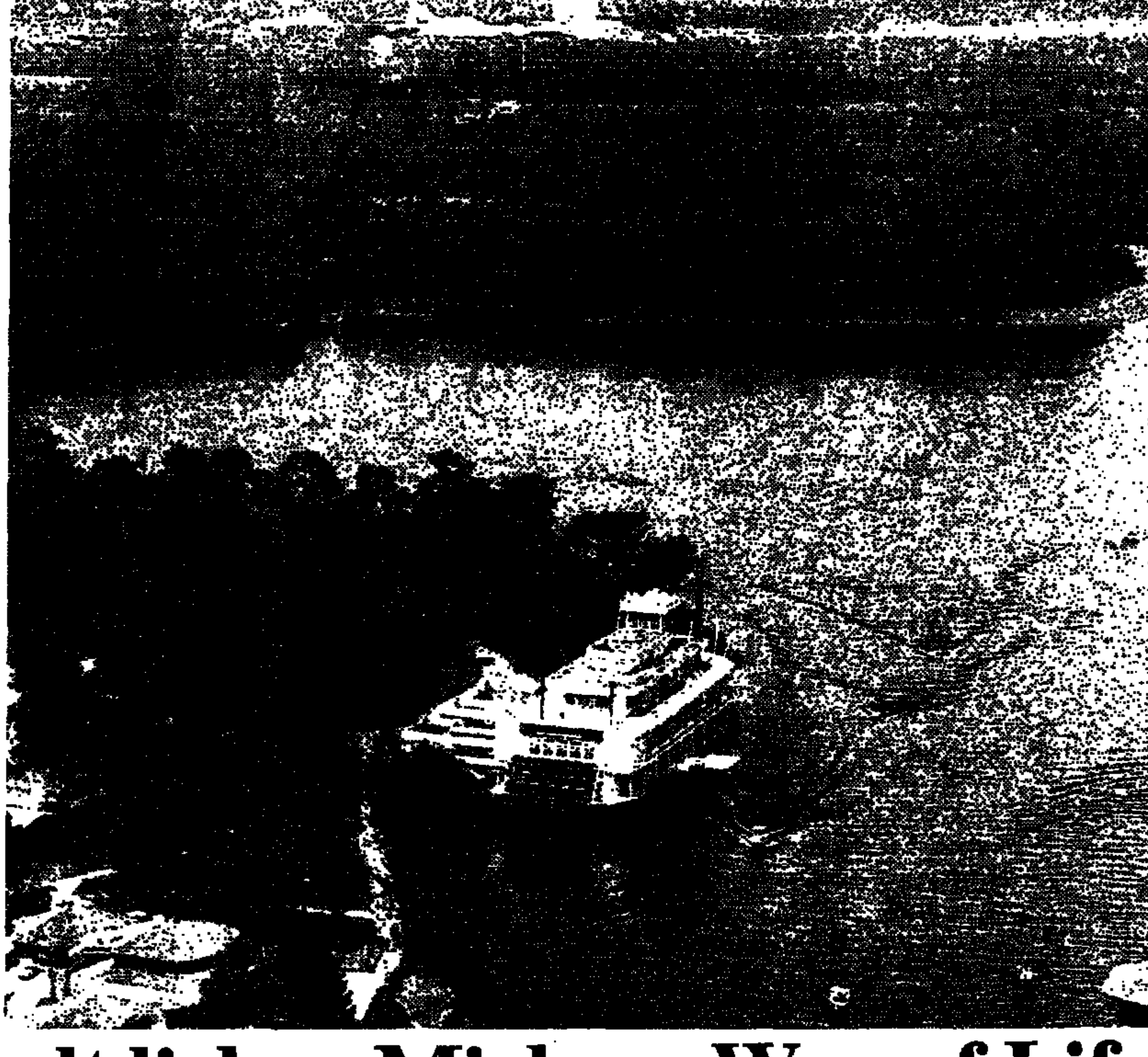
**Ein Besuch im Goldschmieding zeigt, daß Gourmets auch zwischen Hochöfen und Fabrikschloten lohnende Ziele finden.** FOTO: DIE WELT

## *„Wurstel con krauti"*

In der Saison gleicht die spanische Mittelmeerküste einer deutschen Badeanstalt. Der Urlauber darf Mundart reden und erwarten, daß er verstanden wird. Ein Folkloreabend ersetzt leider das Kennenlernen von Land und Leuten, und der Marktbummel im „spanischen Viertel" (so wird der Teil des jeweiligen Ortes genannt, der den Spaniern noch blieb) ist oft der einzige Abstecher. Identitätsverlust der Reiseländer nennen touristische Imageforscher diese Erscheinung. Gemeint ist, daß die Bewohner mancher Länder um der Touristen willen zunehmend auf Einheimisches verzichten und beispielsweise gastronomischen Unfug wie „Wurstel con krauti" anbieten oder ihre Osterias „Bierkeller" nennen. Dies, um den Gast zufriedenzustellen, denn viele Urlauber wollen in den Ferien alles so vorfinden wie zu Hause. Daß dabei das echte, ursprüngliche Spanien auf der Strecke bleibt, ist eine berechtigte Sorge der Tourismus-Verantwortlichen.

Jetzt starten die Spanier eine neue Werbeaktion, in der „Regionen, wo Sie auf Sauerkraut und Käsekuchen verzichten müssen", vorgestellt werden. Wie dieses echte Spanien aussieht, erfährt der Leser auch gleich: Wildlebende Steinböcke, die letzten Luchse auf freier Wildbahn, tropischer Urwald auf Gran Canaria, ein Lachsschutzgebiet – das sind einige Alternativen zum Sauerkraut-Torremolinos. Die neue Werbung zeigt, daß offizielle Touristiker des Landes am Mittelmeer begriffen haben, was sie noch an Originalität bieten können, und sie beweist beträchtlichen Mut zur Klischee-widrigen Aussage. Sie ist ein Bekenntnis zum eigenen Nationalgefühl, auf das die Spanier einst so stolz waren, bevor die Touristen in Massen kamen und die Einheimischen „überfielen und ihnen ihre Identität raubten". hrs.





**Disney World in Florida mit seinen *Zukunftsvisionen und seinen* Träumen zum Anfassen zieht jährlich 22 Millionen große und kleine Besucher an. Walt Disney gelang hier in Orlando durch Zielstrebigkeit und konsequentes Durchsetzungsvermögen eine unternehmerische Leistung, die ihn zum Weltmarktführer des modernen, dreidimensionalen Märchens werden ließ. Attraktion in „Sea World", dem Schwesterpark von Disney World, ist die Pyramide aus 15 Wasserski-Läufern, die von einem Boot gezogen werden.** FOTOS: DIE WELT

# Jung und alt lieben Mickeys Way of Life

**Orlando**

Die Schlittschuhe kratzen Streifen und Bogen ins Eis. Das Paar dreht Pirouetten, umarmt sich, führt Heber vor und entzückt mit seinen anmutigen Bewegungen die Zuschauer. Rund 10 000 starren gebannt auf die Eisfläche. Die äußeren Bedingungen, die ganz das Gegenteil von Eis und Kälte darstellen, lassen das Spektakel unwirklich erscheinen. Das Thermometer zeigt immer noch 27 Grad Celsius. Es regt sich kein Lüftchen. Die sommerliche Schwüle in Zentral-Florida treibt so manchem der Besucher, die sich am Eola-See in Orlando versammelt haben, Schweiß auf die Stirn.

Die Eisfläche, die rund zwölf mal zwölf Meter mißt, bewegt sich. An Seilen ziehen vier Motorboote das floßähnliche Gebilde von der einen Seite des Sees zur anderen. Die Eiskunstläufer scheinen von der Eigenbewegung ihres Untergrundes unbeeindruckt. Nach wenigen Minuten ist die Kür der vier Eisartisten, die sich bei der Vorführung paarweise abwechseln, beendet. Unter dem rauschenden Beifall des Publikums verschwinden sie dort, wo sie hergekommen waren: im Dunkel der Nacht.

Die Szene auf dem Eola-See an einem schwülen Oktoberabend ist typisch in zweierlei Hinsicht: Zum einen stellt die Eis-Darbietung bei Temperaturen, bei denen man eher an Eisessen denkt, einmal mehr die Fähigkeit der Unterhaltungs-Architekten in den Vereinigten Staaten unter Beweis, immer neue und immer verrücktere Pläne in die Tat umzusetzen. Zum anderen ist die Szene aber auch Ausdruck des harten Wettbewerbs, der zwischen den vielen Vergnügungsparks in der Region herrscht. Sie liegen alle nicht weit auseinander, mit dem Auto höchstens eine Dreiviertelstunde Fahrt.

Daß die weltberühmten Cypress Gardens – eigentlich viel bekannter durch ihre Wasserski-Darbietungen – sich bei der Geburtstagsfeier von Disney World in Orlando werbewirksam mit einer Eis-Show in Szene setzen, verdeutlicht, daß auch sie den harten Konkurrenzwind spüren.

Als die unberührte Landschaft in der Nähe von Winter Haven mit ihren moosbewachsenen Zypressenwäldern, die sich mit Pinien-Streifen und kleinen und größeren Seen abwechseln, vor 50 Jahren touristisch erschlossen wurde und die Akteure von Cypress Gardens noch in den Jahren des Zweiten Weltkrieges die ersten Wasserski-Kunststücke vorführten, hatte wohl kaum einer an aufwendige Werbekampagnen gedacht. Auf ausgeklügelte Strategien waren die Veranstalter in den Zypressen-Gärten nicht angewiesen. Weil die Mund-zu-Mund-Propaganda jahrelang für regen Zulauf sorgte, fühlt sich offenbar niemand zum Handeln gezwungen.

Heute sieht die Sache anders aus. Das Gebiet um Orlando hat sich zu einem waren Touristen-Mekka entwickelt. Mit rund 60 000 Hotelzimmern in und um die Stadt liegt man in der Dichte gleich hinter New York und Las Vegas auf dem dritten Platz. Die Bevölkerung in der Region hat sich von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute fast verdoppelt.

Und nicht nur Vergnügungsparks locken die Millionen Feriengäste alljährlich in den Süden der USA. Zahlreiche Nationalparks und Erholungsgebiete, die den Gästen sowohl Muße als auch sportliche Betätigung bieten (vom Sonnenbaden über Angeln und Golf bis hin zu Schwimmen und Reiten), sind in die malerische Landschaft zwischen Pinienwäldern und Hunderten von Seen, Tümpeln und Grotten integriert. Und ein Ende des Vergnügungs- und des damit zusammenhängenden Baubooms ist nicht abzusehen.

Das neue, aggressive Werbekonzept von Cypress Gardens verrät, daß sich der Veranstalter, die Harcourt Brace Jovanovich Inc. (HBJ), auf die veränderte Situation eingestellt hat. Erstmals in diesem Sommer waren die Gärten auch nachts geöffnet. Gleich vier verschiedene Shows, unter anderem mit Drachenfliegern und Turmspringern, werden dem Publikum zur Auswahl angeboten.

Zu HBJ, die bereits mehrere Parks in der Umgebung aufgekauft hat (darunter die berühmte Circus World), gehört auch Sea World. Sie stellt die Welt des Meeres in 18 verschiedenen Aquarien dar und ist damit der größte binnenländische Meeres-Park. Für die vielen Vorführungen mit Seelöwen, Delphinen und Walen steht das 5200 Menschen Platz bietende Shamu-Stadion zur Verfügung, benannt nach dem „Star" von Sea World, dem Killerwal Shamu.

Mittlerweile hat er Konkurrenz bekommen, und zwar vom eigenen Nachwuchs. Vor einem Jahr kam der erste Killerwal in Gefangenschaft zur Welt: Baby Shamu. Der heute 400 Kilogramm schwere und rund drei Meter lange Wal erfüllt einen doppelten Zweck. Den Zoologen dient er als Forschungsobjekt für neue Erkenntnisse über die Entwicklung dieser Walart und für die Veranstalter ist er Publikumsmagnet. In den vergangenen zwölf Monaten haben ihn bereits vier Millionen Menschen bestaunt. Wenn die Cypress Gardens auch zu den ältesten Anbietern gehören und Sea World zu den ausgefallensten, vom Erfolg der beiden Disney-Parks Magic Kingdom und Epcot (Experimental Prototype Community of Tomorrow) können sie nur träumen. Mehr als 21 Millionen Menschen strömten 1985 in die Plastik- und Zauberwelt, die der 1965 verstorbene Visionär Walt Disney noch vor seinem Tode initiierte und die Ende der 60er Jahre erbaut wurde.

**Ein luftiges Vergnügen: Mit dem Aircraft-Boot durch die Sümpfe des Everglades-Nationalpark** FOTO: FERDI HARTUNG

Für die zwölf Monate von Oktober bis September 1987 peilt die Disney Company, die in Kalifornien mit Disneyland noch einen kleineren Bruder-Park unterhält, einen neuen Besucher-Rekord an. Die Aussichten stehen nicht schlecht, denn Disney World, am 1. Oktober 1971 eröffnet, feiert seinen 15. Geburtstag, und zwar ein ganzes Jahr lang. Für seine Gäste hält Mickey Mouse in dieser Zeit ein besonderes Bonbon bereit. Jeden Tag verlosen er und seine Kumpane ein Auto. Mit der Eintrittskarte nimmt der Besucher automatisch an der Verlosung teil.

Doch auch ohne diesen zusätzlichen Anreiz hat Disney World allerhand zu bieten. Mit rund 15 000 Hektar ist sie der größte Vergnügungspark der Welt. Für die Reise durchs Magic Kingdom, das durch eine Hochbahn mit dem weiter entfernt liegenden Epcot-Center verbunden ist, reicht ein Besuchstag nicht aus. Um sich von den Piraten der Karibik im Abenteuer-Land oder von der Fahrt mit dem Unterseeboot des Captain Nemo im Fantasy-Land gefangennehmen zu lassen, muß man sich allerdings das Kind im Manne eingestehen. Den Erwachsenen packt da schon eher die rasante Jagd auf einer Achterbahn im Dunkeln, wobei der nächste Sturz zu Tal nicht vorauszusehen ist.

Mehr Faszination scheint für die Älteren ohnehin vom Epcot-Center auszugehen. Diese 1982 fertiggestellte Ergänzung zum Magic Kingdom trägt den Entwicklungen im Computer-Zeitalter Rechnung. Die Reise zum Mars ist dort ebenso möglich wie der Besuch eines Kinos mit einer Leinwand von 360 Grad, die die Zuschauer umringt und ihnen das Gefühl vermittelt, in dem Film mitzuspielen. Die neueste Attraktion in Epcot aber ist ein 3-D-Film. Für ihren Drei-Dimensional-Streifen „Captain EO" konnten die Disney-Leute mit Michael Jackson einen der bekanntesten Popstars gewinnen.

Schon die Präsentation von Jackson zeigt, daß Mickeys Manager nicht schlafen. Auch bei Disney World wird kräftig investiert. Für das Geburtstagsjahr wurde der Werbeetat auf 20 Millionen Dollar aufgestockt. Und wenn man mit der Hochbahn von Epcot zum Magic Kingdom herüberfährt, fällt der Blick auf eine Großbaustelle. Verkehrsgünstig für die kommenden Generationen von Disney-World-Besuchern entsteht zwischen beiden Parks ein neues Hotel mit kurzen Wegen und 900 Zimmern.

ULRICH SCHMIDLA

*

**Auskunft:** Walt Disney World und die dazugehörigen sechs Hotels können über Walt Disney World Co., Central Reservations, P.O. Box 78, Lake Buena Vista, FL 32830 U.S.A. gebucht werden. Generelle Informationen erteilt das Fremdenverkehrsamt der USA (USTTA), Bethmannstraße 56, 6900 Frankfurt 1, Tel. 069/29 52 11.

## ANGEBOTE

### Urlaub und Schönheit

Immer mehr Menschen wollen im Urlaub ihr Äußeres auffrischen, ihr Selbstbewußtsein stärken. Solchen Wünschen kommt eine Kombination von Ferien- und Kuraufenthalt entgegen, die das Hotel Bonanza Playa in Illetas/Mallorca mit der angeschlossenen Beauty-Farm Stephanie bietet, die von dem deutschen Ehepaar Glinkiewizc-Rädlein geleitet wird. Psychotherapeut Wolfgang Rädlein ist für die Seele zuständig. Das umfangreiche Kosmetikprogramm ergänzt er durch autogenes Training und sorgt dafür, daß bei seinen Gästen „Ausstrahlung entsteht". Rädlein warnt aber vor übertriebenen Erwartungen: „Die Haut ist ein Kleid, das man nicht laufend wechseln kann." Vorbei sind die Zeiten, als die Beauty-Farm noch eine Domäne der Frauen zwischen 30 und 50 war. Anmeldungen von männlichen Gästen sind im letzten Jahr rapide von sieben auf fünfzehn Prozent gestiegen. Wer noch vor dem Weihnachtsstreß den grauen und kalten Tagen entfliehen will, dem bietet die Beauty-Farm für 1398 Mark eine Pflege-Woche vom 2. bis 9. November oder vom 9. bis 16. November. (Auskunft: Beauty Farm Stephanie, Hotel Bonanza, Illetas/Mallorca, Telefon: 00 34 71/40 11 12).

### Herbst im Schwarzwald

Schnellentschlossene, die bis zum 26. Oktober einen dreiwöchigen Herbsturlaub im Schwarzwälder Kurort Bad Herrenalb buchen, brauchen nur für zwei Wochen zu bezahlen. Dieses Angebot machen 53 Herrenalber Hotels. Außerdem werden bei siebentägigen Kurzreisen, die bis zum 16. November gebucht werden, nur sechs Tage berechnet. Eine Sparwoche gibt es dann schon ab 116 Mark. Auch Alpirsbach bietet preiswerte Herbstferien an. Gäste, die ab dem 11. Oktober eine Schwarzwaldwoche buchen, bekommen Übernachtung und Frühstück schon ab 104 Mark. Gutbürgerliche Gasthöfe bieten Halbpension ab 238 Mark an. Preiswerte Reiterferien mit Vollpension und täglicher Reitstunde gibt es in Schopfheim bereits ab 350 Mark. (Auskunft: Kurverwaltung, 7506 Bad Herrenalb; Kurverwaltung, 7297 Alpirsbach; Verkehrsamt, 7860 Schopfheim)

### Luxus-Weekend mit Stars

Das Hotel Bachmair am See in Rottach-Egern offeriert ein außergewöhnliches Wochenende mit viel Prominenz aus Film und Fernsehen. Einem fürstlichen Menü mit verschiedenen Köstlichkeiten folgen optische Genüsse in Form einer Modenschau mit Top-Models aus aller Welt. Der Maler Philipp Hardt lädt am nächsten Tag die Kunstfreunde zur Vernissage, eine nostalgische Dampfzug-Fahrt führt ins Tegernseer Tal. Nach einem festlichen Gala Diner sorgt Roberto Blanco für Unterhaltung. Das Wochenende klingt am Sonntagvormittag mit einem Brunch aus internationalen und bayerischen Köstlichkeiten aus. Der Termin ist der siebte November, der Preis für das kulinarische Vergnügen: ab 955 Mark. (Auskunft: Klaus Hedrich, Am Backes 13, 5100 Aachen)

### Winter im Tessin

Der Verkehrverein Lugano bietet in diesem Winter wieder Wochenpauschalen an. Wer ab 3. November verreist, erhält sieben Übernachtungen, eine Wochenkarte für die lokalen Transportunternehmen und freien Eintritt ins Kunstmuseum, Hallenbad und in einen Nachtclub ab 245 Mark. (Auskunft: Schweizer Verkehrsbüro, Kaiserstraße 23, 6000 Frankfurt 1)

### USA-Kurzreisen

Noch bis Ende November bietet das Hapag Lloyd Reisebüro in Hamburg sechs- bis elftägige Kurzreisen in die USA an. Neben Badeaufenthalten und Exkursionen gibt es ein umfangreiches Ausflugsprogramm, bei dem in kürzester Zeit berühmte Ziele besucht werden können: die kalifornische Pazifikküste, Las Vegas und der Grand Canyon sind einige Beispiele. (Auskunft: Hapag-Lloyd Reisebüro, Jungfernstieg, 2000 Hamburg 36)